

DAVID
IRVING
Die geheimen
Tagebücher
des Dr. Morell
Leibarzt
Adolf Hitlers



GO
GOLDMANN
ORIGINAL



Die geheimen
Tagebücher
des Dr. Morell
Leibarzt Adolf Hitlers

David Irving

F

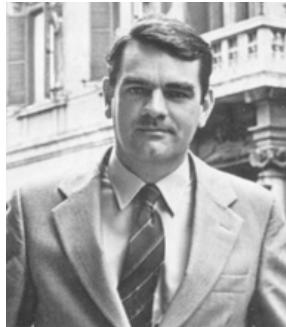
FOCAL POINT

1. Auflage Juli 1983 1.–8. Tsd.
Made in Germany
(c) 1983 by Wilhelm Goldmann Verlag, München

Umschlagentwurf: Atelier Adolf & Angelika Bachmann, München
Umschlagfoto: Ullstein-Bilderdienst, Berlin
Satz: Filmsatz Schröter GmbH, München
Druck: Mohndruck Graphische Betriebe GmbH, Gütersloh
Verlagsnummer: 30009
Redaktion: Dr. Barbara Weitz unter Mitwirkung von Christian Quatmann
Medizinische Fachberatung: Dr. Barbara Weitz
Lektorat: Dr. Ekkehard Reitter Herstellung: Sebastian Strohmaier

ISBN 3-442-30009-6

Der Autor



Der 1938 geborene britische Historiker David Irving hat sich mit einer Reihe von aufsehenerregenden Veröffentlichungen einen Namen gemacht. Professor A. J. P. Taylor röhmt seine Geschicklichkeit beim Aufspüren von verschollen geglaubten Dokumenten und bemerkenswert sind seine oftmals eigenwilligen, die Fachwelt häufig provozierenden Interpretationen. In deutscher Sprache erschienen bisher u.a. »Hitlers Weg zum Krieg«, »Der Nürnberger Prozeß«, »Rommel, Eine Biographie«, »Die Tragödie der deutschen Luftwaffe«, »Wie krank war Hitler wirklich?« und »Schlacht im Eismeer, Der Untergang des Geleitzugs PQ17«.

Inhalt

Vorwort	4
---------------	---

Adolf Hitler und sein Leibarzt Theodor Morell

Das Verhältnis.....	11
Theodor Morell	22
»Ich war nie krank«	27
Patient Hitler	36
Der Außenseiter	47
Krankengeschichte.....	55
Die Behandlung	68

Die geheimen Tagebücher

1941.....	85
1942.....	99
1943.....	109
1944.....	139
1945.....	229
Epilog	244

Anhang

Hitlers Medikamente.....	254
Untersuchungsergebnisse 1940–1945	266
Quellen- und Literaturverzeichnis	325
Personenregister	328

Vorwort

Einleitend möchte ich kurz darauf eingehen, auf welche Weise die Tagebücher Theodor Morells aufgefunden wurden. Bereits 1974, zu einem Zeitpunkt, als ich meine Hitler-Biographie beendete, war ein wesentlicher Teil des Morell betreffenden Quellenmaterials – Arztbulletins über den Patienten Hitler sowie amerikanische und britische Untersuchungsberichte – in meinen Besitz gelangt. So konnte ich schon damals anhand von medizinischen Berichten, EKG-Aufzeichnungen, Röntgenbildern, Urinanalysen, serologischen Blutuntersuchungen und neurologischen Gutachten über den »Patienten A«, »M.F.«, »Adolf Müller«, oder wie auch immer die von den Ärzten für Hitler verwendeten Pseudonyme gelautet haben, viele Legenden über Hitlers Gesundheitszustand zerstören. Doch damit nicht genug: Im September 1981 stieß ich im Nationalarchiv in Washington auf eine große Pappschachtel, die Morells Tagebücher sowie eine Sammlung von Unterlagen enthielt, die der Leibarzt für den Fall angelegt hatte, daß ihm oder seinem prominenten Patienten etwas zugestoßen wäre; in letzterem Fall hätte er nämlich der Gestapo detaillierte Berichte über seine Behandlungsmethoden vorlegen müssen.

Wie waren Morells Tagebuchaufzeichnungen nach Washington gekommen? Wir wissen, daß man sie zunächst von Berlin nach Bad Reichenhall geschafft hatte, wo sie in einem Luftschutzraum eines Gebäudes, das man Morell für ein Forschungsinstitut – sein Elektronenmikroskop befand sich bereits dort – zur Verfügung gestellt hatte, vergraben wurden. Der Leiter dieses »Instituts«, Morells Mitarbeiter Dr. Riedel, bestätigte in einem Gespräch am 3. Dezember 1958, der Fahrer des Leibarztes, Stelzer, hätte Anfang 1945 einige Kisten mit Teppichen gebracht und im Institutsbunker gelagert. Im April 1945 sollen dann von der Firma Hamma in Olmütz 70 Kisten mit Drüsenrohstoffen geliefert worden sein. Beide

Sendungen hätten Akten enthalten, die vom Assistenten Morells, Dr. Rolf Makkus, eingegraben worden wären, so daß sie in der kritischen Zeit des Zusammenbruchs nicht verloren gehen konnten. Trotzdem waren sie bereits im Sommer 1945 nicht mehr auffindbar. Als am 8. Juni 1945 Frau Morell mit ihrem schwerkranken Mann in Bad Reichenhall erschien, zeigte sich Dr. Riedel alles andere als zuvorkommend. »Mein Mann konnte den Weg wegen starker Herzbeschwerden nicht ganz machen und blieb auf einer Bank sitzen«, erzählte Frau Morell. »Auch sagte mir mein Mann, ich sollte mich nicht wundern, wenn ich vieles von meinem Eigentum in Berlin in der Wohnung von Dr. Riedel sehen würde.« Frau Riedel öffnete ihr die Tür, forderte sie jedoch nicht zum Eintreten auf. »Während ich draußen stand«, berichtete Frau Morell weiter, »holte sie den Schlüssel für den Bunker und erklärte mir, es sei sehr viel weggenommen, gestohlen oder von den Amerikanern mitgenommen worden. Ich wunderte mich sehr darüber, denn der Bunker war verschlossen, und nur sie besaß den Schlüssel dazu.« In einer Aufzeichnung vom 2. Oktober 1945 schrieb Frau Morell: »Ich hoffe, daß bei der Entlassung meines Mannes aus der Untersuchungshaft die Familie Riedel genau Auskunft über den Verbleib der Privatsachen meines Mannes . . . geben wird.«

Nach Aussage von Dr. Makkus, der heute als Rechtsanwalt in Bad Homburg lebt, besuchte im Mai 1945 eine französische Journalistin Morell im Krankenhaus in Bad Reichenhall und erfuhr dabei von den versteckten Aufzeichnungen. Daraufhin plünderten amerikanische Soldaten das »Institut«. Riedel hatte ihnen anscheinend alle Wertgegenstände überlassen, als Gegenleistung wurde er von ihm nicht belästigt. »In meiner Not«, erklärte Riedel später, »erbat ich von der inzwischen eingetroffenen amerikanischen Besatzung Schutz für das Labor. Daraufhin erhielt ich entgegenkommenderweise sofort eine ständige Wache von vier Mann, die sich im Bunker häuslich einrichteten. Von Langeweile getrieben, unterzogen die Wachposten die gesamte Morell-Kiste einer eingehenden Untersuchung.«

Amerikanische Untersuchungsoffiziere vom militärischen Nachrichtendienst in Oberursel im Taunus verhörten unter Leitung von Walter H.

Gründel, einem ehemaligen Chemiker, Morell und das Dutzend anderer Ärzte, die Hitler im Laufe der Jahre behandelt hatten. Verständlicherweise waren sie an Morells Akten interessiert. Dr. Karl Brandt, als Begleitarzt Hitlers Rivale von Morell, hatte während eines Verhörs ausgesagt, Hitler hätte seit 1943 beinahe täglich Injektionen erhalten, deren Zusammensetzung von Morell hartnäckig verschwiegen worden wären. »Morell führte ein Notizbuch, das er sicherlich bei sich hat«, stellte Brandt fest. »Darin hat er regelmäßig die Namen und Therapien aufgezeichnet.«* So kamen die Amerikaner in den Besitz von Morells Tagebuchnotizen. Ein früher Untersuchungsbericht über Morell konstatiert: »Einige der Informationen entstammen seinem Gedächtnis; einige basieren auf dokumentarischen Belegen aus seinen Papieren . . . Es sollte an dieser Stelle auch festgehalten werden, daß . . . er sich gelegentlich an Dinge erinnern kann, die er jedoch später unfähig ist, zu bestätigen.«† In der Folgezeit verschwanden die Morell-Papiere zusammen mit Berichten des militärischen Nachrichtendienstes in den Vereinigten Staaten (und teilten somit das Schicksal der Tagebücher Eva Brauns, ihres Briefwechsels mit Hitler, der Tagebücher von Hans Lammers, Karl Wolff und einer Reihe anderer Persönlichkeiten des Dritten Reiches).

Im Juni 1967 fragte ein deutscher Journalist Morells Witwe: »Glauben Sie, daß die Amerikaner irgendwelche – es wird nur gemunkelt, man weiß nichts Bestimmtes – Krankenpapiere gefunden haben? Echte Krankenpapiere?« »Ich glaube schon«, antwortete sie. »Hat Ihr Mann sich einmal darüber geäußert? Wo sollen die Krankenpapiere denn gewesen sein?« Aber das wußte niemand mit Sicherheit. Als mir 1968 Professor Hugh Trevor-Roper seine britischen Geheimdienstakten für mein Buch *Hitler's War* zugänglich machte, wurde mir klar, daß die Amerikaner Morells Tagebücher und sein Hitler-Dossier an sich gebracht hatten. Aber meine Routineüberprüfung amerikanischer Archive brachte nichts ein.

Das ist nicht weiter erstaunlich, denn die Papiere waren – wie sich

* CCPWE, No. 32, Report DI-30, vom 12. Juli 45: »High Nazi Personalities, Information and Suggestions of Medical Interest.«

† OI/CIR 4.

später herausstellte, in der Zwischenzeit in einer medizinischen Bibliothek außerhalb des Staates Washington gelandet. Völlig unvermittelt erhielt der Washingtoner Archivar Robert Wagner im März 1981 eine Nachricht vom Ministerium für Gesundheit, Erziehung und Wohlfahrt: Man hatte die Morell-Akten gefunden, hieß es. Ob das Nationalarchiv daran interessiert wäre? Das den Akten beigelegte Begleitschreiben deutete darauf hin, daß Major R. G. Selig, der Chef der Abteilung für deutsche Militärdokumente im militärischen Nachrichtendienst des Pentagon sie am 28. Juni 1946 an das Büro des »Sergeant General« (Generalstabsarzt) geschickt und sie als »Dr. Morells medizinische Berichte, Terminverzeichnisse, Aufzeichnungen zu Hitlers Gesundheit, Fotografien, persönliche Korrespondenz« bezeichnet hatte. Weitere, nicht näher bezeichnete Morell-Dokumente hatte Major Selig im Oktober 1946 an einen gewissen Dr. Turner vom medizinischen Nachrichtendienst des Pentagon gesandt. Das Pentagon hatte kurz darauf diese leihweise der medizinischen Bibliothek der Armee, später als Nationalinstitut für Gesundheit bekannt, einer in Bethesda (Maryland) ansässigen Abteilung des HEW (Health, Education and Welfare) überlassen. Von hier wiederum waren sie von Dr. John B. Blake, Chef der Abteilung für Medizingeschichte des Instituts, zu George Wagner von der Sektion für moderne Kriegsgeschichte des Nationalarchivs gelangt. »Wie Sie sehen werden«, schrieb er begleitend, »schließen die Dokumente ebenfalls Röntgenbilder von einigen der anderen Nazigrößen und einige Fotografien etc. ein.«

Den Begleitnotizen kann man entnehmen, daß ein nicht genannter amerikanischer Offizier offenbar mit der Idee gespielt hatte, sie zu publizieren, dann jedoch aufgab, weil es ihm nicht gelungen war, die handschriftlichen Notizen zu entziffern. Etwa im März 1946 hatte er notiert: »Es tut mir leid, daß ich das Material nicht in einer besser ausgearbeiteten Form vorlegen kann. Sobald ich die englischen Bedeutungen herausbekommen habe, möchte ich alle von Dr. Morell verwendeten Medikamente auflisten . . . Das Material ist nicht mein Eigentum, daher möchte ich es nicht zu vielen Leuten zeigen. Mr. Sheets, mein Partner und der Mann, der die Dokumente gefunden hat, planen noch immer, das Material als Buch

herauszubringen. Glauben Sie, daß (ein) solches Buch genügend Aufmerksamkeit und Interesse in Medizinerkreisen finden würde?« Bis September 1981 wurden der größte Teil dieser Morell-Papiere auf Mikrofilm aufgenommen.* Die gefilmten Akten umfassen Korrespondenzmappen, einschließlich 72 Seiten Privatbriefe, einen Aktenordner mit 122 Seiten Aufzeichnungen über Hitlers Gesundheit von Juli 1942 bis April 1945, eine Mappe mit Dokumenten über Mussolinis Gesundheitszustand zwischen dem 1. November 1944 und dem 23. März 1945, ein Schreibtischtagebuch für den Zeitraum vom November 1944 bis zum Kriegsende, ein Stapel medizinischer Karteikarten, worauf Morell seine beinahe täglichen Sitzungen mit dem »Patienten A« von 1942 bis 1944 festhielt, und ein Bündel loser Blätter, auf denen persönliche Krisen seit August 1941 detailliert beschrieben sind. Einige der Papiere sind jedoch nicht gefilmt worden, einschließlich eines wichtigen, aber schlecht zu filmenden Tagebuchs von 1944, und eines Stapels großformatiger Karteikarten, worauf Hitlers tägliche Diät zwischen 1943 und 1945 sorgfältig notiert ist.

Gemeinsam mit meiner Sekretärin Jutta Thomas, die mir schon bei den in Kurzschrift verfaßten Tagebüchern Erwin Rommels† sehr geholfen



* NA Microfilm T-253, Rolle 62.

† David Irving, *The Trail of the Fox*, New York und London 1946.

hatte, machte ich mich daran, alle Eintragungen zu entziffern, diese miteinander zu vergleichen, die verwendeten Medikamente (siehe Anhang, S. 254: Hitlers Medikamente) zu bestimmen und schließlich den Rat eines Fachmannes sowohl über Hitlers Gesundheitsprobleme als auch über Morells Behandlungsmethoden einzuholen.

Die Auffindung und Auswertung der Tagebücher Dr. Morells verschafft uns einen guten Überblick über Hitlers Gesundheitszustand zwischen 1941 und 1945. Vor uns entsteht das Bild einer bemerkenswerten Beziehung des »Führers und Reichskanzlers« Adolf Hitler zu seinem Leibarzt Dr. Theodor Morell, dem es von Dezember 1936, als er die Behandlung seines prominenten Patienten aufnahm, bis zu der schmachvollen Entlassung im April 1945 – Hitler soll Morell angeschrien haben: »Ziehen Sie diese Uniform aus, und seien Sie wieder der Arzt vom Kurfürstendamm!« – gelungen war, sich trotz heftigster Anfeindungen seiner Kollegen als einziger Arzt in der Umgebung Hitlers zu behaupten, dem der Diktator sein vollstes Vertrauen schenkte.



Adolf Hitler
und sein Leibarzt
Dr. Morell

Das Verhältnis

Von Napoleon wissen wir, daß er die Ärzte verabscheute und Medikamente bis kurz vor seinem Tod verächtlich zurückwies. Hitler war genau das Gegenteil. Er war der typische Dauerpatient. Seit früher Jugendzeit reiste er nur selten ohne Medikamentenkofferchen, weil er meinte, ohne Pillen und Injektionen nicht leben zu können. So ist es auch nicht verwunderlich, daß zum Troß des »Führers und Reichskanzlers« eine stattliche Anzahl von Ärzten gehörte. Der Senior in dieser Begleitmannschaft von Medizinern war Dr. Theodor Morell, der Leibarzt Hitlers in dessen letzten Lebensjahren. Einer seiner Kollegen aus dem Ärztteteam beschrieb ihn 1942 wenig schmeichelhaft so: »Morell stammt irgendwo aus der Darmstädter Gegend, ist 56 Jahre alt und sehr dick; er hat eine Glatze, ein rundes und sehr volles Gesicht, einen dunkelbraunen Teint und ebensolche Augen; er ist kurzsichtig und trägt eine Brille und ist an Händen und Brust stark behaart. Er ist ungefähr 1,70 in groß, verheiratet und kinderlos.« So die Aussage von Professor Dr. Karl Brandt. »Seine dicken behaarten Hände über dem mächtigen Bauch gefaltet«, schilderte eine Privatsekretärin Hitlers den Leibarzt, die ihn bei den nächtlichen Teegesellschaften im Führerhauptquartier beobachtet hatte, »kämpfte er mit dem Schlaf. Er hatte die merkwürdige Eigenschaft, die Augen von unten nach oben zu schließen; es sah schauderhaft aus hinter den dicken Brillengläsern . . . Manchmal stieß ihn Oberst von Below leicht an, dann erwachte er kurz und lächelte, denn er dachte, der Führer habe einen Witz erzählt.«

Morell war nicht gerade beliebt in der nächsten Umgebung Hitlers. Er war Nichtraucher und trank auch keinen Alkohol. BrandtMitarbeiter Dr. Hanskarl von Hasselbach erinnerte sich: »Er aß nicht, sondern fraß.« Eine Sekretärin Hitlers bestätigte: »Morell entwickelte einen seinem Körperumfang entsprechenden Appetit, den er nicht nur sichtbar, sondern auch hörbar zum Ausdruck brachte.« Als Hasselbach einmal über Morells un-

angenehmen Körpergeruch klagte, erwiderte Hitler sehr nüchtern: »Morell ist nicht zum Beriechen da, sondern um mich gesund zu halten.« Die Adjutanten Hitlers mieden den Leibarzt. »Diese Feindschaft«, bemerkte einmal Morells Freund Dr. Aloys Becker, »äußerte sich in vielen persönlichen Schikanen gegen Morell und seine Frau.« Anläßlich einer Einladung in Bayreuth im Hause Wagner fragte einer der jüngeren SS-Adjutanten in verletzendem Ton: »Was haben Sie hier zu suchen? Sie sind nicht eingeladen!«

Es wird wohl für immer unerklärlich bleiben, weshalb ein Mann von Hitlers Urteilsvermögen es kritiklos geschehen ließ, daß ihn Morell mit den unterschiedlichsten Medikamenten förmlich vollpumpte. In der Umgebung Hitlers war man deswegen höchst beunruhigt. So äußerte sich die langjährige Haushälterin des Führers Anni Winter: »Seit Beginn der Tätigkeit Morells begannen am Speisetisch Hitlers Medikamente zu erscheinen, die in dem Maße an Zahl und giftiger Wirkung zunahmen, wie die Speisevorschriften anwuchsen, die Speiseverbote zu- und die Quantität der Speisen abnahmen. Es begann in den Jahren 1937–38 mit einem Medizinfläschchen, um im Laufe von sieben Jahren – bis 1944 – auf den Inhalt eines kleinen Handkoffers anzuwachsen.« Morell verschrieb und verabreichte Tabletten und Dragées, Aufputsch- und Beruhigungsmittel, Blutegel und physiologische Bakterien, heiße und kalte Kompressen und Packungen und buchstäblich Tausende von Injektionen. Jedes Jahr spritzte er literweise Arzneien, über deren Zusammensetzungen er Stillschweigen bewahrte, seinem dankbaren, jedoch leichtgläubigen Führer, obwohl selbst Morell in den vernarbteten Armen manchmal keine geeignete Einstichstelle mehr fand.

Seit Kriegsende hat man über die Behandlungsmethoden des Dr.



Morell Spekulationen angestellt. Wie groß war sein Einfluß auf Hitler? Welche Auswirkungen hatte die geheimnisvolle Injektionsbehandlung jenes Mannes, der zeitweise über 200 Millionen Europäer herrschte? Der Hals-, Nasen-, Ohrenarzt Dr. Erwin Giesing fand es eigenartig, daß Hitler einen Mann wie Morell dulden konnte. »Morell«, bemerkte er im November 1945, »hat doch dem früher wohl gesunden Hitler den Unsinn der dauernden Medikamentenspritzerei und Tabletteneinnehmerei beigebracht und ihn dadurch in eine gewisse Abhängigkeit von sich gebracht, indem er Hitlers neuropathische Seite besonders stark anklingen ließ durch das alberne Geschwätz, daß Hitler infolge seiner überaus starken Arbeit einen höheren Energieverbrauch ähnlich wie Leute in den Tropen habe, und daher die Substituierung sofort durch Injektionen von allen möglichen Medikamenten (Jod, Vitamine, Kalk, Herzextrakt, Leberextrakt, Hormone usw.) erfolgen müsse.«*

Andererseits behaupteten viele Patienten, die von Morell vor seiner Zeit als Leibarzt Hitlers behandelt worden waren, daß seine Methoden wohltuend und heilsam gewesen wären. Er hätte in vielen Fällen sogar helfen können, bei denen bereits andere Ärzte aufgegeben hatten. Im Kollegenkreis hinwiederum galten Morells Behandlungsmethoden als ungewöhnlich und buchstäblich unsauber. Giesing schilderte eine Begebenheit aus dem Jahre 1944: »Morell ging in das vordere Zimmer des Bunkers und machte Hitler wie üblich die Injektionen in Gegenwart von Linge.† Ich wartete im Geschäftszimmer. Nach etwa fünf Minuten kam Morell zurück und hatte in der rechten Hand die benutzte Spritze und in der linken einige leere Ampullen, nach meiner Erinnerung eine größere und zwei kleinere. Er legte die leeren Ampullen einen Augenblick auf den Schreibtisch, und ich sah, daß sie unbeschriftet waren. Dann ging Morell mit den Ampullen und seiner Spritze in das Badezimmer der Ordonnanzan-

* Dr. med. Erwin Giesing, »Bericht über meine Behandlung Hitlers«. Tagebuchähnliche Aufzeichnungen, im Juni 1945 geschrieben. Eine Kopie habe ich dem Institut für Zeitgeschichte (Sammlung Irving) geschenkt wie auch sämtliche anderen Unterlagen, die diesem Werk als Grundlage dienten. Siehe auch David Irving, *Wie krank war Hitler wirklich?* (München 1980).

† Hitlers Diener.

nebenan und spülte selbst die Spritze aus und vernichtete die leeren Ampullen, indem er sie in die Toilette warf.«

Eine gute Beschreibung des Patienten Hitler gab Dr. Giesing im November 1945: »Aus seiner konstitutionellen Psychopathie und der hiermit verbundenen festen Meinung, alles besser zu können, erwuchs auch seine schwere Neuropathie. Das dauernde Hauptgewicht seiner körperlichen Beobachtung, das er auf seine Darm- und Verdauungstätigkeit legte, ist hiervon nur ein Zeichen. Auch seine häufige Selbstkontrolle des Pulsschlages mit Kontrolle durch mich bei den verschiedensten Untersuchungen, seinen steten Gedanken an den baldigen Tod gehören hierher. Wiederholt äußerte er im Herbst 1944, daß er nur noch zwei bis drei Jahre zu leben habe. Allerdings glaubte er, bis dahin nicht nur den Endsieg errungen zu haben, sondern auch das deutsche Volk soweit geführt und gefestigt zu haben, daß ›die anderen es dann weiter machen können‹. Die anderen wichtigsten Zeichen sind seine Medikamentensucht, sowohl nach Schlaftabletten als auch nach allen möglichen Verdauungs- und ›allgemeinstärkenden‹ Tabletten und Injektionen.

Dabei war Hitler kein gewöhnlicher Rauschgiftsüchtiger, aber seine neuropathische Konstitution ließ ihn gewisse Medikamente wie das Strychnin und das Atropin in den Antigaspillen und das Kokain zur Nebenhöhlenbehandlung als besonders angenehm empfinden, und er hatte hier unverkennbar eine Neigung zur Gewöhnung an diese Medikamente, was er ja öfters mir gegenüber aussprach.«

Der mit Morell um die Gunst Hitlers rivalisierende Arzt Professor von Hasselbach sagte im Jahre 1951 aus: »Niemand von uns anderen Ärzten wußte, was er spritzte.« In amerikanischer Kriegsgefangenschaft teilte Morell für kurze Zeit eine Zelle mit Brandt, der rückblickend meinte, daß diese Tage für ihn schlimmer gewesen wären, als alle Unbilden, die er bis zu diesem Zeitpunkt erdulden mußte. Morell vertraute ihm an, daß er Hitler kein Morphin, sondern Hormon-, Vitamin- und Traubenzucker-präparate gespritzt hätte. Kapitän zur See Heinz Assmann, seit August 1943 erster Stabsoffizier der Marine im Wehrmachtsführungsstab und als solcher fast ohne Unterbrechung bis zum 23. April 1945 in der Umgebung

Hitlers, äußerte sich in einer Nachkriegsaufzeichnung sehr kritisch über die Unmengen von Traubenzuckerspritzen, die Hitler erhalten hatte. Eine solche Dauerbehandlung wäre nach Ansicht von Fachleuten alles andere als unbedenklich: »Es besteht die Gefahr einer vorzeitigen Arteriosklerose mit allen Folgeerscheinungen einer frühen Vergreisung.« Assmann behauptete ferner: »Es ist übrigens anzunehmen, daß die Spritzen, die A.H. erhielt, später noch Ergänzung durch Aufputschmittel wie etwa Pervitin erfuhren; verschiedene Beobachter, die körperliche Zusammenbrüche von A.H. miterlebt haben, berichten, wie erstaunlich schnell er sich nach Tabletten oder Spritzen erholte.«

Für die Annahme, Morell habe Hitler öfters Pervitin verabreicht, gibt es keine konkreten Anhaltspunkte, sieht man einmal von der Eintragung »Leber und Pervitin, auf Wunsch der derzeitigen Arbeitsüberlastung« in das Tagebuch am 19. Dezember 1944 ab. Es spricht auch sehr wenig dafür. Das unter der chemischen Bezeichnung 1-Phenyl-2-Methylamino-propanhydrochlorid verbreitete Pervitin ist ein Sympathikomimetikum, d.h. eine Substanz, die pharmakologisch die Erscheinungen einer Erregung des vegetativen sympathischen Systems imitiert, jedoch suchtfährdend wirkt und daher 1941 unter das Betäubungsmittelgesetz gestellt wurde.

Morell waren die Gefahren des Medikaments Pervitin durchaus bekannt. So schrieb er einem gewissen Herrn von Gorrissen am 1. Dezember 1944: »Intelan und Vitamultin-Täfelchen können Sie anhand beiliegender Rezepte bei der Engel-Apotheke in Berlin W-8, Mohrenstraße 63, beziehen. Vor Pervitin möchte ich Sie warnen. Dies ist kein Krafersatzmittel, also nicht Hafer, sondern Peitsche! Für Ihre allgemeine Auffrischung wäre es gut, Sie würden sich jeden zweiten oder dritten Tag eine Injektion von 5 ccm Homoseran machen . . .«

Auch der nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 zur Behandlung Hitlers hinzugezogene Facharzt Dr. Giesing wußte nicht, welche Medikamente Morell regelmäßig injizierte: »Ebenso ist mir nicht bekannt«, schrieb er im November 1945, »ob Morell irgendwelche Hormone gespritzt hat. Es wäre wichtig, dieses zu wissen, nämlich ob eine solch starke hormonelle

Beeinflussung des Körperbaus Hitlers im Sinne einer Unterdrückung weiblicher Stigmata vorliegt oder nicht.«

Auch einige Reichsminister und Parteigrößen zeigten sich über Morells Therapie besorgt. So erkundigte sich Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop, selbst Patient Morells, im Juni 1943 eingehend beim Leibarzt, ob die vielen Injektionen wirklich notwendig wären. In einem Gedächtnisprotokoll des Gesprächs schrieb Morell: »Reichsaußenminister von Ribbentrop hatte mich zum Essen nach Fuschl eingeladen . . . Nach dem Essen hat er mich nach oben gebeten, um etwas zu besprechen. Nun kam heraus, daß er mich deshalb zum Essen gebeten hatte, um wegen der Gesundheit bzw. wegen der Behandlung des Führers mit mir zu sprechen.« Ribbentrop hätte gefragt, ob es gut wäre, daß der Führer so viele Spritzen bekäme. Er wollte wissen, »ob er außer dem Traubenzucker noch andere bekäme. Ob ich noch anderes gäbe.« Morell antwortete ausweichend, der Führer würde so behandelt, wie es medizinisch notwendig wäre.

Der Leibarzt wußte, daß er das uneingeschränkte Vertrauen seines hohen Patienten besaß, der ihm gegenüber immer wieder beteuerte, wie unentbehrlich er für ihn wäre. Ende Juli 1944 beruhigte Hitler den kritischen Giesing: »Es ist aber so: Ich bin wieder gesund geworden durch die Behandlung Morells. Ich weiß, daß die neuartige Behandlungsweise von Morell noch nicht international anerkannt ist und daß Morell auch hier bei manchen Dingen noch beim Forschen ist, ohne zu einem festen Ergebnis gekommen zu sein. Aber das ist früher auch mit allen Neuerungen in der Medizin so gewesen, und es hat immer einige Zeit gedauert, bis sich die neue Behandlungsweise durchgesetzt hat. Ich habe keine Sorge, daß Morell nicht seinen Weg machen wird, und finanzielle Unterstützung werde ich ihm sofort zum Arbeiten geben, wenn er sie nötig hat.«*

Eine Episode im November 1944, wenige Wochen nach einer gegen Morell geführten Intrige einiger Kollegen aus dem ÄrzteTeam im Führerhauptquartier, wirft ein gutes Licht auf das persönliche Verhältnis Hitlers

zu seinem Leibarzt. Morell schrieb am 8. November 1944 in sein Tagebuch: »Ganz plötzlich hat der Führer Spasmus im Sternalwinkel mit starker Gasaufstrebung des Leibes bekommen. Wie er mir sagte, hätte er momentan die größten Entscheidungen seines Lebens zu fällen und kommt dadurch in immer größere Nervenanspannungen.« Wieder war Morell sofort mit der Spritze zur Stelle. »Der Führer bedankte sich vielmals für diese sofortige Hilfe. Nach mehrmaligem Brechversuch, bei dem die verschluckte Luft und Gase nach oben kamen, trat vollständige Entspannung ein, und der Führer war nun vollauf glücklich und erzählte mir, wie sehr er sich neulich geärgert habe bei der Intrige gegen mich, das glaubte ich gar nicht. ›Daß diese Blödels sich dabei gar nicht überlegt haben, was sie dadurch *mir* angetan hätten! Ich hätte doch dann plötzlich ohne Arzt dagestanden, und dann mußten diese Menschen doch wissen, daß Sie mir in den acht Jahren, die Sie bei mir sind, mir schon mehrfach das Leben gerettet haben. Und wie ging es mir zuvor! Alle Ärzte, die herangeschleppt wurden, versagten. *Ich* bin kein undankbarer Mensch, mein lieber Doktor. Wenn wir beide glücklich durch den Krieg kommen, dann sollen Sie einmal sehen, wie groß ich Sie nach dem Kriege entlohnern werde!«

Morell nahm die Gelegenheit wahr: »Mein Führer«, sagte er, »wenn ein Normalarzt Sie seither zu behandeln gehabt hätte, dann wären Sie so lange Ihren Arbeiten entzogen worden, daß das Reich darüber zugrunde gegangen wäre. Ich *mußte* stets Kurzbehandlungen mit Hochdosen machen und *mußte* bis an die Grenze des Zulässigen gehen, obwohl ich von vielen Kollegen deshalb eventuell verurteilt würde, aber ich habe und kann die Verantwortung tragen, denn wenn Sie längere Zeit hätten aussetzen müssen in der jetzigen Zeit, wäre Deutschland in die Brüche gegangen.« Hitler schaute Morell mit einem langen dankbaren Blick an, drückte ihm dabei die Hand und sagte: »Mein lieber Doktor, ich bin froh und glücklich, daß ich Sie habe.«

Die anderen Begleitärzte Hitlers beneideten Morell wegen dessen einflußreicher Position. Einer von ihnen, der junge und fähige Chirurg

* Aufzeichnung Giesings, Juni 1945.

Professor Karl Brandt, den die Amerikaner nach dem Krieg zum Tode verurteilten – Brandts grimmige Schlußworte 1947 im Angesicht des Galgens waren: »Ich bin bereit!« –, rätselte über die unbegreifliche Tatsache, daß sich Morell über den langen Zeitraum von acht Jahren als Leibarzt Hitlers halten konnte: War Morell vielleicht Mitglied einer Gruppe, die über Morell Einfluß auf Hitler gewinnen wollte? Oder waren gar persönliche Motive ausschlaggebend? Hatte Morell versucht, mit Hitlers Hilfe seine politische und wirtschaftliche Stellung zu verbessern? Bei aller Schläue im allgemeinen war aber der Leibarzt für das Begreifen politischer Zusammenhänge wohl »zu dumm«, so Brandt, und außerdem hätte er nie etwas unternommen, was ihn persönlich in Gefahr gebracht hätte.



Prof. Morell wird mit dem Ritterkreuz zum KVK ausgezeichnet.

Die wohl schwerwiegendste Frage stellte Brandt im September 1945: »Hat Morell ärztlich auf Hitler Einfluß genommen, so daß dieser von der Behandlungsweise Morells sich nicht trennen konnte und damit der Person Morell gegenüber glaubte, besondere Verpflichtungen haben zu müssen?« In der Tat war eine starke Abhängigkeit Hitlers von seinem

Leibarzt offensichtlich. Auch Dr. Hanskarl von Hasselbach, der seit 1936 Brandts Stellvertreter war, gab zu: »Der Einfluß Morells auf Hitler in ärztlicher Beziehung war eben einfach nicht zu überwinden.« Brandt äußerte differenzierte Vermutungen, wie sich Morell Hitler gefügig gemacht haben könnte: Einmal durch Narkotika, wie beispielsweise Morphin, dann durch hormonelle Manipulationen und schließlich, so meinte er, war es ganz einfach eine gewisse Abhängigkeit des Patienten Hitler aus dem Gefühl heraus, der Arzt Morell hätte ihn vor dem Tod bewahrt und ihm darüberhinaus sogar seine alte Leistungskraft wiedergegeben.

Soweit die Spekulationen von Morells Kollegen. Doch welche Gründe dürften wirklich für Hitler entscheidend gewesen sein, ein so starkes Vertrauensverhältnis zu seinem Leibarzt aufzubauen? Warum war überhaupt Hitlers Wahl auf Morell gefallen? Sicher mitentscheidend war Hitlers starke Abneigung gegen jede Art von Spezialistentum, eine auch in breiteren Parteikreisen anzutreffende Haltung, die Professor Brandt sarkastisch die KdF-Mentalität – die Kampf-dem-Fachmann-Mentalität – genannt hatte. Hitler mißtraute in voreingenommener Weise jedem Fachmann. So herrschte er beispielsweise am 30. August 1944 den Luftwaffen-general Werner Kreipe an, als dieser meinte, das Me 262-Düsenflugzeug sollte lieber als Jäger und nicht als Bomber eingesetzt werden, Fachleute wären nur dazu da, zu beweisen, daß etwas nicht gehe. Hitlers Aversion gegen den Generalstab basierte ebenfalls auf seiner Befangenheit dem Fachmann gegenüber. So nimmt es nicht wunder, daß Hitler einen Leibarzt bevorzugte, der mit seinen Spritzen »Wunderheilungen« versprach und nicht mit einer umständlichen Therapie begann. Hitler befand sich übrigens in bester Gesellschaft mit den meisten Parteigrößen, die fast alle Mediziner mit zweifelhaftem Ruf favorisierten. Himmler und Ribbentrop beispielsweise bevorzugten einen Heilpraktiker und -masseur wie Felix Kersten und auch Rudolf Heß, der astrologiegläubig war, wollte sich von Schulmedizinern nicht behandeln lassen.

Auf Morells Behandlungsmethoden wird noch an anderer Stelle näher eingegangen werden. Hier läßt sich nur so viel sagen – etwas, was auch

Dr. Brandt hervorhob –, daß Morell mit Hilfe von Stimulantien zweifellos einen starken Einfluß auf seinen prominenten Patienten ausgeübt hat. »Als Stimulantia spielen meiner Meinung nach dabei auch neben dem täglich genommenen Vitamultin die großen Darreichungen von Traubenzucker eine Rolle, die sicher auf das ›Lebensgefühl‹ Hitlers sich ausgewirkt haben«, sagte Brandt. Hasselbach war in seiner Anklage gegen den Leibarzt direkter. »In manchen Fällen suggerierte er den Leuten eine schwere Erkrankung, die er dann erfolgreich behandelte. Andererseits«, so räumte Hasselbach ein, »bekundete er ohne Zweifel eine manchmal recht glückliche Hand bei nervösen Erscheinungen.«

Morell hatte eine schwere Hauterkrankung von Propagadaminister Goebbels erfolgreich behandelt; dieser litt an einer Dermatitis, die den ganzen Körper befallen hatten – der Juckreiz ließ ihn nicht schlafen. Zwei- und zwanzig Ärzte hatten Goebbels schon behandelt, aber keiner hatte ihm geholfen. Morell behandelte ihn mit Homoseran-Spritzen und hatte Erfolg. Goebbels sollte ihm dies nicht vergessen. »Im übrigen bin ich froli«, notierte er am 10. März 1943, »daß ich die gegenwärtigen schweren Belastungen gesundheitlich gut überstehe. Ich führe das in der Hauptsache mit auf die Kur von Morell zurück.« Hitler empfahl Morell anderen hohen Persönlichkeiten des In- und Auslandes, so beispielsweise auch Mussolini.

Morells geheime Aufzeichnungen über den »Patienten A«, die hier erstmals publiziert werden, vermögen viele der entstandenen Legenden zu zerstören. Sie widerlegen die weitschweifigen Ausführungen des früheren OSS-Beraters (American Office of Strategic Services) William C. Langer über Hitlers psychische Probleme und ebenso die von Charles Heston in seinem Buch »The Hitler Casebook« veröffentlichten Theorien über Hitlers Drogenabhängigkeit. Amerikanische Behauptungen über Hitlers »konnatale Syphilis« und sowjetische Unterstellungen, Hitler wäre impotent gewesen, können aufgrund vorliegender Ergebnisse von serologischen Blutuntersuchungen in das Reich der Mythen verbannt werden. Es existieren jedoch konkrete Hinweise, welche die hartnäckige Vermutung unterstützen, Hitler habe in den letzten Monaten seines Lebens die Parkinsonsche Krankheit gehabt. Mit ziemlicher Sicherheit wird wohl

auch Morell diesen Verdacht gehabt haben, denn wie ließen sich sonst die Verordnungen von Homburg-680-Tropfen erklären, die er seinen todgeweihten Patienten auch noch nach dem 22. April 1945 einnehmen ließ, also zu einem Zeitpunkt, als er selbst bereits den Bunker der Reichskanzlei verlassen hatte und nach Bayern geflohen war?

Die meisten Arzneien, die Morell verabreichte, waren harmlos. Gefährlichere Medikamente injizierte er in solch geringen Dosen, daß sie praktisch wirkungslos waren. Heutige Fachleute haben seine diversen Hormonpräparate – so auch Orchikrin, ein sogenanntes Verjüngungselixier – untersucht und herausgefunden, daß sie für eine wirksame Behandlung untauglich waren. Möglicherweise hatte Morell selbst diesen Erkenntnisstand. Es ist nicht auszuschließen, daß er bewußt Placebos einsetzte, um den pillenverrückten Führer bei Laune zu halten. Etwas anders beurteilen muß man Morells allzu sorglose Anwendung von minderwertigen Sulfonamiden wie Ultraseptyl. Er hat dieses Medikament noch längere Zeit angewandt, nachdem Experten ihn vor diesem gewarnt hatten. Ebenso kritisch muß man anmerken, daß er den Patienten Hitler als Versuchskaninchen für seine eigenen Penicillin-Präparate benutzte.

Man wird mit Sicherheit Theodor Morell nicht als einen großen Arzt bezeichnen können, eher schon als einen Mediziner, der sich und seine Fähigkeiten maßlos überschätzte und der eher fahrlässig denn vorsätzlich handelte. Er war ein eitler und leicht verletzlicher Mann, der sich weniger aus schlechtem Wissen als vielmehr aus Karrieresucht und Angst zu vielerlei Abwegigem hinreißen ließ.

Theodor Morell

Als zweites Kind des Volksschullehrers hugenottischer Herkunft, Karl Morell, kam Theodor Gilbert Morell am 22. Juli 1886 in Trais-Münzenberg, einem kleinen Dorf in Oberhessen, zur Welt. Er war also drei Jahre älter als Adolf Hitler. Seine Mutter, Elise Renling, stammte aus einer reichen hessischen Bauernfamilie. Er hatte einen älteren Bruder, Adolf, und eine jüngere Schwester, Emilie. Die Personenbeschreibung in seinem letzten Reisepaß lautet: »Gestalt: mittel; Gesicht: oval; Farbe der Augen: grau«. Aus seinen Handakten wissen wir, daß er in reiferen Jahren überaus korpulent war – er wog zeitweise 230 Pfund. Es verwunderte daher nicht, daß er in den letzten Jahren seines Lebens an Nieren- und Herzbeschwerden litt. Als Kind quälten ihn ständig Magenkrämpfe, weshalb er die örtliche Volksschule nicht besuchen konnte. Dennoch waren seine Zeugnisse aus späteren Jahren durchwegs gut.

In seinem Reifezeugnis, ausgefertigt am 16. Februar 1907, heißt es, daß er aufgrund seiner Jahresleistungen und seiner schriftlichen Prüfungsarbeiten von der mündlichen Prüfung befreit worden war. Zuvor – zwischen seinem 16. und 18. Lebensjahr – hatte er das Lehrerseminar in Friedberg in Hessen besucht, danach sogar ein Jahr in Bretzenheim bei Mainz unterrichtet. Sein Medizinstudium begann Morell 1907 an der Heimatuniversität Gießen, nach einem Semester wechselte er nach Heidelberg. Hier erteilte ihm die Prüfungskommission der ärztlichen Vorprüfung am 26. Juli 1909 die nachfolgenden Bewertungen: »Anatomie: sehr gut; Physiologie: sehr gut; Physik: sehr gut; Chemie, Zoologie und Botanik: gut.« Außerdem studierte Morell in Grenoble und Paris, wo er sich als Gasthörer des »Institut D'Accouchement Tournier« von Dezember 1909 bis Mitte 1910 mit Parasitologie beschäftigte. Den Abschluß machte Morell in München. Während seiner Münchner Zeit erwarb er Praktik-

antenscheine in Impftechnik und Psychiatrie, war er Praktikant der Ohrenärztlichen Klinik und der Frauenklinik.

Nach bestandener Abschlußprüfung im Mai 1912 absolvierte Morell seine einjährige Assistentenzeit in Bad Kreuznach. Die Approbation als Arzt gemäß §29 der Reichsgewerbeordnung erteilte ihm das Königlich Bayerische Staatsministerium am 23. Mai 1913. Im August desselben Jahres erlangte er nach Einreichung seiner Dissertation: »Die verschleppte Querlage und ihre Behandlung an Hand von 16 Fällen in der Universitäts-Frauenklinik in München« die Doktorwürde. Zwischen 1912 und 1914 unternahm Morell als ärztlicher Betreuer einige Reisen auf Schiffen der Woermann-Reederei, der Hamburg-Südamerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd. In späteren Jahren ließ Morell manchmal geheimnisvoll durchblicken, viele seiner Behandlungsmethoden wären auf seine reichen Erfahrung als Schiffsarzt in den Tropen zurückzuführen.

Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges ließ sich Dr. Theodor Morell als praktischer Arzt in Dietzenbach bei Offenbach nieder, wo er eine kleine Praxis übernommen hatte. Seinen Militärdienst während des Krieges leistete er als Bataillonsarzt an der Westfront und als Feldarzt in einem Kriegsgefangenenlager in Ohrdruf (Thüringen) ab. Noch während des Krieges – im August 1917 – heiratete er Johanna (Hanni) Möller. Die Ehe blieb kinderlos. 1918 übersiedelte das Ehepaar nach Berlin, wo Morell in der Bayreuther Straße eine Praxis aufmachte, die schon bald florierte. Mitglieder der Interalliierten Kommission gehörten ebenso zu seinem Patientenkreis wie Adelige und reiche jüdische Geschäftsleute. Der Versuch, 1925 im Ostseebad Heringsdorf ein Sanatorium zu betreiben, scheiterte. Das dafür eigens erworbene Haus mußte man zu einer Pension umbauen lassen. Dennoch waren die zwanziger Jahre auch für Theodor Morell goldene Jahre. In der zwischenzeitlich mit den erheblichen Geldmitteln seiner Frau äußerst luxuriös ausgestatteten Praxis trafen verlockende Angebote ein: Man bot ihm die Stellung eines Hofarztes beim Schah von Persien an und wollte ihn zum Leibarzt des Königs von Rumänien machen. Morell lehnte aber beides ab, weil er sich entschlossen hatte, in Berlin zu bleiben.

Bereits zu Beginn der dreißiger Jahre war Morell zu einem ausgesprochenen Prominentenarzt avanciert, der es sich leisten konnte, nur noch Privatpatienten zu behandeln. Ein Rezeptblock aus dem Jahre 1932 zeigt die moderne technische Ausstattung seiner Praxis: »Röntgen, Hochfrequenz, Diathermie, Vier-Zellenbad, Bestrahlungen etc.«. Der preußische Kronprinz schenkte ihm eine Porträtaufnahme mit Widmung, in seinem Wartezimmer gaben sich Prominente wie Richard Tauber, Max Schmeling, Rosita Serrano, Martha Eggert und die Lebensgefährtin von Hans Albers, Hansi Burg, die Klinke in die Hand. Es waren Leute von Bühne und Film, aus Sport, Wirtschaft und Politik. Morells Assistent, Dr. Richard Weber, allerdings äußerte sich rückblickend über dessen Patienten: »Kritische, geistig führende Persönlichkeiten waren nicht darunter.«

Die sogenannte Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 trug Morell zunächst nur Unannehmlichkeiten ein. Eines Tages hatte man »Jude« an sein Praxisschild hingeschmiert, vielleicht wegen seiner vielen jüdischen Patienten, vielleicht auch wegen seines Aussehens. Er selbst vertrat einige Jahre später die Ansicht, man hätte ihn wegen seiner äußerlichen Erscheinung – seine Vorfahren kamen bekanntlich aus Frankreich – für einen Juden gehalten und deswegen wären die Einnahmen aus seiner einst florierenden Praxis seit 1933 rapide gesunken. Der flexible Morell, der die Gefahr sofort erkannt hatte, paßte sich rasch an und trat im April 1933 in die NSDAP ein. Zwei Jahre später bezog er auf dem Kurfürstendamm neue Praxisräume und spezialisierte sich – wiewohl nur praktischer Arzt – auf die Behandlung von Haut- und Geschlechtskrankheiten, eine folgenschwere Entscheidung, wie sich bald herausstellen sollte . . .

Im Mai 1936 vermittelten Patienten aus der Filmbranche Morell einen neuen Patienten in München: den Leibfotografen und engen Freund Hitlers, Heinrich Hoffmann. Heini, wie Hitler ihn nannte, war an Gonorrhöe erkrankt, was jedoch nicht an die Öffentlichkeit dringen sollte. Deshalb lautete auch Morells Diagnose taktvoll auf Nierenbeckenentzündung. Morell, dem Hitler eigens für seine Reise nach München ein Flugzeug zur Verfügung stellte, zögerte zunächst, entschloß sich dann aber doch zu einer Zusage. Schon wenige Tage nach Ankunft Morells in München

befand sich Patient Hoffmann auf dem Wege der Besserung. Es gab keine Komplikationen. Morell blieb vier Wochen in der Nähe seines Patienten und begleitete ihn sogar zu einer Nachkur nach Venedig. Auf diese Weise lernte er allmählich den Bekannten- und Freundeskreis von Hoffmann, damit aber auch die engere Umgebung Hitlers kennen.

Im Hause Hoffmann im vornehmen Münchner Stadtteil Bogenhausen war es auch, wo Morell während einer Abendeinladung Hitler vorgestellt wurde. Hitler zeigte sich ihm gegenüber freundlich, offenbar sehr erleichtert darüber, daß seinem Freund so rasch geholfen worden war. Kurz zuvor war Hitlers langjähriger Fahrer Julius Schreck gestorben, ebenso wie Hoffmann ein Gefährte aus den bewegten zwanziger Jahren in München. Vielleicht hatte Hitler befürchtet, beide Freunde auf einmal zu verlieren und war daher jetzt sehr froh, daß das Schlimmste abgewendet werden konnte. Morells Freund Aloys Becker erinnerte sich nach Jahren an diese erste Begegnung der beiden Männer: »Herr Hitler war von Herrn Morell sehr eingenommen und bedauerte, daß Schreck nicht von Morell behandelt worden war.« Im Hause Hoffmann lernte Morell auch Hitlers Lebensgefährtin Eva Braun kennen, die ehemals im Fotolabor Hoffmanns Assistentin gewesen war. Während eines gemeinsamen Besuchs in Bogenhausen wies Morell seine Frau, die zwischenzeitlich zu Besuch nach München gekommen war, auf eine blonde, junge Frau hin: »Du, diese Dame mit dem weißblonden Haar, das ist die Freundin des Führers.«

Weihnachten 1936 war das Ehepaar Morell wieder in München bei der Familie Hoffmann. Am ersten Weihnachtsfeiertag fuhr man gemeinsam zu Besuch auf den Obersalzberg bei Berchtesgaden. Man wollte einige Tage bleiben, und so nahmen die Morells im sogenannten Bechsteinhaus Quartier, von wo sie jeden Tag zum Berghof Hitlers hinaufstiegen. »Eines Tages«, erinnerte sich Frau Morell, »da haben sie alle gekegelt drunten auf der Kegelbahn, auch die Frau Hoffmann; da war so ein Ofen mit einer Ofenbank, auf der habe ich gesessen mit meinem Mann. Auf einmal ist Hitler gekommen und hat gesagt: ›Morell, Moment!‹ Die beiden Herren schlenderten in den Wintergarten. Bormann und Brandt kamen herein, die hatten wahrscheinlich Alarm bekommen, wie ich mir dann gedacht habe.

Die stürzten sich dann sofort auf den Wintergarten. Hitler hat sie dann gleich wieder rausgeschickt. Und da hat er meinen Mann »festgenagelt!« An diesem Abend wurde Dr. Theodor Morell der Leibarzt Adolf Hitlers.

Hitler hatte Morell die Probleme mit seinem Magen geschildert, die ihm großen Verdruß bereiten würden, weil ihm kein Arzt Linderung verschaffen könnte. Wahrscheinlich waren diese Beschwerden hysterischen Ursprungs, jedenfalls hatte Morell diese Vermutung in seinen Aufzeichnungen geäußert: Er brachte verschiedene Fälle schmerzhafter Magenkrämpfe mit »großer Aufregung« in Verbindung. Der akute Anlaß jedoch, weshalb sich Hitler Ende 1936 entschloß, es mit einem neuen Arzt zu versuchen, dürften äußerst unangenehme Ekzeme gewesen sein. Hitler selbst sollte es Jahre später so darstellen: »Ich hatte bereits ein Ekzem an beiden Beinen, so daß ich dauernd mit Verbänden gehen mußte und keine Stiefel anziehen konnte.« In seiner Not soll Hitler versprochen haben, Morell ein Haus zu schenken, wenn er ihn nur wieder gesund machen würde. Wohl schon am nächsten Tag führte Morell eine Generaluntersuchung seines neuen, prominenten Patienten durch. Als er fertig war, wagte er ein kühnes Versprechen: »In einem Jahr habe ich Sie wieder gesund, mein, Führer!« Damit hatte Morell seinem Leben eine entscheidende Wende gegeben. Seine Frau war darüber nicht gerade glücklich. Erregt sagte sie zu ihrem Mann: »Wir haben das nicht nötig. Wir brauchen hier nicht herzukommen. Wir haben unsere große Praxis in Berlin.« Doch für Morell war die Versuchung zu groß gewesen, er hatte ihr nicht widerstehen können.

»Ich war nie krank!«

Über Hitlers frühe Krankengeschichte ist wenig bekannt. In jüngeren Jahren müssen ihm die Mandeln entfernt worden sein, vernarbte Stellen deuteten zumindest daraufhin, obwohl er sich selbst an die Operation nicht erinnern konnte. Ferner hatte er als Folge des Ersten Weltkrieges eine Narbe etwa »in der Mitte des seitlichen linken Oberschenkels«, wie Morell notierte. Auch Dr. Giesing erwähnte im November 1945: »Eine etwa doppelerbsengroße, tief eingezogene, alte reizlose, ovale Narbe (in der Längsachse von unten nach oben gestellt) bestand über der Mitte der Außenseite von einer Weltkriegsverwundung im Jahre 1917 her. Hitler konnte mir nicht angeben, ob noch ein Geschoßsplitter stecke.« Doch sonst gab es keine Anzeichen einer schweren Erkrankung. Es hat den Anschein, daß er immer ein kerngesunder Mann gewesen war und erst kurz, bevor er Morell kennenlernte, zu kränkeln begann. Als Morell ihm einmal den Vorschlag unterbreitete, seine Krankengeschichte aufzeichnen zu lassen, lehnte Hitler ab. Am 31. März 1945 schrieb der Leibarzt die Antwort in sein Tagebuch: »Ich war nie krank. Es gibt darüber nichts aufzunotieren.« Morell hatte sich jedoch in seinem Vorhaben nicht beirren lassen und Hitler an die Verletzung des linken Schlüsselbeins und Oberarms erinnert, die er sich im November 1923 während des sogenannten Hitler-Putsches bei der Schießerei vor der Feldherrnhalle in München zugezogen hatte. Hitler gab zu, daß sein linker Arm damals längere Zeit paralysiert gewesen wäre, durch angestrengte Eigenübungen wäre er jedoch wieder voll gebrauchsfähig geworden.* Im übrigen, so bedeutete Hitler, gäbe es darüber nichts zu sagen, da er ja wieder voll hergestellt wäre.

* Hitler war in dem allgemeinen Getümmel vor der Münchener Feldherrnhalle gestürzt und hatte sich dabei sein linkes Schulterblatt gebrochen. Morell teilte 1945 auf Befragen mit, als Folge dieses Sturzes wäre der Abdunktions- und Rotationsgrad des linken Oberarms in den darauffolgenden Jahren eingeschränkt gewesen.

Hitler betrachtete sich als im Grunde kerngesunden Menschen. Als ein schwerer Ruhranfall ihn im Sommer 1941 zwang, das Bett zu hüten, entschuldigte er sich bei Morell. »Führer sagte«, notierte der Arzt am 8. August 1941, »er habe seit der Gasschädigung im Weltkrieg nie einen Tag zu Bett gelegen.« Weitere Eintragungen ergeben jedoch ein etwas anderes Bild. Am 1. Dezember 1944 schrieb Morell, nachdem er seinen täglichen Cocktail aus Traubenzucker, Vitamultin und Leberextrakt gespritzt hatte: »Ganz große Spasmen nach gewaltigen Gemütserregungen: 1924 Prozeß (Leben), 1929 Wechselfälligkeit (Völkischer Beobachter–Eher Verlag), 1935–36 militärische Unzuverlässigkeit. Hinzugekommen Dysbakterie, wohl durch die Spasmen entstanden. 1943 vor Zusammenkunft mit Duce und schon in der Ahnung bzw. im Wissen des bevorstehenden Verrates der italienischen Armee: Feltre. 1944 nach dem Attentat.« Die 1924 aufgetretenen Spasmen könnten jedoch nicht ernster Natur gewesen sein, meinte Morell. Am 10. Januar 1945 notierte er: »Kürzlich beim Nachttee im Beisein Frau Christians und Frl. Schroeders erwähnt, daß er 1929 zum ersten Mal sehr starke Spasmen gehabt hätte.« Auch am 3. Oktober 1944 hatte Morell festgehalten: »Weiter ist zu bemerken, daß der Führer – wie er heute abend selbst angegeben hat – schon seit 1929 nach damals sehr großen Erregungen die Bauchspasmen und Gasansammlungen hat. Später wieder heftig nach langem Einnehmen von Kapseln, die von Brückner* empfohlen waren, und in denen Dr. von Grawitz† Methyl-Alkohol feststellen lassen konnte. Dann immer nach großem Ärger, den er nun in letzter Zeit dauernd gehabt habe.«

Die Tatsache, daß Hitler sich bis zum Jahr 1936 in einen verschrobenen Vegetarier verwandelt hatte, trug nicht gerade zur Lösung seiner Darmprobleme bei. Er aß auch keinen Fisch, kein Geflügel und keine Eier. Er behauptete sogar, daß er erst durch diese Ernährung so leistungsfähig geworden wäre. In Wirklichkeit hatte er vor 1933 über größere Spannkraft verfügt. Enge Vertraute Hitlers erklärten, der Führer

* SS-Gruppenführer Wilhelm Friedrich Brückner, geb. 11. Dezember 1884, Kriegskamerad und späterer Chefadjutant Hitlers.

† Dr. med Ernst-Robert Grawitz, geb. 8. Juni 1899, Reichsarzt der SS. Facharzt für Inneres seit 1929.

hätte erst nach 1931 damit begonnen, sich vegetarisch zu ernähren. Landwirtschaftsminister Richard Darré behauptete, Hitlers Enthaltsamkeit und sein plötzlicher Übergang zum Vegetarismus hätten in engstem Zusammenhang mit dem Freitod seiner geliebten Nichte Geli Raubal im September 1931 gestanden. »Möglicherweise«, so folgerte auch Dr. Giesing, als Darré ihm diese Vermutung im September 1945 im Gefangenlager unterbreitete, »(bestand) bei ihm die Vorstellung, zu Unrecht oder zu stark empfundene Sexualgefühle zurückdrängen zu müssen.« Und die Haushälterin Hitlers, Frau Anni Winter, unterstützte diese These: »Das Fleischessen«, sagte sie 1952 zu einem deutschen Historiker, »gab er seit Gell Raubals Tod auf. Er aß gerne Gemüse, Obst, auch Mehlspeisen. Erst seit Professor Morell sein Leibarzt wurde – etwa 1937 – änderten sich seine Gewohnheiten im Essen und Trinken zum Ungesunden und Abnormalen.«

In übertriebener Weise betonte Frau Winter den unheilvollen und dämonischen Einfluß Morells, der Hitler langsam und systematisch gesundheitlich ruiniert hätte. Der Arzt hätte Hitler halb verhungern lassen, um ihn dann künstlich mit Spritzen und Pillen aufrechtzuerhalten.

Morell war nicht der erste ständige Begleitarzt Hitlers, sondern diese Stelle nahm der gegenüber Morell um 3 Jahre jüngere Chirurg Dr. Karl Brandt ein. Brandt sah gut aus, war schlank und großgewachsen. 1904 in Mühlhausen (Elsaß) geboren, hatte er sich in Jena, Freiburg, München und Berlin auf Chirurgie spezialisiert, um dann bei dem bekannten Professor Magnus an der chirurgischen Abteilung des Bochumer Krankenhauses Bergmannsheil tätig zu werden. Im Sommer 1932 erlebte er in Essen den Parteiführer Hitler zum ersten Mal und trat wenige Wochen nach der Machtergreifung in die NSDAP ein. Als Magnus um die Jahreswende 1933–34 nach Berlin versetzt wurde, nahm er Brandt mit in die chirurgische Abteilung der Universitätsklinik.

Hitlers Fahrer Emil Maurice hatte in der Festung Landsberg 1924 ein Foto der deutschen Schwimmmeisterin Anni Rehborn aus Bochum gesehen und trat in Kontakt zu ihr. Über Maurice lernte Hitler sie auch kennen. Als Fräulein Rehborn sich mit Brandt verlobte, kam der Chirurg

mit der Umgebung Hitlers in Berührung. Am 15. August 1933 – nun schon häufig in der Begleitung Hitlers – war Brandt dabei, als ein Wagen von Hitlers Autokolonne auf der Fahrt nach Reit im Winkl in Oberbayern verunglückte. Hitlers Adjutant, der baumlange Wilhelm Brückner, erlitt einen Schädel- und einen Beinbruch. Brandt leistete erste Hilfe, begleitete ihn zum Krankenhaus Traunstein und operierte ihn. Dieser Vorfall muß wohl Hitler dazu bewogen haben, auf Reisen eine ständige ärztliche Begleitung in Erwägung zu ziehen. Als Hitler 1934 seine erste Italienreise unternahm – er besuchte Mussolini zu einer Aussprache in Venedig –, veranlaßte Brückner, daß Brandt mitflog. Von da ab war er sein ständiger Begleiter. Da sich aber die Reisen des »Führers und Reichskanzlers« in der Folgezeit häuften, wurde auch der 35jährige, ebenfalls bei Professor Magnus tätige Dr. Werner Haase und seit Frühjahr 1936 auch der Assistent von Magnus, Dr. Hanskarl von Hasselbach, zu diesem Begleitdienst abkommandiert. Hasselbach war seit seiner Studentenzeit mit Brandt befreundet; Brandt hatte ihn im Mai 1933 nach Bochum geholt.

Die nervliche Belastung im Umfeld des sogenannten Röhm-Putsches von 1934 blieb für Hitler nicht ohne gesundheitliche Folgen. Dem als HNO-Facharzt hinzugezogenen Professor Dr. Carl von Eicken erzählte er, er würde seit Juni 1934 wegen der allgemeinen Sorgen an Tinnitus aurium – an Ohrensausen – leiden. Aber zumindest seit 1929 war Hitler auch wiederholt von Magenschmerzen und Darmkrämpfen geplagt worden. Zunächst hatte er dagegen das merkwürdige Präparat »Neo-Balestol« genommen. Balestol war ein Waffenöl, mit dem die Soldaten im Ersten Weltkrieg ihre Gewehre gereinigt hatten. Unter den Weltkriegskameraden hatte sich herumgesprochen, daß das Öl auch gegen Magenschmerzen wirken würde. Daraufhin wurde es in ähnlicher Zusammensetzung unter der Bezeichnung »Neo-Balestol« als Medizin verkauft. Professor Dr. Dr. Ernst-Günther Schenck, im Zweiten Weltkrieg Ernährungsinspekteur bei der Truppe, vermutet heute: »Wahrscheinlich haben die alten Soldaten, entweder Schreck oder Schaub, Hitler bei seinen Magenbeschwerden geraten, es mal zu nehmen. Da war aber Fuselöl drin und . . . da hatte Hitler sich offenbar eine Vergiftung zugezogen.« Später wurde »Neo-

Balestol« vom Reichsgesundheitsamt verboten. Jedenfalls bekam Hitler sofort nach der Einnahme Kopfweh, Diplopie (Doppelsehen), Schwindel und Ohrensausen. In einem Gespräch mit dem führenden Hals-, Nasen-, Ohrenarzt im Berliner Krankenhaus Le Charité, Professor Dr. Carl von Eicken, sagte Hitler, daß Dr. Grawitz ihn zu Weihnachten 1934 wegen akuter Intoxikation durch Neo-Balestol behandelt hätte, »das Fuselöl enthielt«, wie der Professor in seinen Konsultationsnotizen festhielt.

Im Frühjahr 1935 während der Verhandlungen über das deutschbritische Flottenabkommen war Hitler über eine zunehmende Beeinträchtigung seiner Stimme beunruhigt. Manchmal kippte bei einer Rede seine Stimme, und man hörte einen Quäkton, was ihm als gefeiertem Volksredner Sorgen bereitete. Da er eine bösartige Wucherung vermutete, wurde Eicken am 13. Mai 1935 in die Reichskanzlei gerufen, um eine Untersuchung durchzuführen. Er diagnostizierte einen kleinen pendelnden Kehlkopfpolypen am rechten Stimmband. Der Quäkton, so fand der Arzt heraus, entstünde immer dann, wenn dieser nach oben zwischen die Stimmbänder geschoben würde. Er schlug vor, den Polypen abzutragen, wozu sich Hitler aber in das Krankenhaus Le Charité begeben müßte. Hitler bestand jedoch darauf, daß der Eingriff in der Reichskanzlei vorgenommen wurde. »Herr Professor«, sagte er ängstlich, »sagen Sie mir, ist es ein Karzinom? Kaiser Friedrich hat es auch gewußt, und ich muß mich beizeiten nach einem geeigneten Nachfolger umsehen.«

Zehn Jahre später bei seiner Vernehmung durch britische Offiziere sagte Eicken, er hätte Hitler bei dieser Gelegenheit allgemein wachsam und lebendig gefunden. Um so stärker fiel dem Arzt die Veränderung von Hitlers Zustand auf, als er ihn 1944 zum letzten Mal aufsuchte: »Sowohl seine körperliche als auch seine geistige Beweglichkeit und Reaktionsfähigkeit hatten nachgelassen«, sagte der Professor, »und jetzt zitterte er häufig.« Eicken operierte am 23. Mai 1935. Erleichtert fragte Hitler nach dem Honorar. Der Professor machte eine kleine Handbewegung. »Es ist mir eine Ehre«, meinte er. Hitler antwortete. »Reden Sie keinen Unsinn. Sie haben acht Kinder«, und er dotierte daraufhin eine von Eicken gegründete Stiftung mit 200.000 RM und überwies noch 60.000 auf Eickens

Konto. Eicken vermerkte in seinen Handakten: »Mit einer Schlinge nach Injektion von 0,015 Morphin und Pantocainspray und Pinselung Polyp entfernt.«

Im August 1935 zog sich Hitler auf dem Obersalzberg eine Erkältung mit anschließenden Rachenbeschwerden zu. Ständig mußte er sich räuspern und husten. Allmorgendlich bemerkte er ein besorgniserregendes Fremdkörpergefühl im Rachen. Wieder ließ er Prof. Eicken kommen. Dieser notierte: »Dem Patienten fällt, als er auf die Symptomatologie der verschluckten Fremdkörper hingewiesen wird, ein, daß möglicherweise ein Dorn, den er sich bei der Überreichung eines Blumenstraußes in den Nagel stieß und den er dann mit den Zähnen herausholte und verschluckte, beim Verschlucken ihm einen stechenden Schmerz auslöste, der ihn aber nicht länger belästigte.« Eickens Untersuchung ergab: »In den Tonsillen Schleimeiter. Pharyngitis acuta. (Im Pharynx Pinselung mit) Argentum Nitricum zweieinhalb Prozent.« Eicken schickte den entfernten Polypen unter der Tarnbezeichnung »Adolf Müller« an Professor R. Rössle vom Pathologischen Institut der Universität. Dieser urteilte am 21. August 1935: »Es liegt ein sog. *Polyp des Stimmbandes* vor (Papillom). Seine Gutartigkeit ist sicher. Er ist vollständig entfernt, es bestehen daran Zeichen chronischer Entzündung mit kleinen Blutungen und Blutresten im Gewebe, wie sie fast immer in solchen Polypen zu suchen sind.«

Im Frühjahr 1936 fühlte sich Hitler nicht ganz auf der Höhe, obwohl von der allgemeinen politischen Lage her dazu kein Anlaß bestand. Im Gegenteil, gerade in diesen Wochen konnte er bedeutende Erfolge erringen: Entgegen dem Rat seiner Generäle hatte er die Wehrmacht im März 1936 in die entmilitarisierte Zone des Rheinlandes einmarschieren lassen und wider Erwarten war dies ohne größere außenpolitische Komplikationen geblieben. Hitler hätte also allen Grund haben müssen, sich pudelwohl zu fühlen, doch als am 16. Mai sein langjähriger Fahrer Julius Schreck starb, ging das Hitler buchstäblich unter die Haut. Offensichtlich war er nicht aus so hartem Holz geschnitzt, wie viele meinten. Vier Tage danach ließ er nochmals Eicken kommen. Dieser notierte: »Seit einigen Tagen Ohrensausen, nachts hohes metallisches Klingen links.«

Der Arzt fand jedoch nichts.

Das Hörvermögen Hitlers betrug beiderseits mehr als sechs Meter. Stichwortartig faßte Eicken seine Folgerungen zusammen: »Offenbar überarbeitet. Kummer (Fahrer Schreck). Schläft sehr wenig und schläft schlecht ein.« Der Professor machte den Vorschlag: »Abends vor Bettruhe Spazierengehen, Wechselbäder der Füße, leichte Schlafmittel! Arbeitspause.« Hitler gab zu, daß auf dem Obersalzberg sein Schlaf stets besser war als in Berlin. Hierfür hatte er selbst eine Erklärung, die Dr. Giesing in einer Aufzeichnung vom 30. Juli 1944 festgehalten hat: »Ich bin geboren auf 400 m Höhe, und ich glaube, daß ein Mensch auf der Höhe leben soll, auf der er geboren ist.«

Die Auseinandersetzungen mit der Generalität während der Rheinlandkrise zeitigten offenbar doch noch Folgen: Hitler wurde im Sommer 1936 von schweren Magenkrämpfen heimgesucht. Diese waren manchmal so schmerhaft, daß er tagsüber kaum arbeiten und nachts nicht schlafen konnte. Woher kamen diese Schmerzen? Hitler selbst akzeptierte ihren teilweise hysterischen Ursprung. Er hatte keinen Zweifel, daß die Unzuverlässigkeit seiner Generäle bei der Remilitarisierung des Rheinlandes schuld an seinen Magenschmerzen war. Aus Morells Aufzeichnungen vom 6. Dezember 1944 ergibt sich, daß Hitler überzeugt war, seine Probleme wären die Folge des »elf Jahre langen Ärgers über die Generäle des 20. Juli«. Mehrere Ärzte versuchten vergeblich Hitler zu heilen. Dr. Grawitz konnte ebenso wie Professor Bergmann von der Berliner Charité nicht helfen; letzterer hatte eine derart radikale Kur empfohlen, daß Hitler fluchtartig die Praxis des Professors verließ. Er konnte fast nichts mehr essen. Während der Behandlung durch Dr. Grawitz wurde er



noch elender und magerte ab. Als Hitler sich zu Weihnachten 1936 Morell anvertraute, befand er sich immer noch nicht im besten Zustand. »Sie wissen ja gar nicht, Doktor, was ich Morell alles zu verdanken habe«, entschuldigte sich Hitler 1944 bei Dr. Giesing. »Er hat mir 1936 das Leben gerettet. Ich war damals doch so weit herunter, daß ich kaum noch gehen konnte. Ich bin damals falsch behandelt worden. Der Grawitz und auch der Bergmann haben mich huntern und huntern lassen. Zum Schluß durfte ich nur noch Tee und Zwieback essen. Dann kam Morell und hat mich gesund gemacht!«

Morell vermutete, daß damals eine abnormale Bakterienflora im Darmbereich Hitlers Magenschmerzen verursacht hätten. Morell hatte sich ausgiebig mit dem Problem der Darmbakterien befaßt: Diese Bakterien sind lebenswichtig, da sie bestimmte Wirkstoffe produzieren und andere Wirkstoffe davor schützen, im Magen-Darmkanal zerstört zu werden. Als erstes schickte er eine Stuhlprobe Hitlers an Professor Dr. A. Nißle vom Bakteriologischen Forschungsinstitut in Freiburg im Breisgau. Nißle hatte einen besonderen Stamm des *Bacillus coli communis* gezüchtet, der die Eigenschaft besaß, sich im Darmtrakt anzusiedeln; die bakteriologische Abteilung der Firma Hageda AG in Berlin NW-21 stellte diese Colibakterien als Emulsion unter der Warenbezeichnung »Mutaflor« her. Es ist sicherlich kein Zufall, daß dieses Präparat in den Aufzeichnungen Morells bis zum Schluß erwähnt wird. »Die von Professor Nißle ausgearbeitete Theorie, daß es verschiedene körpereigene Colistämme gäbe, von welchen die einen die Verdauung der Speisen förderten, während andere Fehlverdauungsvorgänge veranlaßten, bildete die Grundlage für das Medikament Mutaflor«, erklärt heute Professor Schenck. »Man ging von der Annahme aus, daß die in Mutaflor enthaltenen Coli-Stämme die verdauungsfördernden seien, und man gab sie in Kapseln lebend, damit sie die schädlichen Stämme überwucherten und ersetzen. Diese Theorie ist bis heute umstritten.«

Nißle war sicher kein Scharlatan. Schon zehn Jahre lang hatte er mögliche Zusammenhänge zwischen Darmdysbakterie und Krebs erforscht. Er hatte in fortgeschrittenen Krebsfällen Mutaflor-Versuche unternommen in

der Annahme, daß auch Darmgifte für die Entstehung dieser Krankheit mit verantwortlich wären. »Wenn ich auch keine Heilungen erzielte«, schrieb er am 5. August 1941 an Morell, »so war es doch bei diesen ersten ganz hoffnungslosen Fällen möglich, wenigstens das Leben zu verlängern und die Äußerungen der Krankheit so erträglich zu gestalten, daß die Patienten auf Genesung hofften.« Die Veröffentlichung seiner Krebsversuche wurde Nißle durch seine Kritiker 1933 verwehrt. Er ging dann dazu über, durch die zwischenzeitliche Einnahme von Mutaflor persönlich Krebsprophylaxe zu treiben. Das Ergebnis war, daß er frisch blieb und auch nach Aufregung und Ärger schlafen konnte. »Wenn es auch nur gelingt, einen größeren Teil der Krebskranken vor dem menschenunwürdigen Dahinsiechen zu bewahren und ihr Leben in erträglichem Zustand zu verlängern, darf ich mich als Helfer der Menschheit glücklich fühlen«, schrieb Nißle über seine Arbeit.

Nißles Untersuchungen in Freiburg bewiesen, daß tatsächlich eine dysbakterielle Flora in Hitlers Darmtrakt vorhanden war. Durch diesen Befund in seiner Meinung bestärkt, ließ Morell seinen neuen Patienten das Colipräparat »Mutaflor« täglich einnehmen. »Ich bekam Coli-Kapseln«, erinnerte sich Hitler später, »und große Mengen von Vitaminen und Herz- und Leber-Extrakten.« Morell ließ ihn täglich nach dem Frühstück eine oder zwei Mutaflor-Kapseln nehmen. Nach sechs Monaten konnte Hitler wieder einigermaßen essen, ohne Magenkrämpfe zu bekommen. Er nahm wieder zu. Art etwa sechs Monaten war das Ekzem fort«, erzählte Hitler Dr. Giesing, »und nach neun Monaten war ich wieder vollkommen gesund.« Hitler zeigte sich dankbar. Das Ehepaar Morell wurde mit Sonderkarten zum Nürnberger Reichsparteitag im September 1937 eingeladen. In späteren Jahren wies Hitler des öfteren in Gesprächen darauf hin: »Der Morell hat gesagt: ›Ein Jahr!«

Patient Hitler

Die plötzliche Anwesenheit Morells auf dem Berghof irritierte die anderen Höflinge in der Umgebung Hitlers. Sie wußten zunächst nicht, ob sie ihn stürzen oder ihm schmeicheln sollten; als sie sich schließlich zu ersterem entschieden hatten, war es zu spät. Morell blieb bis in die letzten Kriegstage Hitlers Leibarzt.

Im Laufe des Jahres 1937 war das Ehepaar Morell häufig zu Gast auf dem Obersalzberg. Morell begann mit der Behandlung seines »Patienten A«, während seine Frau zusammen mit Eva und Gretl Braun an die oberbayerischen Seen zum Schwimmen fuhr. Als er mit seinen Behandlungsmethoden Erfolg hatte, war seine Existenz als Leibarzt des Führers gesichert. Hitler zeigte sich schon recht bald dankbar. Er hielt sein Versprechen und bot Morell ein Haus auf der Pfaueninsel in Berlin-Schwanenwerder an. Die Morells kauften im März 1939 die Villa in der Inselstraße 24–26 zum Preis von 338.000 Reichsmark. Hitler hatte ihnen dafür ein zinsloses Darlehen von 200.000 Reichsmark verschafft, das zwei Jahre später als Behandlungshonorar verrechnet wurde. Den Rest bezahlte der Arzt aus eigener Tasche.

Morells Erfolge als Vertrauensarzt Hitlers hatten dieselben Auswirkungen wie die trügerischen Triumphe seines Patienten auf dem Schlachtfeld im Jahre 1940: Beide Männer zeigten sich immer mehr von ihrer eigenen Unfehlbarkeit überzeugt. Morell bewunderte Hitler. Dieser wiederum glaubte an seinen Arzt und hatte nur taube Ohren für dessen neiderfüllte Rivalen, welche ihn vor den ungewöhnlichen Behandlungsmethoden zu warnen versuchten.

Aus Frau Morells Taschenkalender wissen wir, daß das Ehepaar vom 1. bis 3. Januar 1937 gemeinsam mit Albert Speer auf dem Obersalzberg weilte. Wahrscheinlich hatte Morell in diesen Tagen Hitler erstmals einer

eingehenden Untersuchung unterzogen. »Zu diesem Zeitpunkt«, sagte er nach Kriegsende in einem Verhör aus, »sah man ihm sein Alter an; er litt unter Magen- und Darmstörungen. Er wog ungefähr 70 kg und war 1,76 Meter groß. Temperatur, Puls und Atmung waren normal und blieben für ungefähr achtjahre innerhalb normaler Grenzen. Seine Blutgruppe war A (Landsteiner) . . . , sein seelischer Zustand sehr kompliziert.«

Hitlers Brustkorb soll blaß und gegenüber Hitze und Kälte sowie spitze und stumpfe Berührungen von normaler Empfindlichkeit gewesen sein. »Brustkorb und Rücken waren unbehaart«, erzählte Morell dem amerikanischen Untersuchungsausschuß. »Die Brust zeigte weder eine Hypertrophie noch irgendwelche krankhaften Veränderungen. Der Untersuchungsbefund des gesamten Oberkörpers war normal. Die Form des Brustkorbs war die eines Asthenikers; Brustumfang bzw. -durchmesser sind nicht gemessen worden. Es waren weder Einziehungen noch Pulsationen sichtbar. Der Schädel war leicht, das Haar dunkelbraun, fast schwarz. Die blaugrauen Augen zeigten einen geringen Exophthalmus und waren in alle Richtungen frei beweglich. Die Pupillenreflexe erwiesen sich als normal, ebenso waren Bindegewebe, Hornhaut und Aderhaut ohne krankhaften Befund. Er hatte eine gerade Nase mit einem kleinen Höcker auf dem Nasenrücken; am unteren Ende war die Nase verdickt und fleischig, und die Nasenlöcher waren sehr groß. Seine Lippen waren rot und eher schmal.« Laut Morell war Hitlers Gebiß lückenhaft; eine 1936 aufgetretene Zahnfleischentzündung konnte durch Gabe von Vitamin C sowie Mundspülungen mit Antiseptika erfolgreich behandelt werden. Seine Zunge soll seit dem Jahre 1935 belegt gewesen sein, ein typischer Hinweis für Magenverstimmungen.

Demnach konnte Morell lediglich im Magen-Darm-Bereich einen krankhaften Befund erheben: Hitlers Bauch war im Bereich der Magen-Grube und der rechten Niere druckempfindlich. Wie Morell 1945 auf Befragen berichtete, erschien der linke Leberlappen tastbar vergrößert. Außerdem stellte er einen sogen. Meteorismus (Blähbauch), d.h. eine Ansammlung von Gas in den Darmschlingen, fest, die beim Beklopfen der Bauchhaut einen tympanitischen Klopfschall hervorruft. Außerdem war

Hitlers rechtes Nierenlager druckschmerzempfindlich. Keiner der Ärzte, die Hitler untersuchen durften, hat von irgendeiner Abnormalität der Sexualorgane berichtet, wobei unsicher ist, ob er sich jemals einer Gesamtuntersuchung unterzogen hat. Professor Hanskarl von Hasselbach erklärte 1951: »Hitler hatte eine ausgesprochene Scheu, seinen Körper zu zeigen. Auch ich habe ihn daher nie ganz entkleidet gesehen und untersucht. Ob er eine körperliche Mißbildung an seinen Geschlechtsteilen hatte, darüber könnte wahrscheinlich sein früherer Fahrer und Diener (Emil) Maurice etwas wissen . . . der mir in der Gefangenschaft Andeutungen machte. . . . Hitlers Verhältnis Frauen gegenüber ließ keinerlei abnormale, sondern nur eine völlig natürliche Einstellung erkennen.«

Hasselbach konstatierte, daß Hitlers Sexualinstinkt weder übernoch unterentwickelt war, außerdem wäre er weder pervers noch homosexuell gewesen. Der Serologietest (siehe Anhang, S. 266ff: Untersuchungsbefund von Dr. Schmidt-Burbach vom 10. Januar 1940 und vom 15. Januar 1940) und besonders die negativ ausgefallenen Wassermann-, Meinicke- und Kahn-Tests ergeben keine Anhaltspunkte dafür, daß er an kongenitaler Syphilis gelitten hat. Dr. Cortez F. Enloe erwähnte im März 1969 dem Verfasser gegenüber, daß der Wassermann-Test zur Feststellung von Spirochäten im Blut negativ ausgefallen wäre. »Das beweise jedoch nur die Abwesenheit von Syphilis zum gegebenen Zeitpunkt, nicht aber, daß sie niemals aufgetreten sei.« Hitlers Blutdruckwerte hielten sich in normalen Grenzen: »Mit diesen Werten hätte Hitler die US-amerikanische Pilotenprüfung bestanden.«

Ende 1936 hat Morell möglicherweise Hitlers gesamten Unterleib untersucht. Zumindest äußerte er sich gegenüber amerikanischen Medizinern, Hitler hätte in der Gegend der rechten Niere Schmerzen verspürt, jedoch nicht »im Bereich der Blasen-, Prostata-, Hoden-, Nebenhoden- und Harnröhre«. Morell behauptete, daß er bei dieser Untersuchung weder an der Blase noch am Enddarm eine Störung des Schließmuskels festgestellt hätte. Anhaltspunkte für eine Erkrankung der Prostata oder für Hämorrhoiden hätten nicht vorgelegen, Hitlers sekundäre Geschlechtsmerkmale wären grundsätzlich normal entwickelt gewesen. Anscheinend

zeigte also Hitler Morell gegenüber keine Schamhaftigkeit, um so erstaunlicher ist daher der Umstand, daß er es seinem Arzt bei anderer Gelegenheit nicht gestattete, einen dringend notwendigen Kamillentee-Einlauf zu machen. »Seit fünf Stunden keine Entleerung mehr«, hielt Morell am 30. September 1944 in seinem Tagebuch fest, »daher viele Beschwerden durch Gase. Angabe, es sei nicht besser, sondern viel schlimmer als zuvor . . . Hoher Öleinlauf sowie Kamilleneinlauf im Bett wurden strikt abgelehnt, hingegen Irrigator-Kamilleneinlauf im Klosett-
raum selbst durchgeführt, und zwar in der Art, daß Patient sich auf das Klosett dabei setzte. Ich mußte draußen bleiben (er schloß sogar ab).« Professor Schenck deutete die Symptome so: »Alles spricht für eine starke psychische Fixierung seiner Beschwerden auf den Darm – wenn er nicht an Hämorrhoiden litt, was bei seiner sitzenden Lebensweise nicht auszuschließen ist.« Am 8. Dezember 1944 wollte Morell Hitler dazu überreden, sich von seinem neuen Begleitarzt Dr. Stumpfegger abtasten zu lassen. »Ich sagte«, berichtete Morell im Tagebuch, »daß Dr. Stumpfegger draußen warte, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen; ob er hereinkommen könne und ob er auch einmal den Leib abfühlen dürfe, damit auch *er* einmal sähe, wie weich dieser sei und wie gut alles aussehe. Aber der Führer sagte, es genüge, wenn ich es konstatiere, er möchte nicht, daß noch jemand nachsehe. Ich entgegnete, es wäre mir lieb gewesen, wenn noch ein Arzt den Befund bestätigte.«

Morell bemerkte einmal, Hitler hätte – vor allem in der ersten Zeit seiner Kanzlerschaft – die Gesellschaft attraktiver Frauen im besonderen Maße genossen, ein Vergnügen, das er sich nach Kriegsausbruch wegen seiner vielen Verpflichtungen und wegen seiner knappen Zeit nur noch selten gönnen konnte. Die schöne junge Frau Bouhler gehörte zu diesem ausgewählten Kreis holder Weiblichkeit, und von Frau Magda Goebbels sagt man – eine entsprechend vertrauliche Mitteilung wird von der Frau Dr. Otto Meiñners zitiert –, Hitler wäre der leibliche Vater des 1934 geborenen Sohnes Helmuth. Schwärmereien für die blonde Ehefrau des Reichsorganisationsleiters Dr. Robert Ley, die später Selbstmord beging, werden ihm ebenfalls nachgesagt. Offenbar war er auch nicht frei von

Eifersucht. Als der sehr ansehnliche Gesandte Walther Hewel, ein Junggeselle, Hitlers attraktive Sekretärin Gerda Daranowski gelegentlich für sich arbeiten ließ, wurde dies rasch unterbunden. Hewel notierte am 29. Juni 1941 in sein Tagebuch: »Unerfreuliche Bemerkung des Führers über Beschäftigung von Frl. Daranowski. (Ich) soll eigene Schreibkraft mitnehmen.« Und am nächsten Tag: »F. böse wegen Benutzung seiner Damen zum Diktieren.« Morell sagte aus – aufgrund welcher Indizien wissen wir nicht –, Hitler hätte von Zeit zu Zeit sexuellen Kontakt zu Eva Braun gehabt, obwohl sie getrennte Schlafräume hatten. Hitlers Adjutanten haben gegenüber dem Verfasser im wesentlichen diese Aussage bestätigt. Was den im Januar 1940 entdeckten scheinbaren Mangel an männlichen Geschlechtshormonen (Testis: 9 Einheiten bei einem Normalwert von 20) angeht, so sind sich die Experten darin einig, daß die Ärzte damals nicht in der Lage waren, diese Menge korrekt zu bestimmen.

Die Ärzte betrachteten Hitler auch neurologisch als gesund. Sie versicherten, daß Hitler bei der neurologischen Untersuchung weder Täuschungen der Geruchs- noch der Geschmacksempfindung gehabt hätte. Es bestanden weder ein Papillenödem (am Auge) noch Doppelbilder; er schielte weder nach innen noch nach außen, hatte keine Kieferasymmetrie und weder Störungen der Motorik noch der Kaumuskulatur. Die Geschmacksempfindungen auf der gesamten Zunge waren normal, und wenn er die Zunge herausstreckte, konnte Morell bei ihm weder eine Abweichung zur Seite noch ein sogenanntes Fibrillieren bzw. eine Atrophie feststellen. Tränenbildung und Speichelfluß waren normal; er konnte seine Stirn runzeln und seine Schultern hochziehen. Diese ganzen Dinge schienen vollkommen unauffällig zu sein. Es bestand keine Dysphagie (Schluckbeschwerden), und beim Druck auf den Augapfel bzw. den Karotissinus (Aufgabelung der Halsschlagader) verlangsamte sich der Puls – Morell konnte sich nicht erinnern, in welchem Jahr er diesen gräßlichen Test das letzte Mal bei Hitler durchgeführt hatte.

Was Hitlers Motorik betrifft, so konnten keine Muskelkrämpfe, Muskelschwächen, Muskellähmungen und auch keine Aphasie (Sprachstörung) festgestellt werden, und es bestanden keine Koordinationsstörungen

– weder Unbeholfenheit noch überschießende Bewegungen.

In seinem Bericht über Hitlers Gehirnfunktion notierte Morell unter »Temporallappen«: »keine akustischen oder optischen Halluzinationen. Keine sensorische Aphasie, keine Tagträumereien.«

Alle anderen Tests fielen entsprechend aus – die Reflexzentren sowie die Funktion der Rückenmarkswurzeln des Patienten Hitler waren ohne pathologischen Befund.

Auf die Frage nach Hitlers psychiatrischen Daten gab Morell den folgenden Bericht:

- a) Orientierung hinsichtlich Zeit, Ort und Personen war ausgezeichnet.
- b) Gedächtnis war ausgezeichnet sowohl in bezug auf kurz als auch auf weit zurückliegende Geschehnisse.
- c) Die Fähigkeit, sich unmittelbar Pläne, Statistiken, Namen u.a. einzuprägen, war ausgezeichnet.
- d) Für Hitlers allgemeinen Hintergrund war das Fehlen einer Universitätsausbildung charakteristisch. Er hatte diesen Mangel jedoch ausgeglichen, indem er durch Lektüre sich ein großes Allgemeinwissen angeeignet hatte.
- e) Urteilsvermögen hinsichtlich zeitlicher und räumlicher Beziehungen war ausgezeichnet.
- f) Reaktion auf Umwelt war normal.
- g) Er war Stimmungen unterworfen, zeitweise unruhig und manchmal eigenartig, sonst jedoch kooperativ und nicht leicht abzulenken.
- h) Emotional war er sehr labil. Sympathie und Abneigung waren sehr ausgeprägt.
- i) Der Gedankenfluß verlief kontinuierlich. Er redete weder langsam noch schnell, und was er sagte, hatte Hand und Fuß.
- j) Globus Hystericus wurde nicht festgestellt. Keine Amnesie. Die epigastrischen Schmerzen waren möglicherweise hysterischer Natur.
- k) Keine Phobien oder Obsessionen.
- l) Kein Auftreten von Halluzinationen, Illusionen oder paranoiden Tendenzen.

Hanskarl von Hasselbach, stellvertretender Begleitarzt seit 1936, erlebte Hitler in diesen ersten Jahren als rüstig, dynamisch, gesund und körperlich kräftig. »Spielend bewältigte er große körperliche Anstrengungen wie die Vorbeimärsche.« Allerdings: »Schon damals lebte er unvernünftig, da er nie vor 2 Uhr und oft erst um 3 oder 4 Uhr schlafen ging und um 10 Uhr aufstand. Zu einem kurzen Nachmittagsnicker kam es nur, wenn er im Teehaus war, gelegentlich für fünf Minuten.« Das stimmte nicht ganz, denn aus dem Tagebuch der Ordinanz Max Wünsche ersehen wir, daß Hitler im Juni 1938 vierzehn, acht, zehneinhalf bzw. dreizehn Stunden schlafen konnte.

Hasselbach gegenüber klagte Hitler über sein schwaches Herz. Er hätte seit 1938 jede körperliche Anstrengung gemieden. Vor allem vermied er es, auf dem Obersalzberg das »Kehlsteinhaus« (1800 m) zu besuchen, weil er dort Beklemmungsgefühle in der Brust bekam. Hasselbach schloß daraus, daß diese Symptome wie die epigastrischen Schmerzen und Krämpfe hysterischer Natur seien: »Die Gewohnheit, eine halbe Stunde spazierenzugehen, gab er im Laufe des Krieges auch auf, so daß er dann oft tage- und wochenlang überhaupt nicht an die Luft kam. Auch psychisch veränderte sich Hitler in dieser Zeit. 1936–38 konnte er noch gerne und sehr herhaft lachen. Er war von guter Gemütsart. Die Erzählungen über seine Wutanfälle sind auch für die spätere Zeit maßlos übertrieben worden. Ich bewunderte ihn oft, wie sehr er sich in der Hand hatte, wenn er schwere Entscheidungen zu treffen oder unangenehmste Nachrichten entgegenzunehmen hatte.«

Diese Stärke erhielt er sich auch in den späteren Jahren. Einer der Reichstagsstenographen, die an allen wichtigen Konferenzen Hitlers während seiner Kanzlerschaft teilnahmen, schrieb später in einer Aufzeichnung über den unleugbar positiven Eindruck, den Hitler auf seine Stenographen machte: »Er erschien als ein Mann von unermüdlichem Fleiß, der sich bei Tag und bei Nacht kaum etwas Ruhe gönnen – ein Mann mit ungeheurem Wissen und großer Erfahrung. Er war als Redner überzeugend und blieb doch ein Mann von großer persönlicher Bescheidenheit und Freundlichkeit gegenüber seinen Vertrauten und Mitarbeitern, wobei er für unsere

Arbeit als Stenographen besonders viel Verständnis zeigte.«

Die Freundschaft zwischen den beiden Männern, dem Führer und seinem Leibarzt, vertiefte sich. Hitler fühlte sich in Morells Gesellschaft wohl. Auch nach Ausbruch des Krieges weilte er noch einige Male in kleinstem Kreise zum Sonntagstee im Hause Morell. Es gefiel Hitler, ein wenig im Garten herumzulaufen und dann am Kamin zu sitzen – er nannte Morells Villa »das Haus des Kuchens«, weil dort so wunderbarer Streuselkuchen gebacken wurde, den er so gerne aß. (Noch im Mai 1940 schrieb Morell aus dem französischen Hauptquartier an seine Frau: »Kannst Du dem Führer wieder einmal einen Streuselkuchen schicken? Er ißt ihn sehr gern und sagte neulich, er ist der beste Streuselkuchen der Welt.«) Einmal erschien Hitler unerwartet zum Abendessen. Frau Morell lief verlegen in die Küche und rief: »Was machen wir bloß?« Gemacht hat sie schließlich Spaghetti mit Tomatensoße; hinterher gab es Käse. Hitler fiel ein, daß Käse markenpflichtig war. Er drehte sich zu seinem Adjutanten Julius Schaub um und sagte: »Geben Sie die Marken ab.«



Hitler gratuliert seinem Leibarzt Dr. Morell zur Ritterkreuzverleihung.

Immer mehr Patienten kamen in Morells Praxis. Unter Morells Handakten befinden sich die Behandlungsnotizen über Industrielle wie Alfried Krupp und August Thyssen, aber auch Aristokraten wie Prinz Philipp von Hessen konsultierten ihn. Auch Hitlers Adjutanten, so John von Freyend,

Claus von Amsberg und Eckard Christian Moressl, waren seine Patienten. Als Rudolf Heß im Mai 1941 nach Schottland flog, waren Morells Medikamente in seinem Koffer. (Frau Morell sagte später dazu: »Das weiß ich, das war ein ganzes Paket von diesen Vitamultin-Stärkungsmitteln . . . die haben wir mitgegeben. Ich hab's noch nie jemandem gesagt. Aber jetzt kann ich's ja ruhig sagen.«) Reichsmarschall Hermann Göring nannte Morell »den Spritzenmeister«, krempelte aber trotzdem die Hemdsärmel hoch, um sich von ihm behandeln zu lassen. Reichsaßenminister Joachim von Ribbentrop, Reichswirtschaftsminister Walter Funk, Dr. Robert Ley, Alfred Rosenberg, Propagandachef Goebbels, Gauleiter Koch, Albert Speer und dessen rechte Hand Hermann Giesler warteten in Morells Vorzimmer ebenso wie etliche Gau- und Reichsleiter. Wehrmachtsgeneräle wie Ewald von Kleist, Alfred Jodl, Walter Warlimont, Adolf Heusinger, Bühnen- und Filmstars wie O. E. Hasse und Richard Tauber ließen sich von ihm ebenso behandeln wie der Bühnenbildner Benno von Arendt und die Filmemacherin Leni Riefenstahl.

Schließlich setzten sogar ausländische Diplomaten und Staatsmänner auf Morells Können. Neville Chamberlain war im September 1938 sein Patient. Der tschechische Ministerpräsident Emil Hacha erkundigte sich nach dem Inhalt der Zauberspritze, die Morell ihm am 15. März 1939 verabreichte, als er plötzlich während einer Besprechung mit Hitler ohnmächtig geworden war. Später behandelte Morells Stellvertreter, Dr. Zachariae, Mussolini und schrieb noch im Dezember 1944 voll des Lobes über das Präparat »Mutaflor«: »Wie recht Sie mit Ihrer Ansicht haben, daß die Coliflora im Darm entscheidend ist, habe ich hier in mehreren Fällen beobachten können.« Der rumänische Marschall Ion Antonescu probierte Vitamultin, befand es für gut und wollte mehr davon. Der dankbare japanische Botschafter, General Hiroshi Oshima, schenkte Morell einen Samurai-Helm.

Die meisten waren zufrieden. General der Flieger Karl Bodenschatz rühmte den Doktor noch in einem Schreiben vom 19. Oktober 1950: »Professor Morell lebte sehr zurückgezogen und beschäftigte sich unermüdlich mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Nach meinen Beobacht-

ungen war er ein ernster, erfolgreicher Forscher. Als Arzt genoß er bei seinen Patienten großes Vertrauen. Ich selbst ließ mich zweimal von ihm behandeln, und zwar wegen einer Grippe und wegen Rheuma . . . Seitdem hatte ich zu Professor Morell großes Vertrauen.« Hitlers Luftwaffenadjutant Nicolaus von Below war »ausgesprochen zufrieden« mit ihm, obwohl er die Abneigung anderer durchaus verstehen konnte. Below räumte ein, der Leibarzt wäre »unterwürfig« gewesen. Als er ihm einmal Hitlers Pillenschluckerei im Jahre 1944 zum Vorwurf machte, antwortete Morell: »Behandeln Sie einmal einen Patienten wie den Führer!«

Heinrich Hoffmanns Fotoaufnahmen in den ersten Monaten des Krieges zeigen Morell immer an Hitlers Seite neben den Adjutanten und Führerbegleitern. Wir wissen, daß Morell das Leben eines Schlachtenbummlers nicht gerade gefiel. Weil er seine Frau Hanni an seiner Seite vermißte, schickte er ihr oft Kartengrüße. Als sie im September 1939 – sie vertrieb sich ihre Zeit mit Schauspielerei – vor der Premiere eines Stücks, in dem sie sogar die Hauptrolle spielte, erfuhr, daß er nicht nur ihr, sondern gleichzeitig auch einer anderen Frau Postkarten geschickt hatte, schrieb sie etwas eifersüchtig zurück: »Habe vor ein paar Tagen sehr nett von Dir geträumt. Leider war es nur ein Traum.«

Morell nahm seine Arbeit sehr ernst. Zusammen mit seiner Laborassistentin, Fräulein Kempin, ließ er am 9. Januar 1940 (siehe Anhang, S. 266) Blut-, Urin- und Stuhlproben von seinem »Patienten A« in der Reichskanzlei untersuchen und machte außerdem ein Elektrokardiogramm. Eine Rückübersetzung seiner Aufzeichnungen vom 9. Januar 1940 liegt vor: »Patient A [also Hitler]: Puls 72; Blutdruck 140/100 mm Hg (50 Jahre). Zweiter Aortenton heute nur schwach akzentuiert; Blutgruppe A. Mit Frl. Kempin Blutsenkung, Blutbild, Blutzukker. Interferometrie – Schmidt-Burbach. Vitamine B und C und Cortiron-Versuch (Nordmark-Werke).« Die detaillierten Befunde liegen ebenfalls vor. Sie waren weitgehend normal: Die Blutprobe wurde dem Medizinisch-Diagnostischen Institut von Dr. med. A. Schmidt-Burbach in Berlin zwecks Blutdifferenzierung zugestellt. In seinem Befund über den interferometrischen Nachweis von Abbau-Fermenten im Serum stellte das Labor fest: »Leicht

disharmonisch herabgesetzte und paradox differenzierte Keimdrüsenverte. Auch die Werte für Thyoidea und Hypophysen-Hinterlappen sind leicht herabgesetzt.« Gemessen an der Norm waren die Werte: Hypophysis (Hinterlappen) 12 Einheiten bei einem Normalwert von 17; Thyroid 14 Einheiten bei einem Normalwert von 19; Testis (männlich) 9 Einheiten bei einem Normalwert von 20. Bei diesen scheinbar präzisen Ergebnissen ist jedoch Vorsicht geboten, weil die Untersuchungsmethoden im Jahre 1940 noch mit großen Unsicherheitsfaktoren verbunden waren. Morell hielt die in Erwägung gezogene Hormonmedikation schriftlich fest: »Orchikrin. Hypophysis cerebri sicc. von Merck. Thyr.« (Siehe Anhang, S. 266: Untersuchungsbefund von Dr. Schmidt-Burbach vom 10. Januar 1940.)

Die Blutuntersuchung ergab folgenden Untersuchungsbefund:

Wassermann:	negativ
Meinecke:	negativ
Kahn:	negativ

Es scheint also alles dafür zu sprechen, daß Hitler zu keiner Zeit geschlechtskrank war. Dennoch ist das Gegenteil nicht völlig auszuschließen, weil der negative Ausfall der oben angeführten serologischen Untersuchung kein Beweis ist. Es ist nämlich durchaus möglich, daß nach entsprechender Behandlung von Lues die Reaktion wieder negativ werden kann.

Eine von Professor Nißle am 18. Januar 1940 durchgeführte mikroskopische Untersuchung der Stuhlprobe ergab: »Ein völlig normales Bild, es wurden nur pflanzliche Fasern beobachtet.« Die Untersuchung eines am 23. Januar 1940 eingetroffenen Halsabstrichs ergab: »Keine Diphtheriebazillen.«

Der Außenseiter

Im September 1939 wurde Polen zerschlagen und geteilt. Im April 1940 marschierten deutsche Truppen in Dänemark und Norwegen ein. Einen Monat später, im Mai, überfiel die deutsche Wehrmacht die Niederlande, Belgien und Luxemburg. Als sich Hitler zu diesem Zeitpunkt in sein neues Führerhauptquartier im Westen begab, begleitete ihn sein Leibarzt Morell. Hier, in einem Kreis, in welchem die Kameradschaft intensiv gepflegt wurde, fand sich Morell als Außenseiter wieder. Er war älter als die meisten in Hitlers Umgebung. Seine Briefe geben zahlreiche Hinweise auf seine isolierte Stellung und den starken Konkurrenzkampf. Teilweise traf ihn selbst die Schuld an diesem Zustand: So hatte er sich beispielsweise nach eigenen Vorstellungen eine graue Fantasieuniform schneidern lassen, die mit goldenen Tressen überladen war. Dadurch schuf er sich aber noch mehr Feinde. 1940 wies er seine Frau an: »In den schw. Koppelriemen laß eine Goldschnalle einziehen wie in die Koppel für politische Leiter. Die SS-Schnalle wird anscheinend beanstandet.« Und neidisch bemerkte er über den Begleitarzt Dr. Brandt: »Dr. Br. trägt ab heute Oberstleutnant-sachselstücke (Heer).«

Besonders schmerzlich war für Morell, daß Leibfotograf Heinrich Hoffmann anfing, ihm die kalte Schulter zu zeigen. Er kochte vor Wut über »Heinis« gefühllose Haltung ihm gegenüber; man konnte den Fotografen häufig in Brandts Gesellschaft sehen. Die Wut klingt noch in den Worten Frau Morells in einem im Juni 1967 geführten Gespräch mit dem Journalisten Dr. Ottmar Katz nach: »Das war ja auch von dem Brandt und den ganzen Herren! Auch von dem Dr. von Hasselbach – die alle natürlich schlank und jung und elegant waren und dann immer diese SS-Uniform! Und da kam mein Mann an in seinem grauen Dings und früher in dem braunen. Und er hatte ja nichts als das und seine Auszeichnungen. Er hatte

ja keinen Parteirang!«

Am 13. Mai, drei Tage nach Beginn des Westfeldzuges, schrieb Morell seiner Frau aus dem »großen Hauptquartier«. Dabei ließ er seine Unzufriedenheit mit Brandt und Hoffmann durchblicken: »Bin mit Heini [Hoffmann] in einem Zimmer. Er ist heute mit Dr. Br[andt] unterwegs. Will mal sehen, wie ich demnächst mit Heini auskomme.« Drei Tage später schrieb er: »Habe einen sehr netten Nachmittag verlebt. Heini ist nämlich für 4 Tage weggereist, und ich begleitete ihn zur Abfahrtsstation.«

Es ärgerte Morell offensichtlich, daß Hoffmann weiterhin seine wohl-dotierten Geschäfte als Fotograf machte, während er seine eigene Praxis in Berlin vernachlässigen mußte. Morell suchte auf Biegen und Brechen Erfolg und Reichtum. Er war seit dem Jahre 1935 zu 50 Prozent an der Hamburger Firma Hamma GmbH, einer Tochtergesellschaft der Nordmark-Werke, beteiligt. Im Laufe des Krieges wurde er alleiniger Inhaber der Hamma GmbH. Morell saß außerdem in den Aufsichtsräten der pharmazeutischen Firma Hageda in Berlin (Präparat: »Mutaflor«) und der Firma Chinoin in Budapest – die Firma besteht noch –, die ein wenig taugliches Sulfonamid-Präparat namens »Ultraseptyl« herstellte. Er hatte mit Walter Haupt, der Beziehung zur pharmazeutischen Industrie Ungarns hatte, und Dr. Riesenbergs, beide Inhaber eines pharmazeutischen Unternehmens in Berlin, Verhandlungen geführt. Er gründete die Firma Walter Haupt und Co. Diese kaufte ein leerstehendes Fabrikgebäude in Kosolup bei Mies im Sudetenland, und Morell gründete die Kosoluper Farbenfabrik GmbH. Um die Jahreswende 1939/39 nahm Morell Verbindung mit der Nürnberger pharmazeutischen Firma Johann Schmidt KG auf, für die er schon als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war.

Aus seinen Ambitionen machte Morell kein Geheimnis. Am 3. Juni 1940 schrieb er über seine Pläne, Pharmazeutika zu produzieren, an Hanni: »Heini (Hoffmann) . . . will doch überall mitverdienen und kann doch nicht sehen, wenn ein anderer etwas verdient, ohne daß er völlig arbeitslos Geld erhält. Wenn nur die chemischen Sachen gut anliefen! . . . Ich werde schon 54 Jahre alt. Die Heringsdorfer Häuser rentieren nicht,

Schwanenwerder ist nur haltbar bei einem ständig großen Einkommen, also muß ich entweder medizinisch viel verdienen (bei Nachlassen meiner Arbeitskraft) oder mir ein chem.-pharmazeutisches Einkommen verschaffen.«

Morell ging sehr vorsichtig mit Geld um. Im Mai 1940 schrieb er seiner Frau: »Bei der Kurfürstendamm-Apotheke bekomme ich . . . 20% Nachlaß (was aber die Fontane-Apotheke, glaube ich, nicht wissen darf). Auch die Wittenberg-Apoth. gibt mir 15% (oder sogar 20). 10% der Fontane-Apotheke ist zu wenig.« Kurz vor seinem Tod teilte er ihr in einem Brief aus dem amerikanischen Internierungslager Dachau die späte Einsicht mit: »Ich hätte gar nicht so viel arbeiten sollen und mich *Dir* viel mehr widmen; aber ich wollte uns recht schnell ein sorgloses Leben schaffen. Und das völlige Gegenteil ist erreicht!«*

Er machte keinen Hehl aus seiner Geschäftstüchtigkeit. Das setzte ihn dem Neid vieler Kollegen aus. Ein Schreiben des Führeradjutanten, Hauptmann von Below, regelte die Frage der medizinischen Behandlung der Adjutantur. Enttäuscht leitete Morell den Brief an seine Frau weiter: »Anbei die Zuschrift von Below, der anscheinend mit Brückner gesprochen hatte. Also für Behandlung vom Begleitkommando und von den Herrn Adjutanten bekomme ich kein Geld.« Dr. Brandt beendete eine wenig schmeichelhafte Beschreibung Morells mit dem Zusatz: »So schlimm es auch sein mag, für ihn ist es immer noch viel zu gut. Er war Geschäftsmann, nicht Arzt, sehr geldgierig und geizig. Seine Untergebenen behandelte er gemein . . . Einmal kam Morell zu mir und bot mir an, mir Patienten zum Operieren zu schicken. Danach sollte ich die Patienten zur nachoperativen Behandlung wieder zu Morell schicken. Das war nichts weiter als ein geschäftliches Angebot. Ich lehnte ab.«

Heute gefragt, würde Morell gewiß erwideren, er hätte seine lukrative Praxis in Berlin am Kurfürstendamm vernachlässigt, um Hitlers Arzt zu werden. Aber es gibt genügend Beweise dafür, daß er gerade diese Stellung dazu mißbrauchte, sehr gewinnträchtige pharmazeutische Monopole zur Versorgung der Streitkräfte zu gründen. Wir werden später

* Brief vom 12. Oktober 1946.

genauer darauf eingehen.

Der Westfeldzug verlief weiterhin siegreich. Am 16. Mai 1940 schrieb Morell: »Überall blühender Flieder und blühende Bäume, weiter weg sogar leider schon ausgeblüht. War bei Bekannten und bekam Möweneier und einen wunderbaren Salm vorgesetzt. Dabei eine prächtige Aussicht und Sonnenschein! – Nachts gab's ein bißchen Abwechslung durch Flieger. Ein paar Mal krachte es ganz nett. Möchte gerne einmal mit an die vordere Front. . . . Schade, daß die Wohlynier (Hausassistentinnen) wieder weg sind. Die Arbeit ist doch gar nicht zu schaffen. Soll ich noch einmal mit Gen. Oberst Keitel reden wegen Polen?«

Morell kam in diesem Brief auch auf seine Nebengeschäfte zu sprechen, und zwar die damals gerade anlaufende Herstellung von riesigen Mengen seiner Multivitamin-Erzeugnisse für die verschiedenen Waffengattungen: »Muß nicht wegen Vitam[ultin-Täfelchen] nochmals eine Eingabe ans Heer gemacht werden? Das Vitamultin bewährt sich hier bestens. Alle Herren sprechen sich anerkennend aus und empfehlen es ihren Familien zuhause.«

In Flandern gingen Ende Mai 1940 französische Truppen in die Gefangenschaft. Das britische Expeditionskorps rettete sich bei Dünkirchen durch Evakuierung. Am 26. Mai berichtete Morell seiner Frau, wiederum befremdet über das Verhalten seiner Kollegen Hoffmann und Brandt: »Gestern, Sonntag, war ich gegen abend mit Heini bei Dreesens, d.h. Frau Dr[eesen] war angeblich bei Verwandten. Herr Dreesen* tischt immer sehr reichlich auf und nimmt dann keine Bezahlung . . . Heini geht oft mit Dr. Br. hin, aber so, daß ich es dann nicht weiß oder nicht kann. Überhaupt ist er wenig offen und will sich immer über einen lustig machen. Man muß ihm von Zeit zu Zeit dann einmal tüchtig drauf geben. Dr. Br. hält nach allen Seiten dickste Freundschaft, momentan auch mit Hewel,† und versucht näher an Bodenschatz‡ heranzukommen, den er zu einer Kurzwellenbehandlung in ein nicht allzu weit entferntes Kranken-

* Inhaber des Rheinhotels Dreesen in Bad Godesberg.

† Walther Hewel, ständiger Vertreter des Außenministeriums im Führerhauptquartier.

‡ General der Flieger Karl Bodenschatz.

haus schickte, von dem er behauptete, wir hätten dort nichts zu tun. Auch war er mit Heini schon dort, um mit den Ärzten zu feiern. Gestern erfuhr ich, daß er Hewel zur Untersuchung nach Bonn zu einem Professor für Ohrenkrankheiten gebracht hatte (mir teilte keiner etwas davon mit). . . . Medizinisch ist kaum etwas zu tun. Fragte den Führer vor ein paar Tagen, ob er Klagen hätte. Es ginge ihm sonst gut, bis auf eine große Klage, sagte er: Er hätte immer viel zu großen Appetit. – Es geht ihm wirklich ganz famos. Er ist frisch und munter.«

Sein gutes Verhältnis zu Hitler nützte Morell weidlich aus. Am 28. Mai erfuhr er, man wolle den Eisenzaun um sein Haus auf Schwanenwerder für eine Schrottsammlung entfernen. Entrüstet schrieb Morell seiner Frau: »Was den Eisenzaun anbelangt, so hat Herr Berg wohl gar nicht bemerkt, daß dieser aus handgeschmiedetem Eisen besteht. Eine Abgabe kommt daher gar nicht in Frage. Übrigens haben wir durch die Besitznahme Hollands und Belgiens so viel Eisen, Kupfer und Zinn, daß weitere Abgaben sicher unterbleiben. – Hat übrigens Herr Berg auch schon Herrn Großadmiral von Raeder gefragt? Denn der Zaun des früheren Bleischröderschen Besitzes besteht ja auch aus Eisen.« Dann folgt die übliche Eifersüchtelei: »Wundervoll ruhig ist es«, schrieb er seiner Frau, »wenn Heini Hoffmann nicht da ist, und die ständigen gegenseitigen Aufreizereien hören dann auch auf. Er ist ein böser Geist in der Tafelrunde!«

Als Hitler im weiteren Verlauf des Westfeldzugs in ein neues Hauptquartier in der Nähe des belgischen Dorfes Bruly de Peche umzog, erhielt Morell in diesem Barackenlager ein Zimmer für sich allein. »Der Adjutant Bouhlers* ist doch trotz brennenden Flugzeugabsturzes mit dem Leben davon gekommen«, berichtete er. »Er liegt im Lazarett in Maastricht, wo auch der älteste Sohn von Werlin† (linker Arm amputiert) liegt. (Dr. Brandt hat beide dort besucht, auch ohne mein Wissen) . . . Hanke‡ war vorgestern hier. Er scheint ein sehr tapferer Soldat zu sein, überall vorne.

* Reichsleiter Philipp Bouhler, Leiter der Kanzlei des Führers der NSDAP.

† Generaldirektor Werlin, Firma Daimler-Benz.

‡ Gauleiter Karl Hanke, Gauleiter von Breslau, Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Adjutant bei General Rommel, der wohl der größte Draufgänger ist, immer im ersten Kampfwagen seiner Division! – Herr Generaloberst Keitel* ist immer sehr nett zu mir.«

Am 1. Juni 1940 zog Hitler in Brüssel ein. Morell berichtete: »Wir waren 2 Tage unterwegs: Brüssel – flandrische Schlachtfelder (Ypern, Loretto und Vimy-Höhe, Bensheim, Kortrik, Lille, etc.). Da diese Gegen- den zu den am stärksten bevölkerten der Erde gehören, kann man sich die Trümmerfelder ausmalen. Auf einem mit abgesengten Bäumen bestand- enen großen Platz in Lille haufenweise verkohlte Wagen und Pferdeleiber, ausgebrannte Tanks und Häuser. Auf den Rückzugstraßen der Engländer und Franzosen lag an den Straßen ein kunterbunes Durcheinander von Ausrüstungsstücken, dazwischen wieder stehengelassene Geschütze, defekte Tanks etc. und an beiden Straßenseiten Rückwanderer, zumeist auf Fahrrädern, mit der notdürftigsten Habe bepackt.«

Scheinbar von kaum minderer Bedeutung als das Kriegsgeschehen war für Morell seine Stellung in der Hierarchie der Führerumgebung. Am 3. Juni 1940 schüttete Morell seiner Frau sein Herz aus: »Heini benimmt sich – wie in der letzten Zeit immer – schlecht. Gestern gegen abend wollte ich noch einmal wegfahren und fragte ihn, ob er mitfahre. ›Nein, und wenn, dann mit Schaub,† da ich was verabredet habe.‹ Er fuhr nicht. Abends ging der Führer früh schlafen. Als Heini bei mir im Zimmer war, kam eine Ordonnanz mit einer Flasche Sekt und drei Gläsern ins Zimmer. Heini wurde etwas verlegen und sagte: ›Nein, nicht hierher. Ins Zimmer zu Dr. Brandt!‹ – So geht das hier immer. Dabei versucht er immer, einen ins Lächerliche zu ziehen. Aber er merkt jetzt, daß das Maß voll ist und ich bei nächster Gelegenheit aufbrause. – Vorhin ist er [Hoffmann] mit Schaub weggefahren, ich glaube an den Rhein. Dr. Br. ist eine Stunde zu- vor im Wagen alleine weg. – Bei Bildern, wo ich drauf bin, hat er immer was auszusetzen.«

Hinzu kam, daß Heinrich Hoffmann oftmals den wunden Punkt Mor-

* Generaloberst Wilhelm Keitel, später Feldmarschall, geb. 22. September 1882, hingerichtet in Nürnberg; Chef des Oberkommandos der Wehrmacht seit Februar 1938.

† Julius Schaub, Chefadjutant und langjähriger Intimus des Führers.

ells ansprach: seine pharmazeutischen Nebengeschäfte. »Neulich redete er von Dr. Br., und daß dieser den Arzt gesprochen habe, der Vitam[ultin] zur Erprobung im Felde erhalten hätte und überhaupt nicht damit zufrieden sei. Später wußte er angeblich nichts mehr davon. Ein anderes Mal sprach er von einem Vitamin-Calcium-Mittel, das Dr. Br. bei einer Firma zum schnellen Knochenheilen machen lasse. Anscheinend arbeitet er mit der Firma Henning-Berlin. . . . Im neuen Heim haben wir Gottseidank getrennte Zimmer. Da alle anderen Herren weniger frei sind, so sitze ich immer allein. Es kommt mir manchmal so vor, als ob Heini schon lange überall Stimmung gegen mich gemacht hätte (natürlich in geschicktester Form). Hewel, der mir doch viel verdankt, ist dickster Freund mit Dr. Br. Sehr gut stehe ich mit den Fliegern (Bauer, Butz, etc.), den Fahrern und der Kripo. Dadurch, daß jetzt Hewel und Lorenz* dauernd mit beim Führer essen, komme ich auch nicht mehr so viel hin; denn auf dem einzig übriggebliebenen Platz wird gewechselt. Oft erfährt man da, wenn man oben ißt, so spät, daß man unten kaum noch Essen bekommt. Wenn es nicht um den Führer wäre, wäre ich manchmal froh, zuhause zu sein. . . . Wünsche† war heute nachmittag da; hat das Verwundetenabzeichen, das E.K. I und II. – Es ist jetzt nachts 1 Uhr. Heim noch nicht zurück. Da nebenan Gruppenführer Wolff und General Bodenschatz schon schlafen, kann ich nicht mehr telefonieren.«

Bis zum Ende des Frankreichfeldzuges wurde Morell mehr und mehr isoliert. Man machte Ausflüge und sagte ihm nichts davon. »Wollte heute mit Dr. Dietrichs Wagen nach Brüssel«, schrieb Morell wahrscheinlich am 24. Juni. »Da ich aber erst eine halbe Stunde zuvor benachrichtigt wurde, ging es nicht. Speer, Giesler und Breker‡ sind hier. Speer und Breker sind

* Heinz Lorenz, geb. 7. August 1913 in Schwerin, DNB-Vertreter für Führerhauptquartier bis zum Schluß 1945.

† Hauptsturmführer Max Wünsche, geb. 20. April 1914 bei Löbau, Kommandant der Wache in der Reichskanzlei; Juni 1944 in der Normandie – 12. SS-Panzer-Division »Hitler-Jugend« – gefangengenommen. Hitler bemühte sich energisch, aber erfolglos um seinen Austausch gegen einen britischen Gefangenen. Kehrte 1948 aus der Gefangenschaft zurück.

‡ Professor Hermann Giesler, Architekt, Generalbauinspektor für die »Hauptstadt der Bewegung« München; Arno Breker, Bildhauer.

fast immer mit Dr. Br.(andt) zusammen, auch auf den kurzen Autotouren. Für mich waren nie Wagen da. H.H. [Heinrich Hoffmann] benimmt sich weiterhin schlecht. Er ist doch ein alter Intrigant, der sich nur wohlfühlt im Frechsein und Hetzen. Er ist fast allabendlich betrunken . . . Gestern, Sonntag, waren wir in Paris . . . Da der Krieg mit Frankreich sozusagen zu Ende ist, glaube ich nicht, daß Aloys B[ecker] noch eingezogen wird.«

Hitler zog erneut um. Das neue Hauptquartier war hoch oben im Schwarzwald bei Freudenstadt. Morell schilderte es so: »Inherrlicher Bergluft und gutem Quartier mit vorzüglicher Verpflegung. Wohne mit Heini zusammen. Da ich jeden Tag ungefähr eine Stunde laufe, so gehe ich am liebsten in langen Hosen und Halbschuhen . . . Wie schön muß es jetzt in Schwanenwerder sein! Unsere Truppen kommen jetzt wunderbar mit wenig Verlusten voran. War heute, Samstag morgen, ungefähr eineinhalb Stunden mit dem Führer allein zusammen, dem es vorzüglich geht. Die würzige Luft ist auch für ihn sehr gut. In vergangener Nacht habe er so lange und tief geschlafen wie selten in seinem Leben.« Wie wir heute wissen, faßte Hitler in diesen Tagen den Entschluß, die Sowjetunion anzugreifen.

Krankengeschichte

Entweder im Jahre 1939 oder 1940 erlitt Morell seinen ersten Schlaganfall. Seine erheblich jüngere Gattin schilderte den Vorfall 1967 so: »Da waren wir eingeladen zum Abendessen in Wannsee bei Essers in Berlin . . . Wir waren sehr lustig. Und da hat der Esser einen Witz gemacht, und da steht mein Mann auf, auf einmal fällt er um. Er ist auf ein Möbelstück geschlagen und hat sich oben auf der Stirn weh getan. Da hat er dann im Bett gelegen in Berlin und hat sich Blutegel draufgesetzt. Aber er konnte ja nicht an seine Gesundheit denken.« Am 13. Dezember 1940 schrieb sie ihrem »geliebten Theolein« aus München: »Es ist so nach 8 Uhr abends, was magst Du jetzt treiben? Auf der Fahrt nach Berlin? Habe noch sehr auf Deinen Anruf gewartet. Fühle mich wieder recht einsam, es ist so wohltuend, wenn man einen lieben Menschen um sich hat und mal so reden kann, wie es einem ums Herz ist. Hoffmann rief mich heute an, nächste Woche wollen wir uns treffen und uns mal ausplaudern. Er war gestern leider nicht im Theater, da er so lange zu tun hatte. Vielleicht kann er mich im Januar mal auf der Bühne sehen . . . Heute abend muß ich wieder allein schlafen und kann mich nicht an Dich kuscheln, aber für die Leistung ist es gut so, so kann man wieder die Sehnsucht und das Verlangen in den Rollen verkörpern. Leb wohl, muß rasch ins Theater, um zwei Briefe abzuholen.«

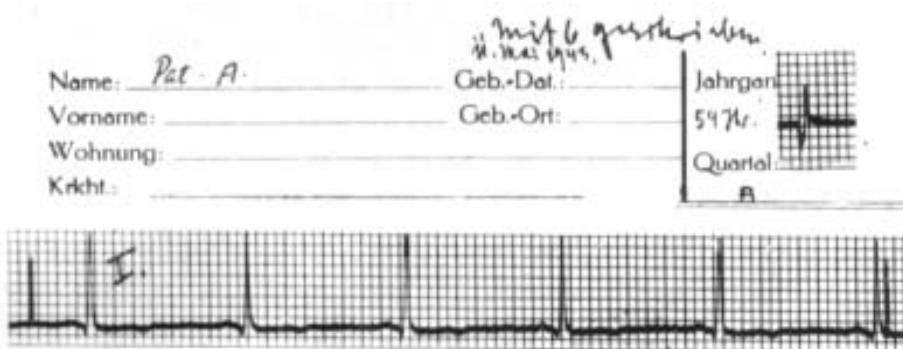
Für Morell als Leibarzt bestand das größte Problem in Hitlers Weigerung, einmal richtig auszuspannen und Urlaub zu machen. Hitler glaubte fest daran, er werde nicht lange leben. Sein Admiralstabsoffizier, Kapitän zur See Heinz Assmann, wies später auf diese Überzeugung Hitlers hin: »Es ist für die ganze Beurteilung der Maßnahmen Hitlers nicht unwesentlich«, meinte Assmann in einer rückblickenden Aufzeichnung, »daß er . . . erhebliche Sorge davor hatte, ob er zur Durchführung seiner Aufgaben

lange genug leben würde. Er stand und arbeitete daher unter sehr starkem Zeitdruck, dies hatte nach meiner Meinung *nicht* seinen Grund in der Erkenntnis eines möglichen *Krankheitszustandes*, sondern in den gewaltigen Friedensplänen, die er als seine eigentliche große Zukunftsaufgabe vor sich sah. Es handelte sich dabei um seine großen, umfassenden Baupläne der sozialen Fürsorge, um Arbeiterwohnungen, Erholungs- und Kulturstätten, Hafenanlagen, Brücken, Straßenbauten u.a.«

Morells Aufgabe war es, diesen Mann einigermaßen gesund zu erhalten. Zum gegebenen Zeitpunkt verließ er sich zu diesem Zweck auf das Präparat »Mutaflor«. Im Dezember 1940 führte er weitere Untersuchungen seines »Patienten A« durch. Am 28. Dezember 1940 schickte ihm Professor Nißle sein Gutachten über eine Stuhluntersuchung. »Ich freue mich, daß die Colibakterien sich jetzt typisch verhalten haben (Im Gegensatz zu den letzten Kontrolluntersuchungen) und daß keine störenden Begleitbakterien nachweisbar waren. Immerhin würde ich es wegen der im Gutachten geschilderten Unvollkommenheit doch sehr begrüßen, wenn Sie zur Bekämpfung der physischen Nachteile der hochgradigen Arbeitsüberlastung Ihres Patienten diesen dazu bewegen könnten, trotz des sonst befriedigenden Ergebnisses die Mutaflorkur möglichst so lange fortzusetzen, wie diese besonders starke Überarbeitung dauert. Ich bin überzeugt, daß dieselbe dann von dem Patienten auch leichter ertragen wird; ich weiß dies auch aus Selbstversuchen, die ich unter grundsätzlich ähnlichen Bedingungen durchgeführt habe; die Nervenkraft wird dadurch gestärkt.« Im einzelnen fand Nißle »auffallend spärliches Wachstum«. Ansonsten »nur mäßig zahlreiche kulturell typische Colibakterien, von denen aber erst der kleinere Teil weitgehende Übereinstimmung mit dem Mutaflorstamm erkennen ließ. Keine sonstigen Keime, auch keine Wurm-eier.«

»Das Ergebnis befriedigt insofern, als nur kulturell typische Colibakterien angetroffen werden. Die Tatsache, daß diese, die sicherlich angesiedelten Mutaflorbazillen entsprechen, während der Darmpassage und des Haftens im Darm einen Teil ihrer ursprünglichen Eigenschaften verlieren, deutet ebenso wie die relative Keimarmut der Stuhlprobe darauf

hin, daß ein Faktor wirksam ist, der die Fähigkeit besitzt, die normale Ansiedlung des Mutaflorstamms bis zu einem gewissen Grade zu hemmen. Als solcher Faktor ist mit größter Wahrscheinlichkeit die zur Zeit starke Überlastung mit Arbeiten anzusehen. Um ihm in seiner Wirkung zu begegnen, ist dementsprechend trotz der sonst befriedigenden Zusammensetzung der Darmflora eine weitere Fortsetzung der Mutaflornachkur zu empfehlen. [gez.] Nißle.«



Ein Elektrokardiogramm des »Patient A« von 1943.

Bald nach dem Angriff auf die Sowjetunion (»Fall Barbarossa«) im Juni 1941 gab es Grund zu der Annahme, Hitler könnte möglicherweise wegen einer Herzerkrankung frühzeitig sterben. Im Sommer 1941 entdeckte Morell eine fortschreitende Schwächung von Hitlers Herz. Das war für einen Mann in Hitlers Alter (52) nichts Ungewöhnliches. Lenin hat im selben Alter unter Arteriosklerose gelitten. 1945 erklärte Morell gegenüber dem Untersuchungsausschuß: »Eine Perkussion zeigte eine leichte Vergrößerung der linken Herzkammer, zusammen mit einer Dislokation der Herzspitze links von der Medioclavicularlinie obwohl noch immer innerhalb des 5. Intercostalraums. Die Auskulation ergab eine Betonung des zweiten aortischen Tons im 2. Intercostalraum in der rechten Parasternallinie.« Am 14. August 1941 machte Morell verschiedene Elektrokardiogramme und sandte sie an Professor A. Weber, den Direktor des Balneologischen Instituts in Bad Nauheim. Weber prüfte die EKGs und diagnostizierte eine rasch fortschreitende Koronarsklerose.* Bezeichnen-

* Siehe Anhang, S. 277ff.

derweile bat Morell Weber um die Zusendung von zwei Briefen – einen mit der vollen Wahrheit für sich selbst und einen, den man Hitler zeigen konnte.

Anfangs hielt man diese Diagnose vor Hitler geheim. Als Ribbentrop bei einem Gespräch im Juni 1943* davon sprach, Hitler müßte unbedingt körperlich anstrengende Übungen machen, lehnte Morell dies, ohne Gründe zu nennen, ab. Privat vermerkte er, er habe ja nicht die Berechtigung, mit anderen über die Herzbefunde zu reden.

RIBBENTROP: »Warum, er hat doch nichts am Herzen, oder denken Sie wegen der Spasmen und der Zirkulation?«

MORELL: »Ja.«

RIBBENTROP: »Der Führer dürfte aber nicht zum Teehaus fahren und zurück auch wieder. Der Rückweg mit den Steigungen müßte doch unbedingt gegangen werden.«

MORELL: »Das müßten *Sie* dem Führer sagen.«

Ende 1941 muß Hitler ernstlich krank gewesen sein. Ein Jahr später, am 17. Dezember 1942, unterhielten sich Morell und Hitler darüber: »Wies auf Zeit vor einem Jahre hin (Blutdruck gegen 200 mm Hg).« Morell meinte wohl den Dezember 1941, den Höhepunkt der Winterkrise vor Moskau. Weiter ist die Rede von einer Begebenheit, als Hitler sich während einer Inspektionsreise nach Winniza eine grippeähnliche Infektion (Gehirnentzündung) zuzog: »Gehirnödem mit Sehstörung rechts mit hohem Blutdruck (über 170 mm Hg).« Diese Diagnose bezieht sich entweder auf die Krankheit vom August 1941† oder auf einen anderen Zeitpunkt im Verlauf des Jahres 1942.

Was mit Hitler im Dezember 1941 passierte, wissen wir nicht genau. Jedenfalls sagte Morell am 17. Dezember 1942 mit Bezug auf die Geschehnisse vom Dezember 1941, daß er auch damals niemanden hinzugezogen hätte, weil er der Überzeugung gewesen wäre, »etwas besseres kann doch niemand machen, und unter Umständen wird dann etwas verkorkst. Ich wollte lieber die Verantwortung voll und ganz alleine tragen, wenn es auch schwer gewesen wäre. Auch an den Gehirnödemzustand in

* Siehe Morells Tagebuchnotizen.

† Siehe Tagebuchaufzeichnungen.

W[inniza] erinnerte ich, und daß – wenn nicht in einem Tage Besserung eingetreten wäre – ich zu intensiven Maßnahmen hätte schreiten müssen.«

Hitler versicherte dem Leibarzt, er würde ihm voll und ganz vertrauen. Nunmehr setzte ihn Morell auch über die Herzkrankheit in Kenntnis. »Bei der Erklärung, stets über seinen Zustand genau von mir orientiert zu werden, wies ich auf die bestehende Koronarsklerose hin, weshalb ich auch schon lange immer Jod gäbe. Durch die späteren EKGs hätte sich die Annahme als richtig erwiesen. Bei manchen etwas schneller Verkalkung durch intensive Arbeit, aber allgemein mit 45 Jahren beginnend. Durch Verengung der Blutgefäße der Herzkranzarterie könne es einmal zu Angina-Pectoris-Zuständen kommen. Dafür auch stets Mittel bei mir und ihm – für den Fall, daß ich einmal nicht da sei – Nitroglycerin-Tabletten und Esdesan cum Nitro dagelassen. Durch Traubenzucker-Injektionen sorgte ich für Starkerhaltung des Herzens und für eine gewisse Entwässerung des Systems.«

Demnach wußte Hitler zum Zeitpunkt der Stalingradkrise von seiner Herzkrankung. Aus Morells ausführlicher Wiedergabe des Gesprächs geht hervor, daß Hitler ihn abends gerufen und über Cardiazol, ein Herzmittel der Ludwigshafener Firma Knoll, ausgefragt habe. Reichsmarschall Göring hätte ihm erzählt, er nähme eine Tablette davon, wenn er sich etwas schwach und schwindelig fühlte. »Ob ihm, dem Führer, das nicht auch gut täte, wenn ihm bei wichtigen Angelegenheiten etwas komisch würde.«

Morell riet ab, »da bei Göring niedriger Blutdruck vorhanden wäre (also Blutleere im Kopf) und bei ihm bei Erregung oder Aufregung Blutfülle, also hoher Blutdruck.« Da bei Hitler eine Aufregung erhöhten Blutdruck zur Folge hätte, könnte eine Cardiazol-Tablette dann durch Vermehrung des Drucks unter Umständen ein Gefäß zum Platzen bringen. Daraufhin notierte Morell: »Führer will von mir gesagt haben, wenn es einmal sehr schlimm um ihn Stünde, da er dann noch sehr wichtige Entscheidungen treffen müsse bezüglich Deutschlands. Er fürchte den Tod nicht; denn der sei eine Erlösung für ihn. Er hätte ständig nur Aufregungen und keine Zeit für sich. Er lebe nur für sein Vaterland, für Deutschland. Gegen den Tod sei kein Kraut gewachsen, das wisse er. Aber bei gefähr-

lichem Zustand müsse ich ihm das mitteilen.«

Im Jahre 1943 ging es mit Hitlers Gesundheit bergab. Zweifellos beschleunigten die Niederlagen bei Stalingrad und in Nordafrika seinen Verfall. Anfang 1943 bemerkte Morell einen leichten Tremor in Hitlers linkem Bein und ebenso im Arm. Außerdem zog er sichtbar das linke Bein nach. Morell berichtet in seinem Tagebuch über die Entwicklung: »Ende Mai 1943 war die Blutsenkung nur 2/5 mm. Vor dem Duce-Besuch in Feltre um den 20. Juli 1943 gab es eine große Attacke, in der Wolfschanze beginnend und tags darauf auch auf dem Berghof, dann erst wieder eine ganz große und allerheftigste nach Luftwaffenärger ungefähr am 28. September 1944 mit vorangehenden Stoßstörungen beginnend mit dem 20. Juli 1944.«* Morell sagte später im Verhör, er glaubte, der Tremor wäre vielleicht hysterisch bedingt gewesen, jedoch konnte er nicht die Möglichkeit ausschließen, daß er seinen Ursprung auch in der Grippe oder Gehirnentzündungsepisode von 1942 hatte.

Morell fing schließlich damit an, die Anwendung seiner eigenen Präparate bei Hitler zu steigern. Am 14. März 1944 gab Morell Hitler zum ersten Mal Vitamultin-forte-Injektionen, wie er sorgfältig vermerkte, »wegen Müdigkeit und erforderlicher Frische; Reaktion mäßig«. Vor der Injektion wäre Hitler wegen Schlafmangels müde und erschöpft gewesen. Nachher wurde er »sofort lebendig« und konnte mühelos eine zweistündige Besprechung mit dem anstrengenden Reichsaubßenminister bewältigen. Abends beim Essen war er im Vergleich zu mittags »auffallend frisch«, wie Morell angenehm berührt notierte. Er blieb noch bis ein Uhr nachts auf und konnte auch ohne Schlafmittel gut schlafen. »Führer äußerst zufrieden«, schrieb Morell in seine Akten und war damit selbst auch zufrieden.

Das Zittern verschwand jedoch nicht. Am 9. Mai 1944 bemerkte Morell, daß Hitlers Bein stark zittere. Er meinte, dieser Tremor sei wohl »verursacht durch Aufregung (Invasion bevorstehend, wo?)«.† Morell gab

* Tagebuch, 6. Dezember 1944.

† Mit Hilfe des geheimen Täuschungsplans *Fortitude* war es den angloamerikanischen Alliierten gelungen, das deutsche Oberkommando über den Zeitpunkt der Landung zu täuschen. Die Deutschen erwarteten die Invasion schon Mitte Mai.

Hitler »Traubenzucker und Septojod i.v., Testoviron, Vitamultin forte, Leber i.m.« Dagegen sollten »Gallestol, Pyrenol und Cardiazol abgesetzt werden. Chineurin nur prophylaktisch von jetzt ab«.

Erst das Attentat vom 20. Juli 1944 beseitigte, wenn auch nur für wenige Wochen, das Zittern. Hitler hatte geahnt, daß ihm etwas zustoßen würde. Später erzählte er seinem Leibarzt,* daß beim Verlassen des Berghofes, wenige Tage vor dem Attentat, er eine Vorahnung gehabt hätte, daß er in Kürze in größte Lebensgefahr geraten würde. »Er habe dies auch beim Abschied E[va Braun] mitgeteilt . . . und auch dahingehende Dispositionen getroffen.« Eine wichtige Auswirkung des Attentats beschrieb Morell neun Tage nach dem Ereignis. Seit jenem Vorfall wäre das Beinezittern weg und auch das Händezittern nur noch minimal. Von der Nervenunruhe im linken Bein und auch in den Händen glaubte Morell, sie wären eine Folge »des Gehirntraumas in Windungen rechterseits, seitdem diese Erscheinungen nach Aufregungen erhöht vorhanden sind«.

Hitler hatte unter den übrigen Folgen des Attentats monatelang zu leiden. In einer Sonderaufzeichnung notierte Morell Anfang Oktober 1944 Bemerkungen Hitlers über diese Zeit: »Wochen seit 20. Juli (sind) die schlimmsten seines Lebens. Ein Heldenhum durchgekämpft, wie es sich niemand, kein Deutscher träumen läßt. Trotz größter Beschwerden, stundenlangem Schwindel und üblem Befinden (worüber er auch trotz Befragens nie etwas mitteilte) habe er sich aufrecht gehalten und mit eiserner Energie gegen all dies angekämpft. Häufig hätte die Gefahr des Zusammenbruchs bestanden, aber er habe durch seinen Willen stets den Zustand beherrscht.«

Morell hatte mit seiner eigenen Gesundheit Probleme. Im Frühjahr 1942 hatte er, wie er in einem Brief darlegt, »durch einen großen Ärger eine . . . rasch wieder in Ordnung kommende Blutung in der Nähe der 3. linken Stirnwindung.« Seitdem ermüdeten einige seiner kleinen Muskeln schneller. Etwas später im Jahre 1942 wurde es dann schlimmer, wie er zwei Jahre später Professor Weber darlegte: »Ich [hatte] nach einem miserablen Flug . . . den ersten schweren Angina-pectoris-Anfall mit länger

* Tagebuch, 9. November 1944.

restierendem stark negativen T_{II} , das sich später wieder ausregulierte. Die QRS-Öffnung wird allmählich immer weiter.« Anfang Mai 1944 erkrankte Morell erneut. Er mußte seinen Assistenten Dr. Richard Weber aus Berlin kommen lassen. Im Juli oder August 1944 erlitt Morell den zweiten Schlaganfall.

Die »Begleitärzte« Hasselbach und Brandt versuchten, diese Situation auszunutzen, um Morells Stellung bei Hitler zu schwächen. Obwohl Hasselbach sich seit dem Frühjahr 1936 monatelang in Hitlers Begleitung befand, war er von Hitler nur ein einziges Mal, und zwar nach dem Attentat, in Anspruch genommen worden. Wegen dieser Mißachtung entwickelte sich bei ihm ein verständlicher Neid gegenüber Morell. Auch die anderen Fachärzte versuchten, Morells Einfluß zu untergraben. Schon im Jahr 1943 hatte ein führender Münchener Arzt den Reichsgesundheitsführer Dr. Leonardo Conti aufgesucht und ihn bedrängt, etwas gegen Morells Behandlungsmethoden, vor allem wegen der vielen Injektionen, zu unternehmen. In Münchener Krankenhäusern gesammelte klinische Erfahrungen deuteten darauf hin, daß die Verabreichung von Injektionen über einen längeren Zeitraum schädlich, möglicherweise sogar tödlich sei kann. Conti beschloß, persönlich die Konfrontation mit Morell zu suchen und ihn derart wissen zu lassen, daß er beobachtet würde. Morell lehnte es ab, ihn zu treffen. Die Behauptung, Morell leiste medizinisch-wissenschaftliche Pionierarbeit, erntete nur das homerische Gelächter der anderen Ärzte. Schon allein seine Verpflichtung als Leibarzt des Führers hätte es ihm seit 1936 verwehrt, sich auf dem laufenden zu halten, erklärten sie. Die Kritik ging auch ins Persönliche. Im Januar 1944 hielt Morell einige Bemerkungen, die zu seinen Ohren gekommen waren, in seinen Tagesnotizen fest. Sie entstammten einem Schreiben an den Heeres-Sanitäts-Inspektor in Berlin: »Der gute alte Hausarzt, der noch so aus Gnade mitgeschleppt wird, bis man ihn entläßt. – Für seine Betriebe gibt man ihm ab und zu noch etwas. [Aloys] Becker – der Herr in Schwanenwerder – ist überhaupt kein Chemiker . . . Ich wurde persönlich, medizinisch, wirtschaftlich und familiär schlecht gemacht.« Kapitän zur See Heinz Assmann, der ab August 1943 ständig im Führerhauptquartier lebte, sagte dazu im November 1945: »Der Versuch . . . Dr. Morell auszu-

schalten, wenn nicht anders, so mit Gewalt, scheiterte an dem Willen Hitlers selbst. Sowohl Himmler als auch Bormann und die andere Umgebung Hitlers, besonders Brandt . . . und Hasselbach, waren sich der Zweifelhaftigkeit der Therapie Dr. Morells durchaus bewußt, und sie haben mehrfach versucht, ihn auszuschalten. Hitler war dazu nicht zu bewegen.« Nach dem kläglichen Scheitern der letzten Intrige gegen ihn – Versuch, ihn wegen der sogenannten Antigaspillen abzusetzen – schrieb Morell am 26. Oktober 1944 dem Reichsfilmintendanten, SS-Gruppenführer Hans Hinkel, vergnügt: »Ich glaube, daß mein Chef *stets* sehr zufrieden mit seinem Doktor ist. Denn immer wieder ernte ich sehr anerkennende Äußerungen.«

Nach dem militärischen Zusammenbruch der Deutschen an der Westfront rüstete Hitler im Herbst 1944 zu einer letzten Gegenoffensive in den Ardennen. Er wollte Briten und Amerikanern ein zweites Dünkirchen bereiten, um danach einen Meisterschlag gegen die Rote Armee zu führen. In diesem für das Schicksal Deutschlands entscheidenden Augenblick wurde Hitler von einer Gelbsucht niedergeworfen. Wiederum war er wie im August 1941 ans Bett gefesselt und starre apathisch die Zimmerdecke an. Selbst in dieser Situation erwies sich Hitler als unmöglich, zu keiner Kooperation bereiter Patient. In dieser Situation entbrannte erneut und mit voller Vehemenz die Hetze der Begleitärzte gegen Morell. Brandt erklärte, Morell hätte systematisch darauf hingearbeitet, Hitler mit Strychnin – das in den Antigaspillen enthalten gewesen wäre – zu vergiften.

Hasselbach war der Überzeugung, Hitlers epigastrische Schmerzen müßte man auf eine Neurose zurückführen, da die Verschreibung von Morells »ungeeigneten und nutzlosen Drogen« eine Besserung bewirkte. Beweise hierfür finden wir in den Morell-Tagebüchern, so am 8. Dezember 1944: »Schmerz an der früheren Stelle (rechts oben im Bauch) nach weiteren drei Stunden (6 Uhr morgens) so stark, daß er rufen ließ. Gestern nachmittag *großen Ärger* gehabt: (Luftlage und militärische Lage) – Nichtbefolgen eines Befehls GenOb? . . . Eukodal-Eupaverin i.v., Spasmus, sofort beginnend, löst sich allmählich. Momentan angeblich stärkste Belastungen seines ganzen Lebens. In allergrößter Nervenanspannung

durch bevorstehende Ereignisse und die ständigen Terrorangriffe auf deutsche Städte. Es bedürfe daher nur geringster Ursachen, um spasmusauslösend zu wirken. Er sei sich darüber klar, daß er am Darm nichts habe, denn er habe noch nie Blut im Stuhl gehabt oder erbrochen.«

Nachdem Hitler sich erholt hatte, verfügte er noch eine Zeitlang über seine gerühmten geistigen Fähigkeiten: das brillante, alles umfassende, Fakten, Pläne, Namen und Daten enthaltende Gedächtnis, die Gabe, augenblicklich das Wesentliche eines Berichts zu erfassen, seinen magischen Einfluß und seine hypnotische Wirkung auf andere Menschen. Aber in dem Maße, wie seine Stimmung sich verdüsterte, die Last der Entscheidungen zunahm und die Verlustmeldungen sich häuften, kehrte auch das Zittern in seinen Armen und Beinen zurück.

Die für diese Zeit typischen Eintragungen sehen etwa so aus: 30. Oktober 1944: »Morgens 6 Uhr: Ich solle sofort zum Patienten kommen und Eupaverin mitbringen . . . Führer hatte durchgearbeitet und eine *sehr* schwere Entscheidung zu treffen, bei der er sich innerlich stark aufgeregt hatte. Die Aufregung hätte sich immer mehr potenziert, bis schließlich ganz plötzlich – wie immer bei großen Aufregungen – der Krampf eingetreten sei.« Schnell machte Morell eine kombinierte Eupaverin-Eukodal-Injektion zurecht, die intravenöse Injektion wurde jedoch durch die vielen vorherigen Einstiche erschwert. Morell »machte daher erneut darauf aufmerksam, daß wir die Venen eine Zeitlang schonen müßten«. Am 3. November fiel ihm wegen des Zitterns des linken Beines und der Hände die wachsende Unruhe Hitlers auf. »Mit dem 20. Juli war alles Zittern plötzlich vorbei«, erklärte Hitler, »jetzt aber (ist es) ganz allmählich wiedergekommen und nun sehr stark.« Morell führte dies auf die ständigen seelischen Belastungen und den Ärger zurück. Hitler fragte: »Was kann man dagegen tun?« Morell empfahl »Ruhe, Fernhalten von Erregungen etc.« Eventuell könnte man es mit Elektrotherapie und Wasseranwendungen versuchen (Vierzellenbad, reine Hochfrequenz etc., Brovalotonbäder). Aber wie gewöhnlich wollte Hitler eine schnelle und leichte Lösung. Er fragte, »ob man keine Medikamente oder Spritzen dagegen geben könne?« »Vitamin B, und Nikotinsäureamid«, lautete Mor-

ells Antwort, »sowie beruhigende Medikamente, die aber im Übermaß angewandt, *alles* bremsten.« Und er notierte: »Sehr angebracht wären hier auch Massagen!«

Obwohl Hitler rational wußte, daß der Krieg verloren war, kämpfte er weiter. Christa Schroeder, seine loyale Sekretärin, sagte an einem Dezembertag zu ihm: »Mein Führer, der Krieg ist doch verloren!« Hitler schüttelte den Kopf. Warum denn sonst hätte die Vorsehung am 20. Juli sein Leben geschont, wenn nicht, damit er sein Volk zum Endsieg führen könnte? Wo logisches Denken ihn in seinem Durchhaltewillen nicht länger bestärkte, inspirierte ihn weiterhin sein Glaube. Er müßte nur lange genug leben, und der Sieg würde auf der Seite der Deutschen sein, meinte Hitler. Und um lange genug zu leben, brauchte er Morell und dessen wohltuende Injektionen.

Morell war trotz all seiner Habgier kein Narr. Er hatte ernsthafte Pläne geschmiedet, wie er sich, bevor es zu einer Todesfalle würde, aus dem Führerhauptquartier absetzen könnte. In einer Tagebucheintragung vom 14. November 1944 drückt er sein Bedauern über den Tod des sechs Wochen vorher verstorbenen Professors Becher aus: »Nicht so bedauerlich wegen des gemeinsam herausgebrachten Werkes als wegen des Vollersatzes für mich! Becher Vegetarier, kein Nikotin, kein Alkohol; großer Wissenschaftler, besonders auch auf dem Darmgebiet und der Bakterienflora (Bücher darüber), unverheiratet, nur für seine Arbeit gelebt.« Auch hatte er seinen Assistenten Dr. Richard Weber für den Posten zu gewinnen versucht. Um seine frühere medizinisch-technische Assistentin, Frau Ruth Krause, mit dem Führer bekanntzumachen, ließ er sie am 26. November 1944 zur Abnahme von Blutproben kommen.

Während sich der Krieg seinem Ende näherte, erblindete Hitlers rechtes Auge zunehmend, er ging gebeugt, sein Haar ergraute, seine Stimmbänder ermüdeten. Professor von Hasselbach erinnerte sich bei seiner Vernehmung am 10. September 1945: »Sein Haar wurde in den letzten Monaten ganz grau. Hitlers Körper krümmte sich nach vorne (Kyphose der Wirbelsäule), was auf Bewegungsmangel zurückzuführen gewesen sein mag. Selbst kurze Strecken wollte der Patient nicht mehr zu

Fuß gehen. Ein Tremor des Kopfes und der Hände war deutlich bemerkbar, besonders wenn er (Hitler) eine Tasse Tee zum Mund führte oder Dokumente abzeichnete.«

Medizinische Experten, die ihn in der Wochenschau sahen, beobachteten seine rhythmisch zitternden Hände, seine schwankende Haltung sowie andere Symptome und schlossen daraus, Hitler leide unter der Parkinsonschen Krankheit. Oberstabsarzt Dr. Giesing erinnerte sich, daß an einem Tag im September 1944 Hitlers rechte Hand sehr stark zitterte, als eine SS-Ordonanz ihm ein Dokument zum Unterschreiben brachte, und daß er, bevor er anfing zu schreiben, erst die rechte Hand ganz fest auflegte und einen Augenblick wartete, bis er dann die Unterschrift sehr schnell vollzog. Hasselbach und Brandt, die Hitler nur bis Oktober 1944 behandelten, hielten diese Parkinson-Diagnose für falsch. Giesing aber sah Hitler zufällig noch am 13. Februar 1945 und sah an ihm das charakteristische Maskengesicht eines an Parkinson Erkrankten. Professor Dr. Ernst-Günther Schenck, der in den letzten Aprilwochen 1945 Verwundete im Bunker der Reichskanzlei zu behandeln hatte, fielen auch bei seinen Begegnungen mit Hitler dessen Rückenverkrümmung sowie die starre Leblosigkeit des Gesichtes auf. Auch er brachte sie mit dieser Zwischenhirnerkrankung in Beziehung. Am 2. April 1945 schrieb Morell, Hitler hätte »viele große Aufregungen und schlechten Schlaf« gehabt und fügte hinzu: »Militärische Lage *sehr* schlecht! Daher linkes *Handzittern* sehr stark.« Als der bekannte Professor De Crinis vom Le Charité-Krankenhaus in Berlin ihn am 11. oder 12. April gesehen hatte, vermutete er – einer von Conti am 1. September 45 gemachten Aussage zufolge – ebenfalls Parkinsonismus. Morell war sich nicht sicher, aber sowohl sein eigener als auch Hitlers Tischkalender beweisen, daß auch er diese Krankheit nicht ausschloß. Er begann nämlich Hitler in dessen letzten beiden Lebenswochen regelmäßig mit dem entsprechenden Präparat zu behandeln, nämlich mit immer größeren Mengen von Homburg – 680-Tropfen.

Ohrenarzt Dr. Giesing schloß seinen Bericht über Hitler im November 1945 mit dem folgenden Resümee ab: »Das ›Phänomen‹ Hitler, der sich

selbst von der Vorsehung zum Repräsentanten des 20. Jahrhunderts bestimmt fühlte, ist nicht mehr. Wir Überlebenden, die ihn kannten, sollten durch objektive Berichterstattung und Beurteilung das Unsere dazu beitragen, daß nicht ein irgendwie gearteter Glorienschein um sein Leben und sein Ende entsteht, und daß er nicht mit einer Märtyrerkrone vermystifiziert weiterlebt in den Gedanken des deutschen Volkes als der Mann, der es hätte beglücken und befreien können, »wenn die anderen es nur gewollt und zugelassen hätten.«

Hitler kurz vor
seinem Tode.



Die Behandlung

»Eigentlich«, sagte Morell zu Dr. Brandt, als sie in der Kriegsgefangenschaft 1945 eine Zelle teilten, »ist Hitler nie krank gewesen.« Diese Aussage ist verwunderlich, wenn man bedenkt, welche Medikamentenfülle Morell bei seiner Behandlung Hitlers einsetzte. Aufgrund der uns nunmehr erschlossenen Quellen sind wir in der Lage, uns einen detaillierten Überblick über Morells Therapiemethoden zu verschaffen.

Der Verfasser konnte rund 90 verschiedene Arzneien und Präparate unterscheiden, die Morell in dem Zeitraum, in dem er seine Tagebücher führte (1941–1945), Hitler verabreichte. Nach heutigen Erkenntnissen ist das erschreckend. Selbst in dem amerikanischen Bericht von 1945 wird darauf hingewiesen, daß »eine permanente medikamentöse Therapie über Jahre das physiologische Gleichgewicht seines (Hitlers) Körpers möglicherweise derart gestört habe, daß er sein Vertrauen sogar in normalerweise unwirksame Medikamente gesetzt habe. Derart wird eine Person möglicherweise von solchen Medikamenten abhängig, selbst wenn die verabreichten Arzneien keine Sucht bewirken.« »Unter den von Ärzten gegen diese Methode vorgebrachten Einwänden«, heißt es in einer anderen Quelle, »gibt es einen grundlegenden, der besagt, daß derartige Injektionen gewiß geeignet sind, dem Patienten ein vorübergehendes Gefühl des Wohlbefindens zu geben, daß sie jedoch den Vorrat an physischen und psychischen Kräften, worüber ein Mensch verfügen sollte, viel schneller aufzehren, als es normal ist. Ein solcher Mensch zeigt geistige und körperliche Verfallsymptome, die sonst Folge des Alters sind, schon in einer viel früheren Lebensphase.«

Nach dem Krieg versuchte Morell, seine bei Hitler angewandten Therapiemethoden als eine Art ungefährlicher Ernährungsunterstützung herunterzuspielen. Wir wissen nicht, nach welchen Kriterien Morell seine

Medikamente auswählte. Mit Sicherheit bevorzugte er Erzeugnisse von Firmen, die ihm gehörten oder an denen er finanzielle Beteiligung besaß. Mit Sicherheit wandte er neue Medikamente an, ohne vorher ihre Nebenwirkung geprüft zu haben. Vorsichtshalber dosierte er deshalb die Mengen sehr gering, und wenn sich dann doch das eine oder andere Mal ungewünschte Nebenwirkungen, so etwa erhöhter Blutdruck, einstellten, bemühte er sich heimlich, durch Tierversuche im nachhinein die Wirkungsweisen verifizieren zu lassen. 1944 vermutete er, die Anwendung von Homoseran habe eine dramatische Beschleunigung von Hitlers Blutsenkung bewirkt, und bat in einem geheimen Schreiben um Tests an Kaninchen.* Es gibt kein Anzeichen dafür, daß Morell die Wirkung neuer Medikamente an sich selbst ausprobiert hätte, wie es z.B. Dr. Giesing dies tat, als er 1944 bestimmte Mengen Ultraseptyl und die gefährlichen Antigaspillen einnahm.

Morell war von der Qualität seiner Medikamente überzeugt. Daß diese für eine gewünschte Therapie ungeeignet, ja darüberhinaus sogar wegen ihrer Nebenwirkungen gefährlich waren, hielt er für ausgeschlossen. Nach heutigen Erkenntnissen bleibt festzustellen, daß es zumindest bei einigen dieser Präparate zweifelhaft ist, ob sie taugliche Mittel beim Einsatz bestimmter Behandlungsmethoden waren.

Eines zumindest steht fest, daß wohl kein anderer Arzt so viel Traubenzucker gespritzt hätte wie Morell. »Daß man durch Injektionen hochkonzentrierter Traubenzuckerlösungen«, schreibt Schenck, »auf dem Wege über eine ›Osmotherapie‹ Herz und Kreislauf anregen, eine Entgiftung erzielen und Organerkrankungen beeinflussen könne, gehörte damals zum Allgemeinwissen der Medizin. Eine 50%ige Lösung entwässert das Gehirn: Früher hat man nach Schlaganfällen gerne ein- oder zweimal 50%igen Traubenzucker gegeben, und damit wurden die Leute wieder klar. 20%iger Traubenzucker kann keinen Effekt haben.«

Traubenzucker erhöht den Blutzuckerspiegel von vielleicht 80–100mg% (normal) auf 110–120mg%; der Blutzuckergehalt sinkt jedoch

* Professor Dr. Schenck glaubt nicht, daß Homoseran diese Wirkung haben könnte, denn »so leicht läßt die Blutsenkung sich nicht beeinflussen.«

wieder sehr rasch. Morell behauptete, er hätte 20%ige Traubenzuckerspritzen gegeben, um damit die Kalorienzufuhr zu verbessern. Es ist wahr, daß Traubenzucker schnell resorbiert wird und kurzfristig ein Gefühl des Wohlbefindens hervorruft. Mitglieder des amerikanischen Untersuchungskomitees haben gemutmaßt,* »Hitler habe nach einer Glukose-Injektion sich möglicherweise anders mit Situationen auseinandergesetzt als sonst.« Die Kalorienzufuhr war jedoch minimal, enthielt doch jede 20%ige Spritze lediglich 2 g Traubenzucker, was 8 Kalorien entspricht (bei einem Tagesbedarf eines erwachsenen Mannes mit vorwiegend sitzender Tätigkeit von 2300–2500 Kalorien). Charakteristischerweise benutzte Morell keines der bekannten Präparate wie Dextrose-Merck, Osmon oder Calorose, sondern ein eigenes Erzeugnis. Ein erheblicher Teil der Medikamente, die er Hitler verabreichte, stammten von der Firma Hamma bzw. den Nordmark-Werken, an welchen Morell erheblich beteiligt war. Doch Morell hatte auch medizinische Gründe, weshalb er das Dextrose-Produkt von der Firma Merck nicht verwendete: Als Außenminister Joachim von Ribbentrop Morell erzählte,† er lasse sich 40%ige Traubenzucker-Lösung geben, früher wegen des niedrigen Blutdrucks und jetzt wegen einer gewissen Schlaffheit des Herzmuskels, notierte Morell: »Solche Injektionen (sind) mir zu stark wegen Thrombosegefahr. Wies auf das Gerinnen des rückgezogenen Blutes in Merckscher Traubenzuckerlösung in Schitomir hin. Ich nehme nie über 20%.« Morell hat vielleicht dem inzwischen klinisch bestätigten Glauben angehangen, Glukose-Injektionen könnten Veränderungen des Gehirns bewirken.

Mit 20%igen Traubenzuckerspritzen allein hätte Morell bei Hitler keine Dauerwirkung erzielen können. Möglicherweise waren aber Strophantin, Coramin oder Cardiazol beigemischt, weil diese Medikamente einen leicht aufputschenden Effekt haben. Strophantin kräftigt genau wie Digitalis die Herzmuskulatur. Digitalis hat Morell nie gegeben, weil man Digitalis damals nicht spritzen, sondern nur als Tabletten nehmen konnte. Die Coramin-Wirkung dauert ein bis zwei Stunden an. In einem für den

* OI-CIR/4.

† Tagebuch, 3. Juni 1943.

Verfasser geschriebenen Gutachten weist Professor Schenck darauf hin, daß Morell mit Medikamenten zur Stützung des peripheren Kreislaufes, wie Coramin, Cardiazol und Sympatol sehr vorsichtig verfuhr und stets nur ein Drittel bis ein Viertel der allgemein üblichen Dosis verabreichte, so daß der Effekt in erster Linie auf Einbildung zurückzuführen war. »Auf keinen Fall aber war es möglich, mit diesen niedrigen Dosen eine Herzschwäche, welche bereits zu Ödemen an den Füßen geführt hatte, zu beheben.« Weiter folgert Schenck: »Die einzig indizierte Anwendung (von Traubenzucker) war die zusammen mit Strophantin. Die mit Traubenzucker allein erzielten Effekte, durch welche Morell Hitler an sich band, waren Placeboeffekte, welche Morell sicherlich verbal zu verstärken verstand.«

Schenck stellt fest, daß viele von Morell benutzte Medikamente – wie Traubenzucker, Mutaflor, Omnadin, Tonophosphan und einige Hormonpräparate – in einer Gruppe »unspezifische oder spezifische Umstimmungsmittel« zusammengefaßt werden können.

Zu den unspezifischen Umstimmungsmitteln gehörte Omnadin. Seit mindestens 1937 als Immunovollvakzine bekannt, wurde Omnadin von den Behringwerken, I. G. Farbenindustrie (Leverkusen) hergestellt. Es bestand aus einer Mischung von Eiweißkörpern verschiedener Bakterien mit einem Lipoidgemisch aus Galle und animalischen Fettstoffen. Königer beurteilte es wie folgt: »Omnadin stellt ein sehr mild wirkendes und stets gut vertragenes Mittel dar, das unbedenklich auch Schwerkranken täglich gegeben werden darf. Es wird besonders bei Grippe und Grippepneumonie, auch bei sonstigen Bronchopneumonien und bei Anginen gerühmt . . .«* Ähnlich positiv wird Tonophosphan beurteilt, ein Medikament der Bayer-Werke† und der Firma Hoechst, Frankfurt/Main, Codex.‡ Es enthielt den als Tonikum geltenden Phosphor organisch gebunden und wurde im *Gehes-Codex* von 1937 als »starkes Neurotonikum und Stoffwechselstimulans« vorgestellt.

* H. Königer, *Krankenbehandlung durch Umstimmung*, Leipzig 1929.

† *Gehes-Codex* 1937.

‡ *Rote Liste* 1949.

Zum eingangs bereits erwähnten Umstimmungsmittel Mutaflor bliebe noch folgendes zu sagen: »Durch besondere antagonistische Wirkung charakterisierte Rassen des Bakterium coli in darmlöslichen Kapseln« sollten nach dem Prinzip der Verdrängung wirken. Nach dieser Auffassung gibt es natürlich Darmbakterien, die fehlarbeiten und dadurch Verdauungsbeschwerden hervorrufen. Zweck der Coli-Bakterien in den Mutaflor-Kapseln sollte sein, die Darmbakterien durch gesündere und vitalere Bakterienstämme zu ersetzen, welche sie überwuchern. Professor Schenck sagt dazu: »Diese von Professor Nißle in Freiburg vorgetragene These hatte eine Reihe von Anhängern, jedoch kaum einige unter den führenden deutschen Klinikern und Bakteriologen. Diese bezweifelten nämlich, daß geringe Mengen von außen zugeführter Bakterien die körpereigenen verdrängen konnten.«

Als Mutaflor die epigastrischen Schmerzen nicht bannen konnte, gab Morell Progynon-Injektionen (eine Spritze Dihydro-Follikel-Hormon und Benzoesäure). Diese sollten die Zirkulation in der Magenschleimhaut anregen; auch verhinderten sie schmerzhafte Spasmen der Magenwände. Morell injizierte ebenfalls intramuskulär Progynon B oleosum forte; beide Arten von Injektionen verschafften Hitler einige Erleichterung.

Vor dem Krieg hatte Morell mit Veröffentlichungen über Vitamine Aufsehen erregt. Die damals erhältlichen Vitaminpräparate bestanden aus reinem synthetischen Vitamin C ohne Zusätze. Morells Chefchemiker, Dr. Kurt Mulli, behauptete später, Morells Vitamultin stellte das erste Vitaminpräparat dar, in welchem Vitaminkombinationen in therapeutisch durchaus ausreichenden Dosen vorhanden waren. Mit der Begründung, Hitlers Diät sei unausgeglichen und unangemessen, fing Morell an, Injektionen seines eigenen Präparates »Vitamultin-Calcium«, einer Mischung aus Vitamin B₁, Ascorbinsäure, Calcium und Nikotinsäure-Amid zu geben. »Morells besonderes Verdienst« – so Dr. Mulli – »war die Erkenntnis der vielseitigen therapeutischen Bedeutung der Nikotinsäure.«

Die Vitamultin-Calcium-Methode blieb jedoch auch nicht unumstritten. Professor Schenck kommentiert: »Die Injektionslösung enthielt 40.000 internationale Einheiten (= 2 g) Vitamin C und 0,012% = 6000

internationale Einheiten Aneurin-HCl (= 19 mg Vitamin B₁) auf 100 ccm Flüssigkeit, welche in Ampullen zu 2 ml abgefüllt wurden. Eine Ampulle Vitamultin-Calcium enthielt demnach 0,04 g Ascorbinsäure-Ca und 0,36 mg Aneurin B₁ – minimale Mengen, die den Tagesbedarf bei weitem nicht decken konnten und denen somit eine wesentliche therapeutische Bedeutung nicht zukam.« Die Zusammensetzung war freilich nicht gleichbleibend. Dr. Franck machte über die spätere Zusammensetzung der Vitamultin-Ampullen folgende Angaben: 0,01% Nikotinsäureamid = 0,0002 g je Ampulle, bei einem Bedarf von täglich 0,012 bis 0,020 g; und interessanterweise 0,3% p-Amidobenzoyldiäthylamino-äthanolhydrochlorid = 0,006 g je Ampulle; denn, wie Schenck vermerkt, steht letztere Bezeichnung für Procain (Novocain), ein dem Cocain verwandtes, aber wesentlich weniger toxisches Anästhetikum, das um 1940 herum bei intravenöser Applikation als schmerzstillendes Mittel empfohlen wurde. Die Einzeldosis durfte intravenös oder intrakardial 0,03 bis 0,10 g betragen und subkutan bis 0,50 g. Eine oder zwei Ampullen Vitamultin-Calcium enthielten aber lediglich 0,006 bis 0,012 g, bleiben also, was ihren Procain-Anteil betraf, weit unter der als wirksam geltenden Dosis.

Morell injizierte Hitler – aber auch Mussolini – Vitamultin-Calcium intravenös. Gewöhnlich gab er es gemeinsam mit einer Glukose-Injektion. Morell bereitete für Hitler auch spezielle Vitamultin-Calcium-»F«-Tabletten – wobei das »F« offensichtlich für »forte« stand. Am 20. Februar 1943 zum Beispiel bestellte er telefonisch »eine einmalige Sonderanfertigung« von zehnmal 200 Vitamultin-Tabletten.

Die Vitamultin-Täfelchen, die in riesigen Mengen für die DAF hergestellt wurden, enthielten (ohne Dosisangabe) Traubenzucker, Glykokoll, Vitamin B₁, B₂, C, Nikotinsäureamid und Natriumphosphat. Unter den Rohstoffen für die Täfelchen waren auch Vanillin, Aneurin, Kakaopulver und Kaffee. Im Juni 1941 enthielten die Vitamultin-Tabletten genau 8% Hagebuttenpulver mit einem Vitamin-C-Gehalt von 3,2%; 3% Hefeextrakt; 3,2% Zitrone trocken; 4% Roggenkeime; 0,6% Calcium Biphosphat; 4% Magermilch; 2,4% Zitronensaft trocken; 74,8% Zucker. Aus einem Schreiben Morells an das Rüstungskommando Brünn vom 16.

Januar 1945 kann man ersehen, was er von Vitamultin hielt. Das von der Hamma GmbH in Olmütz im Auftrage der DAF gefertigte Vitamultin wäre ausschließlich für Rüstungsarbeiter bestimmt, betonte er in seiner Forderung nach einer höheren Dringlichkeitsstufe für die Fertigung. Vitamultin wäre notwendig vor allem in den Wintermonaten, »um die Erhöhung der Widerstandskraft gegen Infektionskrankheiten und die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Rüstungsarbeiter zu erreichen«.

Am meisten umstritten waren Morells Injektionen von Hormonpräparaten. Sie wurden in gleicher Weise kritisiert wie die Traubenzucker- und Vitamultin-Injektionen. Es gab einfach nicht genügend klinische Erfahrungen hinsichtlich der Nebenwirkung von jahrelang verabreichten Hormoninjektionen.

Vor 1939 hatte es nebeneinander drei Generationen von Hormonpräparaten gegeben: Die erste bestand aus getrockneten und zu Tabletten gepreßten Drüsen innerer Sekretionen; Präparate dieser Art besaßen kaum eine Wirkung; die zweite Generation bestand aus Orangenextrakten aus diesen Drüsen, und hatte eine unbestimmte und zum Teil unspezifisch umstimmende Wirkung. Diese zweite und die seit 1937 dritte Generation, die aus Organextrakten rein isolierten und in ihrer chemischen Konstitution aufgeklärten Hormonen bestand, waren die von Morell angewandten Präparate. (Inzwischen befindet sich die Medizin im Übergang von der dritten zur vierten Generation, d.h. zu Hormonpräparaten, die in bestimmter Hinsicht gezielt chemisch umgebaut werden.)

Zu den Hormonen der zweiten Generation, die Morell seinem gläubigen Führer und auch Mussolini verabreichte, gehörten Orchikrin und Prostakrinum. Wiederum war ersteres ein Produkt der Morell-eigenen Firma Hamma und wurde im *Gehes-Codex* von 1939 wie folgt gekennzeichnet: »Extr. tot. Testis Tauri juven., Prostatae et vesicul. semin.«, d.h. es bestand aus Gesamthoden-, Prostata- und Samenblasenextrakt junger Bullen. Es sollte angeblich bei genitaler Hypoplasie (d.h. starke Unterentwicklung eines Geschlechtsorgans) und sexuell hormonaler Insuffizienz des Mannes wirken. Professor Schenck meint dazu: »Eine spezifische Wirkung ist nicht zu erwarten; man hat eher an eine unspezifische

Umstimmung respektive einen Placeboeffekt zu denken.« Das gleiche gelte für das ebenfalls nur im *Gehes-Codex* von 1939 beschriebene Hamma-Produkt Prostakrinum, ein Totalextrakt aus Prostata und Samenblasen junger Bullen, fügt er hinzu, eine Orchikrin-Bohne entsprach 3 g frischer Testes. Eine Prostakrinum-Bohne entsprach 1 g Prostata und Samenblasen. Die Bohnen wurden mit einer Zuckerschicht von 0,5 g überzogen. Wir wissen nicht, ob daraus zu folgern ist, daß Morell bei Hitler eine Prostatahypertrophie oder eine allgemeine sexuell-hormonale Insuffizienz vermutete. Eine spezifische Wirkung auf die Geschlechtsdrüsen Hitlers sei weniger wahrscheinlich, so Schenck, als eine psychisch anregende, bestenfalls eine allgemein tonisierende Wirkung. »Offenbar«, vermutet er, »hat Morell diese Präparate auch vornehmlich in dieser Absicht gelegentlich eingesetzt, wenn Hitler sich ermüdet und verstimmt fühlte.«

Zur dritten Generation der von Morell verabreichten Hormon-Medikamente gehörten Cortiron – das erste bekanntgewordene reine Hormon der Nebennierenrinde – und Progynon B oleosum, beide durch die Berliner Firma Schering AG verbreitet. Cortiron wurde gegen Morbus Addison (Erkrankung der Nebenniere) und Addisonismus (leichtere, gutartige Form der Nebennierenrindeninsuffizienz) verwendet sowie gegen Intoxikationen und Infektionskrankheiten. Progynon, ein Ovarialhormon, war das erste isoliert hergestellte Hormon der weiblichen Geschlechtsdrüsen. Morell verabreichte außerdem Testosteron, ein schon isoliertes männliches Hormon.

Mit Jodpräparaten wie Septojod war Morell aus seiner Facharztpraxis durchaus vertraut. Sie wurden bei Hitler gemäß den angegebenen Indikationen (gegen Erkältungen und gegen fortschreitende Arteriosklerose) eingesetzt. Morell hatte schon im Jahre 1926 einen Aufsatz über ein weiteres Jodpräparat, das Lipojodin, publiziert. Er empfahl Ribbentrop, »Jod sei für jeden Menschen nach dem 50. Lebensjahr sehr angebracht.«*

Während des Zweiten Weltkrieges hatten die Alliierten eigentlich ein Monopol in der Massenproduktion von Penicillin. Bei der Invasion im Jahre 1944 hatten die Briten 600.000 Rationen Penicillin an Bord ihrer

* Tagebuch, 3. Juni 1943.

Schiffe, im Grunde genommen nicht viel. In Deutschland, so stellt Professor Schenck fest, gab es trotz Bemühungen der größten pharmazeutischen Unternehmungen noch kein reines, aus den Nährösungen der Schimmelpilzkulturen isoliertes Penicillin. Das hinderte Morell nicht daran, zahlreiche Patienten mit seinem hauseigenen »Penicillin« zu behandeln. Am 28. August 1944 schrieb ihm ein gewisser Paul Schönfeld aus Berchtesgaden, die im Juni 1944 von Morell behandelte Nagelbettvereiterung wäre bereits nach wenigen Tagen abgeklungen. Und ein selbstzufriedener Morell tröstete die Schwester eines gefallenen Luftwaffenoffiziers am 7. November 1944: »Ich sehe ihn noch wie heute mit seinem freundlichen jugendlichen Lächeln vor mir, als ich seine Beinwunde mit Penicillin behandelte . . .« Die Presse berichtete, daß es Morell praktisch als erstem gelungen wäre, in einem Fabrikationsgang gebrauchsfähiges Penicillin herzustellen und auch die notwendige Nachschubmenge aufzubringen. In Deutschland hatte aber bis dahin nur Kilian in Breslau Penicillin erzeugt, und zwar in winzigen Mengen. Der eifersüchtige Begleitarzt Dr. Karl Brandt sagte später: »Ich kann ergänzend hinzufügen, daß Morell, als ich lange Zeit davor Hitler auf die einmiente Bedeutung der Penicillinforschung in Amerika und England aufmerksam machte, über dieses Gebiet noch keine Ahnung hatte und in Unterhaltungen danach den Begriff Penicillin mit der Vorstellung »Phenacetin« verwechselte.« Wenn also Morell tatsächlich »Penicillin-Puder« verabreichte,* kann es sich bestenfalls um vakuumgetrocknete Nährflüssigkeit von Schimmelpilzkulturen gehandelt haben, welche mit Talkum zu einem Puder verarbeitet worden waren. »Diese verdienen natürlich den Namen »Penicillin« nicht«, bemerkt Schenck, »solche Produkte sind nach den Erfahrungen in der Sowjetunion nicht ungefährlich, da sie zu starken allergischen Hautreaktionen auf Pilzbeimischungen führen können.« Trotzdem behandelte Morell im Jahre 1944 seine Patienten mit einem als »Penicillin« bezeichneten Präparat seiner Firma Hamma. Es stand aber noch im frühesten Versuchsstadium, denn auch Morells Handakten zeigen, daß die Versuche seines Chefchemikers Dr.

* Tagebuch, 20. Juli 1944.

Mulli, den anglo-amerikanischen Erfolg in Deutschland zu wiederholen, vorläufig ohne Erfolg geblieben waren, denn das Penicillin-Präparat der Hamma GmbH war schwach und oft giftig. Die Behauptung Morells war insofern reine Schaumschlägerei. Schenck kommentiert heute: »Morell wollte anscheinend demonstrieren, daß er Hitler nach den neuesten Erkenntnissen der internationalen Medizin versorgte und daß er die Engländer und Amerikaner eingeholt habe.«

In einem Rundschreiben vom 6. Dezember 1943 hatte der Bevollmächtigte für das Sanitäts- und Gesundheitswesen eine Gemeinschaftsforschung über das Penicillin und verwandte Stoffe angeregt. Am 10. Januar 1944 wurde der Olmützer Zweigstelle der Firma Hamma ein Teilgebiet zugewiesen: Man sollte die Isolierung der Stoffe aus den Kulturen und Lösungen studieren; außerdem sollte Morells Labor in Berlin die pharmakologische Wirkung in Kulturversuchen und Tierexperimenten prüfen. Alle Forscher aus dem ganzen Reich sollten dann im Frühjahr zusammenkommen, um ihre Erfahrungen auszutauschen. In der Tat betrieb Professor W. Laves (Briefkopf: »Privates Forschungslaboratorium Professor Dr. Theo Morell«) in Hamburg und in Olmütz die Penicillin-Forschung für Morell. Eine »Penicillin«-Produktion lief in Olmütz an. Morell war nur einmal deswegen dort. So schrieb ihm Laves am 4. März 1944 aus Hamburg, daß »große Fortschritte auf dem Penicillin-Arbeitsgebiet zu verzeichnen« seien. Die Tages- und Vortragsnotizen Morells vermitteln allerdings einen anderen Eindruck. So führte er am 14. Februar 1944 ein Telefongespräch mit Mulli in Olmütz, der ihm einen amerikanischen Bericht über die großzügige Penicillin-Herstellung in den US vorlas. Später am gleichen Tag notierte Morell für ein Gespräch mit Hitler: »Forschung 100.000 RM«, und fügte später handschriftlich als Ergebnis des Gesprächs hinzu: »Reichsleiter Bormann . . . Es soll schnell eine Einheit geschaffen werden«, vermerkte der Leibarzt, »die nach Professor Morell benannt werden soll.« Mulli hatte ebenfalls seine eigene Penicillin-Ausbeute zu jener Zeit mitgeteilt – aus 25 Litern gewann er etwa 20 Portionen. Das war nicht viel. Am 21. Februar wollte Morell mit Bormann über die eigene Forschung und die Beschaffung von Labor-Ausrüstungen sprechen.

Hitler war stolz auf seinen »fortschrittlichen« Leibarzt. Im Februar 1944 überreichte er Morell das Ritterkreuz zusätzlich zum Kriegsverdienstkreuz, und am 21. schrieb Martin Bormann an Morell, der Führer hätte bestimmt, daß der Leibarzt »alle von ihm für Forschungen aufgewendeten Geldmittel der Firma Hamma steuerlich in voller Höhe« absetzen dürfte.

Schon vor dem Krieg hatte ihm Hitler ein Elektronenmikroskop versprochen. Während des Krieges wurden vier solcher Geräte durch die Berliner Firma Siemens fertiggestellt. Auf Führerbefehl wurde das für die Militärärztliche Akademie Berlin vorgesehene Gerät Morell zugeteilt. Anfang 1944 wurde ihm mitgeteilt, die Anlage wäre bald fertig und könnte ausgeliefert werden. Am 21. und 22. Mai führte Morell wegen des Elektronenmikroskops Besprechungen mit Dr. Riedel. Am 24. Mai wurden in der Umgebung von Bad Reichenhall geeignete Örtlichkeiten für dessen Unterbringung besichtigt. Bormann schrieb am 26. Juni 1944 an Reichsminister Dr. Hans Lammers: »Der Führer hat, wie schon im Schreiben an Professor Dr. Brandt vermerkt, entschieden, die Kosten des Elektronenmikroskops und seines Zubehörs sowie die Gesamtkosten (seiner) Aufstellung sollten aus einigen der Fonds des Führers entnommen werden. Der Führer will diese Beträge als Beitrag zu den wissenschaftlichen Forschungen Professor Morells stiften.«* Morell hatte ein schönes Gebäude in Berlin im Auge – wie aus einem Schreiben des Mussolini-Leibarztes Dr. Zachariae vom 3. Dezember 1944 hervorgeht: »Für Sie selbst halte ich es immer noch für äußerst bedauerlich, daß Ihnen nicht in Berlin die sogenannte Klinik für natürliche Heilweisen, das frühere Balneologische Institut, anvertraut werden kann und Sie dort eine Musterklinik nach Ihren Ideen aufbauen können. Sie könnten dort wirklich bahnbrechend wirken und würden sich ein größeres Denkmal setzen können als die Herrn, die jetzt dort tätig sind und denen man das schöne Institut als ein Überbleibsel der Heß-Zeit überlassen hat.«

Aus dem Projekt wurde nicht viel. Noch am 14. März 1945 schrieb Morell an die Adjutantur der Wehrmacht beim Führer und teilte mit, daß

* National Archives, Microfilm T-253, Roll 36, Bl. 486350-1.

im Auftrage des Führers unter der Leitung von Herrn Professor Hermann Giesler das Forschungsinstitut für Elektronenoptik (Professor Dr. Morell) in Bayrisch-Gmain eingerichtet würde, wo das Gerät verbunkert aufgestellt werden konnte, und daß von den vierzig Arbeitern zwei Poliere soeben einberufen worden wären. Die anderen Ärzte heulten vor Wut auf. Brandt schrieb später: »Da alle Voraussetzungen fehlten, ist auch bis zum heutigen Tage dieses wertvolle Instrument noch nicht ein einziges Mal zum Einsatz gebracht worden.« Morell wollte an dem Gerät seine geliebten Coli-Bakterien untersuchen, so Brandt, während der für das Mikroskop verpflichtete Dr. Siebert eher Aerosol-Untersuchungen anstellen wollte. Wie auch immer, das Gerät wurde bis zum Kriegsende nicht in Betrieb gesetzt.

Trotz der großzügig gewährten Geldmittel kam auch die Penicillinforschung Morells nicht viel weiter. Das im Hamma-Labor hergestellte Penicillin war nach kurzer Zeit wirkungslos, wie Professor Rostock anhand von Laborversuchen feststellen konnte. Am 29. April 1944 berichtete Chefchemiker Mulli: »Wir haben jetzt mehrere Hundert Ampullen Penicillin hergestellt, mit denen am hiesigen Krankenhaus ausgedehnte Untersuchungen angestellt werden.« Es waren aber Schwierigkeiten aufgetreten. Mulli hatte inzwischen die grausige Erfahrung gemacht, daß oft ein und derselbe Penicillinstamm aus irgendwelchen Gründen »außerordentlich toxische Stoffe« absonderte. Seit der ersten Maiwoche 1944 lief die Penicillinproduktion der Firma Hamma ebenfalls in Hamburg an. In Morells Tagesnotizen vom 21. August 1944 findet sich eine Frage, die er an Dr. Mulli zu richten beabsichtigte: »Penicillin: Injektion? Intramusk.?«

Zur Behandlung des beim Attentat verwundeten Führeradjutanten Rudolf Schmundt wollte der mißtrauisch gewordene Ohrenarzt Dr. Giesing erbeutetes amerikanisches Penicillin verwenden – Generaloberstabsarzt Dr. Handloser hatte ihm einige Ampullen davon gegeben. Der eifersüchtige Morell untersagte dies. Giesing entwendete daraufhin zwei Ampullen Hamma-Penicillin aus Hitlers Wohnzimmer in der Wolfschanze, und ließ diese durch das Institut für Biochemie in Breslau sowie durch das Institut für Hygiene und Bakteriologie in Königsberg analys-

ieren. Ergebnis: Die Ampullen enthielten keine nennenswerte Penicillin-Menge. Giesing berichtete hierüber Brandt. Morell mußte dieses Ergebnis akzeptieren. Bis Kriegsende blieb die Penicillin-Forschung auf diesem Stand. Pflichtbewußt warnte der Leibarzt am 18. März 1945 seine Kosoluper Farbenfabrik: »Ampullenprüfung in Olmütz ergab, sämtlich unbrauchbar, da steril und daher toxisch.«

In Ermangelung deutschen Penicillins benutzten die deutschen Ärzte Sulfonamide. Nach der Bekanntmachung der Sulfonamidwirkung auf bakterielle Infektionen durch Domagk waren alle wissenschaftlich tätigen pharmazeutischen Firmen an der Synthese von neuen, patentfähigen Sulfonamiden interessiert. In wenigen Jahren wurden mehr als zweitausend Sulfonamide bekannt, die in der Molekülperipherie alle kleine Unterschiede aufwiesen, so daß sie nicht patentfähig gemacht werden konnten.

Der Fachmann für solche Medikamente, Professor Dr. Ernst-Günther Schenck, urteilt heute darüber: »Bei den Sulfonamiden gelangte man auf diese Weise sowohl zu wesentlich wirksameren Medikamenten wie auch zu solchen . . . die sich schließlich als toxisch erwiesen.« Eines der besten war das von den Nordmark-Werken in Hamburg produzierte Eubasinum. Uliron (Bayer) war das giftigste von allen. Kaum weniger giftig war Morells hauseigenes Sulfonamid-Präparat Ultraseptyl. Es trug die Bezeichnung Sulfamethyiazol. Das von der Morell unterstehenden Budapest-Firma Chinoïn hergestellte Ultraseptyl hatte die chemische Zusammensetzung 2-(p-amino-benzolsulfanamido)-4-methylthiazol. Die Firma hatte früher der ungarischen Industriellenfamilie Wolf gehört, die das Schicksal der meisten ungarischen Juden nicht teilte, sondern unter Sonderschutz deutscher Parteistellen in die Schweiz gelangte, während die Firma – wohl als Gegenleistung – in deutsche Hände überging.

Schon 1940 wurde bekannt, daß Ultraseptyl erhebliche Nebenwirkungen (Nieren- und Nervenschädigungen) verursache. In einem Übersichts-Aufsatz in der *Deutschen Medizinischen Wochenschrift* vom 28. September 1942 berichtete der Fachmann Professor J. Vonkennel, daß Ultraseptyl »trotz guter Wirksamkeit wegen großer Giftigkeit nicht mehr angewendet« würde; es neige zur Auskristallisation in den Nierenkanäl-

chen. Morell waren diese nierenschädlichen Nebenwirkungen sicherlich bekannt, wie seine Empfehlung, nach der Einnahme von Ultraseptyl viel Flüssigkeit einzunehmen, bezeugt. Daß es ebenfalls nervenschädigend wirkte, muß ihm auch bekannt gewesen sein. Trotzdem schwor Morell auf sein Präparat. So schrieb er am 21. Januar 1944 einen zynischen Brief an den Architekten Professor Hermann Giesler: »Tut mir sehr leid, daß Sie schon acht Tage auf der Nase liegen, aber ich hatte Ihnen schon unlängst gesagt, daß Sie nie ohne eine Röhre Ultraseptyl reisen sollen.« Er verabreichte Ultraseptyl bis spät in das Jahr 1944 hinein. »Dies spricht nicht dafür, daß er sich mit dem Sulfonamidproblem überhaupt wissenschaftlich und ärztlich befaßt hatte; er hätte spätestens seit 1942 ein anderes Präparat anwenden müssen.« (Professor Schenck)

Ultraseptyl wurde Hitler als Beimischung zu Injektionen verabreicht (wahrscheinlich in einer Dosis 1 g in 5 ccm) oder in Form von 1 oder 2 Tabletten, welche jeweils 0,5 g davon enthielten und nach den Mahlzeiten mit Fruchtsaft oder Wasser eingenommen wurden. Er bekam also ein Gramm Ultraseptyl, was keiner Infektion hätte nützlich sein können. »Ultraseptyl wurde von Morell bevorzugt und bei jeder Gelegenheit verwendet, manchmal unterdosiert und deshalb unwirksam, manchmal aber als gezielter Sulfonamidstoß (5–6 Tabletten täglich für 3–5 Tage), wie es der damaligen allgemeinen Übung entsprach.« (Professor Schenck)

Morell verschrieb Ultraseptyl gegen eine Vielzahl der üblichen Beschwerden, so auch gegen Hitlers hartnäckigen Katarrh in den oberen Atemwegen und gegen Angina, obwohl es schon damals hieß: »Die Wirkung der Sulfonamide bei akuter Mandelerscheinung ist fraglich«, und »bei Grippe (stellt sich) lediglich ein gewisser Erfolg durch Behebung der (entzündlichen) Begleiterkrankungen (ein).« »Selbst gegen leichte Erkältungen gab er große Dosen von Sulfonamiden«, bemängelte Dr. Karl Brandt 1945 vor der amerikanischen Untersuchungskommission, »und er gab sie auch allen andern in Hitlers Hauptquartier.«

Brandt tat alles in seiner Macht Stehende, um dieses Medikament zu diskreditieren. Ein Urteil des Pharmakologischen Instituts der Universität Leipzig wurde Hitler vorgelegt, demzufolge Ultraseptyl nervenschädigend

sei. Die Mahnungen blieben schließlich nicht ohne Wirkung. Hitler merkte selber, daß Ultraseptyl ihm nicht bekomme. Am 19. Oktober 1944 notierte Morell, er habe um 15 Uhr angeordnet, Hitler solle noch dreimal drei Tabletten Ultraseptyl als Stoß nehmen (wegen einer Erkältung!). Um 19 Uhr abends lehnte es Hitler dann ab, das Präparat einzunehmen. »Führer telefoniert, daß er Ultraseptyl nicht weiternehmen könne, da er nach 3 Tabletten ähnliche Magenblähungen habe wie neulich, und er glaube, daß der kürzliche Zustand (eine Gelbsucht) mit der Einnahme der großen Menge Ultraseptyl im Zusammenhang stünde. Ich erklärte, daß dies ausgeschlossen sei, aber wir wollten mit weiterem Verabreichen von Ultraseptyl aufhören. Allerdings dauerte die Erkältung etwas länger. Ich hätte nur deshalb so viel geben wollen, weil ich gedacht hätte, daß er unter allen Umständen *umgehend* wieder gesund sein wolle.« Daraufhin spritzte Morell widerwillig Tibatin, ein bekanntes und sehr gut verträgliches Sulfonamid-Präparat.

Heute ist Ultraseptyl nicht mehr im Handel. in einer Unterredung mit Außenminister Ribbentrop im Juni 1943 schilderte Morell seine Behandlung des Führers. Er sagte in dem Gespräch, er würde kräftige Bauchmassage für den Führer ablehnen. »[Ich] bin aber für leichte Körpermassage zur Anregung der Zirkulation.« Ribbentrop fragte: »Sie meinen wegen der Spasmen?« »Ja, im allgemeinen, da ich sehr für Massage bin, und besonders beim Älterwerden. Im übrigen rede ich dem Führer seit Jahr und Tag zu und hatte auch schon einen Masseur aus München bestellt, der dort eine Reihe von Bekannten . . . massiert, und bei dem ich mich ebenfalls massieren ließ, um zu sehen, wie er massierte. Der Führer aber lehnte bis in die allerletzte Zeit energisch ab.« Als Ribbentrop Atemgymnastik empfahl, wies Morell darauf hin, daß der Führer dafür wohl wenig Zeit hätte. Dagegen hielt er es für angebracht, daß Hitler beim Spazierengehen ab und zu stehenbleiben, immer wieder tief durchatmen und »einen Stock zwecks Aufrechterhaltung quer über den Rücken unter die Arme nehmen sollte.« »Der Führer müsse jeden Tag mehrere Stunden spazierengehen«, erklärte sich Ribbentrop einverstanden, und fügte hinzu: »Der Führer müsse dabei Berge steigen und sich anstrengen, um den

Körper zu trainieren.«

Morell lehnte das ab. Er wußte um Hitlers Koronarsklerose, sagte aber nur ganz allgemein, er müßte ausdrücklich widersprechen, da diese Übung ganz ungeeignet für den Führer wäre. Dieser sollte lieber einfache Spaziergänge machen, ohne sich anzustrengen. Ribbentrop beharrte auf seiner Meinung, es müßte eine *Gesamtumstellung des ganzen Körpers* des Führers erfolgen, damit er widerstandsfähiger würde. Er hätte doch ständig mit Darmgeschichten zu tun, die Bakterien hätten sich bei größerer Abhärtung doch erst gar nicht angesiedelt oder nur in geringem Umfang. Morell antwortete trocken, dies alles wäre ja nichts Neues. »Als er [Ribbentrop] beim Herabgehen auf der Treppe nochmals damit anfing«, notierte Morell, »wies ich darauf hin, daß er schon ein recht schwieriger Patient sei, der Führer aber noch viel mehr, da von vornherein das meiste abgelehnt würde . . . Wie unbeschwert und einfältig doch oft Laien in ihren medizinischen Beurteilungen sind!«



Die geheimen Tagebücher

1941

Am 22. Juni 1941 überfiel Hitlers Wehrmacht die Sowjetunion. Gesandter Walther Hewel* vermerkte eine »ruhige, abgeklärte Stimmung« in der Reichskanzlei und tags darauf fügte er hinzu: »Führer . . . allerbester Stimmung wegen großer Erfolge in Rußland (Luftwaffe).« An diesem Abend schrieb Hewel aber nach einem Teegespräch mit Hitler bereits einen Zusatz: »Rußland doch noch Fragezeichen.«

Das Fragezeichen blieb. Die Ungewißheit der ersten Monate dieses »Schicksalskampfes« löste in Hitler folgenschwere Krankheiten aus.

Das Hauptquartier, genannt »Wolfsschanze«, zu welchem er sich in der Nacht zum 24. Juni 1941 begab, befand sich in einem sehr ungesunden Sumpfgelände bei Rastenburg in Ostpreußen. »Irgendeine Intendantur wird wohl gefunden haben«, meinte Hitler drei Jahre später resignierend zu dem Arzt Dr. Giesing, der ihn zeitweise behandelte, »daß der Boden hier am billigsten war, oder vielleicht war es hier schon fiskalisches Gelände und dann ist das Führerhauptquartier einfach hierher gebaut worden.« Am 27. Juni klagte der Kriegstagebuchführer des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), Ministerialrat Helmuth Greiner, in einem Brief an seine Frau: »Wir stehen weiter unter der fürchterlichen Mückенplage. Eine dümmere Gegend konnte man schwerlich aussuchen. Laubwald mit moorigen Tümpeln(?), Sandboden und stehende Seen, der ideale Boden für dieses widerliche Getier. Dazu die feuchtkalten Bunker, in denen wir nachts zum Gotterbarmen frieren wegen des dauernden starken Rauschens der elektrischen Lüftungsanlage, die scheußliche Zugluft verursacht. Wir schlafen daher unruhig und wachen morgens mit Kopfschmerzen auf. Wäsche und Uniform sind immer feuchtkalt.«

* Adjutant des Reichsaußenministeriums im Führerhauptquartier.

Zunächst hatte Hitler wenig Grund, sich Sorgen zu machen. Die ersten zwölf Sondermeldungen erfolgten schon am 29. Juni. Im Norden wurden Libau und Dünaburg genommen, in der Mitte war eine sowjetische Armee von 300.000 Mann schnell eingekesselt und Minsk erobert worden. Bis zum 4. Juli hatten die Russen 4600 Panzer und eine beträchtliche Anzahl von Flugzeugen verloren. In aufgeräumter Stimmung unterhielt sich Hitler oft bis in den frühen Morgen mit seinem Stab über die Zukunft – vor allem über Rußland als Kolonialland der Deutschen. »Vor der Geschichte«, sagte er, »werde ich als Vernichter des Bolschewismus stehen.«

Bald jedoch registrierte Greiner Bedenken: »Beim Führer war es wieder recht interessant, aber nicht so wie das letzte Mal«, schrieb er am 4. Juli, »er war sehr still und beteiligte sich kaum an der Unterhaltung.« Am 10. Juli saß Hitler »abends . . . im sehr heißen Bunker bis 3 Uhr« (Tagebuch Walter Hewel). Greiner meinte am 12. Juli, die Schlachten würden noch einige Tage dauern, erst danach könnte man urteilen. »Gestern beim Führer wurde hierüber nicht gesprochen«, schrieb er allerdings. »Der Führer war zunächst sehr schweigsam, grübelte vor sich hin . . . Dann wurde er aber recht lebhaft und sprach allein wohl über eine Stunde über unsere tapferen, wagemutigen italienischen Bundesgenossen, die ihm manche Sorgen machten . . . Seine klaren Einsichten und Urteile sind aber immer wieder erstaunlich. Er sah im übrigen recht wohl aus; es scheint ihm ganz gut zu gehen, obwohl er fast keine Nacht vor 5 bis 6 Uhr morgens zu Bett geht.«

Ende Juli 1941 verschlechterte sich Hitlers Gesundheit schlagartig. Während einer heftigen Auseinandersetzung mit Reichsaußenminister von Ribbentrop wurde Hitler plötzlich bleich, unterbrach mitten im Satz, mußte sich setzen und preßte die Hände in der Herzgegend an die Brust. Ribbentrop, der kurz zuvor Hitler den Satz: »Der liebe Gott läßt sich nicht in seine Karten schauen«, ins Gesicht geschleudert hatte, erschrak und versprach daraufhin, nie wieder die Selbstbeherrschung zu verlieren. Einige Tage später erlitt Hitler einen von den Generälen als »Unpäßlichkeit« bezeichneten Ruhranfall. Was war die Ursache dafür? Mit Sicherheit trugen zum einen das schwüle Klima und die ungesunden Lebensbeding-

ungen im Hauptquartier, zum andern aber auch Hitlers exzentrischer Lebensstil zu einer Schwächung seines Gesundheitszustandes bei. Drei Wochen hindurch plagten ihn Diarröe, Darmkrämpfe, Übelkeit, Gliederschmerzen, Schüttelfrost und Fieber. Die Auswirkungen waren folgenschwer.

Marineadjutant Karl-Jesco von Puttkamer stellte bei Hitler eine zunehmende stärker werdende Unfähigkeit fest, sich gegenüber den energisch vorgetragenen Forderungen der Heeresleitung durchzusetzen. Die Generäle wollten die ursprünglich exzentrisch vorgesehenen Stoßrichtungen gemäß der »Weisung Nr. 21 (Fall Barbarossa)« geändert wissen und statt dessen den Schwerpunkt der Offensive auf ein konzentrisches Frontalvorgehen der »Heeresgruppe Mitte« gegen die sowjetische Hauptstadt legen. Hitler hatte einen Umfassungsangriff der Heeresgruppen »Süd« und »Nord« vorgesehen. Am 5. August mahnte er den Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch: »Die jetzige Entwicklung der Fronten muß zu einer Erstarrung führen wie im Weltkrieg.« Doch fürs erste konnte er sich gegenüber den Generälen nicht durchsetzen. »Der Führer«, vermerkte Generaloberst Halder verärgert drei Tage später in seinem Tagebuch, »hat trotz seiner gesundheitlichen Unpäßlichkeit dem Ob. d. H. genaueste Anweisung gegeben, wie er die Fliegerkräfte eingesetzt wissen will.«

Morell hatte in diesen Julitagen des Jahres 1941 eine Stuhlprobe Hitlers nach Freiburg zur Untersuchung geschickt. Am 5. August berichtete Professor Nißle: »Irgend etwas Verdächtiges war nicht wahrzunehmen«, empfahl aber die Anwendung seines Mutaflor-Präparats. »Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß es beim Besuch ruhrverdächtiger Gegenden zweckmäßig ist, eine wollene Leibbinde anzulegen, daß weiterhin ungekochtes Obst und Salate sowie nicht abgekochtes Wasser zu meiden sind und nach jeder Berührung mit der Truppe, namentlich vor den Mahlzeiten, eine gründliche Reinigung der Hände angezeigt ist.« Am 8. August 1941 schickte Nißle den formellen Untersuchungsbefund: »Reichlich kulturell typische Colibakterien, die sich aber nur zum Teil in ihren Eigenschaften denen des ursprünglichen Mutaflorstamms nähern,

zum größeren Teil die antagonistische Hochwertigkeit weitgehend verloren haben, daneben ganz vereinzelte Paracolibakterien und reichlich Enterokokken, keine infektiösen Keime, auch keine Wurmeler.«

In der entscheidenden Phase des Krieges gegen die Sowjetunion mußte Hitler also das Bett hüten. Es begann am 6. August, als er der Ukraine einen Besuch abstattete.

Hewel notierte: »4 Uhr morgens: Flug nach Berditschew. Drei Stunden hin über Rußland, Bialystok. Dort in Schule (AOK Rundstedt) General Antonescu getroffen. . . Spaziergang durch Berditschew. Zerstörte Klosterkirche. Geöffnete Särge, Exekution, grauenvolle Stadt. Viele Juden, alte Katen, fruchtbarer Boden.« Die Hitzewelle stieg noch an, als Hitler abends in die »Wolfsschanze« zurückkehrte. Am nächsten Morgen war Hitler krank. Im Führerhauptquartier galt es als eine kleine Sensation. Hewel schrieb verklausuliert auf indonesisch – er war einige Jahre Gummipflanzer in Jawa gewesen – in sein Tagebuch: »Führer sakit [krank]«. Er wäre weder zur Lagebesprechung noch zum Essen erschienen und könnte wegen seiner Krankheit nicht schlafen. Kein Wunder, daß der ängstliche Morell anfing, den Ablauf dieser Krankheit in einem Tagebuch festzuhalten.

7. AUGUST BIS 6. SEPTEMBER 1941

Donnerstag, 8. August* – Führerhauptquartier

Führer um 13.30 Uhr mittags Kartenzimmer:

Im Sitzen schwindelig geworden mit Übelkeit und Brechreiz.

Gestern in Berditschew: 3 plus 3 Stunden Flug. In der letzten Zeit schon ständig schlechtes Aussehen und Blässe. Wollte einiges unternehmen, aber er läßt es nicht zu. Er fühle sich wohl. Bunkerluft schon schlecht seit 5–6 Wochen.

Durch Telefon Junget gerufen, solle sofort zum Führer kommen. Sei ihm plötzlich schwindelig geworden. Sei in seinem Bunker.

Mit Junge hin! Gesicht blaß. Führer: »Es ist mir sehr schlecht, wie es mir vorher nicht war. Es ist mir plötzlich soeben schwindelig geworden. Ich weiß nicht, was das ist. Hier oben an der Schläfe

* Die Blätter der Originalaufzeichnungen waren besonders schwer zu entziffern. Der Verfasser ist Herrn George Wagner von den National Archives, Washington für seine hilfreichen Bemühungen dankbar.

† Hans Junge, Ordonnanz Hitlers.

(links) ist da ein so eigenartiges Gefühl. Während der Tage neulich zog es dauernd dorthin. (Vor etwa 8 Tagen). Auch habe ich mich kürzlich maßlos aufgeregzt und fühlte mich seit der Zeit wenig wohl. Auch hatte ich schon eine ganze Zeit Magenverstimmung.«

Puls 72–76 pro Minute, ganz regelmäßig und voll, 2. Aortenton akzentuiert; Supraorb. st. d. [?] Trigeminus beiderseits ist druckempfindlich. Tremor der ausgestreckten Hände. Bauch keine lokale Druckempfindlichkeit. *Darmgase*. Zunge belegt. *Leber* von härterer Konsistenz und leicht vergrößert. Vitamultin-Ca.- und Glyconorm-Injektion gemacht. Nadel beim Einstich geknickt. Eine *Yatren-Pille* und 20 Tropfen *Dolantin* gegeben.*

Blutdruckapparat geholt. Druck 172–174 mm Hg (gegen 136 normal).

Septojod geholt und 10 ccm *intravenös*. Kalte Aufschläge auf Schläfengegend und linke Kopfhälfte, warme Wadenpackungen.

Pupillenreflexe [d.h. auf Licht und Konvergenz] gut, [Augen-] Bewegungen unbehindert. Diagnose: *Gefäßspasmen* mit Blutüberführung im Schläfengebiet nach div. Einwirkungen.

Nachtrag: Im linken Ohr ständiges Summen. Früher schon mal gehabt. Prof. Eicken nichts gefunden.† Wollte sich auch die untersuchen lassen.

(Injektion . . . für Führer allein. Mit Alkohol.)

20 Uhr abends‡ beim Führer: Puls 90, Blutdruck 170 mm Hg, Temperatur axillar 37,2; rectal 37,9 (= ax. 37,4). Ständiges Ohrensausen seit neulich. Links supraorb. viel druckempfindlicher als rechts. *Darmgase*. *Stuhl* sei in den drei letzten Tagen wieder breiig. Eine *Yatren-Pille*.

Schmerzen an der Glyconorm- und Vitamultin-Ca.-Injektionsstelle.

Auge [?] ohne Befund, Herzakt. etwas beschleunigt, 2. A.T. [Aortenton] akzentuiert.

Zunge hinten belegt.

23 Uhr abends: Puls 90, Blutdruck 170 mm Hg, Puls hart wie immer, Temperatur 37 ax., 38 rectal.; Bauch gespannt (insgesamt drei Pillen *Yatren* genommen) und Darmbewegung. Einstichstelle der Glyconorm und Vitamultin-Ca.-Injektion tue sehr weh, schon etwas besser als mittags. Ohrenuntersuchung ohne Befund. Wollte noch zwei Ampullen *Omnadin* machen, aber Führer wollte nicht.

Leichtgekochtes Ei, Kartoffelpüree und Erdbeeren erlaubt, Führer hat sich aber Reisauflauf geben lassen. Will nicht, daß ich später nochmals nachschau. Zwei *Phanodorm*-Tabletten.

* *Yatren* war ein Chinoinpäparat mit Jod; eine Tablette: 0,25 g Chinoiforum Jodoxychinolinsulfonsäure. Eigentlich nur gegen die Amoeben-Ruhr, nicht gegen bakterielle Ruhr einsetzbar. Sicherlich hat Hitler nie eine Amoeben-Ruhr gehabt; diese findet man als Tropenruhr nur in afrikanischen Ländern. Vergleiche *Rote Liste*, 1939: Indikation – Behandlung und Prophylaxe der Amoebendysentrie und alle Darminfektionen.

† Professor Dr. Carl von Eicken, Direktor der Universitätsklinik für HNO-Krankheiten in Berlin-Dahlem; siehe dessen Konsultationsnotizen, US-National Archives, Mikrofilm ML/125.

‡ Mit Bleistift auf Speisekarte (7. August 1941) des Inhalts: »Spiegeleier, Kohlrabigemüse, Grüne Bohnen, Schwenkkartoffeln, Erdbeeren.«

8. August

Soll morgens vom Diener benachrichtigt werden. Führer sagte, er habe seit der Gasschädigung im Weltkrieg nie einen Tag zu Bett gelegen, er glaube daher, ein schlechter Patient zu sein.

Um 11 Uhr aufgestanden. Ich, ohne schon gerufen zu sein, hingegangen. Führer sehr ärgerlich, fühlte sich schlechter als gestern, keine Minute geschlafen; er habe keine Lust, in dem engen Raum zu liegen, er müsse hinaus, er stünde auch auf. Injektionen ließe er sich im Moment keine mehr machen. Die Injektionsstelle tue ihm noch so weh, daß alles andere dagegen zurücktrate.

Herzaktion regelmäßig, Puls 78, Blutdruck 156 mm Hg, weniger Temperatur: ax. 36,6; rect. 37,2; Bauch stark gespannt, noch keinen Stuhl gehabt. Ohrensausen links sei das gleiche. Ich wollte noch Rizinus geben, was abgelehnt wurde, ebenso andere Abführmittel, auch Zwetschgeselz, da sie ihm zu viel Gase machen. Wolle mehr von den Pillen (Yatren) nehmen. Es stünde drauf, ich solle es einmal lesen.

Ich sagte, ich kenne die Vorschriften. Man kann auch dreimal täglich zwei nehmen bei manchen Erkrankungen. Wir werden es mit zwei versuchen. Wenn der Stuhl weg ist, wird es bestimmt ganz große Erleichterung geben.

»Wann soll ich wiederkommen?«

»Nach dem Essen.«

Führer dann aufgestanden, angezogen und ins Kartenzimmer gegangen.

Ich ließ dann noch sagen, er solle mittags nur Tee und Zwieback zu sich nehmen (Tee ungesüßt). Er bestellte sich Spaghetti und Erdbeeren.

Bemerkung: So schlechte Laune mir gegenüber habe ich beim Führer noch nicht erlebt.

Zum Schlafen hatte er zwei Phanodorm genommen, aber ohne Effekt.

Es wurden dreimal 2 Yatren-Pillen eingenommen. Stuhl bis 1 Uhr nachts fünfmal wässrig.

8.–9. August

Nachts 1 Uhr: Blutdruck 149/110 mm Hg, Puls 72, Temperatur 35,9 ax.; Bauch zeigt noch eine Spannung und Gurren, Leber noch infiltriert. Gute Stimmung. Vorschlag: Fahrten auf den Seen vielleicht jeden zweiten Tag, viel Spazierengehen.

Mit Gen. Bad [?] schon gesprochen.

9. August

11 Uhr vormittags: »Ich glaube, Doktor, es geht wieder. Können wir's kurz machen mit der Untersuchung, weil ich ins Kartenzimmer möchte?«

Puls 72 (anfänglich – sofort nach dem Bad: 96–84), Herz ohne Befund, außer 2. Aortenton akzentuiert (Leber!), Zunge noch belegt, Stuhlgang nachts einmal, wässrig. Für heute dreimal 1 Pille Yatren – ein Intelan, drei Täfelchen Vitamultin.

Während des Mittagessens, nach der Lagebesprechung des Führers im Kartenzimmer, vom Führer gerufen: Während der Besprechung habe er wieder plötzlich erneut Ohrensausen bekommen. Puls 72, Temperatur 35,8 ax., Blutdruck 150–148 mm Hg; Bauchdecke weich, auch Leber. Besprechung wegen Blutegel. Essen: Eis, zerdrückte Kartoffel und Erdbeeren. Bei Tisch sehr ruhig.

Abends, beziehungsweise nachts 1 Uhr, 9./10. August: Puls 68–70, Blutdruck 150 mm Hg, Leib voller Gase, gebläht (er habe Spargelsalat gegessen). Ohrensausen existiert noch.

10. August

Mittags 12–13 Uhr: Puls 74, Blutdruck 146 mm Hg, Temperatur 35,8 ax., 36,7 rectal. Schlafmittel. Ohrensausen geringer, Bauch leicht gespannt mit viel Darmbewegung und Blähungen. Stimmung mittel . . . [hier einige Zellen unleserlich] Pillen, ein Kalomel jetzt und zwei Stunden später ein halbes Pulver.

Etwa fünfmal Entleerung. Wollte mich vor 16 Uhr sehen, war nicht da.

Um das Ohrensausen zu bekämpfen, griff Morell zu einem althergebrachten Hausmittel – nämlich Blutegeln. Heinz Linge, Hitlers Kammerdiener,



sollte später aussagen: »Hitler saß dabei vor einem Spiegel und sah interessiert zu, wie sich die Blutegel mit seinem Blut vollsaugten.« Dann atmete der Führer auf. »Ah, gut!« sagte er, »jetzt habe ich den Kopf wieder frei.« Die Anwendung von Blutegeln

– *hirudo medicinalis* – war damals Mode bei Kopfschmerzen, Venenentzündung u. dgl. Sie geben eine Substanz ab, die die Gerinnung hemmt; dann saugen sie sich voll, es ist wie ein kleiner Aderlaß. Ein Frankfurter Arzt, Dr. Bottenberg, hatte mehrere Bücher über die Blutegelbehandlung geschrieben. Heute wird eine Heparinbehandlung vorgezogen.

10.–11. August

Nachts 1 Uhr: Puls 72, Blutdruck 150–160 mm Hg. Magen-Darm noch etwas druckempfindlich, aber *weich*. Ohrensausen noch vorhanden. (Vorgesehen: Blutegel, Vitamultin-Ca. plus Tonophosphan-forte-Injektion, Heizkissen.)

11. August

Vormittags: Puls 72, Blutdruck 150–155 mm Hg; Temperatur 36. Noch Darmgase und Ohrensausen. Linker Händetremor. Nachts noch zweimal Stuhlgang, nicht mehr flüssig. Mutaflorbeginn, eine

Kapsel. Nadel krumm. *Vitamultin-Ca. plus Tonophosphan-forte-Injektion*. Diät: mittags Haferschleim, Brei und Erdbeeren. Nachmittags 16–20 Uhr: Zwei Blutegel angesetzt (am linken Warzenfortsatz und vor dem linken Ohr). Zuvor kleiner Nadeleinstich unter dem Ohr, die Haut lederartig, mußte sehr drücken, damit winziger Tropfen Blut kam. Blutegel längs. Vor dem Ohr stärkerer Tropfen. Führer klopfte die Blutegel aus dem Glas. Ich mußte sie mit den Fingern ansetzen, da sie aus der Pinzette glitten. Der vordere saugte schneller, der hintere nur sehr langsam. Der vordere fiel zuerst ab, ließ unten los und hing frei. Der hintere saugte noch eine halbe Stunde länger, dann ließ er unten auch los, oben mußte ich ihn abreißen. Nachheriges Bluten noch etwa zwei Stunden. Eisenchloridwatte draufgedrückt, kleiner Verband (Hansaplast). Führer geht wegen der beiden Hansaplaststreifen nicht zum Abendessen. Führer zur Lage und dann Teegesellschaft. *Ohrgeräusche weg!* Nachts 2 Uhr: Puls 72, Blutdruck 150–155 mm Hg, ohne Temperatur. Leib fast ganz weich, etwas Gase.

12. August

Morgens 12 Uhr: Puls 84, Blutdruck 150–155 mm Hg. Leib weich, etwas Gase. Bei Entfernung der Eisenchloridwatte auf der vorderen Saugstelle erneut stärkere Blutung. Auftupfen von *Suprarininlösung*; Blutung steht. Sonst keine Beschwerden. Kein Knäcke- oder Vollkornbrot für drei Tage. 19 Uhr abends: Puls 72, Blutdruck 145 mm Hg. Etwas Kopfdruck links, vielleicht durch Suprarenintropfen (Führer wieder Verhandlungen und Spannung gehabt), Summen immer noch vorbei. Führer zum Ruhem hingelegt. Entgegen meinen Einwänden die Lösung doch zum Blutstillen beim Rasieren benutzt. Abends 1.30 Uhr: Puls 78, Blutdruck 151–155 mm Hg.

13. August

Morgens 12 Uhr: Puls 72, Blutdruck 144. Schlaf sehr gut. Etwas Ohrensausen. Magen-Darm ohne Beschwerden. *Vitamultin-Ca. plus Tonophosphan-forte-Injektion*. Nachts 1 Uhr: Führer will sich nicht untersuchen lassen, da alles gut sei. Noch etwas *Ohrensausen*. Untersuchung auf weiße und rote Blutkörperchen für morgen besprochen, was ihm sehr recht war. Auch EKG. Alles vor dem Essen!

14. August

Mittags: EKG,* Blutbild, Puls 72, Blutdruck 144 mm Hg. Abends Abfahrt nach Berlin.

* Siehe Anhang, S. 275–6: »Blutbild« vom 14. August 41.

An diesem 14. August 1941 machte Morell vor der Abfahrt Hitlers nach Berlin ein Elektrokardiogramm. Die Diagnose des bekannten Bad Nauheimer Herzspezialisten Prof. Dr. A. Weber lautete auf Koronarsklerose. Das war nun nichts Ungewöhnliches für einen Mann in Hitlers Alter (52 Jahre), dennoch bestand permanent die Gefahr einer plötzlichen Angina pectoris oder einer Embolie mit möglicherweise tödlichem Ausgang. Anfangs informierte Morell seinen Patienten nicht darüber, deutete im Gegenteil an, daß Herz und die anderen Organe gesund wären. Insgeheim begann er aber, Fachliteratur über Herzkrankheiten heranzuziehen und den Rat von Spezialisten einzuholen. Die ausgedehnten »Teegesellschaften« – jeweils bis in den frühen Morgen – gingen weiter. Am 14. August beispielsweise war Hewel von 9 Uhr abends bis nach 3 Uhr morgens beim Führer. Tags darauf vermerkte der Gesandte, Ribbentrop wäre »sehr besorgt um die sakitna kapala« – den kranken Chef.

15. August

12 Uhr: Ankunft in Schwanenwerder. Telef. angefragt bei Winniza.
Diener: Es ginge dem Führer gut.

16. August

Berlin. Auf Anfrage: nichts Besonderes. Feststellungen Berlin:
Erythrocyt. 4,4 Mill., Leukocyten 5000, EKG: I. Abl. T Zacke gedruckt,
nervöse QRS . . . [?]

17. August

1 Uhr Hauptquartier. Führer gibt an, er fühle sich vollständig gut. Puls 72, Brom-Nervacit, Mutaflor, Intelan, Vitamultin.
Blutbilder mitgeteilt.
Um 1.30 Uhr müde und abgespannt.

18. August

12–13 Uhr: Puls 72, Blutdruck 142 mm Hg, Herztöne leise, Zunge hinten belegt, keine Beschwerden. EKG besprochen (T₁ gedruckt). Glyconorm 10%, 10 ccm i.v., plus Vitamultin-Ca. und Tonophosphan i.m.
Gestern und heute besprochen: zu wenig O₂-Aufnahme [d.h., Sauerstoffaufnahme] und zu wenig Sonne, daher wenig Blutfarbstoff und Verringerung der roten Blutkörperchen. Da Bunker feucht und ungesund, Idealtemperatur für Pilzwucherung. Meine Stiefel einmal nach zweitägigem Stehen schimmelig, Kleider klamm im Schlafraum. Anfänglich stärkste Ausdünstung und Ausschwitzen der Wände.

Rheuma bekommen und alle Eckchen im Körper, wo einmal etwas los war, schmerhaft. Ich selbst für zwei Tage Ischias . . . Kniegelenk- und Zehenschmerzen allgemeiner Natur. Erkältungen durch Luftzug der Exhaustoren. Nach vier Tagen Bunker habe ich darauf hingewiesen. Alles widersprach, jetzt alles mit meinem Urteil einig. Brustbeklemmungen, Bleichsucht, Bunkerpsychose.

Ich habe anfänglich öftere Autofahrten oder fünf Tage Zug vorgeschlagen, um vorübergehend Platzänderung mit größerer Höhenlage. Damals Führer erklärt, es ginge nicht wegen der Zentralisierung der Nachrichten etc. Auch 8–14 Tage Berg [Berghof bei Berchtesgaden] vorgeschlagen.

Jetziger Vorschlag: Wolle mit Hewel Autoausfahrt mit *Seenfahrt* arrangieren.

Morgen Besprechungen, da ginge es nicht. Also übermorgen.

Besprechungen mit *Hewel* und *Engel*.* Gestern abend habe er einen halben Löffel Brom-Nervacit genommen, habe einigermaßen gut geschlafen. Wolle aber sich nicht an Schlafmittel gewöhnen und wieder aufhören. Ich redete zu, einen Eßlöffel abends zu nehmen. Essen für mittags: Pichelsteiner ohne Fleisch und alles zerquetscht, will dies aber noch nicht versuchen. Also gefüllte Pfannkuchentaschen mit Karottenpüree und Kartoffelpüree, nachher Erdbeeren.

(Unterhaltung über Frau Dr. Ley.† Ich nicht da, bei Hochrain – Leipzig für 8–10 Tage in die Klinik zur eingehenden vollständigen Durchuntersuchung. Gleicher Meinung mit mir. *Darm*. N. dort noch Achylie festgest. Nach meiner Ansicht alles von der Dysbakterie ausgehend. Die Rückwirkungen auf Leber, Gallenblase und Magen. *Hysterie*. Dabei halte ich ihr die toxischen Einflüsse vom Darm her zugute. Aber sie muß endlich eine Darmkur machen, und es sich nicht nur vornehmen. Funk‡ weihte heute sein Haus ein und hatte Geburtstag.

19. August

Führer nicht untersucht, da Wohlbefinden.§

* Gerhard Engel, Oberstleutnant, geb. 13. April 1906 in Rubenz. Seit Februar 1938 Adjutant des Heeres beim Führer. Bis Oktober 1943, dann zur Front versetzt wegen »Ungenauigkeit« in der Berichterstattung, die sich übrigens auch in seinen »Tagebuch«-Aufzeichnungen, neuerdings durch Veröffentlichung des Münchner Instituts für Zeitgeschichte gewürdigt, bestätigen läßt. 1979 gestorben.

† Renate Ley, Frau des Leiters der »Deutschen Arbeitsfront« Robert Ley, war Patientin Morells. Dieser schrieb ihr einmal: »Ich bedauere sehr, daß Sie wieder einmal so viele Sorgen haben, auch noch Ärger dazu. Das ist natürlich für ihren seelischen Zustand sehr unangebracht.« Er empfahl Injektionen von Praephysin und Progynon, außerdem die Einnahme von Leptormon-Pillen, die sie aber nur unter ärztlicher Aufsicht einnehmen sollte, »damit Sie nicht wieder zu viele schlucken.« Frau Ley beging Selbstmord.

‡ Walther Funk war Reichswirtschaftsminister und als Nachfolger von Hjalmar Schacht Reichsbankpräsident.

§ Siehe dagegen Goebbels Tagebuch vom 19. August 1941: »Er sieht leider etwas angegriffen und kränklich aus. Das ist wohl auf seinen Ruhranfall zurückzuführen und wohl auch auf die Tatsache, daß die letzten Wochen ihn sehr hart mitgenommen haben.«

20. August

Puls 72, Blutdruck 138 mm Hg, Zunge hinten noch etwas belegt, ohne Beschwerden im Magen-Darmkanal, Kopf gestern nach sehr vielem Arbeiten wieder etwas benommen gewesen. Ohrsausen minimal. Glycovarin 20% i.v. plus Vitamultin-Ca. und Tonophosphan forte i.m.

Gestern nach vielen Arbeiten etwas nervös (Händezittern, Kopf etwas benommen) und daher Brom-Nervacit; einen Eßl. voll genommen. Schlaf war gut, ohne Schlafmittel.

21. August

Alles gut. Keine Untersuchung.

Am 20. August teilte Professor Weber Morell seine Beurteilung des Hitler-EKGs mit. »Das übersandte EKG zeigt: Sinusrhythmus. Linkstyp. Übergang zu Linksverspätung. Beginnende Senkung von S-T_I und S-T_{II}. Erhebliche Abflachung von S-T_I und S-T_{II}. Falls nicht Digitalis oder eine Infektion eingewirkt haben, muß man in 1. Linie an Koronarsklerose denken. Weitere EKG-Aufnahmen in Abständen von je 14 Tagen sind zu empfehlen« – siehe Anhang, S. 277: Brief Webers vom 20. August 41.

22. August

Schlaf sehr gut: von 4–11 Uhr morgens.

Gestern nachmittag wegen nervöser Erscheinung einen Eßlöffel Brom-Nervacit genommen. Zeitweise noch ganz geringes Ohrensaufen. Wohlbefinden. Wollte schon keine Injektion mehr; machte aber trotzdem 20% Traubenzuckerlösung 10 ccm i.v. (zwei Einstiche, links injiz.) und Vitamultin-Ca. und Tonophosphan i.m. (Nadel gekrümmt). Keine Nachbeschwerden.

Auslegung des EKGs von Professor Weber angekommen.

Vorangegangene Infektion, ev. *Koronarsklerose*.

Äußerung gestern abend: Eßrepertoire sei sehr klein. In Wirklichkeit Ablehnung vieler vorgeschlagener Dinge und da er Vegetarier, Vorschläge sehr schwer, weil Kohlehydrate Gasbildung verursachen. Habe Enzymnorm zum Essen vorgeschlagen, seither abgelehnt. Von den Blutegeln 2. Art nur noch einer am Leben; ich wollte vor der Ankunft Mussolinis noch einmal Blutegel ansetzen, damit der Kopf vollständig frei ist. Führer: »Aber ich kann noch keine Zeit angeben, denn ich bin jetzt so sehr beschäftigt, möchte es natürlich auch.« »Ich muß es aber im voraus wissen, weil ich nur frische Tiere ansetzen möchte!«

20%ige Traubenzuckerlösung i.v. plus Vitamultin-Ca. und Tonophosphan forte i.m.

23. August

Puls 72, Blutdruck 142 mm Hg (vor Blutegel-Anwendung). Drei Blutegel angesetzt (zwei hinter dem Ohr, einen vor dem Ohr). Der letzte schnell und stark gesaugt. Kopf freier und leichter. Das Absaugen nicht unangenehm. Verband.

24. August

Puls 72, Blutdruck 136 mm Hg; 20%ige Traubenzuckerlösung i.v. plus Vitamultin-Ca. und Tonophosphan i.m. rechts. Die intramusk. Injektion überhaupt nicht gespürt (Platinnadel). Kopf frei. Schlafmittel wegen Aufregungen. Erst im Dezember möglich, auf den Berg zu gehen.

Gut gegessen. Kleine Jodgaben für demnächst angekündigt und beim Essen Enzynorm, bis die Coli angesiedelt sind. Vom Beginn der Verkalkung der Kapillaren um die Fünfzig gesprochen.

Am 25. August kam Mussolini in der Wolfsschanze an. Nach einer Lagebesprechung und einem gemeinschaftlichen Essen im Eßbunker fuhren Hitler und der Duce am nächsten Morgen nach Brest-Litowsk zu Truppenbesichtigungen. Abends waren die beiden Staatschefs zurück und fuhren gegen 20 Uhr im Sonderzug in das Führerhauptquartier Süd bei Winniza in der Ukraine.

27. August

Fahrt in das Hauptquartier an den Abhängen der Ostbeskiden. Zug unterwegs gehalten wegen *Traubenzucker (20%) i.v. plus Tonophosphan forte und Vitamultin-Ca. i.m. beim Führer*. War in acht Minuten mit allem fertig. Zug, der eine Stunde Verspätung hatte, konnte daher alles aufholen. Mussolini im Zug zuvor. Einen vollen Tag gefahren, d.h. von 20 Uhr abends am 26. August bis abends 20 Uhr am 27. August.

An diesem 27. August aßen Hitler und Mussolini bei den italienischen Truppen. Am nächsten Tag flogen sie mit viermotorigen Kondormaschinen drei Stunden nach Uman. Hier gaben die Befehlshaber Gerd von Rundstedt und Alexander Löhr einen Lagebericht über die Kampfhandlungen. Nach einer Autofahrt flogen sie bei herrlichem Wetter nach Winniza zurück, wo Hitler Abschied von Mussolini nahm.

28. August

Führer von 7 Uhr morgens bis 17 Uhr nachmittags mit Duce an der Front bei den Italienern. Das ganze Gesicht stark rotverbrannt, Stirne mit großen Verbrennungen, starke Schmerzen, daher sehr unwillig. Abends 20 Uhr wieder Abfahrt.

29. August

Nachmittags (Deutsch-Eylau) wieder *beide Injektionen*. Wohlauf.
Abends 20 Uhr Essen im Zug, dann zum alten Hauptquartier. Abends bis 1.30 Uhr Tee beim Führer.

30. August

Ohne Befund

6. September

Führerhauptquartier. Patient A. Morgenurin-Untersuchungsbefund:

Spez. Gewicht: 1020
Reaktion: *alkalisch*
Albumin: (= dreifach negativ)
Sacchar: (= dreifach negativ)
Gallenfarbstoff: (= dreifach negativ)
Blut: (= dreifach negativ)
Sediment.: ganz vereinzelt Leukoc. und Ephith., B.c.

Mit der Eintragung am 6. September enden die Aufzeichnungen Morells im Jahre 1941. Im Verlauf des Herbstanfangs stießen die deutschen Truppen bis tief nach Rußland hinein. »Offensive im Osten geht wunderbar weiter«, jubelte Hewel am 5. Oktober. Zwei Tage später war der Ring um Wjasma geschlossen. Am 20. Oktober endete die Doppelschlacht bei Wjasma und Brjansk mit der Gefangennahme von 670.000 sowjetischen Soldaten. General Jodl sprach vom »entscheidenden Tag des Russenkriegs« und verglich ihn mit Königgrätz.

In dieser Phase des Ostkrieges erkrankte Hitler erneut. Hewel vermerkte in seiner Geheimsprache, daß Hitler krank sei. Er sei »nicht zum Essen, weder mittags noch abends erschienen, obwohl Reichsführer Geburtstag und extra zum Geburtstag geladen« hatte. Auch Rosenbergs Vertreter Werner Koeppen kommentierte die Krankheit Hitlers in seinen Aufzeichnungen: »Der Führer erschien nicht zu Tisch.« Und: »Der Führer erschien auch zur Abendtafel nicht.« Wieder kam Morell. Am 10. Oktober war diese Unpäßlichkeit vorbei. »Abends beim F.«, schrieb Hewel (10. Oktober). »Wunderbar gelöst und bester Stimmung. Aller Sorgen frei.« Und am 13. Oktober: »Führer allerbeste und gelöste Stimmung.«

Aus einem Schreiben der Berliner pharmazeutischen Firma Hageda vom 3. November an Morell ist zu entnehmen, daß Hitler an üblem Aufstoßen gelitten hatte. Morell verdächtigte die Mutaflor-Pakkungen. Er ver-

mutete, sie wären nicht frisch gewesen, also giftig. Die Hageda stellte dagegen fest: »Die Engel-Apotheke hat einwandfrei gearbeitet«, und erklärte beruhigend zu dem üblen Aufstoßen des Patienten: »Wir erhalten nicht häufig, aber doch in regelmäßigen Abständen derartige Mitteilungen über eine vorzeitige Lösung der Mutaflorkapseln im Magen. Sie ist natürlich unerwünscht und wird von den Patienten recht unangenehm empfunden, wenn auch dadurch die therapeutische Wirksamkeit der Colibakterien nicht wesentlich beeinflußt wird. Eine Lösung der Kapseln im Magen kann durch drei Ursachen bedingt sein:

- 1.) Der Patient schluckt die Kapseln schlecht und trinkt nicht ausreichend Flüssigkeit hinterher, so daß die Kapsel bereits längere Zeit in der Speiseröhre und dann noch im Magen verweilt.
- 2.) Die Acidität des Magens ist ungenügend.
- 3.) Es tritt (ganz seltener Fall) eine Rückwärts-Peristaltik des Darms ein, so daß der bereits im Darm befindliche Inhalt in den Magen zurücktritt.«*

Im Osten blieb indessen (Nov. 1941) die Offensive im Schlamm stecken, um dann im russischen Tiefwinter vollends zum Stehen zu kommen. Der Kriegseintritt Japans im Dezember 1941 bewirkte bei Hitler für kurze Zeit eine euphorische Stimmung. Er meinte: »Wir können den Krieg gar nicht verlieren!« Wenige Tage darauf wurde er aber doch nachdenklich. »Seltsam, daß wir mit Hilfe Japans die Positionen der weißen Rasse in Ostasien vernichten und daß England mit den bolschewistischen Schweinen gegen Europa kämpft!« (Tagebuch Walther Hewel.) Als die Kampfführung stockte, suchte Hitler nach Sündenböcken; er entließ den Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, und eine Anzahl von Heeresgruppen- und Armeeführern. Der eigene Verantwortungsbereich wurde somit immer größer, damit wuchsen aber auch die Aufregung und die Gesundheitsprobleme Hitlers.

* Siehe Anhang, S. 278f. Brief der Firma Hageda vom 3. November 41.

1942

Bei Hitler machten sich erste Alterserscheinungen bemerkbar. Der stellvertretende Begleitarzt des Führers, Prof. Dr. Hanskarl von Hasselbach, sagte bei seiner Vernehmung durch die Alliierten im September 1945: »Bis 1940 sah Hitler viel Jünger aus, als er in Wirklichkeit war (Hitler war Jahrgang 1889). Danach jedoch alterte er ziemlich rasch. Noch bis 1943 entsprach sein Äußeres seinem Alter, später wurde sein rapider körperlicher Verfall offensichtlich.« Auch Reichsminister Goebbels war der schlechte Allgemeinzustand Hitlers aufgefallen. »Das gesundheitliche Aussehen des Führers ist etwas täuschend«, schrieb er am 20. März 1942. »Wenn man ihn nur flüchtig anschaut, so hat man den Eindruck, daß er sich in allerbester körperlicher Verfassung befindet. Das ist aber in der Tat nicht der Fall. Er sagte mir in einer intimen Aussprache, daß er sich in letzter Zeit etwas krank gefühlt habe. Hin und wieder habe er mit stärksten Schwindelanfällen zu kämpfen gehabt. Der lange Winter habe dermaßen auf seine seelische Verfassung eingewirkt, so daß das nicht spurlos an ihm vorübergegangen sei.«

Am 5. April 1942 legte Hitler in der »Weisung Nr. 41« (Unternehmen Blau) die Operationsziele für die deutsche Sommeroffensive an der Ostfront fest. In diesen Tagen begann aber auch mit der Bombardierung von Lübeck der alliierte Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung, der bis 1945 fast alle Großstädte in Schutt und Asche legen und Tausende von Toten kosten sollte. Die stundenlangen Besprechungen im Führerhauptquartier und Hitlers Grundsatz, bei Bombenangriffen auf deutsches Territorium solange nicht ins Bett zu gehen, bevor nicht Entwarnung gegeben wurde, wirkten sich negativ auf seinen Gesundheitszustand aus. Goebbels vermerkte: »Es ist wahrhaft ergreifend zu hören, wie er über den Winter klagt, der ihm so ungeheuer viele Sorgen und Schwierigkeiten gemacht hat. Ich bemerkte dabei, wie er schon sehr grau geworden ist und wie

seine Erzählung über die Sorgen des Winters ihn stark gealtert erscheinen läßt.«

Am 26. April äußerte sich Hitler gegenüber Goebbels, er müßte eigentlich einmal drei Monate Urlaub machen. Da dies jedoch ausgeschlossen wäre, würde er zumindest zu seinen Besprechungen mit Mussolini auf den Obersalzberg bei Berchtesgaden fahren. »Der Obersalzberg übt doch immer eine beruhigende Wirkung aus«, stellte daraufhin Goebbels fest. Ursprünglich hatte Hitler eine Woche auf dem Obersalzberg verbringen wollen, doch daraus wurden schließlich zwei Monate. Trotz der Luftveränderung, von der sich Hitler viel versprochen hatte, ging es mit seiner Gesundheit weiter bergab. Wahrscheinlich verfinsterte sich seine Stimmung, weil die geplante Gegenoffensive im Osten verschoben werden mußte. Morell versuchte Hitlers Allgemeinzustand mit Injektionen von Prostakrin zu verbessern. Leider lassen sich für den Winter 1941–42 keine näheren Angaben über den Gesundheitszustand Hitlers machen, da uns für diesen Zeitraum Aufzeichnungen Morells fehlen (zwischen September 1941 und Juli 1942 keine Tagebucheintragungen).

Am 16. Juli 1942 flog Hitler mit seinem ganzen Stab nach Winniza in das neue Hauptquartier »Werwolf«. Hier erkrankte er plötzlich. 1945 sprach Morell rückblickend von einer grippeähnlichen Krankheit: »Er [Hitler] hatte eine Gehirnentzündung, als wir in Winniza waren . . . im Jahre 1942. Diese Gehirnentzündung war nicht unbedingt schwierig. Sie hat acht Tage gedauert.« Professor Schenck bestätigte dem Verfasser, daß um die Jahreswende 1942–43 eine besondere Art von Gehirnentzündung, das sogenannte russische Kopffieber, weit verbreitet war. Dabei handelte es sich um eine Infektionskrankheit in Form einer Meningitis, die nach etwa fünf bis acht Tagen abklingt.

22. BIS 29. JULI 1942

22. Juli

2 Uhr: Zum Führer gerufen.

Starke Kopfschmerzen. Sehen rechts etwas behindert, wie später

angegeben wurde. Puls 66 pro Minute; Ton rein und regelmäßig, Blutdruck 170 mm Hg! Bauchorgan ohne Befund. Zunge belegt. 25% Traubenzuckerlösung und 10 ccm Septojod i.v., Vitamultin. Calc. i.m.

Führer zum Essen gegangen. Soll sich dann hinlegen und kalte Kopfaufschläge machen. Ich soll das Blut einmal untersuchen. Auf Befragen zugegeben, in den letzten Tagen viel gearbeitet und in der vergangenen Nacht nicht geschlafen zu haben. *Gefäßkrampf*. Abends 19.30 Uhr: Nach Schlaf und den Injektionen und zwei Tabletten Thrombovit: Schmerz der rechten vorderen Kopfhälfte vorbei; undeutliches Sehen des rechten Auges ebenfalls. Blutdruck digit. 150, ausk. 155/110 mm Hg (gegen 170 mittags). Zwei Tabletten Thrombovit.

Demnächst kleinen Adlerlaß (ca. 150 ccm). Hiesiges Klima für *Führer* zu warm. Bei Personen mit durchsichtiger, feiner, hypersensibler Haut, die stark sonnenempfindlich ist, *frischer Wind* und *kühles Klima* besser. Daher auch Ostpreußenklima und besonders Berg [Obersalzberg] für den Führer bekömmlicher.

23. Juli

Morgens: Blutdruck digit. 145 mm Hg., ausk. 150/110 mm Hg. Gut und länger geschlafen. Kein Augenschmerz mehr. Will die Augen demnächst untersucht haben, besonders auf Sehschärfe, da ein Auge seiner Ansicht nach schlechter sehe als das andere; vermutlich sei es das rechte. Abends Blutdruck digit. 145, ausk. 145/100 mm Hg. Sehr gute Laune.

24. Juli

Morgens 11 Uhr: Blutdruck digit. 150 bzw. 145 mm Hg., ausk. 150/100 mm. Schlaf unruhig. (Im ganzen fünf Stunden.)

26. Juli

Mittags 15.30 Uhr: Blutdruck 138 mm Hg digit., 138/95 mm Hg ausk. Zwei Blutegel angesetzt, die nicht saugten.

27. Juli

Morgens 11 Uhr: 10 ccm (20%ige) Traubenzuckerlösung und 10 ccm Septojod i.v. plus Tonophosphan forte und Vitamultin-Ca. i.m.

28. Juli

Ein Blutegel an die rechte Schläfe gesetzt.

29. Juli

(sic)

1. BIS 25. OKTOBER 1942

Im Sommer 1942 weilte Morell länger als einen Monat zur Behandlung von Reichskommissar Wagner in München, wie er dem Gesandten Windecker [?] am 6. August brieflich mitteilte. Offenbar ging es Hitler zu dieser Zeit gesundheitlich besser. Sein Zustand verschlechterte sich jedoch, als die entscheidende Sommeroffensive an der Ostfront zum Stehen kam. Ende August 1942 schrieb OKW-Kriegstagebuchschreiber, Ministerialrat Helmuth Greiner, in einem Privatbrief: »Wir haben nun schon seit dem Tage unserer Ankunft in Winniza . . . ununterbrochen schönes Wetter und große Hitze . . . Dem Führer bekommt Klima und Hitze . . . nicht gut; er sehnt sich sehr nach seinem Bunker zurück, . . . denn für den Winter sind unsere Baracken nicht vorgesehen. Doch bis dahin dürften die Operationen im Kaukasus ja auch im wesentlichen abgeschlossen sein.«

Aber der erhoffte Durchbruch an der Ostfront blieb aus. Ministerialrat Greiner trug am 9. September 1942 in sein Privattagebuch ein: »Schwere Vertrauenskrise: Feldmarschall List abgesetzt, Führer übernimmt selbst die Führung der Heeresgruppe A.« Generaloberst Franz Halder wurde im September als Generalstabschef entlassen, und Hitler weigerte sich fortan, dem Chef des Wehrmachtführungsstabs, Alfred Jodl, die Hand zu geben. Er ließ von Reichstagsstenographen bei den Lagebesprechungen jedes gesprochene Wort protokollieren, damit – wie er sagte – seine Befehle endlich ausgeführt würden. »Das Führeressen ist schon seit vierzehn Tagen ganz ausgefallen, und wird wohl fürs erste auch nicht wieder stattfinden«, schrieb Greiner in einem Brief am 21. September, »da der hohe Herr sich in die Einsamkeit zurückgezogen hat.«

Ende September 1942 sprach Hitler vor Offiziersanwärtern im Berliner Sportpalast. Als er an diesem Tag etwas verspätet in die Reichskanzlei zurückkehrte, stellte Goebbels fest, daß der Führer »hervorragend gut« aussehe und in guter Laune sein. »Sein frisches und energisches Auftreten kann nur imponieren.«

In diesen Tagen und Wochen widmete sich Morell mit Elan seinen

pharmazeutischen Aktivitäten, dabei unterstützt von seinen hochgestellten Patienten. In seltener Eintracht mit Alfred Rosenberg, dem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, verfügte Gauleiter Koch, daß Morell eine Monopolstellung bei der Drüsenverarbeitung in den riesigen Schlachthöfen der Ukraine innehaben solle. An seine Frau Hanni schrieb Morell am 22. Oktober 1942: »Ich bin doch jetzt oft sehr müde durch das viele Fahren nach Shitomir. Lege jeden zweiten Tag – manchmal aber auch jeden Tag – gegen 300 Kilometer zurück. Und das auf schlechten russischen Pflasterstraßen. Heute tun mir wieder mal die Nieren recht weh. Habe bestimmt wieder Eiweiß (jetzt auch mein Patient).« Und er fügte hinzu: »Wenn ich für ein paar Tage in Berlin bin, will ich Himmler, Lammers und den Prinzen von Hessen untersuchen.«

Der direkte Zugang zu Hitler schützte Morell vor vielen Unannehmlichkeiten und Nachteilen. So wollte beispielsweise die Pankreas-Gesellschaft einen Schadensersatzanspruch von einer Million Mark geltend machen, wenn ihr die Genehmigung zur Drüsenverarbeitung in der Ukraine nicht erteilt würde. »Sie kann aber nichts machen«, triumphierte Morell. »Die Drüsentrocknung geht recht gut vor sich. Morgen will ich mal wieder kontrollieren. Hoffentlich kommt recht schnell die Vakuum-Trockeneinrichtung und die Extraktionsvorrichtung. Dann kann der Großbetrieb beginnen. Bei genügend Apparatur soll damit in Kiew und Poltawa begonnen werden. Koch hat mir auch das Endokrinologische Institut in Charkow zugesichert, was ich vorerst aber auf keinen Fall irgendwie erwähnt haben will.«

Morell hat seit Oktober 1942 wieder mit seinen Eintragungen über den »Patienten A« begonnen.

Seine Konsultationsnotizen trug er auf Karteikarten ein. Unter »Krankheit« hielt er fest: »Variabler Blutdruck durch Arteriospasmen. Schlaflosigkeit.«

1. Oktober (Berlin)

Besuch und Injektion wie gewöhnlich. Gr. Pros.* und Traubenzucker

* Dabei handelt es sich um Prostrophanta; siehe Medikamentenverzeichnis.

i.v. plus Tonophosphan forte und Vitamultin-Ca. i.m.

4. Oktober (Berlin und Rückkehr nach Winniza)

Besuch und Injektion wie gewöhnlich.

6. Oktober (Winniza)

Injektion wie gewöhnlich. Blutdruck 145 mm Hg.

9.–23. Oktober (8 Eintragungen)

Injektion wie gewöhnlich.

25. Oktober

Injektion wie gewöhnlich; ohne Tonophosphan forte.

23. NOVEMBER BIS 31. DEZEMBER 1942

Am 1. November 1942 kehrte Hitler in sein Winterhauptquartier nach Rastenburg zurück. Ministerialrat Greiner fand die Einrichtungen der »Wolfsschanze« genauso unerfreulich wie in Winniza. Am 27. November hielt er in einem persönlichen Brief fest: »Ansonsten ist es scheußlich in diesem luft- und lichtarmen, ewig von Nebel eingehüllten, schmutzigrünen Waldlager mit seinem höchst ungemütlichen Kasino, das mit der häßlichsten Dorfkneipe konkurrieren kann und mit seinen schrecklichen Bunkern und entweder überheizten oder kalten Baracken . . . Dazu kommt, daß bei den neusten Ereignissen manchmal auch die Meinungen stark auseinandergehen.« Greiner meinte, daß dabei weniger die russische Offensive bei Stalingrad Kopfschmerzen bereiten würde, weil man hier zuversichtlich sein könnte, daß sich die Lage binnen kurzem wieder bereinigen ließe, sondern vielmehr die Lage in Nordafrika. Hier erschienen die Aussichten hoffnungslos, nachdem die Verbände des britischen Generals Montgomery die Stellungen der Panzerarmee Rommels bei El-Alamein durchbrochen hatten.

Man hoffte also noch auf einen entscheidenden Sieg bei Stalingrad! Am 7. November mittags fuhr Hitler mit seinem Sonderzug nach München, um an den Feiern zum Andenken an die Opfer des 8.–9. November 1923 (Hitlerputsch) teilzunehmen. Am 13. November traf er in

Berchtesgaden ein. »Das Wetter war in den ersten Tagen unfreundlich und durch Nebel gekennzeichnet«, schrieb der Stenograph Karl Thöt in sein Tagebuch, »dann aber schneite es anhaltend und nach wenigen Tagen war alles in eine zauberhafte Winterlandschaft verwandelt.«

Am 19. November 1942 um 5 Uhr morgens begann nordwestlich von Stalingrad eine sowjetische Großoffensive, die am 22. November zum völligen Einschluß der 6. deutschen Armee unter General Paulus führte. Am selben Tag gab Hitler den Befehl zum sofortigen Aufbruch in das Führerhauptquartier »Wolfsschanze«. Als er dort in der Nacht zum 25. November eintraf, war die Wende des Krieges zugunsten der alliierten Mächte bereits vollzogen. Eine neu gebildete Heeresgruppe (»Don«), die einen Entsatz der 6. Armee herbeiführen sollte, vermochte daran nichts mehr zu ändern.

Karteikarte: Pat. A. Jahr: 1942

Wohnung: z. Zt. Wolfsschanze bei Rastenburg

Krankheit: Koronarsklerose und Gefäßspasmen (Kopf und Darm),
Dysbakterie des Darms.

23. November

Gr. Pros. i.v. plus 20%iger Traubenzucker i.v. plus Tonophosphan und Vitamultin Calc. i.m. Fast kein Schlaf wegen großer verantwortungsvoller Arbeitsüberbürdung.

9. Dezember

Darmgase, Mundgeruch, Unbehagen. Zweimal 0,2 Cardiazol.

Die Darmbeschwerden waren sicherlich auf den Ärger über die schlechte Gesamtlage zurückzuführen. Am 9. Dezember notierte Ministerialrat Greiner: »Führer übt starke Kritik an der Marine. Nutzlosigkeit unserer Schlachtschiffe. Ich halte teilweise dagegen. Führer will längere Zeit auf den Berghof, um Kopf frei zu bekommen für neue Entschlüsse. Höchst notwendig. »General Kurt Zeitzler, der Nachfolger von General Franz Halder kann jedoch Hitler von der Notwendigkeit überzeugen, im Hauptquartier zu bleiben, so daß sich die Fahrt nach Berchtesgaden von Tag zu Tag verschob. In der Wolfsschanze aber wurden die Tage naßkalt und regnerisch.

10. Dezember

Effekt fast = 0, nochmals 0,2 Kalomel und abends Mitilax.

11. Dezember

Erfolg nicht sehr stark. Diät; abends Enterofagos; eine Ampulle.

12. Dezember

Zweimal Enterofagos, Diät. Hammavit und Vitamultin-Ca. weiter. Natron und Luizym erlaubt.

14. Dezember

Befinden gut, Leib ohne Gase (viel Aufregung durch Lage).

15. Dezember

Schlaf schlecht, Profundol (wegen militärischer Lage); 20% Traubenzucker und Gr. Pr. i.v. plus Tonophosphan forte plus Vitamultin-Ca. i.m.

Blutdruck 130 mm Hg. (Nachwirkung vom Profundol).

Schlechte Stimmung wegen Lage. Noch für vier weitere Tage Enterofagos herausgegeben!

Die Lage wurde immer schlechter. Trotzdem notierte Greiner privat am 19. Dezember den »Entschluß, Tunis zu halten, ebenso Stalingrad«.

17. Dezember

Blutdruck 134 mm Hg. Zweimal 20% Traubenzuckerlösung Merck i.v. plus Tonophosphan forte plus Vitamultin-Ca. i.m. (linker Arm intr. Inj.; leichter Schmerz nach Injektion). Schlaf schlecht, Brom-Nervacit morgens.

[Karteikarte: Pat. A.: Jahr 1942.

Wohnung: z. Zt. Wolfsschanze b. Rastenburg

Krankheit: Koronarsklerose und Gefäßspasmen (Kopf rechts unten und Darm), Dysbakterie des Darms mit leichter Lebervergrößerung.]

17. Dezember

Abends vom Führer gerufen und befragt über *Cardiazol*. Göring habe ihm erzählt, wenn er etwas schwach und schwindlig würde, nähme er eine Tablette Cardiazol. Ob ihm, dem Führer, das nicht auch gut täte, wenn ihm bei wichtigen Angelegenheiten etwas komisch würde.

Riet ab, da bei Göring niedriger Blutdruck in Frage käme (also Blutleere im Kopf) und bei ihm bei Erregung oder Aufregung Blutfülle, *hoher Blutdruck*. Man könne dann durch Vermehrung des Drucks unter Umständen ein Gefäß zum Platzen bringen. Wies auf Zeit vor einem Jahre hin (Blutdruck gegen 200 mm) und einmal in Winniza Gehirnödem mit Sehstörung rechts mit hohem Blutdruck – über 170

mm.*

Führer soll gesagt haben, er fürchte den Tod nicht, denn der sei eine Erlösung für ihn. Er habe ständig nur Aufregungen und keine Zeit für sich. Er lebe nur für sein Vaterland, für Deutschland. Gegen den Tod sei kein Kraut gewachsen, das wisse er. Aber bei gefährlichem Zustand müsse ich ihm dies mitteilen.

Ich erinnerte an den einen Tag im vorigen Dezember, und daran, daß ich niemand zugezogen hätte, weil ich mir gesagt hätte, etwas besseres kann doch niemand machen und unter Umständen wird dann etwas verkorkst. Ich wollte lieber die Verantwortung voll und ganz alleine tragen, wenn es auch schwer gewesen wäre. Auch an den Gehirnödemzustand in W. erinnerte ich und daß – wenn nicht in einem Tag Besserung eingetreten wäre – ich zu intensiven Maßnahmen hätte schreiten müssen.

Er hätte voll und ganz Vertrauen zu mir, und ich solle in solchen Fällen auch nur ruhig alleine behandeln.

Bei der Erklärung, stets über seinen Zustand genau von mir orientiert zu werden, wies ich auf die bestehende *Koronarsklerose* hin, weshalb ich auch schon lange immer *Jod* gäbe. Durch die späteren EKGs hätte sich die Annahme als richtig erwiesen. Bei manchen etwas schnellere Verkalkung durch intensive Arbeit, aber allgemein mit 45 Jahren beginnend. Durch Verengung der Blutgefäße der Herzkrankterie könne es einmal zu Angina-pectoris-Zuständen kommen. Dafür auch stets für ihn Mittel bei mir. Für den Fall, daß ich einmal nicht da sei, Nitroglyzerin-Tabletten und Esdesan cum Nitro dagelassen. Durch Traubenzuckerinjektionen sorgte ich für Starkerhaltung des Herzens und für eine gewisse Entwässerung des Systems.

18. Dezember

Italienerbesuch, Ciano† etc. Sehr anstrengender Tag! Ciano, italienische Generale, von Ribbentrop, Göring etc.

Abends 10.30 Uhr: *Blutdruck 144 mm Hg.*

19. Dezember

Viele Besprechungen!! (Ciano, Laval)

Morgens 20% Traubenzucker i.v. plus Gr. Pr. i.v. und Tonophosphan forte und Vitamultin-Ca. i.m.

Abends: *Blutdruck 154 mm Hg.* Zwei Eßlöffel Brom-Nervacit und eine Phanodorm [Schlaftablette].

21. Dezember

Schlaf gut. Blutdruck 137 (127)/90 mm Hg. Injektion wie immer.

Beginn mit *Mutaflor*. Abends zuvor zwei Eßlöffel Brom-Nervacit und eine Phanodorm.

* Siehe Aufzeichnung vom 7. August 1941.

† Graf Ciano, Schwiegersohn Mussolinis.

23. Dezember

Blutdruck 137 mm Hg., Injektion wie immer. Schlaf gut nach Brom-Nervacit und einer Phanodorm: fünf Stunden.

25.–29. Dezember [3 Eintragungen auf Karteikarten]

Injektionen wie gewöhnlich.

Am 28. Dezember 1942 wurde in Ostpreußen zehn Grad minus gemessen. Die Lage an der zerschlagenen Ostfront war kritisch. In der Nacht zum 29. Dezember faßte Hitler erstmals den Entschluß, wegen des starken Feinddrucks Gebiete zu räumen. Er befahl die Zurücknahme der Heeresgruppen »A« und »Don«. Die Versorgungseinsätze der Luftwaffe für die eingeschlossene 6. Armee gingen zwar weiter, brachten jedoch keinen nennenswerten Erfolg. Stalingrad blieb von der Roten Armee eingekesselt.

31. Dezember

Injektion wie immer.

Patient ernst – vorgestern Abend Frau Dr. L. †*

* Selbstmord von Frau Ley, Gattin des Reichsarbeitsführers Robert Ley, der Hitler nahe stand.

1943

Das Ringen um Stalingrad hielt den gesamten Januar über an. Trotz weiterer schwerer Verluste lehnte Hitler am 23. Januar das Ansinnen des Chefs des Generalstabs des Heeres, Kurt Zeitzler, ab, die 6. Armee kapitulieren zu lassen. Doch bereits am 31. Januar widersetzte sich der kurz zuvor zum Feldmarschall ernannte Generaloberst Friedrich Paulus dem Durchhaltebefehl und ergab sich mit der Südgruppe seiner Armee. Am 2. Februar erfolgte die Kapitulation des Nordkessels. Der Kampf um Stalingrad war beendet.

Als daraufhin der Generalstab dafür plädierte, das Donezbecken aufzugeben, erschienen am 4. Februar Rüstungsminister Albert Speer und sein Generaldirektor Karl Pleiger im Führerhauptquartier und erhoben gegen derartige Pläne Protest. Hitler unterstützte die beiden. Er weigerte sich, das Donezbecken aufzugeben, weil er dann nicht mehr weiter Krieg führen könne, meinte er. Am 17. Februar flog er nach Saporoschje zu Feldmarschall Erich von Manstein, dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe »Don«, um diesem den Rücken zu stärken.

JANUAR 1943

Karteikarten

2. Januar

Injektion wie immer

3. Januar

Nachmittags Blutdruck 152/110 mm Hg.

Abends Kopfdruck nach anstrengenden Verhandlungen (Speer etc.)

4. Januar

Injektion wie immer. Blutdruck 132 mm Hg (nach Brom-Nervacit und einer Optalidon).

4.–5. Januar

Große Führer-Konferenz (Speer, Bulgaren etc.)

6.–27. Januar [9 Eintragungen auf Karteikarten]

Injectio wie immer.

10. Januar

Injectio wie immer (Besprechung mit Antonescu, Roziu, Dr. Stojeson, Funk, v. Ribbentrop), Anstrengender Tag.

13. Januar

Blutdruck 137/97 mm Hg. Injectio wie immer, Schlaf wie immer schlecht.

17. Januar

X 2 Traubenzucker.*

21. Januar

2 Traubenzucker. Führerbesprechung mit Oshima.†

25. Januar

2 Traubenzucker.

29. Januar

Injectio wie immer (2 Traubenzucker).

31. Januar

Nachts Leibscherzen und starke Blähungen nach grünen Bohnen (2 Traubenzucker).

FEBRUAR 1943

Am 4. Februar schrieb Stenograph Thöt in das Privattagebuch über die Lagebesprechung: »Schon um 11.15 Uhr ging's mit Dr. Reynitz wieder zur Aufnahme. In einer kurzen Verhandlungspause, während wir mit dem Führer im Zimmer allein blieben, sprach der Führer uns an. Im Zimmer war es sehr kalt, und in seiner persönlichen Fürsorglichkeit für uns meinte

* X war die Kürzel für die einfache Menge – 10 ccm – einer Traubenzuckerspritze. Siehe Eintragung am 24. November 1944.

† Japanischer Botschafter.

er, wir würden wohl frieren, er werde uns daher eine Heizsonne unter unseren Platz stellen lassen, womit wir wenigstens von unten her warm würden. Er selbst könne die Wärme, wenn er über den Kartentisch gebeugt sei, nicht vertragen, dann bekomme er Kopfschmerzen. Dr. Reynitzs Bemerkung: Wenn die Soldaten draußen Kälte, Schnee und Eis vertragen, werden wir das hier wohl auch aushalten, brachte den Führer darauf, in einer besonders für uns nicht gewohnten Weise uns gegenüber von der Front zu sprechen.«

Die Nervenbelastung im Führerhauptquartier war beträchtlich. Die Lage schien an manchen Stellen verzweifelt. Viele in Hitlers Umgebung konnten die Hiobsbotschaften nicht mehr ertragen. So schrieb Thöt am 16. Februar: »Nervenzusammenbruch Dr. Dörrs, dem bereits am Vortage eine auffallende Gleichgültigkeit – fast Apathie – vorausgegangen war . . . Am Nachmittag veranlaßte [Stenograf] Dr. Haagen . . . eine ärztliche Untersuchung durch Professor Brandt.«

Am 17. Februar flog Hitler nach Saporoschje zu Feldmarschall Manstein und anschließend in das Hauptquartier »Werwolf«. In Winniza lagen die Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt. Am 20. Februar schrieb Thöt: »Die Mittagslage war kurz – 57 Minuten –, aber kalt. Daß uns fröste, mußte auch der Führer bemerkt haben, denn er sprach uns daraufhin an. Ich sagte, wenn man längere Zeit still sitze, werde einem doch kalt. Das bestätigte der Führer auch und meinte, die anderen Herren könnten sich wenigstens zwischendurch bewegen.« Hitler sagte die Beschaffung eines Heizofens zu, worauf Thöt erwiderte: »Ja, das wäre sehr schön, mein Führer!« Bei der nächsten Mittagslage war der von Hitler versprochene Ofen, ein kleiner Porzellanheizofen, tatsächlich da. Hitler erkundigte sich, ob die Herren nun zufrieden wären. Als man bejahte, lachte er »aus vollem Herzen«, wie Thöt vermerkte. Am 22. Februar flog Hitler in das Hauptquartier »Wolfsschanze« und kehrte am 25. Februar nach Winniza zurück.

7. Februar

Eine Fleckfieberimpfung (2 Traubenzucker).

8. Februar

(2 Traubenzucker)**10. Februar**

(2 Traubenzucker)***12. Februar**

(2 Traubenzucker) Stollberger [?].**14. Februar**

2. Fleckfieber-Impfung und Injektion wie immer.**16. Februar**

Injektion wie immer (2 Traubenzucker).**18. Februar**

Injektion wie immer.**20. Februar**

Injektion wie immer (2 Traubenzucker).**22. Februar**

Injektion wie immer.**24. Februar**

Injektion wie immer.
Winniza.**26. Februar**

Injektion wie immer (2 Traubenzucker).**MÄRZ 1943**

Im Frühling stabilisierte sich die Lage an der Ostfront einigermaßen. Hitler verließ am 19. März das Hauptquartier »Wolfsschanze« und flog nach Berlin. Thöt schrieb: »Der Flug über größtenteils deutsches Land war sehr schön und bezauberte mich . . . Die Reichshauptstadt hob sich

* In Morells Akten befand sich eine Speisekarte des Wiener Stadtkrugs vom 30. Jänner 1943 mit handschriftlichem Vermerk: »10. Februar 43, 11 Uhr morgens. Mit Führer gesprochen. Stadtkrug soll aufbleiben! Prof. Dr. Morell.«

herrlich klar ab im blauen Sonnenschein. So recht erkannte man bei diesem klaren Wetter die riesenhafte Ausdehnung Berlins. Freilich gewann man auch von oben bereits einen Einblick in die Zerstörungen, die der Angriff vom 1.-2. März hinterlassen hatte.« Nach den Feiern zum Heldengedenktag verließ Hitler Berlin und reiste mit dem Sonderzug nach München. Am 24. März traf er in Berchtesgaden ein.

2. März

Injektion wie immer (2 Traubenzucker).

4.–12. März [3 Eintragungen auf Karteikarten]

Injektion wie immer.

24. März

Abends 22 Uhr.* Ankunft Obersalzberg . . . *Föhn* und plötzlich starke Wärme. [Hitler] Kopfdruck und -schmerz. Blutdruck 170–180 mm Hg. Zweimal 10 ccm Septojod i.v., zwei Eßlöffel Brom-Nervacit und eine Optalidon-Tablette. Rasche Besserung!

Seit Mitte November 1942 in Gegenden mit tiefem Luftdruck und jetzt plötzlicher Wechsel. Bis vor ein bis anderthalb Wochen ständige große Aufregungen wegen Festigung der Ostfront.

24. März

Abends 20 Uhr Ankunft von München auf dem Berghof. Um 21.30 Uhr nach der Lagebesprechung zum Führer gerufen. Klagen über sehr starken Kopfschmerz und starken Kopfdruck. Art. tempor. stark angeschwollen. Müder, abgespannter Allgemeineindruck. *Föhn!* Führer seit 22. März abends auf dem Berg.

Blutdruck 170–180 mm Hg! Zweimal 10 ccm Septojod i.v. und zweimal ein Eßlöffel Brom-Nervacit und eine Tablette Optalidon. Schon bei der Injektion Freiwerden im Kopf und kurze Zeit danach Druck weg.

Nach dem Essen in angeregter Unterhaltung noch bis um 2.30 Uhr am Kamin (ohne Feuer!) und für frische Luft gesorgt. Führer erklärte mir mehrfach, daß er sich wieder wohl fühle.

* Kursiv gesetzte Zeiten werden anhand der Aufzeichnungen der Führerdienner Heinz Linge bzw. Hans Junge hinzugefügt. Morell besuchte Hitler in der Regel jeden Tag unmittelbar nach dessen Aufstehen; die Behandlung dauerte zwischen fünf und fünfundzwanzig Minuten. Man erkennt, daß Morell nicht alle Besuche bei Hitler in seine Karteikarten eintrug.

25. März

11.30 Uhr vormittags: *Blutdruck 156/110 mm Hg.* Traubenzucker und Septojod i.v. und Tonophosphan und Vitamultin-Ca. i.m.
Abends 21.30 Uhr: Blutdruck 156–158/110 mm Hg; Kopfweh: eine Optalidon und ein Eßlöffel Brom-Nervacit. *Föhn!*

25. März [Karteikarte-Rückseite]

Morgens 11.30 Uhr: Blutdruck 156mm/110mm Hg. Puls regelmäßig, ohne Beschwerden. Injektion wie immer.
 21.30 Uhr hat Führer mich rufen lassen zur Blutdruckmessung, da wieder stärkeres Kopfweh: 156–158 mm Hg zu 110 mm auskult., digital 156 mm Hg. Puls regelmäßig. Eine Optalidon-Tablette plus 1 Eßlöffel Brom-Nervacit. Soll früher schlafen gehen, Flüssigkeitsaufnahme nicht zu hoch gestalten. *Föhn!* (Ich selbst seit nachmittags starke Herzbeschwerden und Bekommenheit durch Föhnwirkung.)

26. März

Mittags 11.30 Uhr: Puls 72, Blutdruck 154–156 mm Hg ausk., 150 mm Hg digit. – Allgemeines Besserfühlen. Masseur erneut abgelehnt. Begründung: Bei Aufhören der Sorgen sowieso Besserung.

27. März

11.30 Uhr: Blutdruck 152–156/110 mm Hg ausk., digit. 150 mm Hg. Wohlbefinden. Injektion wie immer! Stuhlbefund bekanntgegeben (Professor Laves) und Rücksprache wegen Ersatzhilfen.

28. März

11.40 Uhr: Puls 72, Blutdruck 152–156 mm Hg, digit. 150 mm Hg (in der Wolfsschanze sei der Druck niedriger gewesen).

29. März

12.35 Uhr: Blutdruck 154–156/110 mm Hg.

30. März

12.15 Uhr: Blutdruck 156 mm Hg, Injektion wie gewöhnlich.

31. März

12 Uhr: Blutdruck 154–156 mm Hg. Schlaf schlecht.

APRIL 1943

Im März 1943 hatte Morell eine Stuhluntersuchung vornehmen lassen. Das Ergebnis erhielt er am 22. März. »Es handelt sich«, so Professor

Laves, »um eine Stuhlprobe nach offenbar vorwiegend pflanzlicher Ernährung mit überwiegend *normaler* Bakterienflora. Die im einzelnen geprüften Coli-Stämme verhielten sich in den angeführten Reaktionen der Norm entsprechend. Der Stuhl enthält einzelne Colimutable Stämme (Variationsformen), ferner in der Säurebildung gegenüber Malzzucker und Milchzucker etwas gehemmte Stämme. Paracoli-Bakterien oder Entartungs-Coli ließen sich nicht nachweisen.«* Anfang April ließ Morell die Untersuchung durch sein Laboratorium in Olmütz wiederholen. Ergebnis: »Die Stuhlprobe enthält keine von der Norm abweichenden anæroben Bakterien.«†

1. April

11.45 Uhr: Blutdruck auskult. 146–150 mm Hg, besseres Befinden.
Bei 146 recht schwerer Druck.

1. Früheres Schlafengehen empfohlen! 2. Täglich 4–6 Eigelb mit etwas Zucker und Rahm. 3. Massagen nahegelegt (zeitweilig 2–3mal wöchentlich).

2. April

12 Uhr: Blutdruck 142–147 mm Hg. Nachts zuvor starkes Schlafmittel genommen. Heute mit Nr. 2 angefangen. *Injection wie immer!* (Hoher Schnee und Schneetreiben.) (Erlaubnis für Olmütz Flugz.)

7. April

11.15 Uhr: Blutdruck 154–157 mm Hg. Injektion wie immer (Duce hier).

8. April

Blutdruck 152–153 mm Hg.

9. April

Blutdruck 143–150 mm Hg. Injektion wie sonst.

10. April

Befinden gut, frisch.

Abends Duce weg. Vier Tage hier beziehungsweise in Kleßheim.

13. April

Befinden gut.

* Siehe Anhang, S. 280ff: Befund von Prof. Laves vom 22. März 1943.

† Siehe Anhang, S. 282f: Befund aus Olmütz vom 9. April 1943.

14. April

13.10 Uhr: Blutdruck 153 mm Hg und höher/110 mm Hg. Injektion wie am 7. April. Rücksprache wegen Einstufung.*

16. April

Injektion wie 7. April. (Horthy-Besuch).†

19. April

11 Uhr: Blutdruck 140 mm Hg (3 Uhr nachts ein Tempidorm).
Injektion wie 7. April. (Quisling‡ hier.)

20. April

[Führers] *Geburtstag!* Enterofagos-Kur abends begonnen
(Darmgase). (Eva Braun ebenfalls.)

Am 20. April 1943 schien es Hitler besser zu gehen. Sepp Dietrich, dessen SS-Verbände Charkow am 16. März wiedererobert hatten, teilte Goebbels mit, er sei sehr beglückt darüber, daß Hitler sich auf dem Obersalzberg gesundheitlich erholt habe. »Er macht einen frischen und aktiven Eindruck«, zitierte Goebbels den SS-Gruppenführer. »Seine Unternehmungslust hat sich kolossal gesteigert. Man kann von ihm wieder alte Glanzleistungen erwarten.«

21. April

11.45 Uhr: Injektion wie immer.

26. April

Blutdruck 142 mm Hg, Injektion wie immer.

28. April

Calomel zweimal 0,2 plus einmal 0,1.

29. April

12.40 Uhr: Injektion wie immer.

* Wohl der Morellschen Fabrikate in den Dringlichkeitsstufen des Reichsministeriums für Rüstungs- und Kriegsproduktion.

† »Reichsverweser« Ungarns, Niklos Horthy von Nagybánya.

‡ Vidkun Quisling, Vorsitzender des »nationalen Ministeriums« in Norwegen während der deutschen Besatzung.

MAI 1943

Anfang Mai weilte Hitler in München, anschließend war er in Berlin. Bevor er am 12. Mai von Berlin aus nach Rastenburg zurückflog, ließ Morell ein EKG machen. Vom Führerhauptquartier aus bat Morell am 13. Mai Professor Weber schriftlich um Rat: »Vor ungefähr zwei Jahren sandte ich Ihnen eines der beiliegenden EKGs zur Beurteilung, wobei ich bemerkte, daß es sich um einen Herrn des Auswärtigen Amtes handele. Sie waren der Meinung, daß eine beginnende Koronarsklerose in Frage käme. Inzwischen habe ich den betreffenden Patienten, der ungeheure Belastungen zu bestehen hat und sich fast nie Ruhe gönnen kann, zeitweilig immer wieder mit Traubenzucker und Jodinjektionen behandelt (ofters Kuren, wobei ich meist 2–3mal täglich 10 ccm Traubenzukkerlösung 20%ig und anschließend 10 ccm Septojod injizierte), was stets vorzüglich bekam. Auch wendete ich zeitweise Blutegel an. Herz- und anginöse Beschwerden sind keine vorhanden, nur Neigung zu Arteriospasmen mit dann rasch ansteigendem Blutdruck (bei Erregung) und im allgemeinen große Schlaflosigkeit. Intramus. bewährte sich nur das Vitamultin-Calcium sehr gut, dem ich wegen des Nervensystems noch Tonophosphan forte zufügte.

Bei einer neuerlichen eingehenden Durchuntersuchung, die einen Puls von 72 pro Minute und einen Blutdruck von 146–154/100 mm Hg bei reinen Tönen ergab und sonst durchweg Normalbefunde, stellte ich das zweite beiliegende EKG her. Soviel ich sehe, ist eine ganz kleine Verschlechterung zu konstatieren. Würden Sie so freundlich sein und mir Ihre Ansicht 1.) bezüglich des jetzigen Befundes, 2.) im Vergleich zu früher und 3.) bezüglich der Therapie mitteilen. Wenn möglich in zwei Schreiben, eines, das ich dem Patienten zeigen kann, und eines für mich.«*

Webers Antwort klang besorgniserregend. In einem ausführlichen Schreiben vom 17. Mai konstatierte der Herzspezialist: »Die beiden Aufnahmen vom 11. Mai d. J. zeigten: Sinusrhythmus, Linkstyp, vielleicht

* Siehe Anhang: Brief Morells vom 13. Mai 1943 an Prof. Weber.

schon beginnende Linksverspätung, geringe Senkung von ST, und ST_{II}. T_I beginnend negativ, T_{II} in der Nulllinie. Im Vergleich zu der Aufnahme vom Jahr 1941 ist eine zweifellose Verschlechterung eingetreten, insofern als die ST-Senkung deutlicher geworden ist und T_I damals noch deutlich positiv, jetzt jedoch negativ verläuft. Auch T_{II}, damals noch deutlich positiv, fällt jetzt nahezu in die Nulllinie. Die Aufnahme vom 11. V. d. J. bestärkt mich in meiner damaligen Diagnose: Koronarsklerose, es handelt sich augenscheinlich um einen progredienten Fall.«

Weber erlaubte sich folgende Anregungen für die Behandlung von Morells Patienten aus dem »Auswärtigen Amt«: »Ausspannung 3–4 Wochen lang würde ich dringend empfehlen. Man kann ja in solchen Fällen niemals eine bestimmte Prognose stellen, aber die Wahrscheinlichkeit spricht für keinen sehr günstigen Verlauf, nähere Zeitangabe zu machen, ist jedoch nicht möglich. Ich empfehle, entweder Theominal oder Deriphyllin oder Jod-Calcium-Diuretin. Drei Wochen lang eines dieser Präparate, dann wieder drei Wochen Pause und so mehrmals. Etwaigen Tabakabusus absolut einstellen, Flüssigkeits- und salzarme Ernährung, wenn mit dem Beruf irgendwie vereinbar, wöchentlich einen Obst-Safttag (1 Liter), außerdem in diesen 24 Stunden nicht essen und trinken und Berufsarbit auf das Unumgängliche einschränken. Regelmäßige Mittagsruhe von mindestens einer Stunde und soviel wie möglich Nachschlaf. Weil Weber offenbar wußte, daß es sich bei dem Patienten um Hitler persönlich handelte, fügte er hinzu: »Ich sehe wohl, daß diese an sich absolut indizierten Maßnahmen bei einem Herrn in verantwortungsvoller Stellung heutzutage schwer oder überhaupt nicht durchführbar sind, aber soviel als möglich sollte doch zur Erhaltung der Arbeitskraft erfüllt werden.«*

4. Mai

12.10 Uhr: Injektion wie immer.

7. Mai

10.15 Uhr: Injektion wie immer. Berlin (Lutze).

* Siehe Anhang: Brief Prof. Webers vom 17. Mai 1943.

Viktor Lutze, Stabschef der SA, war bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Das Parteibegräbnis fand in Berlin statt, an dem auch Hitler teilnahm. Während dieses Berlinaufenthalts ließ Morell außer dem EKG auch Blut- und Urinuntersuchungen vornehmen. Die Befunde waren normal, wenn auch im Untersuchungsbericht festgestellt wurde: »Alle Hypophysen-Werte und beide Nebennieren-Werte sind deutlich erhöht. Der Serumeiweißgehalt ist etwas erhöht (6%).«

11. Mai

11.25 Uhr: Injektion wie immer und XX.*

14. Mai

11 Uhr: 20%ige Traubenzuckerlösung plus 20 ccm Septojod i.v. und Vitamultin-Ca. und Tonophosphan forte i.m. Vergangene Nacht schlaflos (Tunis und britischer Angriff auf Pilsen).

17. Mai

11.40 Uhr: Injektion wie zuvor. Zweimal Calomel 0,2 und vier Leopollen (Luftangriff auf Edertal – und auch Möhnetalsperre!).

18. Mai

Beginn neuer Kur mit Enterofagos-Ampullen: zweimal täglich eine. Zuvor Relaxol.

19. Mai

Rel. ohne wesentlichen Stuhlabgang.

20. Mai

Mittags: Injektion wie zuvor. Noch Gase!

25. Mai

12.30 Uhr: Injektion wie zuvor! Blutdruck 154 mm Hg. Diät! Zwei Tage keinen Stuhl, viel Gase. Nachts fünf Leopollen, ohne Effekt.

26. Mai

12.15 Uhr mittags: Drei Eßlöffel Rizinus. Abends noch kein wesentlicher Effekt.

* XX als Kürzel Morells für die doppelte Menge einer Traubenzuckerspritze. Siehe Eintragung am 24. November 1944.

27. Mai

12.40 Uhr mittags: Zwei Tabletten Luizym, ein Eßlöffel Bellad. Obstinol und ein Eßlöffel Obstinol. Schleimsuppe und Brei. Abends noch Gase. Zwei Eßlöffel Obstinol, ein Eßlöffel Bellad. Obstmol, zwei Luizym.

28. Mai

12 Uhr Wecken. 12.30 Uhr: Bauchspannung noch vorhanden, aber weit weniger. Injektion wie früher. *Sehr* nervös, leicht erregbar. Calomel zweimal 0,3. Eventuell warme Aufschläge. Massage, Kurzwelle, Einläufe etc. abgelehnt; Buch gezeigt, trotzdem Ablehnung!

Nachmittags und abends. Reichliche Stuhlentleerung! Leib weicher, nur noch wenig Gase. Angeblich 4 kg in den letzten vier Tagen abgenommen. Vor der Lage drei Eßlöffel Ollvenöl, nach der Lage Eupaverin intraven. 0,015, umgehend Lösung der Spasmen. Beim Abendessen da. Bis nachher sehr lebhaft und bis 2.30 Uhr nachts auf.

Prof. Dr. Zabel (Reichsleiter Bormann).

31. Mai

12.30 Uhr: Injektion wie immer! (10 ccm 20%ige Glycovarin und 10 ccm Septojod i.v. plus Vitamultin-Calc. und Tonophosphan forte i.m.)

JUNI 1943

Hitler wollte im Frühjahr eigentlich von Rastenburg nach Winniza reisen, faßte aber plötzlich den Entschluß, auf den Obersalzberg zurückzukehren. Am 21. Mai flog er von der Wolfsschanze nach Berchtesgaden zurück. »Er will sich dort vorerst etwas erholen«, schrieb Goebbels, »um für die nächsten Wochen und Monate auch gesundheitlich gewappnet zu sein. . . . Speer sagte mir ja schon, daß die Gesundheit des Führers ein wenig zu wünschen übrig lasse.« In einem Augenzeugenbericht des Generalleutnants Graf von Schwerin, der sich Ende Mai auf dem Berghof melden mußte, heißt es am 12. November 1945: »Ich machte die vorgeschriebene Meldung, und Hitler kam auf mich zu, ein von schwerer Last gebeugter Mann, mit langsamem, etwas müden Schritten. In diesem Augenblick überflutete mich ein Gefühl abgrundtiefen Mitleids, das so stark war, wie ich selten etwas Gleiches empfunden habe. Diese gefühlsmäßige Aufwallung menschlichen Mitleids war so groß, daß sie mich während der ganzen Zeit des Zusammenseins mit diesem Mann beherrschte . . . Es war

so, als ob eine innere Stimme zu mir sprach: ›Sieh diesen armen gebeugten alten Mann! . . . Er vermag gar nicht zu tragen, was er sich aufgebürdet hat!‹ Hitler war jetzt heruntergekommen, und mit tiefer Betroffenheit sah ich in glanzlose müde Augen von unnatürlicher Bläue. Kein Zweifel, es waren kranke Augen . . . Es mag sein, daß diese Szene einstudiert war.«

In den letzten Maitagen 1943 litt Hitler unter schlimmen Darmbeschwerden. Am 30. Mai schickte Morell eine Stuhlprobe nach Olmütz und bat um eine sofortige Untersuchung. »Nach Genuß von Speisen einer Gemüseplatte«, schilderte Morell, »traten Obstipation und ungeheure Blähungen auf, wie ich sei selten gesehen habe. Auch waren diese von starken Darmspasmen gefolgt. Rizinus ohne wesentlichen Effekt, Belladonna-Obstinal mit geringem und erst 2mal 0,3 Calomel mit vollem gegenüber der Obstipation, die Spasmen ließen erst nach intravenöser Eupaverin-Injektion nach. Leider wurde der Stuhl erst heute geliefert, nachdem der Patient seit gestern Mittag kohlehydratarme Diätkost mit wenig Kartoffeln (statt dessen Reis) und wenig Obst bzw. -säfte erhält. Das Befinden ist wieder gut. Senden Sie möglichst bald Befunde, und schauen Sie auch nochmals kurz auf verschiedene Bakterien nach.«

Diese Stuhlproben wurden Professor Nißle und Professor Laves zuge stellt. Laves meldete: »Die übersandte Probe hat eine hellbräunliche Farbe und zeigt reichliche Beimengungen von gallig verfärbtem, teilweise emulgiertem Öl (Abführmittel).« Auffallend für Laves war jedoch der Befund reichlicher Coli-ærogenes-Bakterien und einzelner hinsichtlich ihres Verhaltens gegenüber Laktose »fermentschwacher« Coli-Bakterien. Sein Gutachten faßte er am 10. Juni mit den Worten zusammen: »Es handelt sich um eine offenbar alimentär bedingte, leichte Dysbakterie, voraussichtlich rasch vorübergehenden Charakters.«*

Auch Professor Nißle fielen die Aerogenes-Bakterien auf. Am 5. Juni schrieb er einen ausführlichen Brief, in welchem er den Leibarzt wegen der unsorgfältigen Vorbereitung der Lebensmittel im Führerhauptquartier rügte: »Es muß daher darauf Wert gelegt werden, daß das Personal,

* Siehe Anhang: »Stuhlbefund II« von Prof. Laves vom 10. Juni 1943.

welches mit der Rohkostherstellung betraut ist, vorher stets die Hände gründlich mit Wasser und Seife wäscht und daß dann Salatblätter u. dgl. an einem laufenden Brunnen oder am Zapfhahn einer Wasserleitung einzeln gespült werden; dasselbe gilt für Früchte, von denen Äpfel und Birnen stets geschält werden sollten, da auch deren Schalen nach den hiesigen Untersuchungen fast stets reich an Darmbakterien sind.

Vermutlich werden Sie neben diätetischen Maßnahmen die Fortsetzung der Mutaflorkur empfehlen, und ich hoffe, daß die Massen von Aerogenes-Bakterien, die mit ganz besonders reichlich infiziertem Material eingewandert sein müssen, schon bald wieder aus der Darmflora verdrängt werden; daher möchte ich Sie auch bitten, schon nach Ablauf von 8 oder 10 Tagen eine weitere Stuhlprobe zur Kontrolle einzuschicken, evtl. einige Zeit später noch eine zweite, falls die Untersuchung der ersten noch nicht befriedigen sollte.

Von Seiten chinesischer Ärzte ist vorgeschlagen worden, Rohkostmaterial stets einzeln einige Sekunden in siedendes Wasser einzutauchen; es geschieht dies dort hauptsächlich wegen der weitverbreiteten Verwurmung und der weitverbreiteten Ruhr.« Nißle räumte ein, die vorgeschlagenen Maßnahmen wären ziemlich radikal.*

Dr. Zabel, Inhaber eines Kurheims für naturgemäße Heilverfahren in Berchtesgaden, war auch nicht begeistert von radikalen Diätvorschlägen. Am 28. Juni 1943 führte Morell ein Gespräch mit Dr. Zabel über Hitlers Diät. Zabel lehnte es aber ab, eine mengenmäßige Zuteilung für das Essen des Führers von Berchtesgaden aus zu bestimmen, da er über Befinden, Appetit, Gewicht und alle anderen Begleitumstände nicht im Bilde sei. »Ich möchte vor allem vermeiden, daß der Führer dadurch, daß er gesondert serviert bekommt, den Eindruck gewinnt, daß diese ihm servierte Menge etwa von mir bestimmt wird. Weiterhin bitte ich Sie, meiner Küche durch den SS-Diener Vater rechtzeitig übermitteln zu lassen, wie viele Portionen gebraucht werden, damit eher zu reichlich und nicht zu knapp hier unten disponiert werden kann.« Morell hatte Zabel

* Siehe Anhang: Untersuchungsbefund Nißles vom 5. Juni 1943 und Begleitbrief vom selben Tag.

vorgeschlagen, trotz dessen Einwänden, den Salat abzubrühen. Verärgert darüber, daß Morell nicht geneigt war, diese Einwände zu bewerten, schrieb Zabel: »Der Ordnung halber mache ich aber nochmals darauf aufmerksam, daß dadurch eine Belastung des Magendarmkanals entsteht, ohne daß die Keimfreiheit sichergestellt ist, und unter fast völligem Verlust der wasserlöslichen Vitamine, der Fermente und Enzyme.«*

1. Juni

12.30 Uhr: Zwei Glycovarin i.v. plus Vitamultin-Ca. und Tonophosphan forte i.m. Noch etwas Stuhlverhaltung.

2. Juni

Telefonat Nißle: massenhaft Aerogenes-Bakterien (Salat?).

3. Juni

12 Uhr: Injektion wie immer. Noch etwas Gase.

5. Juni

12.30 Uhr: Injektion wie immer. Wohlbefinden! Telefonat Professor Laves. Massenhaft Aerogenes – und paras.-ähnliche Bakterien.

6. Juni †

Reichsaußenminister von Ribbentrop hatte mich zum Essen nach Fuschl eingeladen für 13 Uhr mittags (kam aber erst nach mehrmaligem Rufen seiner Gattin etwa um 14.30 oder noch später). Erst Unterhaltung mit Frau von Ribbentrop über Bevölkerungspolitik. (Ehe auf Zeit: 20 Jahre – staatliche Zahlungen bei unehelichen Kindern, damit die Mütter nicht nur eines bekommen etc. [Reichsfrauenführerin] Frau Scholtze-Klink anscheinend nicht geeignet. Schlangenstehen der Frauen für Lebensmittel: dadurch nutzloser Zeitverlust! etc.)

Nach dem Essen hat er mich nach oben gebeten, um etwas zu besprechen. Nun kam heraus, daß er mich deshalb zum Essen gebeten hatte, um wegen der Gesundheit bzw. wegen der Behandlung des Führers mit mir zu sprechen.

Ob das gut sei daß der Führer so viel Spritzen bekäme?

Sein Oberfeldarzt Dr. Conrad ist nämlich hauptsächlich Sportarzt und gegen die Spritzenbehandlungen, nach mir gemachten Mitteilungen, eingestellt (Limpert).

Ob er außer dem Traubenzucker noch andere bekäme?

Ich: Jod sei für jeden Menschen nach dem 50. Lebensjahr sehr

* Siehe Ahang, S. 295: Brief Zabels vom 29. Juni 1943 an Morell.

† Sonderaufzeichnung auf Blättern mit dem Briefkopf »Prof. Dr. med. Morell«, niedergeschrieben am Montagmorgen im Hotel Regina, München.

angebracht.

Ob er aber nicht zuviel bekäme?

Ich: Ich dürfte so viel der gebrauchten Jodzusammensetzung auf einmal geben (allerdings für ein bis zwei Wochen), wie ich erst in 40 Einzelanwendungen mache.

Ob ich noch anderes gäbe?

Ich: Das, was notwendig wäre. Er ließe sich ja auch Traubenzucker geben (was ich ja früher stets bei ihm machte und später wegen des niedrigen Blutdruckes sehr empfahl).

*Er [Ribbentrop] bekäme wegen etwas *Schlaffheit* des *Herzmuskels* 40% Lösung.*

Ich: Solche Injektionen seien mir zu stark wegen Thrombosegefahr.

Wies auf das Gerinnen des rückgezog. Blutes in Merckscher

Traubenzuckerlösung in Schitomir hin. Ich nähme nie über 20%.

Nun kam er mit der *Notwendigkeit kräftigster Bauchmassagen für den Führer*. Er dachte dabei sicher an seinen Kersten, den er schon jahrelang beim Führer anbringen wollte.* Auch Wolff† bemühte sich bei Himmler darum, daß ich Kersten beim Führer in Aktion treten lassen solle.

Dieser hat mich einmal in Schitomir 1942 massiert, daß ich noch 14 Tage später Schmerzen hatte. Nervenmassage! Seine Diagnosen, die er dabei äußerte: Kehlkopfschl., Magenausgang bzw. nach dort ziehender, nicht funktionierender Nerv [?] gingen gänzlich vorbei an der chronischen Nierenentzündung und dem chronischen Herzmuskelschaden mit Koronarverkalkung.

Ich: Lehne diese kräftigen Bauchmassagen für den Führer sehr ab, bin aber für leichte Körpermassage zur Anregung der Zirculation.

Sie meinen wegen der Spasmen?

Ich: Ja, im allgemeinen, da ich sehr für Massage bin, und besonders beim Älterwerden. Im übrigen rede ich dem Führer seit Jahr und Tag zu und hatte auch schon einen Masseur aus München bestellt, der dort eine Reihe von Bekannten wie Hoffmann, Schönmanns,‡ Minister Wagner etc. massiert, und bei dem ich mich ebenfalls

* Felix Kersten, Medizinalrat, war gebürtiger Schwede und hatte eine Masseurpraxis in Berlin. Zu seinen Patienten gehörten der Reichsführer SS und der Reichsaßenminister. Siehe: »The Kersten Memoirs, 1940–1945«, vor allem das Kapitel XXIII, »Report on Hitler's Illness«, S. 156–171. Die 1937 erstmals auftretenden Symptome einer luetisch bedingten Paralyse seien Anfang 1942 wieder aufgetaucht, behauptet Kersten. Wie Julius Schaub in seinem Nachlaß – Institut für Zeitgeschichte, München (Sammlung Irving) – feststellt, entbehrt diese Passage jeglicher Grundlage. Ein »schwarzes Dossier« über Hitlers angebliche progressive Lähmung hat es nie gegeben. Allerdings liegen Kerstens noch nicht veröffentlichte Tagebücher bei seiner Familie in Schweden. Schaub bezeugt, daß Hitler diesen Masseur glattweg ablehnte mit der Bemerkung: »Am Körper habe ich kein überflüssiges Fett, und mein Gehirn ist ohnehin genug strapaziert. Was soll ich mich also von so einem Naturapostel behandeln lassen? Ich bin auch nicht Heß, der sich alle vierzehn Tage einer neuen Heilmethode verschreibt. Wenn der Mann so phantastisch ist, wundere ich mich bloß, daß ihr so oft krank seid.«

† Karl Wolff war seit November 1936 Chef des persönlichen Stabes beim Reichsführer SS und dessen Verbindungsoffizier im Führerhauptquartier bis 1943.

‡ Unter Umständen die Familie von Marion Schönmann aus Hitlers Münchener Bekanntenkreis.

massieren ließ, um zu sehen, wie er massierte. Der Führer aber lehnte bis in die allerletzte Zeit energisch ab.

Ob ich dann nicht gesagt habe, daß ich dann nicht die Verantwortung übernehmen kann, etc.?

Jetzt kam er auf Atemgymnastik. (Wahrscheinlich von Hewel angeregt, der sich während eines Krankenhausaufenthaltes bei Professor Koch, Berlin, mit einer hübschen »Gymn. Assistentin«, die ihn unterwies, anfreundete und die er nach seiner Rückkehr absolut beim Führer anbringen wollte und mehrmals mit solchem Vorschlag an mich herantrat, daß der Führer unbedingt solche Übungen durch die Genannte ausführen müsse.)

Ich: Wies darauf hin, daß der Führer *dafür* wohl wenig Zeit habe.

Beim Spazierengehen ab und zu stehenbleiben und tief atmen, einen Stock zwecks Aufrechterhaltung quer über den Rücken unter die Arme nehmen, hielte ich für angebracht.

Nun ging er auf das große Kapitel des Spazierengehens über. *Der Führer müsse jeden Tag mehrere Stunden spazierengehen.*

(Glücklicher Außenminister, der soviel Zeit erübrigen kann!) *Der Führer müsse dabei Berge steigen und sich anstrengen, um den Körper zu trainieren.* (Sportarzt-Einflüsterungen!)

Ich: Muß dem heftigst widersprechen, da dies ganz ungeeignet für den Führer ist. Er soll viel spazierengehen, aber auf ebener Erde und nicht mit Überanstrengungen.

Warum, er hat doch nichts am Herzen, oder denken Sie wegen der Spasmen und der Zirkulation?

Ich: Ja. (Ich habe ja nicht die Berechtigung, mit andern über die Herzbefunde zu reden.)

Der Führer dürfte aber nicht zum Teehaus fahren und zurück auch wieder. Der Rückweg mit den Steigungen müßte doch unbedingt gegangen werden.

Ich: Das müßten Sie dem Führer sagen.

Es müßte eine *Gesamtumstellung des ganzen Körpers* beim Führer erfolgen, damit er widerstandsfähiger werde. Er hätte doch ständig mit Darmgeschichten zu tun, vor einiger Zeit doch dauernd Durchfälle und nun die letzten Wochen schon wieder.

Ich: Wies darauf hin, daß letztthin keine Durchfälle, sondern Verstopfung dagewesen seien und die Beschwerden durch nicht einwandfreie Rohkost gekommen wären.

Er wisse das, aber die Bakterien hätten sich bei größerer Abhärtung doch erst gar nicht angesiedelt oder nur sehr gering. Er hätte mir hier alles sagen wollen und mich deshalb zu sich gebeten. Es handle sich

1. *um die Massage,*
2. *um die Gymnastik,*
3. *um das Spazierengehen,*

worauf ich Gewicht legen solle.

Ich: Wies darauf hin, daß dies alles ja nichts Neues sei und weitestgehend von mir in Berücksichtigung gezogen werde.

Als er beim Herabgehen auf der Treppe nochmals damit anfing, wies ich darauf hin, daß er schon ein recht schwieriger Patient sei, der Führer aber noch viel mehr, da von vornherein das meiste abgelehnt würde. Beim Verabschieden (inzwischen war auch seine Gattin gekommen) wies er nochmals auf seine drei Punkte hin, da er

anscheinend immer noch der Überzeugung war, mir etwas Neues aufzutischen. Wie unbeschwert und einfältig doch oft Laien in ihren medizinischen Beurteilungen sind!

9. Juni

12.40 Uhr: Injektion wie immer. Besprechung der Zuschrift Nißles.

11. Juni

Puls 72–78, Blutdruck digit. 144 mm Hg., auskul. 144–153 mm Hg schwankend; Klagen über Darmgase.

12. Juni

Injektion wie immer. Bauch ohne Gase, dünn.

16. Juni

Injektion wie immer. Wohlbefinden.

17. Juni

Mutaflor-Beginn.

20. Juni

12.45 Uhr: Injektion wie immer. Ohne jegliche Klagen, außer schlaflos. Sehr gutes Aussehen. Klage durch Aufregung verantwortungsbedingt.

Goebbels vermerkte am 23. Juni: »Leider sieht der Führer gesundheitlich nicht bestens aus. Man sieht doch, daß die letzte Zeit sehr stark an ihm genagt hat. Von der körperlichen Frische, die wir sonst immer bei ihm bewunderten, ist nur noch ein Teil übriggeblieben.«]

25. Juni

Injektion wie immer. (Almers, Schwarz, Mulli.)

JULI 1943

Am 1. Juli 1943 kehrte Hitler nach Rastenburg zurück, wo er noch am Abend vor dem versammelten Offizierskorps sprach. Inhalt seiner Ausführungen war die für den 5. Juli geplante Operation »Zitadelle«, durch die die sowjetischen Streitkräfte im Kursker Bogen eingeschlossen und vernichtet werden sollten. Die Operation, die kaum Bodengewinne brachte, mußte bereits am 13. Juli abgebrochen werden, nicht zuletzt deshalb, weil nach der geglückten alliierten Landung in Sizilien Truppenteile

eilends nach Italien verlegt werden mußten. Am 17. Juli begann daraufhin die sowjetische Generaloffensive, die die Rote Armee bis Ende des Jahres nach Wolhynien führen sollte.

1. Juli

Traubenzucker i.v. plus Vitamultin-Ca. und Tonophosphan forte i.m.

3. Juli

Injektion wie immer. Etwas Kopfdruck nach großer Besprechung gestern und heute früh. Nacht: Schlaf nur zwei Stunden – nachmittags schlecht! (Vorbringen Küche Zabel; Läusepulver etc.)

3. Juli [Sonderaufzeichnung]

14 Uhr nachmittags beim Führer. Während der medizinischen Behandlung Rücksprache über die Diäteneinrichtung. Führer frug, wie es mit der Diätküche werden solle. Wies meinerseits darauf hin, daß ich mit Prof. Eppinger,* Wien, die Vereinbarung getroffen habe (schriftlich!), daß bis zum Freiwerden der Leiterin der Diätabteilung (momentan noch bei Marschall Antonescu) die beste Gehilfin nach ihr herkommen soll und sich zu ständigem Abruf bereithalte. In acht bis zehn Tagen werde die Küche fertig sein.

Ich kam dann auf Dr. Zabel zu sprechen, der sich etwas eigenartig verhalte und früher anders (devoter) war. Schon neulich habe er vor der Diätabgabe unbedingt selbst untersuchen wollen, obwohl ich genauestens angab, was fehlte. Dabei machte er sich über die in meinem Auftrag ausgeführten Untersuchungsangaben genaueste Notizen, was nun eigentlich, soweit sie das Magen-Darmleiden nicht betrafen, unangenehm war, da ich alles immer unter strengster Geheimhaltung vornehmen lasse mit Angabe anderer Namen etc. Ich hatte deshalb auch keine Angaben über den Herz- bzw.

Zirkulationsbefund gemacht. (Der Führer gab mir hierin sehr recht, und daß dies Z. nichts angehe; *ich* sei sein Arzt.) Ich wies noch darauf hin, daß Dr. Z. mir mitgeteilt habe, ihm sei vom Berg aus berichtet worden, daß ich Salat in besonderer Herrichtung gäbe. Ich sagte dem Führer, daß ich froh sei, immer Neues zufügen zu können, aber nichts wegnehmen wolle. Führer erwähnte, wie gerne er Erbsen- und Bohnensuppe und dergleichen äße; aber wegen Befürchtung der Blähung, es nicht nehme. Ich beruhigte ihn mit der Hoffnung, wieder soweit zu kommen, daß man alles geben könne. Auch erwähnte ich, daß nach einer telefonischen Anfrage Dr. Z.'s

* Prof. Hans Eppinger, einer der bekanntesten Vertreter aus der Wiener Internisten-schule, war 1920/21 zu Lenin nach Moskau geholt worden, als dieser seinen Schlaganfall erlitten hatte. Als König Boris von Bulgarien plötzlich im August 1943 erkrankte, wurde Eppinger nach Bukarest geholt. Dort konnte er nur noch einen »typischen Balkantod« konstatieren, d.h. Attentat durch Schlangengift. Eppinger verübte nach 1945 Selbstmord, weil einer seiner Oberärzte, Weigelböck, sich an den Menschenversuchen in den KZ beteiligt hatte.

über sein Befinden, ich dies als gut bezeichnet hätte und mir Dr. Z. eine eingehende Bestätigung des Telefongespräches zugesandt habe mit nochmaligem Zurückkommen auf das Blattgemüse. Im Verlaufe der Unterhaltung sagte ich noch zum Führer, daß ich – wenn jemand zuzuziehen sei – dies bestimmt tun würde; ich müßte nur noch erwähnen, was ich sonst nicht gern täte (hier fiel der Führer ein, dies sollte ich nach der Injektion erzählen und er erinnerte mich dann daran). Ich erzählte dann, daß Benno von Arent im vollen Recht sei, zu schimpfen, da eine falsche Diagnose gestellt worden sei.

Wenn Dr. Z. ihm Traubenzuckerinjektionen gemacht hätte, so würde er einen ebenso begeisterten Anhänger und Propagandisten in ihm haben. Auch eine Dysbakterie hätte ich außer der Herz-Kreislaufschädigung bei ihm festgestellt. Nachdem er von Z. weg gewesen wäre, hätte ich ihn in eineinhalb bis zwei Monaten geheilt. Dr. Z. sei von früher Augenarzt und hätte anscheinend in Herz-Kreislaufangelegenheiten wenig Ahnung und deshalb könne ich nicht dulden, daß er in der Behandlung (des Führers) mitrede.

Als ich meine Sachen verpackt hatte und durchs Zimmer ging, in dem der Führer ganz allein saß und aß, lud er mich zum Essen ein. Ich erzählte, daß ich mit Frühstück ausgesetzt habe, um etwas schmäler zu werden; 20 Pfund müßten noch runter. Der Führer war sehr besorgt um mich, ich solle keine forcierten Kuren machen, damit ich mich nicht schädige. Erklärte, daß ich dies nur nach und nach vornähme, nicht wie in der Berliner Klinik mit Hewel mithilfe von Quecksilber-Injektionen (Salyrgan), die bis zum gewissen Grad gefährlich seien. Mit Hewel hätte man zwei Tage in Berlin sehr in Angst geschwebt. Im Sanatorium sei dies am Schluß der Kur oft üblich, wenn durch andere Methoden der genügende Abnahmeeffekt erreicht worden sei; aber in drei bis vier Wochen sei dann der Gewichtsverlust von 6 bis 8 kg durch Durststillung wieder aufgeholt. Generalfeldmarschall Brauchitsch habe nach Kur auf dem Weißen Hirsch [In Dresden] ihm dasselbe gesagt.

Ich kam dann auf *Läusepulver* zu sprechen. In zwei Monaten höre die Lieferung auf, da die Inspektion erklärt habe, die Depots seien gefüllt. Auf Frage, wieviel am Tage hergestellt werde, gab ich 1.000.000 Kleinpackungen = 250.000

Kurpackungen an, worüber der Führer sehr staunte, wie dies möglich sei. Ich: Durch die etwa 600 bis 700 Mädel, die die Abdosierung machten, da durch die Sackung [?] des Pulvers Maschinen schlecht zu gebrauchen seien. Vier Maschinen seien da, erfordern aber drei bis vier Mann Wartung und seien oft defekt. Dabei leisteten sieben Mädel das gleiche. Schreiber* hätte von Anfang an Imprägnierung haben wollen, und Dr. Bickert Puder. Es sei dann Puder bestellt worden, das bei richtiger Anwendung 100%igen Erfolg habe. Nur der Geruch habe gestört. Deswegen und aus Bequemlichkeit sei es nicht immer und überall richtig zur Anwendung gekommen. Nun wolle die



* Oberstabsarzt W. Schreiber, Abteilungschef und Hygieniker bei der Militärärztlichen Akademie.

Inspektion Imprägnierungen machen lassen. Nachdem ich mit allem angefangen hätte, seien die Firmen hellhörig geworden, und die I. G. Farben hätten ein Präparat hergestellt nach Schweizer Patent, das nicht schlecht sei, aber nur für etwa 400.000 Mann. Eine andere Firma hätte sich an die Inspektion gewandt wegen Imprägnierung, mache diese aber auf derselben Grundlage wie ich (K-Xanthogenat). Ihr Patent liege nicht aus, weil im Kriege dies alles geheimgehalten werde. Ich wisse aber, daß die Firma dasselbe Mittel benützte. Ich würde daher von der Inspektion verlangen, daß *die Hälfte von mir* zu fabrizieren sei, *worin ich vom Führer sehr recht gegeben bekam*. Ich wies noch darauf hin, daß man in Deutschland nur Verfahren geschützt bekäme (Erfindungen), nicht aber Entdeckungen wie in verschiedenen anderen Ländern. Auch wir hätten schon vor längerer Zeit das Oxydationsprodukt hergestellt und dabei die *Entflammung* gefunden, die ich zum Patent angemeldet hätte, weil dies noch nirgends veröffentlicht sei. Der Inspektion hätten wir dies nicht als Imprägnierung angeboten wegen der Entflammung.

Nun habe die Firma Delizia Tabletten gepreßt, wodurch Entflammung angeblich nicht vor sich gehe und die Inspektion wolle diese daher nehmen.* Da ich das *Mittel* aber zuerst herstellte, verlangte ich die Hälfte der Bestellung.

Da der Führer noch etwas ruhen sollte, verabschiedete ich mich.

[gez.] Dr. M.

6. Juli

Injektion wie immer. Blutdruck 130–132 mm Hg, Puls regelmäßig, Schlaf nur drei Stunden wegen Aufregung (seit gestern Angriff im Osten). Soll nachmittags schlafen so lange wie möglich. Linke Unterschenkel-Außenseite angebl. zeitw. Ödem. Momentan nicht. Stelle liegt über der früheren Ekzemstelle (bleibende Veränderungen im Unterhautzellgewebe).

11. Juli

Injektion wie immer. Blutdruck 135/95 mm Hg.

18. Juli

Führerhauptquartier – Berghof.
Eupaverin i.v. plus Eukodal-Injektion subkutan; Euflat und Luizym.
Bauchmassage und Diät. Spastische Obstipation mit großen Schmerzen und vielen Darmgasen.†

* Delizia, eine sächsische Firma, hatte die Substanz Kalium-Xanthogenat erfunden und auch das Problem des Wäsche-Imprägnierens gelöst. Die Firma Boehringer hatte aber ein Läuse-Präparat mit einer viel wirksameren Substanz entwickelt. Im Jahre 1943/44 ist deswegen der Verkauf von Rusla stark zurückgegangen. Daraufhin versuchte Morell, seine Rusla-Puder in Rumänien und Italien abzusetzen.

† Gastrokardialer Symptomkomplex, sogenanntes Roehmheld-Syndrom: die vergrößerte Magenblase liegt hoch, verlagert das Herz und verursacht dadurch Herzbeschwerden.

Hitler flog wegen der alliierten Landung auf Sizilien nach Feltre zu einem Konsultationstreffen mit Mussolini.

18. Juli

Führer hat mich um 10.30 Uhr morgens rufen lassen: Seit nachts 3 Uhr habe er heftigste Leibscherzen, kein Auge zugetan; Leib brettartig hart gespannt, voller Gase, nirgends lokale Druckschmerzen. *Sehr blasses Aussehen, hochgradig nervös.* Morgen sehr wichtige Besprechung mit Duce in Italien bevorstehend; Diagnose: *spastische Obstipation.* (Durch Überarbeitung in den letzten Tagen drei Tage fast keinen Schlaf, stets Besprechungen und nachts gearbeitet. Weißen Käse und Rouladen mit Spinat und Erbsen abends zuvor gegessen.)

Da noch wichtige Besprechungen und Entscheidungen vor der Abreise um 15.30 Uhr bevorstehen, kann kein Betäubungsmittel gegeben werden, daher nur *Eupaverin, eine Ampulle intravenös.* Leichte Bauchmassage. Zwei Euflat und drei Löffel Olivenöl. In vergangener Nacht wurden fünf Leopillen genommen.

Vor dem Weggang zum Flugplatz *eine Eukodal-Ampulle i.m.* Sehr schlechtes Aussehen und etwas schwindlig.

Reichsmarschall Göring wollte mir in der Kondor [Flugzeug] noch Ratschläge erteilen (hinter ihm stand von Ondarza): »Sie müssen Euflat geben; das hat mir einmal sehr geholfen.«

»Ja, dreimal täglich zwei Stück, hat er schon.«

»Das muß aber lange gegeben werden. Ich habe es anderthalb Jahre genommen. Dann müssen Sie auch Luizym geben.«

»Haben wir auch schon!« (Da erst der Name falsch ausgesprochen wurde, verbesserte von Ondarza.)

Während des Fluges etwas Besserung durch abgehende Winde. Auf dem *Berghof* nochmals Leibmassage, wieder Euflat und das früher schon immer wieder gegebene Luizym verabfolgen lassen.

Abends ganz leicht verdauliche Kost, um 0.30 Uhr schlafen gegangen. Eine Phanodorm-Calc. und eine halbe Quadro-Nox-Tablette genommen.

19. Juli

Berghof – Treviso und zurück. (Duce!!!) Morgens Injektion wie immer. Morgens 6.30 Uhr: Leib weich, gut geschlafen, viel abgehende Winde gehabt. Injektion wie immer. Für die Besprechungen noch Vitamultin-Täfelchen empfohlen. 6.45 Uhr Wegfahrt, 7.30 Abflug in Salzburg (Pilot: Baur) über Rosenheim-Kufstein-Innsbruck-Brenner-Treviso (bis kurz vor Venedig). Bahn – Autofahrt etc. Führer wohllauf. Auch beim Rückflug gänzlich ohne Beschwerden. Abends auf dem Obersalzberg erklärt, daß mir der Erfolg des Tages zu verdanken sei. Er fühle sich wieder vollauf wohl.

26. Juli

Nachts 2 Uhr Nachricht: Duce abgedankt. 9.30 Uhr morgens: Injektion wie immer.

27.–28. Juli

Zerstörung Hamburgs.**28. Juli**

Blutdruck 143/95 mm Hg. Injektion wie immer.**30. Juli**

Injektion wie immer.**AUGUST 1943**

Am 19. August berichtete Nißle über eine Stuhluntersuchung: »Ich darf danach annehmen, daß sich auch das Befinden Ihres Patienten wesentlich oder vollkommen gebessert hat.« Der genaue Befund lautete: »Reichliche, kulturell typische Colibakterien, von denen jetzt etwa die Hälfte volle Übereinstimmung mit dem Mutaflorstamm erkennen läßt, daneben nur noch spärliche Coli-ærogenes-Bakterien, keine sonstigen Keime, keine Wurmeier. Die Zusammensetzung der Darmflora ist also wesentlich geringer als zur Zeit der voraufgegangenen Untersuchung; vor allem sind die vorher in großer Zahl vorhandenen Coli-ærogenes-Bakterien, die Ursache der Störungen waren, bis auf geringe Reste beseitigt.«* Die nach Olmütz entsandte Stuhlprobe wurde von Professor Laves mit dem gleichen Ergebnis untersucht.

Zur selben Zeit spielte sich im Führerhauptquartier ein bemerkenswerter Vorgang ab, über den Morell zur eigenen Rückendeckung eine Aufzeichnung anfertigte: »Am 20. August 1943 sprach Frau Exner [Hitlers Diätköchin] bei mir vor und führte Beschwerde darüber, daß die Leute, bei denen für die Führerküche Gemüse geholt werde, orientiert seien, für wen das Gemüse bestimmt sei . . . Insofern sei es leicht, irgendwelche Giftmittel zuzufügen (viele ausländische – französische, polnische und russische – Arbeiter). Die Verantwortung sei unter diesen Umständen nicht zu tragen. Zur Abhilfe wurde vorgeschlagen, momentan die Abergartung selbst vorzunehmen und dann eine eigene Gärtnerei einzurichten,

* Siehe Anhang, S. 296: Untersuchungsbefund Nißles vom 19. August 1943.

was das allerbeste wäre.« Morell nahm mit dem Leiter des Reichssicherheitsdienstes, Oberführer Rattenhuber, wegen dieser Angelegenheit Kontakt auf. Dieser versprach, Maßnahmen zu ergreifen, die zur vollen Sicherheit führen würden. Rattenhuber hatte aber offensichtlich nichts unternommen, weil – wie Morell vermerkte – sein diesbezügliches Schreiben am 1. September »ungefähr um 18 Uhr von Herrn Oberführer Rattenhuber gelesen und angeraten [wurde], es aufzuheben.«

Am 20. August fuhr Morell für einige Tage nach Berlin, wo er immer noch seine Praxis auf dem Kurfürstendamm hatte. Die Reichshauptstadt würde – so befürchtete man – bald Ziel britischer Nachtbomber werden. Eine ähnliche Katastrophe wie drei Wochen zuvor in Hamburg war nicht auszuschließen. Deswegen hatte Goebbels eine weitgehende Evakuierung der Stadt angeordnet. Am 19. August vermerkte Morell auf einem Vortragszettel: »Reise Berlin wegen Verbringung der Sachen nach draußen.« Handschriftlich fügte er etwas später hinzu: »Rückgestellt nach Rücksprache mit Führer heute morgen.« Als die Luftangriffe auf Berlin am 23. August einsetzten, forderte Morell schnell den Bau eines Bunkers für seine Luxuswohnung in Schwanenwerder. Notiz am 31. August: »Führer, Bunkerbau-Projekt genehmigt.«

Seit dem Sommer 1943 durfte sich Morell dem engsten Vertrautenkreis Hitlers zurechnen. Hitler ließ es in dieser Zeit an Gunstbeweisen gegenüber seinem Leibarzt nicht fehlen. Über viele Wochen hinweg war Morell häufiger Gast bei Hitlers nächtlichen Teegesprächen, so auch am 30. August 1943: »24 Uhr Reichsaßenminister, Botschafter Hewel, 2.20 Uhr dazu Prof. Morell. Schluß 4 Uhr.« Der Diener Hitlers verzeichnete fast jeden Abend die Anwesenheit Morells bei der Teerunde, während die anderen Teilnehmer wechselten: die Brüder Bormann, Sekretärinnen, Adjutanten und Ordonnanzen. Manchmal waren Albert Speer und sein Mitarbeiter Karl-Otto Saur anwesend, seltener die anderen Begleitärzte Karl Brandt und Hanskarl von Hasselbach oder der Zahnarzt Blaschke. Die alten freundschaftlichen Beziehungen zu Heinrich Hoffmann waren wieder aufgenommen worden. Auch er erschien bisweilen und blieb dann des nachts bis vier oder sogar fünf Uhr morgens. Das eine oder andere

Mal gesellte sich Goebbels hinzu, seit Herbst 1943 jedoch nur noch sporadisch.

1. August

Nachmittags: Ständiges übernächtiges Arbeiten und viele Besprechungen. Puls 72 pro Min., regelmäßig und weich. Sauerstoffapparat aufgestellt [im Arbeitszimmer Hitlers] für zeitweilige Anwendung; Blutdruck 127/85 mm Hg; Kopfdruck rechts oben vorn.*

5. August

Infektion wie immer. Blutdruck 136 mm Hg.

9. August

Infektion wie immer. Essen und O₂-Bombe [Sauerstoffflasche] sehr gut. Vor einigen Tagen Sauerstoffbombe in dem Führerbunker aufstellen lassen zum Einatmen und eventuellen Ablassen in den Schlafraum. Führer *sehr* zufrieden, man kann sagen begeistert.

13.–21. August [4 Eintragungen auf Karteikarten]

Infektion wie immer.

27. August

Morgens 6.15 Uhr: Infektion wie immer. 7 Uhr: Flug nach Winniza.

Zu Besprechungen mit Feldmarschall von Manstein und anderen Armee-führern. Nachmittags Rückflug nach Rastenburg.

SEPTEMBER 1943

4. September

11.15 Uhr: Infektion wie immer.

8. September

6.15 Uhr: Infektion wie immer. 6.40 Uhr: Flug [mit Hitler zur Besprechung mit Manstein und den Oberbefehlshabern] nach Saporoschje.

15. September

10.50 Uhr: Infektion wie immer. Sehr gutes Aussehen!

* In den Tagesnotizen am 18. und 20. August vermerkte Morell: »Dr. Conradt wegen kl. Heeres-Sauerstoffgerät«

18. September [Tagesnotiz]

Saft für Chef [Hitler] bestellen (nicht Himbeer).

19. September [Tagesnotiz]

EKG – Chef [anscheinend nicht durchgeführt].

20. September

11 Uhr: Injektion wie immer. [Um 16.20 Uhr war Morell wieder bei Hitler für zehn Minuten.]

23. September

20.15 Uhr abends: nach dem Essen Untersuchung. (Starke Blähungen – Spasmen durch Aufregung. Bauch zeigt stärkeren Fettansatz.) – (Eupaverin plus eine halbe Eukodal i.m.). Nach einigen Stunden alles gut. Diät angeordnet. Stichstelle links blutend.

27. September

Montag, 11.10 Uhr: Letzte i.m. Stichstelle schmerzend, schon gestern abend; schlafstörend. Infiltriert ohne oberflächliche Entzündung. Helzkissen nachmittags beim Schlaf angeordnet. Für Abend Rubefac. [Rubifax] vorgesehen.

29. September

11 Uhr: Injektion wie immer.

OKTOBER 1943**2. Oktober**

Ich bin am 2. Oktober in Distelhausen und Berlin.

3. Oktober

14.30 Uhr – *Essen mit Hitler*: Schmerz im rechten Unterarm und Schwellung in Oberarm beginnend. *Rheuma*, Medikament nicht geholfen.

7. Oktober

11 Uhr: Injektion wie immer. Rechter Unterarm stark geschwollen: Franzbranntwein. (Gauleiter-Tagung.) Aussehen sehr gut.

14. Oktober

10.50 Uhr: Injektion wie immer. Schlaf schlecht, viel Aufregung!

16. Oktober

11 Uhr: Injektion wie immer.

17. Oktober

Morgens 6 Uhr gerufen wegen Darmspasmen und Schmerzen. (Viel Aufregung in den letzten Tagen.) Eupaverin plus Eukodal 0,01 i.v. Mittags fast ohne Beschwerden.

18. Oktober

Morgens 10 Uhr: Injektion wie immer, später Besuch Kyrill.*

19. Oktober *[handschriftlicher Vermerk]*

»Vitam. Führer.«

20. Oktober

11 Uhr: Injektion wie immer. ([Vorführung von Panzern und Flak in] Arys.)

23. Oktober *[handschriftlicher Vermerk]*

Führer-EKG [anscheinend nicht durchgeführt] plus Prog. ol. plus Leber. . . mit Führer sprechen wegen Prof.-Ernennung. Nachts 3 Uhr: Rücksprache mit Führer: Vorschlag genehmigt! Morgen Schreiben einreichen.

26. Oktober

11 Uhr: Blutdruck 150 digit., auskult. 160/100 mm Hg. Injektion wie immer. Schlaf schlecht wegen großer Aufregungen.

27. Oktober

11.45 Uhr: Blutdruck 150/100 mm Hg auskult. Zeitweilig wieder Blähungen (sehr viel Aufregung!).

NOVEMBER 1943**5. November**

10.15 Uhr: Injektion wie immer. (Zeitweilig Gase.) Zwei Tabletten Luizym und eine Acidol-Pepsin beim Essen.

8. November

Nürnberg Bahnhof. Injektion wie immer.

Hitler war am 7. November mit einem Sonderzug zu den Novemberfeierlichkeiten – 8.–9. Nov. 1923 – nach München gefahren. Rückkehr in das Hauptquartier Wolfsschanze am 9. November.

* Bulgarische Delegation: Regentschaftsrat unter Prinz Kyrill und Bogdan Filow.

11. November

11.10 Uhr: Injektion wie immer.

16. November

EKG – Chef!! [handschriftlicher Zusatz] Rücksprache.

18. November

Chef-EKG.

Am 19. November fuhr Hitler nach Breslau, ließ sich am nächsten Tag um 9.50 Uhr von Morell behandeln, hielt mittags eine Rede in der Jahrhunderthalle in Breslau und kehrte anschließend nach Rastenburg zurück; trotz Eintragung Morells war das EKG bis zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht durchgeführt.

21. November

Injektion wie immer. Vor Breslau.

Morell begab sich auf eine Geschäftsreise, um seine pharmazeutischen Firmen zu besuchen. Am 20. November reiste er nach Breslau und Prag, am 21. nach Olmütz, von wo er am 24. weiter nach Pilsen und Kosolup im Sudetenland fuhr, um seine Kosoluper Farbenfabrik zu besuchen. Sein Platz wurde bei den nächtlichen Teegesellschaften Hitlers von Professor von Hasselbach eingenommen. Am 25. November kehrte er zur Wolfschanze zurück, wurde für 21 Uhr zum Abendessen bei Hitler eingeladen und blieb schließlich bis 3.40 Uhr morgens. Inzwischen hatte Hitler mit seinem Stab den Sonderzug Brandenburg bestiegen, um am 26. nach Insterburg in Ostpreußen zu einer Besichtigung neuen Luftwaffengeräts – u. a. der neuen Düsenflugzeuge – zu fahren.

26. November

10.35 Uhr: Injektion wie immer: Mutaflor.

Gase. (11 Uhr Ankunft Insterburg.)

Abends: Führer sagt, hätte überhaupt nicht geschlafen.

27. November

Patient A: Glyconorm/Rp Blondi [handschriftlich] Perubalsam

28. November

28. November 1943 mit F. abends Rücksprache genommen. Adjutant Pfeil soll sich morgen sofort mit Reichsleiter Bormann in Verbindung setzen (in Berlin) und dieser soll sofort alles Weitere veranlassen. – Dr. M.*

1. BIS 10. DEZEMBER 1943

Es ist auffallend, daß Morell im letzten Monat des Jahres 1943 nur selten benötigt wurde. Zwar erschien er fast jeden Abend bei den nächtlichen Teegesprächen, seine allmorgendlichen Besuche bei Hitler fanden jedoch nur mehr vereinzelt statt. Anscheinend waren diese Wochen eine für Hitler außergewöhnlich ruhige Zeit. Militärisch schien die Lage stabilisiert: Vor dem kommenden Frühjahr war im Westen keine Invasion des Festlandes zu erwarten, im Osten waren die sowjetischen Offensiven zum Stillstand gekommen. Und schließlich konnte auch die deutsche Luftwaffe größere Erfolge gegen die alliierten Bombergeschwader verbuchen.

Zwischenzeitlich hatte Morell einen zweiten prominenten Patienten zu betreuen. Anfang September 1943 war Mussolini aus seiner Haft auf dramatische Weise von einem deutschen Sonderkommando befreit und wieder als Staatschef eingesetzt worden. Er war gesundheitlich angegriffen und deswegen hatte man Morell hinzugezogen. Morell schrieb am 17. Dezember 1943 an Bekannte: »Meinem hohen Patienten geht es recht gut, was ich von einem zweiten, den ich nun noch im Süden habe, ebenfalls sagen kann. Unser östlicher Aufenthaltsort scheint leider für die nächsten Wochen nicht mit einem südlicheren vertauscht zu werden, wie ich so sehr gehofft hatte. Ich werde trotz besten Befindens meines Chefs nicht weggelassen, aus der Befürchtung, es könne mir auf der Reise mit dem Flugzeug etwas passieren. Und die Bahn braucht ja zu lange Zeit.« Morell schilderte auch die Veränderungen im Führerhauptquartier: »Heini Hoffmann macht sich sehr rar und pflegt nur alle vier Wochen eine paartägige Gastrolle hier zu geben. Von der alten Clique ist kaum einer da. Das Hauptquartier ist reichlich groß geworden, und jeder geht mehr für sich. Ich selbst habe mich ziemlich zurückgezogen und arbeite wissen-

* Es handelte sich um Rohstofflieferungen für Morells Firma Hamma GmbH.

schaftlich und für meine wirtschaftlichen Unternehmungen, soweit ich hierfür Zeit habe.«*

1. Dezember

Nachts 3 Uhr: Blähungen. Eine halbe Eukodal, eine halbe Eupaverin i.m. und mehr Euflatpills.

10. Dezember

Sehr gutes Aussehen. Bester Appetit. Mittags und abends beim Essen je zwei Glyconormbohnen außer Luizym (schon seit etwa 14 Tagen).

* Schreiben Morells an Helmut und Anneliese Schreiber vom 17. Dezember 1943, NARS Mikrofilm T-253, Roll 45, Bl. 1498332-3.

1944

Die militärische Lage im Frühjahr 1944 war durch den stetigen Vormarsch alliierter Truppen auf allen Kriegsschauplätzen gekennzeichnet: Die Rote Armee überschritt am 4. Januar die alte polnische Grenze (vor 1939). Durch eine Großoffensive wurde noch im selben Monat die deutsche Heeresgruppe Nord von Leningrad bis zum Peipus-See zurückgedrängt. Im März mußten die deutschen Truppen die gesamte Ukraine räumen. Mitte April verlief die Front bereits auf der Linie Dnestr – nördlich Jassy – Karpathen.

Am 22. Januar gelang es einem amerikanischen Korps in Anzio und Nettuno – südlich von Rom – zu landen. Die deutschen Einheiten konnten den Landekopf nicht beseitigen, so daß sich neben der Hauptfront Monte Cassino – Ortona eine zweite Front auf italienischem Boden bildete. Am 15. Februar zerstörten die Alliierten mit Bomberstaffeln und Artilleriebeschuß das Kloster Monte Cassino. Am 5. April begann eine alliierte Luftoffensive gegen das rumänische Erdölgebiet von Ploesti. Bis Mitte Mai gelang den Amerikanern die erhebliche Verstärkung des Landekopfs Anzio – Nettuno. Bereits am 25. Mai wurde die Verbindung zwischen beiden alliierten Fronten hergestellt. Daraufhin sahen sich die Deutschen gezwungen, den Rückzug auf breiter Front von der Adria bis zum Tyrrhenischen Meer anzutreten.

JANUAR 1944

2. Januar

Wolfsschanze. Besuch Oberfeldarzt Dr. Bickert – OKH.
 Grippebehandlung Prostrophanta, Hamma, geruchloses Rusla-Puder und Imprägnierung übergeben. Besprechung wegen Penizillin.
 Besuch von Ribbentrop – Groß-Steinort. Ab 0.30 Uhr zum Tee beim Führer. 5.30 Uhr morgens schlafen gegangen.

4. Januar

Dr. Makkus vom Urlaub zurück. [Morells] Gewicht 223 Pfund, mit Mittagessen ausgesetzt. Besuch Linge, wiederhergestellt. Abends beim Führer (Eupaverin plus Eukodal wegen Spasmen). Beim Abendessen mit Dr. Dietrich gesprochen.

5. Januar

Mittags: Führer lädt mich zum Essen ein (allein).

6. Januar

Rücksprache mit Botschafter Rahn* und Untersuchung mit EKG. Obergruppenführer Wolff kurz bei mir. Medikamente für Italien [für Mussolini] mitgegeben.

6. Januar [Tagesnotizen]

Abends beim Führer. Brovalotonbad. Slibovitz-Untersuchung auf Methyl-Alkohol.

Hitler hatte zwei Flaschen Sliowitz geschenkt bekommen. Aus Sorge, es könnte in diesem Schnaps Methylalkohol enthalten sein – im Winter 1931–32 waren in den US 400 Personen nach dem Genuß von alkoholischen Getränken, die bis zu 75% Methylalkohol enthielten, gestorben – hatte er Morell gebeten, eine Untersuchung vornehmen zu lassen. Morell ließ mit dem Vermerk »Führerbefehl« die beiden Proben im Feld-Labor des OKH im benachbarten Loertzen auf Methylalkohol und andere schädliche Stoffe untersuchen. Am nächsten Tag übersandte der damit beauftragte Oberfeldarzt Dr. Bickert das negative Ergebnis.†

7. Januar

Reichsaußenminister von Ribbentrop (Herz leise – Glykonorm plus Vitamultin-Ca.-Injektion). Abends zum Tee.

8. Januar

Gewicht [Morells] morgens 230 Pfund. Massage, Hunger- und Dursttag, 2 Eßlöffel Rizinus und 4 Boxberger-Pillen. Mittags von Fräulein Eva Braun angerufen: seit drei Wochen Schnupfen und laufende Nase, dann Kiefernöhlenentzündung. Vor 18.30 Uhr Punktionsdurch Prof. Heymann (Universität). Rechts: Ultraseptyl half

* Rudolf Rahn, Sonderbotschafter des Reichs bei Mussolini.

† Siehe Anhang: Schreiben Dr. Bickerts vom 12. Januar 1944 an Morell sowie 2 Anlagen.

nicht. Erneut Röntgen nötig. Wärme, Gesichtsdampfbäder, Vitamine etc. nötig. Beseitigung der Toxine. Absendung von Medikamenten (Vitamultin-Ca., Leber, Omnidin, Intelan). Baur bei mir. Winnizaer Flugplatz schnell um 17 Uhr verlassen wegen russischer Tanks; Nahrungsmittel mitgebracht, Zahlen; Intendantur wollte nichts aus dem Lager herausgeben. Beim Führer zum Tee. – Gewicht [Morells] um 3 Uhr: 224 Pfund, gut durchgehalten.

9. Januar

Prof. Reiter (Reichsgesundheitsamt): Leberpräparat genehmigt. Größere Rücksprache mit Dr. Mulli. Sehr mildes Wetter, leichter Schnee, Wind. Nachmittags für eine Stunde nach Rastenburg gefahren zum Luftschnappen. Abends zum Tee beim Führer. Karteikarte: Nachts 2.30 Uhr: Eukodal und Eupaverin i.m. wegen Blähungen (Aufregungen).

10. Januar

222 Pfund nach Massage [Gewicht Morells]. Tel. mit Dr. Mulli: Schreiben vom Generalkommissar für Gesundheitswesen unterzeichnet von Prof. Rostock betr. Gemeinschaftsarbeit bzw. Penicillin-Forschung.* Aloys Becker trotz Versprechen noch nicht zurück (wollte Sonntag morgen in Berlin sein). In Italien Ciano zum Tod verurteilt. Abends beim Führer. Karteikarte: Frau Exner† Weisung gegeben für Diätessen (gegen Gasbildung).

14. Januar

Heini Hoffmann gekommen.

15. Januar

Abends Tee beim Führer.

Aus Morells Tagesnotizen geht hervor, daß er täglich zwischen dem 10. und 15. Januar sowie am 21. und 22. Januar 1944 vergeblich versuchte, seinen »Chef« dazu zu bewegen, ein EKG und eine Fleckfieberimpfung vornehmen zu lassen. Am 31. Januar, zwischen dem 9. und 13. Februar sowie am 15. und 20. Februar war auf seinem Tageszettel unter Fleckfieberimpfung noch immer der Vermerk »unerledigt« verzeichnet.

17. Januar

Trüber Tag. Abends beim Führer (Heini Hoffmann etc.)

* Zu Morells Penizillin-Forschung siehe S. 76–80.

† Marlene von Exner, Diätköchin Hitlers wurde Anfang 1944 auf Betreiben Martin Bormanns wegen nichtarischer Abstammung – angeblich Sicherheitsgefahr – abgesetzt.

18. Januar

19 Uhr Abendessen bei Generaloberst Model* im Sonderzug
»Braunschweig«.

20. Januar

Königsberg: Gauleiter Koch Grippe, Fr. Bang, Oberpräsident wegen Schumacher. Vitamultin, Leber, Vitamultin und Intelan, 2 Mnt. an Koch. Speer† – z. Zt. in Klinik Hohenlychen – an mich. Ich an Prof. Gebhardt-Hohenlychen. Frank‡ – Prag im Führerauftrag wegen Hacha.§ Abends Rücksprache mit Führer (Hacha, Speer).

21. Januar

Telefonat mit Minister Frank – Prag wegen Hacha. Rücksprache beim Führer. Abends beim Führer.

22. Januar

Nachmittags Exzellenz Oshima [japanischer Botschafter] im Teehaus. Mich rufen lassen. Hewel zugegen. Abends beim Führer.

23. Januar

Abends 21.30 Uhr große Rücksprache mit Reichsleiter Bormann (betr. Professorenernennungen).

25. Januar

Fahrt nach Königsberg zu Gauleiter Koch. Gelatine-Kapsel-Laboratorium. Abends (nachts) beim Führer zum Tee (auch Sepp Dietrich).

27. Januar

Mittags 12.30 Uhr: Wegen Vortrag vor der großen Generalsversammlung (ca. 105 Generale) Injektion wie früher.

In seinen Tagesnotizen vermerkte Morell am 27. Januar: »Kurhaus, Rede Chef.« In seiner zweistündigen Rede zeichnete Hitler ein düsteres Bild von der Zukunft und ließ die Generale wissen, er erwarte von ihnen, daß sie sich im schlimmsten Fall mit gezogenem Degen um ihn scharen würden. General Erich von Manstein bemerkte dazu: »So wird es auch

* Befehlshaber der Heeresgruppe »Nord«.

† Albert Speer war der prominenteste Architekt im Dritten Reich, 1942 wurde er Reichsminister für Bewaffnung und Munition, seit 1943 Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, als Hauptkriegsverbrecher 1945 zu 20 Jahren Haft verurteilt, 1966 entlassen, 1981 gestorben. Speer war zeitweise auch Patient Morells.

‡ Karl Hermann Frank war von 1943 bis 1945 Staatsminister in Böhmen und Mähren mit Sitz in Prag.

§ Emil Hacha: 1938–1939 tschechoslowakischer Staatspräsident, 1939–1945 Präsident der »autonomen Verwaltung« des Protektorats Böhmen und Mähren.

sein, mein Führer!« Daraufhin wurde er als Herresgruppenbefehlshaber abgelöst.*

29. Januar

Nachmittags 17.40 Uhr: Vor großer Rede (Rundfunk für morgen) *Injection wie immer*. Führer hat nachts nicht geschlafen wegen Großangriff auf Berlin.

30. Januar

Abends 22 Uhr: Nachricht über großen Bombenschaden (Luftmine) in Schwanenwerder.†

31. Januar

Morgens Rücksprache mit Besslich (8 Phosphorbomben). Hanni Geburtstag (Olmütz). Anruf in Olmütz und Gratulationen. Mittags Anruf von Dr. Weber: Bombenschäden in der Praxiswohnung.

FEBRUAR 1944

1. Februar

Abends Führer nochmals wegen Berlinfahrt gefragt. Ich soll morgen nochmals fragen. Nach Aufenthaltsdauer gefragt, zwei Tage. Notfalls im Flugzeug zurück. Führer morgens zur Behandlung gerufen. Er will alle Kosten der Bombenschäden übernehmen. Ich soll nicht erst lange mit den Behörden verhandeln, das dauere zu lange. Abfahrt nach Berlin. [Karteikarte: *Injection wie immer*.]

2. Februar

Berlin. Nach Ankunft kurz Bombenschaden der Praxis besichtigt, dann Bombenschaden (Luftmine) Schwanenwerder. Nebenhaus zerstört. Abends Besprechung mit Dr. Mulli, Becker, Dr. Makkus bis nach 2 Uhr.

5. Februar

Morgens 9 Uhr Abfahrt durch zerstörtes Berlin zu Speer in [Klinik] Hohenlychen (Prof. Gebhardt). Rückkehr 15.30 Uhr Praxis Kurfürstendamm.

6. Februar

Morgens Rückkehr ins Führerhauptquartier. Meierhuber in Rastenburg, bis abends bei mir Rücksprache wegen Lemberg und Generalgouvernement. Rücksprache mit Reichsminister Dr. Frank – Krakau. Dr. Ley hier, *trinkt nicht mehr*: Blutdruck 133/87. Abends beim Führer (Speer getr. Krankenhaus).

* David Irving, *Hitler's War*, S. 598.

† Morell hatte in diesem Stadtteil Berlins seine Wohnung.

8. Februar

Rücksprache Dr. Müller [Referent] bei Reichsleiter Bormann wegen Vitamultin und Apparatur.

10. Februar

Flugplatz Rastenburg . . . General Schmundt: Grippe, besonders Nase und Nebenhöhlen; abends Temperatur 39 bzw. 39,6.

11. Februar

Schmundt morgens Temperatur 36,1. Führer mittags: *Katarrh d. oberen Luftwege* – besonders linke Mandel (auch Mandelsteinchen) und Bronchitis (von General Schmundt infiziert?) Omnidin plus Vitamultin-Ca. und Leber, Hamma i.m. *Grippe!* Abends Temperatur 36,7; Puls 84; oft Zittern im linken Bein. Tussamag wegen Husten. Prof. Gebhardt – Hohenlychen ruft wegen Speer an: Temperatur 37,4–37,5 aber rostfarbiges Sputum und flüssiges blutiges Exsudat [Bluterguß] bis vierte Rippe im Liegen. Prof. Koch RFSS Himmler Päckchen mit zwei Ultraseptyl-sechs, Vitamultin zweimal, zweimal Bonb. 4 Intelan, 2 Kalzan.

Hitler löste das Abwehramt unter Admiral Wilhelm Canaris auf, noch 1945 wurde Canaris im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 hingerichtet.

12. Februar

Führer wieder wohlauf, nur sehr müde; viele Sorgen. Tussamag. Abends *starke Kolik*; 2 Uhr nachts Eukodal plus Eupaverin i.v. Nachmittags: zweimal 0,3 Calomel (17 Uhr). 22 Uhr abends Erbrechen, noch kein Durchfall.

14. Februar

Nachts 24–2 Uhr: häufige Entleerungen. Mittags 14 Uhr: noch *viele Gase*. Die Pulver hätten nicht gewirkt, gar nicht so wie früher. Er müsse gründlichste Entleerungen haben und Absorption der Gase. *Kajovit* gegeben; ein Teelöffel voll. 2 Eßlöffel *Ricinusöl* plus vier Pillen *Boxberger*. Schwach!

15. Februar [Sonderaufzeichnung und Karteikarte]

Patient A, abends 22 Uhr: Blutdruck 146/95 mm Hg, Temperatur 37,2, Puls variabel 90. *Heftige Schmerzen im Querkolon (Gase)*. Brei und Apfelkompott (wie auch mittags). *Mitilax* [Vorschläge]: Kamillentee mit wenig Cognac. Mit dem Brei wie immer zwei Glyconorm (6–8 Antigaspillen; zwei Euflatpillen). Warme Aufschläge bzw. Heizkissen. Vergangene Nacht keinen Schlaf, auch nachmittags nicht. Massage und warmen Kamillentee-Einlauf vorgeschlagen, aber abgelehnt (wie auch gestern). Bei der Grippe im ganzen acht Ultraseptyl genommen. (Luizym eineinhalb Tabletten, sechs bis acht Antigas- und zwei Euflatpillen ohne Anordnung genommen.)

16. Februar

Puls 78, Blutdruck 147 mm Hg, Temperatur 36,5; Gase. Traubenzucker i.v. plus Tonophosphan forte, Leber und Vitamultin-Ca. i.m.

17. Februar

Mit Prof. Hoffmann zum Röntgen in Lötzen. Abends beim Führer.
[Karteikarte: Alles gut]

18. Februar

Abends beim Führer.
[Karteikarte: Traubenzucker i.v. plus Leber, Vitamultin-Ca., Tonophosphan forte i.m. Blutdruck 151 mm Hg, Puls 90, ohne Beschwerden.]

19. Februar

Mit Heini Hoffmann in Lötzen zum Abholen der Filme (Köln). Abends beim Führer.

20. Februar

Wie immer abends beim Führer. [Karteikarte: Traubenzucker i.v. plus Vitamultin-Ca., Hamma Leber, Tonophosphan forte i.m. Blutdruck 151 mm Hg. Befinden wieder vollauf gut.]

21. Februar

Abends beim Führer.

22. Februar

Führer wie immer. Abends im Zug [von Rastenburg] nach München.
[Karteikarte: Blutdruck 140 mm Hg – Wohlbefinden, Beinzucken links und Händezittern weg.]

23. Februar

Im Zuge nach München: Ankunft 15 Uhr nachmittags. Zum Führerbau. Patienten A behandelt.

Hitler kam mit seinem Sonderzug nach München. Im Führerbau sprach er anlässlich des Gründungstags der NSDAP vor den Alten Kämpfern. Dann fuhr er weiter nach Berchtesgaden, wo er bis Mitte Juli 1944 bleiben sollte.

Eva Braun war erschrocken, als sie ihn sah. Hitler ging nach vorne gebeugt und wirkte stark gealtert. »Wie geht es dem Führer, Frau Junge?« fragte sie die Sekretärin laut deren Aufzeichnungen. »Ich will Morell nicht fragen, ich vertraue ihm nicht und hasse ihn.«

Der Berghof mit seinem großen Fenster war aus Sicherheitsgründen mit Tarnnetzen verdeckt worden. In die Halle drang nur Dämmerlicht ein.

Man mußte auch mittags bei Licht arbeiten. In den letzten Monaten waren Luftschutzstollen in den Obersalzberg hineingetrieben worden.

24. Februar

München: Der Führer überreicht mir im Beisein der näheren Umgebung *das Ritterkreuz* des Kriegsverdienstkreuzes. Anschließend im Bürgerbräukeller Führeransprache. Parteigründungstag. Führer fährt ab. Ich im Hotel Regina. (Im Bunker, kalt und naß) mit vielen Generälen und Dr. Goebbels etc.

25. Februar

München: Mittags nochmals drei Stunden Bunker, alles hustete, stark erkältet. Frühstück im Hotel. Abfahrt mit Gretl Braun,* in Reichenhall Minister Wagner im Krankenhaus besucht. (Bewerbung Pneumonie mit Exsudat.) Gegen 23 Uhr nachts Ankunft auf dem Berg [Obersalzberg].

26. Februar

Nachts ich Schüttelfrösste. Schmerz im linken Lungenseiten-Unterlappen, Fieberanstieg bis gegen 39. Quälender stundenlanger Hustenreiz. Abhusten nicht möglich. Morgens viermal und einmal Injektion in den linken Oberschenkel. Anfänglich kein Ultraseptyl, hier bei mir morgens um 11 Uhr erhalten. Viermal täglich 2 Tabletten. Nachmittags wegen starker Herzbeschwerden durch Dr. Sievers, Oberst, Prostrophanta plus Ultraseptyl i.m. Berghof – Schloß Kleßheim: Antonescu.

Ende Februar traf Hitler den rumänischen Staatschef, Marschall Ion Antonescu, in Schloß Kleßheim bei Salzburg. Nachdem die rumänische Delegation ihre Bündnistreue versichert hatte, ließ Hitler seinen Plan einer Besetzung Rumäniens fallen.

MÄRZ 1944

Seit Mitte Februar 1944 klagte Hitler, er sähe mit seinem rechten Auge alles wie durch einen Schleier. Dr. Erwin Giesing, der HNO-Arzt, der Hitler nach dem Attentat am 20. Juli 1944 behandelte, berichtete im November 1945, Hitler habe ihm gegenüber mehrmals eine seit Jahren bestehende Trübung im Glaskörper des rechten Auges erwähnt, die aber nach Ansicht seines [Hitlers] damaligen Augenarztes nicht behandlungsbedürftig gewesen sei. Giesing hielt zwar eine luetisch bedingte Glas-

* Schwester von Eva Braun.

körpertrübung für möglich, fand jedoch keine sonstigen Anzeichen einer kongenitalen Lues im Sinne einer Hutchinsonschen Trias.

Am 2. oder 3. März führte Professor Löhlein eine Augenuntersuchung durch. »Bei genauerer Befragung«, notierte Löhlein, »erwähnte er, vor kurzem in seinem rechten Auge einen leichten, stechenden Schmerz verspürt zu haben, der jedoch bald vergangen sei. Natürlich liest er eine ganze Menge – besonders vor dem Einschlafen – und die im Jahre 1935 verschriebene Brille gegen Alterssichtigkeit ist für diesen Zweck kaum ausreichend.«

Löhlein bemerkte, daß Hitlers Augen beim Einträufeln von Augentropfen noch bei der Tonometrie eine deutliche Abwehrreaktion zeigten und notierte: »Nachdem durch Palpation ein normaler Augeninnendruck festgestellt worden war, wurden die Pupillen weitgestellt, und zwar rechts mit Homatropin und links (das ist das zur Zeit besser sehende Auge) nur mit Veritol.«

Die nach einer halben Stunde durchgeführte Ophthalmoskopie zeigte an Hitlers linkem Auge eine ausnahmslos klare Refraktion (Lichtbrechung). Der Augenhintergrund des rechten Auges war jedoch durch einen zarten Schleier verdunkelt. »Bei Betrachtung durch den Augenspiegel«, notierte Löhlein, »war eine sehr zarte, leicht fluktuerende, diffuse Trübung des Glaskörpers erkennbar, die offensichtlich aus unendlich kleinen Partikeln zusammengesetzt war.« Löhlein führte dies in seiner Diagnose auf geringe Blutungen in den Glaskörper zurück. »Diese Blutungen scheinen nicht von den Blutgefäßen der Netzhaut herzuröhren . . . Möglicherweise läßt sich diese Blutung mit einer vorübergehenden Druckänderung, hervorgerufen durch einen Gefäßspasmus, erklären.«

Löhlein empfahl lokale Wärmeapplikation, z.B. zweimal täglich mit einem elektrischen Thermophor oder einer Sollux-Lampe. »In Gegenwart des Führers wurde eine Besprechung mit Morell abgehalten, bei der die Maßnahmen zur Verhinderung einer erneuten Blutung erörtert wurden. Alles, was zur Vermeidung von unnötiger Aufregung – vor allem kurz vor der Nachtruhe – beitragen könnte (wie etwa Ablenkung durch leichte Lektüre), wurde empfohlen.« Löhlein verschrieb außerdem andere Brillen-

gläser.

Hitler hat jedoch die neu verordnete Brille nie getragen.

1. März

Berghof – Kleßheim (Kroaten).

3. März

Professor Löhlein (Berlin-Gießen). Vom Bahnhof abgeholt. Zur Augenuntersuchung von Patient A, neue Brille wegen leichter Trübung des rechten Glaskörpers. Besuch Minister Wagner, Reichenhall.

[Karteikarte: Prof. Löhlein zweimal vorgesprochen, später ich allein.]

7. März

Besuch in Fuschl bei Ribbentrop . . . Besuch bei Leni Riefenstahl – Österreichischer Hof (Salzburg): Untersuchung.

8. März

Nachmittags Meldung an den Führer über Riefenstahl und Dr. Zachariae. Brom-Nervacit. Abends Fahrt mit Hanni nach Salzburg. Besuch bei Riefenstahl. Abends Führer gerufen wegen starker Gase (sehr große Aufregung in den letzten zwei Tagen). Spastische Obstipation. *Eukodal* und *Eupaverin* i.v. plus 2 Calomel, Wärme. Führer telefoniert mit Eva Braun. Botschafter Rahn und Obergruppenführer Karl Wolff da. Kleßheim: Antonescu.

9. März

Krach zwischen Reichs- und Militär-Behörden wegen streikender Italiener. Gespräch mit Führer über Beförderung von Dr. Zachariae zum Oberstabsarzt und Auszeichnung (Kriegsverdienstkreuz I), außerdem mit Obergruppenführer Wolff. Führer: Injektionen wie immer (10 ccm Traubenzuckerlösung 20%ig). Abends wieder Obstipation, kein Stuhl. – Nachts 12 Uhr: fünf Boxberger-Pillen und zwei Eßlöffel Rizinus. Major Büchs,* Berchtesgadener Hof, Frau Lorenz, Frl. Humbs.† Salzburg: Im Österreichischen Hof bei Lem Riefenstahl.

14. März

Patient A: Zum ersten Male Vitamultin-forte-Injektion (wegen Müdigkeit und erforderlicher Frische). Reaktion mäßig. Vor der Injektion sehr müde und erschöpft, ohne Schlaf. Danach sehr lebendig. Besprechung zwei Stunden mit Reichsaußenminister. Abends beim Essen sehr frisch verglichen mit Mittag, sehr lebhafte Unterhaltung. Nachts blieb er bis 1 Uhr auf und war frisch. Nachts sehr gut ohne Schlafmittel geschlafen. Deshalb sehr erfrischender Schlaf. Führer äußerst zufrieden.

* Major Herbert Büchs war seit November 1943 Luftwaffenadjutant beim Chef des Wehrmachtbefehlshabers.

† Traudl Humbs war Sekretärin Hitlers und heiratete später Hans Junge, Ordonnanz Hitlers; lebt heute in München.

15. März

Injektion wie immer. Besuch der Prager Regierung in Kleßheim.

16. März

Schloß Kleßheim: Besuch und Besprechung mit Bulgaren. Patient A: Vitamultin-forte-Injektion.

17. März

Besuch und Besprechung mit Bulgaren (Prinz Kyrill, Michow, Filow, Dr. Zankow, Kabinettschef Syrow, Botschafter Zagarow). Patient A wie immer.

[Karteikarte: . . . X und Vitamultin forte.]

18. März

Besuch und wichtige Besprechung mit Horthy in Schloß Kleßheim bis 22 Uhr nachts.

Der ungarische Reichsverweser und Staatschef Niklos Horthy willigte unter Druck bei seinem Besuch in Kleßheim einer deutschen Besetzung Ungarns sowie einer Umbildung der ungarischen Regierung zu. Neuer Ministerpräsident wurde Dörne Sztojay, der deutsche Gesandte in Budapest wurde »Bevollmächtigter des Großdeutschen Reiches«.

19. März

Hanni: Abreise von Salzburg nach Wien (Hotel Bristol). Gratulierte Minister Speer zum Geburtstag auf Schloß Kleßheim.

Im März traf Hitler gemäß seiner letzten strategischen Weisung vom 3. November 1943 – »Weisung Nr. 51« – die Vorbereitungen für eine Verstärkung der deutschen Verbände im Westen zur Abwehr einer alliierten Invasion in Frankreich. Stenograph Thöt vermerkte in seinem Tagebuch am 20. März: »14.30 Uhr von der großen Freitreppe Abfahrt von insgesamt vier Wagen: im ersten Wagen der Führer, im zweiten Wagen das Sicherheitskommando, im dritten Wagen der Leibarzt Professor Morell und im vierten Wagen Oberstabsarzt von Hasselbach, Oberleutnant Frentz, Krieger und ich. In dichtem Schneetreiben Fahrt nach Schloß Kleßheim. Dort kurz nach 15 Uhr Ansprache des Führers vor den Befehlshabern und Festungskommandanten im Westen. Anschließend Besprechung mit den Generalfeldmarschällen von Rundstedt, Rommel, Großadmiral Dönitz und den übrigen Befehlshabern.«

22. März

Patient A ruft wegen Augen an. Berchtesgadener Hof . . . (Wegen Augen ohne Befund).

23. März

Patient A: Injektion wie immer. Wohlbefinden, gut geschlafen. Klagt über Darmgase. Besuch Antonescu (Rumänien, Kleßheim); mit Professor Löhlein gesprochen. Dieser verlangt zwei Monate vollständige Ruhe. Unmöglich!

24. März

Rumänien (Antonescu), zweiter Tag Kleßheim. Dr. Zilizteanna, Davidescu, Zachariae, von Killinger.* Antonescu will Vitamultin! – von Ribbentrop: Blutdruck 103 mm Hg, Puls 120. Traubenzucker i.v., Leber, Vitamultin forte, Glyconorm, Tonophosphan i.m.

25. März

Hewel Geburtstag. Patient A wie immer. [Karteikarte: X]

26. März

Patient A: Vitamultin forte i.m., von Ribbentrop.

28. März

Patient A: Injektionen wie immer. Ribbentrop auf dem Berghof behandelt: Puls 96, Vitamultin forte, Glyconorm, Leber i.m. plus Traubenzucker und Prostrophanta† i.v. (Kopfspasmen) . . . Telefonat Professor Zabel.

29. März

Besuch Professor Zabel bei mir. [ZF: Berghof, Patient A ohne Befund]

APRIL 1944**1. April**

Besuch bei Ribbentrop in Fuschl; Strophanthin i.v. und Prostrophanta i.v. plus Leber plus Glyconorm plus Vitamultin Ca. i.m.

2. April

14 Uhr Besuch Frau Göring (Lumbago) . . . [ZF: Berghof: Ohne Befund].

* Gesandter Manfred von Killinger, seit 1941 Leiter der deutschen Vertretung in Bukarest, beging im September 1944 während des Einmarsches der sowjetischen Truppen in Bukarest Selbstmord.

† Prostrophanta wird nur mit Traubenzucker injiziert, weil sich sonst eine übergroße kardiale Belastung ergäbe.

3. April

Besuch bei von Ribbentrop in Fuschl – Blutdruck 120 mm Hg; Traubenzucker i.v., Leber, Vitamultin Ca. i.m. Besuch bei Frau Göring, abends 23 Uhr.

5. April

Besuch bei Frau Göring . . . Besuch in Fuschl; behandelte Reichsminister von Ribbentrop: Traubenzucker i.v., Glyconorm, Leber i.m.; Himmler: Traubenzucker i.v., Leber und Glyconorm i.m.; Sonderzug Reichsführer SS.

6. April

Nachts 1.30 Uhr, Patient A: Injektion wie immer. Führer aufmerksam gemacht auf Tatsache, daß Zabelsche Diät den Magen von schwerer Kost entwöhnt hätte und ich deshalb dagegen. [ZF: X – Ich mich gegen zu einseitige Kost geäußert.] Mittags 12.30 Uhr: Telefonat mit Professor Haase*: Genehmigung der Präparate (lediglich Registrierung). 13.30 Uhr: Besuch bei Frau Göring.

7. April

Besuch Frau Göring, Vitamultin forte – Injektion, Besuch in Fuschl bei Reichsaußenminister von Ribbentrop: Traubenzucker, GG, Tono-phosphan forte, Leber i.m. Himmler wie gewöhnlich.

9. April

Patient A wie immer [Karteikarte: X]. Frau Göring mit Bouhlers,† von Ribbentrop wie immer.

10. April

Besuch bei Frau Göring: Vitamultin-forte-Injektion. Patient A: Vitamultin-forte-Injektion.

12. April

Patient A wie immer [Karteikarte: X]. Ankunft Dr. Mulli (17 Uhr nachmittags). Minister Wagner verstorben.

13. April

Patient A: Vitamultin-forte-Injektion. Besuch bei Frau Göring: Vitamultin-forte-Injektion. [ZF: 14.–18. April drei Eintragungen: Ohne Befund.]

* Prof. Dr. Werner Haase; nach Mitteilung seiner Witwe in sowjetischer Gefangenschaft nach dem Kriege totgeschlagen.

† Reichsleiter Philipp Bouhler, Leiter der Kanzlei des Führers der NSDAP; befreundet und benachbart mit den Morells; weitgehend für das Euthanasieprogramm und spätere Massenvernichtungsprogramme der Nazis verantwortlich. Selbstmord in Nürnberg im Mai 1945.

20. April

[Ich] nachts sehr schlecht, zwei Stunden Schlaf, 25/10 Campher Injektion. Oberst Dr. Siebert Campher-Injektion plus Gr. Prostrophanta, Vitamultin-Ca., Strophantin i.m. Armbewegung unmöglich. [Karteikarte: Führer Geburtstag. Panzer Kl(eßheim) X Vitamultin forte.]

21. April

[Ich] Esdesan: 20 Tropfen, später 11 Tropfen. Nachts ein bis sechs Stunden geschlafen. Morgens Patient A: Prostrophanta- und Traubenzucker-Injektion, Vitamultin, Leber, in Schloß Kleßheim. 1 Schw. einschließlich Patient A. Mittags Kleßheim: Besichtigungen der Panzertruppe. Esser, Heini [Hoffmann], Giesler usw.; Patient A: Vitamultin forte i.m.

22. April [Karteikarte]

Duce (Kleßheim): X

24. April

Patient A: Injektion wie immer. Vitamultin forte. Abends Abreise nach Berlin. [ZF: 24.–25. April X – ohne Befund.]

25. April

Patient A: Injektion wie immer.

27. April

Berghof: Patient A

28. April

Berghof: Patient A. [ZF: Ohne Befund.]

29. April

Im Hotel geblieben, Hochzeit Maria Holst.

30. April

Patient A (leichte Erkältung) Traubenzucker und Ultraseptyl i.v., Vitamultin Ca., Leber Hamma und Omnidin i.m. und Ry [?] Gallestol, Pyrenol etc. Leichtes Husten. Geburtstag von Ribbentrop, Rattenhuber.

MAI 1944

Im Frühjahr 1944 erkrankte Morell. Sein Berliner Assistent, Dr. med. Richard Weber, sollte es später allerdings als eine Flucht »des guten Onkel Doktors« in die Krankheit bezeichnen: »Er war jedenfalls nicht so

krank, wie er angab. Als angeblich kranker Mann ließ er sich von mir behandeln und benutzte nun die Gelegenheit meiner Anwesenheit, um mich – wie man heute sagen würde – »aufzubauen«. Ich wurde in der Umgebung Hitlers bekanntgemacht, wurde ihm selbst auch einmal vorgestellt. Und auf diese Weise war mein Name im Gespräch. Ich glaube, daß Morell mich so aufbauen wollte, um selbst im geeigneten Moment entbehrlieb scheinen zu können und sich aus der unmittelbaren Umgebung Hitlers absetzen zu können. Ich hätte dann an seine Stelle treten müssen.«

Am 3. Mai schrieb Dr. Mulli an Morell: »Ich habe leider von Ihrer Frau Gemahlin gehört, daß Sie sich nicht recht befinden.« Ein unter Morells Handakten gefundener Brief an Wirtschaftsminister Walter Funk vom 12. Mai 1944 vermittelt ein scharfes Bild von seinem Gesundheitszustand. »Seit meiner Lungenentzündung vor ein paar Monaten«, entschuldigte er sich, »nach der ich sofort wieder meinen vollen Dienst aufnehmen mußte, verschlimmerten sich meine durch das Bunker- und Barackenleben zugezogenen Herzbeschwerden infolge der vielen Staatsbesuche, bei denen ich zugegen sein und zumeist fast halbtags stehen mußte. Weiter einen sehr ungünstigen Einfluß übte die Höhenlage des Berges mit tag- und nachtandauernden Schneefällen und Regengüssen, sowie wochenlang andauerndem Föhn aus. Auch finde ich das bei der Einnebelung abgeblasene Gas recht nachteilig einwirkend auf die Atemwege und überdies auch herzschädigend. Es wurde oft wochenlang einige Male am Tage der Berg vernebelt und der Berghof natürlich am meisten. Effekt von allem war, daß ich immer größere Atemnot bekam, auf Treppen nach ein paar Stufen schon halt machen mußte und schließlich durch anginoide Zustände die Nächte mehr außerhalb des Bettes als in demselben verbringen mußte. Ein von mir vorgenommenes Elektrokardiographieren ergab eine sehr schlechte Kurve, so daß ich wirklich in größter Befürchtung um mich selbst sein mußte. Nur um des Führers willen hatte ich noch so lange zurückgehalten mit eigener Behandlung, die auch zum Teil insofern illusorisch wurde, da ungefähr ein Dutzend von mir im letzten halben Jahre in Anspruch genommener Ärzte (zur Hälfte Professoren) überhaupt nicht, oder erst nach unzähligen Einpieken in meine Venen kamen. Da aber Strophantin-Spritzen, die einzigen, die mir in

solchem Stadium Hilfe bringen können, nur intravenös gemacht werden können, mußte ich meinen Weber nach hier holen, der von allen am besten injiziert und als einziger meine Venen mit Sicherheit trifft. Auch erwirkte ich vom Führer, daß ich sofort nach unten in den Berchtesgadener Hof umziehen konnte, da mir die 500 Meter tiefere Lage wesentlich besser bekommt.«

In dieser Zeit wurde Morell erstmalig von Weber vertreten. Weber äußerte sich 1967 über Patient A: »Als ich damals Hitler sah, das war im Mai 1944, machte er auf mich einen frischen und gesunden Eindruck. Von all den Symptomen, die heute besonders herausgestellt werden, habe ich damals nichts bemerkt. Weder war sein Blick umflort oder starr, noch seine Gesichtsfarbe unnatürlich, noch zitterte er mit der Hand, noch zog er ein Bein nach.« Hitler selbst soll aber Ende Juli 1944 geäußert haben, er hätte Anfang Mai mit dem linken Bein gezittert, und dies sogar nachts im Bett.

Morells Gesundheitszustand ergibt sich auch aus folgenden Aufzeichnungen: »Zur Zeit fahre ich um 12.00 Uhr hinauf zum Führer«, schrieb er am 12. Mai, »um etwaige Behandlungen vorzunehmen, und kehre fast immer um 14.00 Uhr ins Hotel zurück, um den ganzen Tag über zu Bett zu liegen und eine Herzruhekur durchzumachen, damit ich demnächst wieder fähig bin, den Führer begleiten zu können.* Professor Laves übersandte Morell am 15. Mai seine Wünsche für eine schnelle Genesung. Dr. Weber schrieb am 5. Juni aus Berlin, er [Morell] solle nicht länger als sechs Stunden täglich das Bett verlassen, und er solle sich zeitweilig nicht mehr mit Strophantin, sondern mit Digilanid behandeln lassen »und es gleichzeitig mit gefäßerweiternden Medikamenten« versuchen. Weber räumte ein: »Bei ihren schlechten Venen muß man auch damit rechnen, daß eine Zeitlang keine Injektionen möglich sind.«

1.–3. Mai [Eintragung ZF]

Ohne Befund

3. Mai

Dr. Weber weg nach Berlin.

* Quelle: Mikrofilm T-253, Roll 40, Bl. 1913-15.

4. Mai

Berghof, Patient A: EKG I. und II. Ableitung: isoelektrische T-Wellen, starker Muskeltonus. Seither Serie von Injektionen von 20% Traubenzucker, gelegentlich mit zusätzlichem Jod (Septojod 10 ccm) i.v., Vitamultin-Calcium, Tonophosphan i.m. und verschiedene Mengen Glyconorm oder Leberextrakt. Per Os: Vitamultintäfelchen, täglich 4–6 zu den Mahlzeiten. Ebenfalls Luizym und Glyconorm und Euflat oder Antigaspillen von Zeit zu Zeit. Vorgeschlagen, aber nicht befolgt: Massagen, frühes Schlafengehen, längere Aufenthalte an frischer Luft, gebremste Flüssigkeitsaufnahme. Weiter notwendig: Sauerstoffatmen zwei- bis dreimal täglich. Traubenzucker-Injektionen i.v. mit zusätzlichem Strophantin und möglicherweise auch Herzmuskelextrakt in Phosphorsäure. Zunächst dreimal täglich, dann jeden zweiten Tag Flüssigkeitsaufnahme auf 1200 ccm täglich beschränken. Testoviron i.m. Bei Unwohlsein ohne Zögern einen Schluck Kaffee oder 10 bis 15 Tropfen Cardiazol einnehmen. Möglichst regelmäßige Defäkation. Da es weder anginale Syndrome [?] noch Obstruktionen gibt, ist Kurzzeitprognose günstig. Rauchen und Alkohol glücklicherweise nicht involviert. Notwendig: EKG nach jedem Arbeitstag . . . Herz-Röntgen.

5. Mai

Patient A: Traubenzucker und Prostrophanta i.v. Vitamultin-Ca. und Testoviron und Omnidin-Injektion. Behandlung: Traubenzucker i.v. plus Testoviron, Vitamultin-Ca. und Traubenzucker i.m. Massage glatt abgelehnt trotz ernsthafter Empfehlung. Täglich 10 Stunden Schlaf. Stimmte Reduzierung der Flüssigkeitsaufnahme auf 1200 ccm täglich zu. Leichte Ödeme am Schienbein unter Fingerdruck sichtbar. [ZF: X und 10 ccm Septojod. Karteikarte: X -Prostrophanta i.v.]

6. Mai

Patient A: Traubenzucker, Vitamultin-Ca. und Testoviron.

7. Mai

Patient A hat noch Schnupfen. Ultraseptyl hilft nicht mehr. Blutdruck 140/108 mm Hg, Traubenzucker i.v., Vitamultin forte und Testoviron und Glyconorm-Injektion. Ich bis zum Abend mit Hanni (von Papen, Giesler).

8. Mai

Im Hotel geblieben. Telefonate mit Dr. Goebbel und Dr. Ley (200 Blutdruck) . . .

9. Mai

Patient A: Kopfdruck links. Beinezittern verursacht durch Aufregung (Invasion bevorstehend, wo?). Traubenzucker und Septojod i.v.,

Testoviron, Vitamultin forte, Leber i.m. Gallestol, Pyrenol und Cardiazol sollen abgesetzt werden. Chineurin nur prophylaktisch von jetzt ab. Ley: Blutdruck 140 mm Hg, Aderlaß 120 ccm. Dr. Goebbels wohlaufl.

11. Mai

Patient A: Traubenzucker i.v. und Testoviron, Leber, Vitamultin forte.

12. Mai

Patient A: Traubenzucker i.v., Testoviron, Vitamultin-Ca., Tonophosphan forte. Staatsbesuch der Slowaken: Schloß Kleßheim.

13. Mai

Abreise Hanni über Salzburg.

14. Mai

Patient A: Traubenzucker i.v. Testoviron, Leber, Vitamultin-Ca., Sauerstoffatmen, nachmittags auf dem Berg.

15. Mai

Im Berchtesgadener Hof geblieben . . .

16. Mai

Patient A wie immer: Traubenzucker, Septojod i.v., Testoviron, Tonophosphan, Glyconorm i.m., angeblich Magen-Darm, Atemwege usw. alles gut.

17. Mai

Im Berchtesgadener Hof geblieben . . .

18. Mai

Patient A: Traubenzucker i.v., Testoviron und Glyconorm i.m.

19. Mai

Frau Goebbels hier . . . Ich riet zur Operation. Frau Goebbels verbrachte Abend mit Führer.

20. Mai

Patient A: Traubenzucker i.v., Testoviron, Glyconorm i.m. Erste Besprechung mit Dr. Riedel über Elektronenmikroskop.

21. Mai

Abendessen auf dein Berg. Nachmittags in Bad Reichenhall. Besuch bei Dr. Riedel für Besprechung über Elektronenmikroskop . . .

22. Mai

Patient A: Traubenzucker i.v., Testoviron, Leber und Glyconorm i.m. EKG ohne Belege (jetzt viel besser). Gespräch mit Dr. Riedel über Elektronenmikroskop . . .

23. Mai [Karteikarte]

EKG-Besprechung.

24. Mai

Patient A – Reichenhall mit Dr. Riedel, Besichtigung von geeigneten Örtlichkeiten in Bayrisch- und Groß-Gmain zur Unterbringung des Elektronenmikroskops.

26. Mai

Testoviron, Glyconorm, Patient A: Traubenzucker i.v., zweimal Stuhl, Vitamultin forte i.m.

27. Mai

Geburtstag Minister Lammers.*

28. Mai

Patient A: Traubenzucker i.v. Leber, Glyconorm, Tonophosphan forte i.m.

29. Mai

Mittagessen auf dem Berg . . . [Karteikarte 30. Mai : X]

JUNI 1944

Am 6. Juni 1944 morgens um 6.30 Uhr begann die alliierte Invasion in der Normandie von See her zwischen der Orne mündung bei Caen und Cherbourg. Schon zwei Tage zuvor waren alliierte Truppen in Rom einmarschiert. Eine Woche später befanden sich bereits über 2000 Mann alliierter Streitkräfte auf französischem Boden. Ende Juni fiel Cherbourg. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis Paris zurückerobert werden konnte.

Die Deutschen reagierten zum selben Zeitpunkt mit der Bombardier-

* Hans Heinrich Lammers, Chef der Reichskanzlei feierte seinen 65. Geburtstag. Aus diesem Anlaß erhielt er von Hitler als Geschenk das von ihm bewohnte Jagdhaus Schorfheide nebst 33 Hektar Grund sowie eine einmalige Dotierung in Höhe von 600.000 Reichsmark – Schreiben Bormanns an Lammers, FHQU, 17. Mai 1944 –; Lammers wurde von den alliierten Siegermächten zu 20 Jahren Haft verurteilt, er starb 1962.

ung des Großraumes von London durch fliegende Bomben (sogenannte V1-Waffe), konnten jedoch keine Wende mehr herbeiführen, zumal die Schäden sich in Grenzen hielten.

Am 22. Juni setzte erneut eine sowjetische Großoffensive an der Ostfront ein: In wenigen Tagen (bis Anfang Juli) wurden 28 deutsche Divisionen zerschlagen, rund 350.000 Mann fielen oder gerieten in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Für die Rote Armee war der Weg nach Ostpreußen frei.

Diese für Deutschland katastrophale Lage blieb nicht ohne Wirkung auf Hitlers Gesundheit: Als seine Haushälterin, Anni Winter, ihn im Juni 1944 auf dem Obersalzberg wiedersah, erschrak sie. Er war nach ihren Angaben stark abgemagert, hatte nur noch »dünne Ärmchen« und zitterte heftig. Einmal, nach einem kargen Mittagsmahl – ein Teller Bohnensuppe und eine kleine Portion gewöhnlichen Kopfsalat – beklagte er sich bei Frau Winter: »Sie sehen, ich darf fast nichts essen. Lassen Sie sich erklären und zeigen, wie Sie für mich zu kochen haben.« Als Frau Winter am selben Tag ihm im Teehaus ein paar Stückchen Apfeltorte vorsetzte, soll er diese förmlich mit Heißhunger verschlungen haben. Nach Kriegsende sagte Frau Winter aus: »Morell arbeitete bei der Behandlung Hitlers mit einem Homöopathen, Professor Zabel aus Berchtesgaden, zusammen. Eine eigene Köchin war am Obersalzberg bloß für Hitlers Speisezettel von Morell angestellt worden – für die Bohnensuppe und den Kopfsalat!«

1. Juni

Berghof: Hotel . . .

2. Juni

Berghof: Hotel.

3. Juni

Hochzeit Gretl Braun – Brigadeführer Fegelein.*

* Hermann Fegelein, Verbindungsoffizier des Reichsführers SS bei Hitler heiratete Margarete Braun, die Schwester Eva Brauns. Fegelein wurde am 28. April 1945 in Berlin wegen Fahnenflucht standrechtlich erschossen. Dr. Giesing erzählte 1969, das Verhältnis Morells zu Fegelein wäre auffallend eng gewesen, sie hätten sich sogar geduzt. Dem Hochzeitspaar soll Morell ein Geschenk im Wert von 50.000 Reichsmark gemacht haben.

6. Juni

Patient A: [Karteikarte – X] Ungarnbesuch: Sztojay.* Meierhuber: Besprechung über pharmazeutische Versuche.

7. Juni

Abfahrt Hanni . . .

8. Juni

Großes Offizierskreuz des Königlich Bulgarischen Alexander-Ordens.
Patient A: Traubenzucker und Tonophosphan forte, Vitamultin forte.
Besuch Frau Göring . . .

Anfang Juni 1944 ließ Morell eine Stuhlprobe durch Prof. Nißle und Dr. Laves untersuchen: Laves meldete am 5. Juni: »Das Ergebnis der Untersuchung zeigt praktisch normale Werte.« Nißle berichtete am 8. Juni: »Obwohl der Bakteriengehalt der Probe nur gering war, erwies sich die Zusammensetzung der Darmflora als zufriedenstellend, da pathologische Elemente nicht zu finden waren.«

10. Juni

Patient A: Traubenzucker i.v., Tonophosphan, Vitamultin forte, Glyconorm. [Karteikarte: X – Blutdruck 150/108 mm Hg], Stuhlbefund erhalten . . . Behandlung Eva Braun: Strophantin i.v., Blutdruck 110 mm Hg., Behandlung von Frl. Schneider†: Strophantin i.v. plus Leber und Vitamultin-Ca. i.m. . . .

11. Juni

Mittags Berghof, Giesler. Nachmittags Briefe diktiert. Abends Berghof.

12. Juni

Patient A: Traubenzucker i.v., Vitamultin forte, Tonophosphan forte, Leber i.m.; Frl. Schneider: Strophantin i.v. Dreimal wegen Luftminenschaden mit Berlin telefoniert.

14. Juni

Patient A: [Karteikarte: Besuch.]

19. Juni

Berchtesgaden, Hotel
[Karteikarte: Besuch]

* Ministerpräsident Döme Sztojay.

† Herta Schneider, enge Bekannte von Eva Braun, lebt heute in Garmisch-Partenkirchen.

Morell war an diesem Tage – 19. Juni – nach einer dreitägigen Reise – Flug nach Olmütz in seine pharmazeutische Fabrik, dort Besprechung mit Reichsgesundheitsführer Dr. Leonardo Conti – nach Berchtesgaden zurückgekehrt.

21. Juni

[Karteikarte: Besuch]

27. Juni

Ankunft Dr. Mulli aus Graz. Nachmittags im Schloß Hochrain, Dr. Riedel. Abends Besprechungen über Instrumente und Elektronenmikroskop mit Riedel.

28. Juni

Telefonat mit Siemens wegen Elektronenmikroskop. Patient A: Testoviron. Mit Mulli und Riedel nach Reichenhall.

JULI 1944

Mitte Juli verließ Hitler den Berghof und flog in das Führerhauptquartier »Wolfsschanze« in Ostpreußen. Er sollte in das Berchtesgadener Land nie wieder zurückkehren. Während des Fluges waren die Vorhänge zugezogen. Vielleicht vertrug er das Licht nicht, vielleicht wollte er aber auch die verheerenden Bombenschäden nicht wahrnehmen. »Schon im Jahre vorher«, bemerkte Dr. Giesing im November 1945, »hatte er keine Frontflüge und keine Industriereisen mehr gemacht, er, der vor dem Kriege so gerne reiste. Schon lange lebte er nur in seinem Bunker und dort erfuhr er alles, Mißerfolge und Erfolge, nur durch Draht und Funk, nie durch persönliche Kenntnis oder Inaugenscheinnahme. Diese, seine gewollte Isolierung im Bunker war ebenfalls keineswegs eine Vorsichtsmaßnahme, . . . sondern hatte sich bis zur Bunkerpsychose gesteigert. Nur hier fühlte er sich wohl, nur hier war das ihm gemäße Klima (durch Frischluftanlage), nur hier konnte er arbeiten und denken. Er verstieg sich sogar zu dem öfter geäußerten Gedanken, daß er eigentlich nur in 400 Metern Höhe über dem Meeresspiegel arbeiten und leben könne, da seine Geburtsstadt Braunau am Inn auch so hoch läge.« Nach Ankunft in der Wolfsschanze notierte

Stenograph Thöt in seinem Tagebuch: »Es ist doch wieder schön hier. Die Anlage prangt in saftigem Grün, und der Wald atmet eine herrliche Ruhe. Die Holzbaracken, und damit auch unsere, haben mittlerweile durch starke Ummauerung einen ausreichenden Splitterschutz erhalten. Wir fühlen uns alle sehr wohl hier. Es ist gleichsam doch unsere zweite Heimat geworden.«

Am 20. Juli 1944 geschah dann hier im Führerhauptquartier das für unmöglich Gehaltene: Frau Morell schilderte, ihr Mann sei in seinem Arbeitszimmer gewesen, als es etwa gegen 13 Uhr einen furchtbaren Knall gegeben habe. »Er hat zu seiner Ordonnanz gesagt: ›Jetzt haben sie uns erwischt. Das ist eine Bombe.‹ Worauf der sagte: ›Oh nein, das Geräusch kenn' ich vom ersten Krieg. Das war was anderes.‹ In dem Moment ist aber schon der Diener von Hitler reingestürzt und hat gesagt: ›Schnell, schnell, Herr Professor, Sie müssen sofort zum Führer kommen!‹«

»Im Lagezimmer«, notierte Stenograph Thöt, »war durch den zum Vortrag befohlenen Oberst Graf Stauffenberg vor Beginn der Lage in einer Aktentasche eine Mine mit Zieztzünder unter den Lagetisch gelegt worden . . .« Sein Kollege Heinz Buchholz hielt fest: »Ich erinnere mich an ein Donnern verbunden mit einer leuchtend grellen Stichflamme. Zugleich entwickelte sich dichter Rauch. Glas und Holz flogen splitternd durch die Luft. Der große Tisch, worauf all die Lagekarten ausgebreitet waren und um den sich die Teilnehmer stehend versammelt hatten – nur wir Stenographen saßen –, brach zusammen. Nach einigen wenigen Sekunden des völligen Schweigens, hörte ich jemanden rufen, wahrscheinlich war es Feldmarschall Keitel: ›Wo ist der Führer?‹ Dann waren Schmerzensschreie und Stöhnen zu vernehmen.«

»Für uns«, schrieb Kapitän zur See Heinz Assmann, »die wir das Attentat in unmittelbarer Nähe Hitlers miterlebten, blieb die Unversehrtheit Hitlers damals ein wirkliches Wunder.«

Und Thöt schilderte: Am Lagezimmer waren furchterliche Verwüstungen entstanden, aber es muß als ein gar nicht abwägbares Glück bezeichnet werden, daß das Attentat nicht in einem Bunker, sondern in einer Baracke stattfand, in einem Raum mit vier Fenstern, die alle offen standen, so daß der Luftdruck zu einem großen Teil entweichen konnte . . .

Am schwersten hat es leider unseren Kollegen Heinrich Berger, der zusammen mit Buchholz aufnahm, getroffen ... Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und operiert, d.h. die Beine wurden amputiert. Die Operation wurde durch Oberstabsarzt Dr. von Hasselbach ausgeführt.«

Die Lageteilnehmer stürzten aus der zerstörten Baracke, einige verletzt, blutend, mit verbrannten und geschwärzten Gesichtern und Händen, das Haar versengt und gelb gefärbt, die Uniformen zerrissen und schmutzig. »Die Ärzte des Führers kamen sofort«, erinnerte sich Buchholz. Dr. Brandt entfernte mehr als hundert Eichenholzsplitter aus den Beinen Hitlers. Als Morell hinzukam, sagte Hitler wegwerfend: »Es ist nicht schlimm.« Er soll sogar gelächelt und dabei ausgerufen haben: »Ich bin unverwundbar, ich bin unsterblich!« Morell behandelte ihn. Dann zog sich Hitler um und sagte: »Morell, wir müssen sofort weg, der Mussolini kommt.« Einige Tage danach sollte Hitler bei seinem Besuch bei den überlebenden Verletzten im Reservelazarett Karlshof bei Rastenburg äußern: »Da liegen Sie nun mit schweren Verletzungen, und doch sollte ja ihnen das Attentat überhaupt nicht gelten. Allein auf mich hatten es die Herren abgesehen, einzig und allein auf mich. Aber ich selbst bin völlig unversehrt geblieben. Es ist jetzt das vierte Mal in diesem Kriege, daß meine Gegner mir nach dem Leben trachten, um mich endgültig zu beseitigen. Es ist ihnen jedoch nicht ein einziges Mal gelungen!«

Die Tatsache, daß unmittelbar nach der Explosion das Zittern in Hitlers linkem Bein schlagartig aufgehört hatte, deutet darauf hin, daß sein Nervenleiden psychische Ursachen hatte. »Bei mir ist das Wunder eingetreten«, sagte Hitler elf Tage nach dem Attentat zu Generaloberst Jodl, »daß durch diesen Schlag mein Nervenleiden fast verschwunden ist. Das ist auf einmal durch diesen Schlag fast völlig verschwunden, wobei ich nicht sagen möchte, daß ich das für die richtige Kur halte!« (Stenogramm)

Entgegen seinen Vermutungen war Hitler jedoch keineswegs von seinem Nervenleiden geheilt. Längerfristig wirkten sich die psychischen Folgen des Attentats auf seinen Gesundheitszustand gravierend aus. Major Cortez F. Enloe jr., der sämtliche Ärzte aus dem Führerhauptquartier im Auftrag der Medical Branch of the US Strategic Bombing Survey befragte, berichtete: »Die Gruppe von Preußen aus der alten Schule, welche

Hitler ermorden wollten, hat wesentlich zu Deutschlands Niederlage beigetragen. Ihr Attentat löste bei jenem bösen und wankelmütigen Mann eine psychische Kettenreaktion aus, welche ihn seinen Ratgebern und Freunden entfemde und schrittweise seine Psyche untergrub. Letzten Endes zwangen diese Reaktionen Hitler in den Irrgarten seiner Wahnvorstellungen und überlieferten ihn der Selbstzerstörung als einzigm Ausweg.« Auch Goebbels äußerte sich besorgt gegenüber Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk: »... außerdem hätte ihn doch der 20. Juli sehr mitgenommen, sowohl körperlich – die eine Hand sei immer noch nicht brauchbar und zittere –, vor allem aber seelisch: Der Vertrauensbruch habe ihn schwer getroffen, und er sei noch mißtrauischer und einsamer geworden.«

Kurz nach Bekanntwerden des Attentats war der SS-Gruppenführer und Generalstabsarzt, Professor Dr. Brandt, einer der Begleitärzte Hitlers, von Berlin nach Rastenburg zurückgekehrt. Nach einer kurzen Untersuchung machte er sich wegen des permanenten Blutausflusses aus den Ohren Hitlers Sorgen und kam mit Morell überein, Professor von Eicken aus Berlin hinzuziehen. Da dieser jedoch zu diesem Zeitpunkt in Süddeutschland weilte und für seine Anreise einige Tage benötigte, bat Brandt am 22. Juli den diensthabenden Oberstabsarzt im Reservelazarett Lötzen in der Nähe der Wolfsschanze, HNO-Facharzt Dr. Giesing, Hitler zu behandeln. Giesing, in der Wolfsschanze angekommen, wurde zuerst zum schwerverletzten General Schmundt geführt, der sich ihm gegenüber pathetisch äußerte: Hitler sei ein »gewaltiger, mystischer Übermensch«. Diesen Eindruck fand Giesing nach seiner ersten Behandlung Hitlers keineswegs bestätigt: »Er machte sogleich auf mich den Eindruck eines gealterten, fast verbrauchten und erschöpften Mannes, der mit dem Rest seiner Kräfte haushalten muß.« Nach späteren Angaben Giesings ging Hitler gebeugt, hinkte mit dem rechten Bein und trug seinen rechten Arm in der Weise Napoleons, um sein Zittern zu kaschieren. Sein Gesicht war aschgrau, die Augen blutunterlaufen, die Lippen geschwollen. »Doktor«, soll er in jenem leicht ehrfürchtigen Ton, den er bei Experten anzuschlagen pflegte, gesagt haben, »ich höre, Sie kümmern sich um meine Freunde. Ich wollte Sie eigentlich nicht stören. Aber während der ver-

gangenen zwei Tage – seit der Explosion – habe ich einen stechenden Schmerz im rechten Ohr und Schwierigkeiten beim Hören. Mein Diener sagt, es sei, weil ich zuviel schreie. Doch genug von mir. Sagen Sie mir ehrlich, wie es den anderen geht.«

Giesing diagnostizierte einen großen sichelförmigen Riß im rechten Trommelfell und eine geringere Perforation des linken. Sein Befund lautete: »Ohren: rechts – große, nierenförmige Ruptur vorne unten und hinten. Stark blutend. Wahrnehmung von Flüstern nur, wenn direkt ins Ohr. Betonte, kombinierte Taubheit von Mittel- und innerem Ohr. Indikationen wegen des Rechts-Nystagmus geboten. Links: Leicht ange deutete drei Millimeter lange zentrale Ruptur hinten unten. Flüstern auf vier Meter wahrgenommen. Leichte kombinierte Taubheit.«

Nachdem die Blutungen in Hitlers rechtem Ohr noch nach Tagen nicht zum Stillstand gekommen waren, nahm Giesing entgegen dem Rat Morells – dieser schlug statt dessen die Behandlung mit dem blutstillenden Zauberpräparat Nateina vor, mit dem angeblich in den dreißiger Jahren die hämophile spanische Königsfamilie erfolgreich behandelt worden sein soll – eine leichte Trommelfellätzung vor. Dennoch gingen die Blutungen weiter. »Ja, mein lieber Professor«, sagte Hitler zu Professor von Eicken, der am 23. Juli im Führerhauptquartier erschienen war, »das scheint bei mir doch ein erheblicher Ohrschaden zu sein. Morell hat mir gestern abend noch eine von den blutstillenden Spritzen gemacht, und ich habe auch brav die blutstillenden Pillen genommen. Es müßte ja bald aufhören mit der Bluterei. Vielleicht bin ich doch ein Bluter . . .«

Als das Ohr am nächsten Tag innerlich immer noch blutete, bat Hitler Dr. Giesing, es noch einmal mit dem Ätzen zu versuchen. Pathetisch sagte er: »Ich fühle jetzt schon keine Schmerzen mehr. Der Schmerz ist ja auch dazu da, um einen Menschen hart zu machen.« Erst im August hörten die Blutungen auf. Dennoch stand es mit seinem Gesundheitszustand nicht zum besten. Die Stenographen im Führerhauptquartier notierten am 31. Juli Hitlers Worte: »Ich wollte ja so gern nach dem Westen hinüber, aber ich kann es jetzt mit dem besten Willen nicht, wenigstens die nächsten acht Tage werde ich in kein Flugzeug einsteigen können wegen meiner Ohren. Aber natürlich, wenn alle Stricke reißen, mache ich alles. Dann ist

mir alles wurscht – dann gehe ich in ein einmotoriges Flugzeug hinein und mache vorn den Zielschützen, damit ich schnell hinkomme.«

In einer Sonderaufzeichnung am 1. August hielt Morell folgende Einzelheiten über Hitlers Zustand fest: »Leukoplaststellen zeigen Blutdurchdringung der Haut sowohl am Arm wie auch am Gesäß. Über dem Steißbein handgroße jetzt abgeschwollene, aber in allen Regenbogenfarben gefärbte Stelle. Am rechten Unterarm in der Nähe des Handgelenks Kleindaumenseite verdickt (aus der Nähe des Ellenbogens von der großen inneren Blutstelle aus abgelaufendes verteiltes Blut). Allgemeinzustand gut. Abends 2 Optalidon und zwei Löffel Brom-Nervacit.«

In den darauffolgenden Wochen und Monaten sollte Dr. Giesing Hitler beinahe täglich ärztlich betreuen. Am 26. August und 3. Oktober konnte er sogar eine gründlichere körperliche und neurologische Untersuchung vornehmen. Die Ergebnisse bestätigten weitgehend die Beobachtungen und Untersuchungsergebnisse Morells. Hitler war etwa 174 cm groß, wog wahrscheinlich 72 bis 74 Kilogramm. Die Körperbehaarung war gering, die Körperhaut auffallend blaß und weiß. Im rechten Unterkiefer besaß er eine größere Goldbrücke, das Genitalorgan war äußerlich normal. »Eine von Außenstehenden oft vermutete, besonders starke Entwicklung der rechten Arm- und Schultermuskulatur war nicht vorhanden . . . Erstaunlich bleibt trotzdem seine körperliche Ausdauer, besonders bei Parteiveranstaltungen und Vorbeimärschen und Paraden, wo er lange Stunden mit kurzen Unterbrechungen den rechten Arm ausstreckte.« Giesing hatte an Hitlers Lungen und Herz keine klinischen Abweichungen von der Norm festgestellt: »Auch an den Herztönen konnte ich keine Geräusche feststellen, ebenso keine Herzverbreiterung. Die Pulsfolge war bei beiden Untersuchungen regelmäßig, 72 Schläge in der Minute. Der Puls war gut gefüllt, gleichmäßig und mittelkräftig.« Die von Morell beobachtete Blutdrucksteigerung führte Giesing auf die vagotonische Beeinflussbarkeit seines autonomen Nervensystems bei Aufregungen und Ärger zurück.

Die neurologisch-psychiatrische Beurteilung Giesing ergab keinen krankhaften Befund. »Die in meinem Bericht . . . beschriebene Commotio labyrinthi rechts war durch den Explosionsdruck, der die große Trommelfellruptur rechts hervorrief und durch die Schallschädigung an Bogen-

apparat und Schnecke hervorgerufen.« Hitler war nach seinen Angaben bei der Explosion von seinem »ursprünglichen Standplatz in der Mitte des Kartentisches bis in die Gegend des linken Türpfostens der Ausgangstür geflogen.« Während seiner häufigen Hals-, Nasen-, Ohrenuntersuchungen fand Giesing weder subjektive noch objektive Anhaltspunkte für eine Commotio cerebri oder gar für eine Contusio cerebri.

Erst im Spätherbst 1944 hatte sich Hitler einigermaßen von den Folgen des Attentats erholt. Sein Nervenleiden hatte sich allerdings wieder verstärkt. Er selbst scherzte über seine zunehmende Hinfälligkeit: »Vor dem Attentat hatte ich dieses Zittern im linken Bein. Jetzt ist es in die rechte Hand gefahren. Ich bin sehr froh, daß ich es nicht im Kopf habe. Wenn ich dauernd mit dem Kopf wackeln müßte, wäre es sehr schlimm.« Nach übereinstimmender Meinung seiner Ärzte war dieses Zittern im rechten Arm eine »hysterische Konversion« – ein physisches Phänomen, verursacht durch eine hysterische Reaktion auf eine unangenehme Erinnerung. Cortez Enloe meinte dazu: »Das Zittern in Hitlers rechtem Arm wurde in der Tat zu einem Symbol für das Auseinanderbrechen seiner Persönlichkeit nach dem Attentat. Der Einfluß auf seine Psyche durch diesen Verrat wirkte sich schließlich auf seinen geistigen Zustand verheerend aus.«

2. Juli

Patient A: Wie immer. [Karteikarte: X]

3. Juli

Hotel: Von Patient A gerufen: Wie immer. Blutdruck 157/117 mm Hg.

5. Juli

Patient A: Wie immer. Rücksprache Generaloberst Zeitzler.*
[Karteikarte: X]

6. Juli

Patient A: Ohne Befund. Besuch Zeitzler. Mittags Zeitzler weg. 16.30 Uhr nachmittags Besichtigung des Führers. Dr. Riedel und Müller-Siemens. Rücksprache Rattenhuber.†

* Kurt Zeitzler, Generaloberst, seit September 1942 Chef des Generalstabs des Heeres, wurde nach dem 20. Juli von Hitler abgelöst und durch Heinz Guderian ersetzt, starb 1963.

† Hans Rattenhuber, Generalmajor der Polizei.

8. Juli

Patient A: Traubenzucker, Septojod, Testoviron, Tonophosphan, Vitamultin forte . . .

9. Juli

Heini Hoffmann auf dem Berg. Erna Hoffmann behandelt.

11. Juli

Patient A: Karteikarte: Besuch. [ZF: Ohne Befund]

13. Juli

Patient A: Wie immer. Abends Essen auf dem Berg (Esser).
[Karteikarte: X]

14. Juli

Flug Berchtesgaden bzw. Salzburg – Wolfsschanze. Patient A: Grippe und Konjunktivitis beiderseits. Kopfwasser ins linke Auge gelaufen. Verätzung! Kokain-Adrenalinlösung, Targasinlösung.

15. Juli

Führerhauptquartier Wolfsschanze. Telefon mit Hanni: Olmütz, Mulli: Olmütz. Dr. Contl hat mich angerufen.

16. Juli

Patient A: Wie immer. Auge gut. Abends Hanni angerufen
[Karteikarte: X]

18. Juli

Patient A: Wie immer. Schlaf und Befinden gut.

20. Juli

Patient A: 11.15 Uhr Injektion wie immer. *Attentat* mit Sprengmine auf den Führer! Abends beim Tee, nur zwei Stunden geschlafen.
[Karteikarte: X. *Attentat!* Duce-Besuch. Puls 78, Wunde]
[ZF: Attentat! – X zuvor, Puls nachher 72; Behandlung.]

20. Juli *[Schreibmaschinenabschrift]*

Patient A: Augeneinträufelung, rechts Konjunktivitis.
Mittag 13.15 Uhr: Puls 72
Abends 20 Uhr: Puls 100, regelmäßig, stark.
Blutdruck 165–170 mm Hg. Wundversorgung: Penicillin-Puderung.
Rechter Unterarm stark geschwollen, essigsaurer Tonerde-Aufschläge angeordnet.* Bluterguß am rechten Unterschenkel zurückgegangen.
Am 3. oder 4. Finger der linken Hand zeigt Rückenfläche große

* Bei seiner Vernehmung am 10. September 1945 gab Dr. von Hasselbach zu Protokoll: »Dr. Morell legte am Ellbogen einen essigsauren Tonerdeverband an; das hatte Dermatitis zur Folge zusammen mit Hautjucken, und dauerte etwa zwei Wochen – OI-CIR/2.

Brandblase, Verband. Hinterkopf zum Teil und Haare vollständig weggebrannt und an der Wade mittags handtellergroße Hautbrandwunde zweiten Grades und eine Menge Kontusionen und offene Hautstellen. Linker Unterarm hat innen Bluterguß und ist stark geschwollen, schlecht beweglich. Gleich 2 Optalidon, vor dem Schlafengehen 2 Eßlöffel Brom-Nervacit.

21. Juli

Abends Tee. Vor Nachttee vom Führer goldene Uhr erhalten.

22. Juli

Patient A: Injektion wie immer plus Behandlung.

[Karteikarte: Behandlung und X].

Ich Geburtstag! 58 Jahre. General der Flieger Korten gestorben.*

Oberst Brandt gestorben.†

23. Juli

Patient A: Blutdruck 133 mm Hg, Puls 85. Prof. von Eicken hier.

[Karteikarte: v. Eicken wegen großer Ohrblutung. Abends Puls 84,

Blutdruck 133 mm Hg.]

Professor Carl von Eicken, Lehrstuhlinhaber an der HNO-Klinik der Universität Berlin schrieb in seinen Aufzeichnungen am 23. Juli: »Konsultation im Führerhauptquartier mit Prof. Morell. 20. Juli: Sprengstoffattentat. Prellung am rechten Ober- und Unterarm. Brandwunden am Oberschenkel beiderseits. Beide Trommelfelle zerrissen. Rechts viel Blut im Gehörgang . . . Etwas Blut im Nasenrachen. Flüsterzahlen: rechts 10 cm, links mehr als 5 m. Rinne: (A-1) rechts +6, links +35. Lateralisation nach rechts. Weberscher Versuch nach rechts lateralisiert. 06 rechts stark verkürzt gehört. Kein Nystagmus, kein Schwindel.«

26. Juli

Patient A: Injektion wie immer. [Karteikarte: X]

27. Juli

Mittags Patient A: Ohrenarzt Dr. Giesing dort. Ohr blutet noch zeitweise. Führer sprach von Blutablassen. Blutdruck 140 mm Hg, also normal, daher unnötig. Sango-Stop zweimal ein Eßlöffel und Koagovit

* Günther Korten, Chef des Generalstabs der Luftwaffe.

† Heinz Brandt, Oberst i.G., Chef der Operationsabteilung des Generalstabs des Heeres, der dem Verschwörerkreis zugerechnet wurde, beklagte sich kurz vor seinem Tod bitter darüber, daß man ihn nicht wenigstens gewarnt hatte. Stenograph Heinrich Berger starb ebenfalls, General Schmundt starb Anfang Oktober an den Folgen des Attentats.

[?] dreimal zwei Tabletten; wenn morgen noch Ohrenbluten, dann Injektion von Koagovit. [ZF: Ohr blutet. Ohrenarzt! Sango-Stop. Drei-mal 1 Eßlöffel und Koagovit dreimal 2 Tabletten.]

28. Juli

Patient A: Injektion wie immer. Traubenzucker, Tonophosphan forte, Glyconorm-Injektion. Wattebausch noch im Ohr, jedoch keine Blutung mehr. [ZF: X. Im Augenblick des Attentats Beine- und Händezittern weg.]

29. Juli

Patient A: Mit Vorfall des Attentats das Beinezittern weg und das Händezittern minimal.

30. Juli

Patient A: Ohne Befund

AUGUST 1944

Dr. Giesing berichtete 1945, daß Hitler nach dem 20. Juli 1944 Morell davon überzeugen konnte, die Anwendung des Präparats Ultraseptyl wiederaufzunehmen. In Morells Tagebuch findet sich jedoch darauf kein ausdrücklicher Hinweis: Die letzte Eintragung vor dem Attentat stammt vom 7. Mai – »Ultraseptyl hilft nicht mehr« –, die nächste ist erst wieder am 15. Oktober verzeichnet: »Ultraseptyl auf Wunsch«. Hitler vertraute Dr. Giesing an: »Professor Morell hat ein so gutes Präparat – Ultraseptyl, das mir schon öfters bei Schnupfen oder beginnender Grippe geholfen hat.« Giesing zeigte sich besorgt, weil er wußte, daß man den Sulfonamidspiegel im Blut nicht beliebig lange so hochhalten kann, um eine ausreichende Gewähr für die Wirkung zu erzielen. Aber Hitler versuchte ihn zu beruhigen: »Ich werde es gleich Morell sagen, wenn er nachher kommt, mir die Spritzen zu machen.« Giesing hielt es für keinen Zufall, daß Hitler schlagartig nach der Wiederaufnahme der Ultraseptyl-Behandlung begann, über Unruhe und Schlaflosigkeit zu klagen. Auch Hitlers Alpträume zu dieser Zeit brachte Giesing in ursächlichen Zusammenhang mit diesem Präparat. Hitler hingegen zeigte sich erstaunt, daß die Mittelohrinfektion trotz der Ultraseptyl-Tabletten zugenommen habe. »Morell will mir heute nochmals eine große Jodspitze geben sowie eine Herz-, eine Leber-, eine Kalk- und eine Vitaminspritze. Das hat er in den Tropen

gelernt«, fügte Hitler hinzu, »daß das Medikament in die Venen gespritzt werden muß.«

In der zweiten Augusthälfte begann Giesing, Hitler mit Kokain zu behandeln, und zwar mit einer 10%igen Kokainlösung, um die Kiefern-höhlenschmerzen zu lindern. Giesing berichtete später: »Hitler sagte, daß er sich jetzt nach der Abschwellung mit Kokain wesentlich leichter im Kopf fühle und daß er auch klarer im Kopf denken könne.« Hitler fragte Giesing, ob er diese für ihn angenehme Kokainpinselung nicht ein- oder zweimal täglich bekommen könnte. Giesing stimmte zwar zu, warnte jedoch vor einer zu starken Dosierung mit Kokain, da dieses fast restlos von der Nasenschleimhaut aufgesaugt und dann in den Blutkreislauf gelangen würde.

Als sich einige Tage später Hitler bei Giesing beklagte: »Gut, daß Sie da sind, Doktor, ich habe heute morgen wieder einen so furchtbaren Brummschädel, der wohl von dem Schnupfen kommt; die Sorge um die Zukunft und um den Weiterbestand Deutschland fressen mich täglich mehr auf«, und von Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und Schlafstörungen berichtete, wies ihn der Arzt auf die Ultraseptyl-Tabletten als mögliche Ursache hin. Er selbst (Giesing) hatte damit begonnen, versuchsweise diese Tabletten einzunehmen, um die Nebenwirkungen zu überprüfen. Nach fünf Tagen litt er an erheblichen Magenbeschwerden. Hitler kümmerten jedoch die Bedenken Giesing wenig. Statt dessen fand er immer mehr Gefallen an der täglichen Kokainbehandlung. »Als ob ich überhaupt nicht krank wäre«, meinte er euphorisch. »Ich wünschte, daß mein Kopf dauernd so frei wäre.« Immerhin gab er zu bedenken: »Hoffentlich machen Sie aus mir keinen Kokainisten!«

1. August

Patient A: 20% Traubenzucker i.v. plus Leber, Glyconorm, Tonophosphan forte i.m. [Karteikarte: X. Abends zwei Eßlöffel Brom-Nervacit und 2 Optalidon.]

2. August

Patient A: Zum Schlafen nachts 2 Optalidon. Zwei Eßlöffel Brom-Nervacit. Druck über dem rechten Auge. 15.30 Uhr Patient A: Blutdruck 160 mm Hg (gegenüber seither 135–140); Jod-Injektion wegen Ohrblutung nicht möglich, Trommelfell links sei fast zu, rechts seröse

Sekretion. Pektinstoffe werden aufgestäubt. Aderlaß 200 ccm! 10 Tropfen Sympatol. Erleichterung sehr groß.

3. August

Patient A: Traubenzucker i.v. plus Vitamultin-Ca., Leber und Tonophosphan i.m. Fleck (Hämatom) [Bluterguß] über dem Kreuzbein nach beiden Seiten verbreitet und blaugelbgrün verfärbt. Blutdruck 133–135 mm Hg. Nachts 1 Uhr telefoniert mit Mulli. [ZF] X. Blutdruck 133 mm Hg, über dem Kreuzbein Schmerzen (bereits rotblaue Stelle).

4. August

9 Uhr morgens Telefonat mit Mulli. Rastenburg. Gegen Abend zum Tee beim Führer (mit Sekretärinnen: Frl. Johanna Wolf, Schroeder und Daranowski). Abends Telefonat mit Haupt.

5. August

Patient A: Blutdruck 130 mm Hg. Traubenzucker i.v. plus Vitamultin-Ca., Leber, Tonophosphan forte i.v. Er soll seit fünf Tagen nicht mehr bluten. Ich vom Ohrenarzt, Dr. Giesing, nicht orientiert. Fleck am Kreuz wird resorbiert. Rumänischer Besuch.*

6. August

Unterwegs. Mittags Berlin-Schwanenwerder, wieder Fliegerangriff!

7. August

Berlin-Schwanenwerder wieder. [Morells Schwester] Emilie und Kurt.

8. August

13.30 Uhr Gen. Ob. Zeitzler, Praxis . . .

9. August

Unterwegs. Ankunft Wolfsschanze. Patient A: Blutdruck 133 mm Hg, fast alles gut, Traubenzucker i.v. plus Vitamultin-Ca., Leber, Tonophosphan-forte-Injektion.

10. August

Gen. Tomali hier (von Eicken). Nachmittags Tee beim Führer (Wolf, Schroeder, Daranowski).

11. August [SR]

Patient A: Traubenzucker i.v. plus Testoviron, Vitamultin forte, Tonophosphan-Injektion.

* Es war der letzte Besuch des rumänischen Staatschefs Antonescu bei Hitler. Wenige Tage später – am 23. August – ließ ihn König Michael verhaften. Er wurde am 1. Juni 1946 als »Kriegsverbrecher« erschossen.

13. August

Patient A: Traubenzucker i.v. plus Vitamultin forte, Tonophosphan forte . . . Mit Führer bei General Schmundt (Reservelarzarett Karlshof) gewesen. Geburtstag.

Hitler, der sich um Schmundt ernsthafte Sorgen machte, besuchte den Schwerverwundeten am 24. Juli, ferner am 1. und 13. August sowie nochmals am 19. September. Frau Schmundt hielt in ihrem Tagebuch fest: 23. Juli 1944 – »Drei Professoren – Brandt, Hasselbach, Wustmann – sind ständig bemüht, Rudolf am Leben zu erhalten.« 24. Juli – »Rudolf unter Morphiumwirkung viel geschlafen. Große Hoffnung, Rudi durchzukriegen. Der Führer besucht ihn.« 4. September – »Große Ärztekonferenz wegen Rudolfs hohem, nicht erklärlchem Fieber. Hasselbach, Morell, Lonicer, Brandt, Gohrbandt einstimmig der Ansicht, daß das hohe Fieber nur von den großen Wunden und der geschwächten Konstitution kommt.« 19. September – »Nachmittags: Führer wieder da. Wirkt wie Medizin.« – Während seines letzten Besuchs bei Schmundt soll Hitler geweint haben, weil er um den Ernst der Lage wußte. Schmundt litt an einer Wundrose und einem septischen Erysipel. Bereits Anfang September hatte Hitler seinem Begleitarzt Dr. von Hasselbach vorgeschlagen, Morell hinzuziehen: »Vielleicht kann Schmundt mit dem Penizillin noch gerettet werden«, und er ließ mit einem Flugzeug Penizillin-Ampullen aus Morells Olmützer Fabrik herbeischaffen. Als diese bei Morell eintrafen, mußte er jedoch feststellen, daß diese nicht exakt beschriftet waren. An eine Verabreichung war nicht zu denken, weil er nicht wußte, wieviel er spritzen konnte. Als Morell schließlich mit der Penizillin-Behandlung beginnen konnte, war es bereits zu spät. Morell bedauerte, nicht früher hinzugezogen worden zu sein. Schmundt starb am 1. Oktober um 23.10 Uhr. Vier Tage später war seine Witwe zur Audienz bei Hitler im Führerhauptquartier geladen. »Führer zu Bett«, notierte sie. »Sagte, daß er seinen besten Mann verloren habe.«

14. August

Patient A: Ohne Befund.

15. August

Patient A: Traubenzucker, Glyconorm, Vitamultin forte,

Tonophosphan forte. Besuch von Ribbentrop in Großsteinort:
Ultraseptyl plus Jodinjektion.

16. August

Besuch bei Schmundt. Reichsbühnenbildner Benno von Arendt hier.

17. August

Patient A: Traubenzucker i.v. plus Vitamultin forte, Tonophosphan forte. Testoviron i.m.

18. August

Prof. von Eicken hier.

In den Konsultationsnotizen Eikkens heißt es an diesem Tage: »Konsultation. Beide Trommelfelle heil. Flüsterzahlen: beiderseits mehr als 4 m. Kein Nystagmus, auch nicht nach Kopfschütteln, nur noch Unsicherheit beim Gehen im Dunkeln. Allgemeinbefinden wesentlich besser als am 23. Juli.« Giesing wagte in Anwesenheit Morells den Vorschlag zu machen, Hitler ein anderes Sulfonamidpräparat zu geben. Morell unterbrach ihn abrupt. Nach den Aufzeichnungen Giesings soll er gesagt haben: »Das geht nicht! Der Führer verträgt nur Ultraseptyl!«

19. August

Patient A: Injektion wie immer. [Karteikarte: X]

21. August

Patient A: Traubenzucker plus Vitamultin forte, Tonophosphan forte, Testoviron. Abends mit Reserve-Lazarett Karlshof (Schmundt, von Hasselbach) telefoniert.

22. August

Junge tot,* dabei Führer schon 2–3 Tage unter ständigem seelischen Druck, dessen Ursache ich nicht ergründen konnte.

23. August

Patient A: Traubenzucker plus Tonophosphan forte, Glyconorm, Vitamultin, Leber-Injektion.

27. August

Patient A: Traubenzucker i.v. plus Testoviron, Tonophosphan forte, Vitamultin forte. De Brinon, franz. Minister (Belfort), wegen Cyst. [?] behandelt.

* SS-Obersturmbannführer Hans Junge, ehemals Ordinanz bei Hitler, war in der Normandie gefallen.

29. August

Patient A: Traubenzucker i.v. und Glyconorm, Vitamultin forte und Tonophosphan forte. Telefonat Conti. Behandele Brinon. Abends beim Führer.

31. August

Geburtstag des Dr. [Otto] Dietrich (Presse). Geburtstag Gretl (Braun) Fegelein, Geburtstag Oberbürgermeister Liebel-Nürnberg und Fiehler [Oberbürgermeister von München]. Patient A: Traubenzucker i.v. plus Vitamultin forte und Tonophosphan forte, Glyconorm-Injektion. Blutdruck 143 mm Hg.

SEPTEMBER 1944

Die Verhaftungen im Zusammenhang mit dem Attentat am 20. Juli dauerten den ganzen Herbst über an. Insgesamt wurden rund 7000 Personen inhaftiert, von denen bis zum April 1945 etwa 200 hingerichtet wurden. Täglich legte man die von Kaltenbrunner unterzeichneten Vernehmungsberichte zuerst Reichsleiter Bormann und dann Hitler vor. Dabei stellte sich heraus, daß der Kreis der Verschwörer und Mitwisser viel größer als erwartet war und weit über die Wehrmachtskreise hinausging, ja selbst bis in leitende Positionen innerhalb der Partei hineinreichte. Seit dem Sommer hatte sich die militärische Lage für die deutsche Position weiter verschlechtert. Als am 31. Juli 1944 amerikanische Truppen bei Avranches den Westteil der deutschen Front durchbrechen konnten, begann in Frankreich ein Bewegungskrieg, in dessen Verlauf Paris am 25. August in die Hände alliierter Truppen fiel. Die Reste des deutschen Westheeres konnten danach nur mehr eine improvisierte Front auf der Linie – belgisch-niederländische Grenze – Westwall bis Trier – westlich Elsaß-Lothringen – aufbauen. Ende November fielen auch Metz und Straßburg an die Alliierten.

Die Rote Armee startete am 20. August an der rumänischen Front in der Moldau und Bessarabien eine Großoffensive, die schließlich zur Vernichtung der neuen 6. deutschen Armee führte, so daß für die Sowjets der Weg ins Zentrum Rumäniens frei war. Ende August fiel Bukarest, Mitte September Sofia und am 4. September beendete Finnland den Kampf gegen die Sowjetunion und verpflichtete sich zur Teilnahme am Krieg gegen Deutschland. Ein sowjetischer Vorstoß gegen Ostpreußen im Herbst

konnte zwar vorübergehend zurückgeschlagen werden, Anfang November verließ aber die Ostfront bereits auf deutschem Boden. Im Dezember war ganz Ungarn mit Ausnahme von Budapest, das bis zum 11. Februar 1945 gehalten werden konnte, unter sowjetischer Kontrolle.

Während sich die deutschen Truppen an allen Fronten zurückziehen mußten, faßte Hitler den Entschluß, im Winter 1944 eine Großoffensive im Westen (Ardennenoffensive) zu starten. Auf einer Sonderbesprechung im September referierte Generaloberst Jodl über die beiderseitigen Stärkeverhältnisse an der Westfront. Dabei meinte er, daß 96 deutschen Divisionen 55 feindliche gegenüberstehen würden. Hitler daraufhin: »Gegenangriff aus Ardennen, Ziel Antwerpen.« Feldmarschall Rundstedt sollte die Führung übernehmen. Hitler vertrat die Ansicht, daß die Westfront nach dem Fehlschlag der alliierten Luftlandeunternehmens bei Arnheim gehalten werden könnte und gab bekannt, daß man eine eigene Angriffsgruppe aus Volksgrenadier- und Panzerdivisionen aufstellen würde. Hitlers strategisches Ziel war ein »neues Dünnkirchen«. Zur Durchführung forderte er bis zum November 1500 Jagdflugzeuge. Das Vorhaben selbst sollte während einer Schlechtwetterperiode stattfinden, weil dann nach Meinung Hitlers der Gegner seine Luftwaffe nicht in vollem Umfang einsetzen könnte.

Noch während der fieberhaften Vorbereitungen für die geplante Westoffensive erkrankte Hitler Ende September an Gelbsucht. Er mußte volle 14 Tage das Bett hüten. Aus der Umgebung Hitlers wurde am 26. September verlautbart: »Der Führer ist vollkommen teilnahmslos, wir wissen nicht, was wir machen sollen. Selbst die Lage im Osten interessiert ihn nicht, obwohl wir dort verzweifelt schlecht stehen.« Bereits am 20. September hatte Dr. Giesing Professor von Eicken mitgeteilt: »Die Heiserkeit des Führers hält seit drei Wochen an.« Von Eicken notierte weiter: »Röntgenaufnahme ergibt Verschattung der linken Kiefernöhle, die übrigen Nebenhöhlen frei. Nach Rücksprache mit Prof. Morell und Zahnarzt Blaschke soll noch acht Tage gewartet werden. Patient bekommt Hexamikronbehandlung. Kurzwellenapparat angefordert. Wenn Sekretion nicht nachläßt, will Stabsarzt Giesing spülen.« Am 22. September hielt von Eicken fest: »Zwei Schleim-Eiterbatzen in der linken Kiefernöhle.

Schwitzprozeduren.« Giesing seinerseits notierte am 18. Oktober: »Spülung des linken Oberkieferknochens von Prof. v. Eicken durchgeführt, da Untersuchung zwei Eiterpartikel zeigte. Bei abschließender Untersuchung Nase auf beiden Seiten frei. Keine Klagen. Eine leichte Laryngitis ist ebenfalls abgeklungen. Die leichte Ermüdung der Stimme geht auf geringe Schwächung der Stimmbandmuskeln zurück (Parese des *musculus vocalis*).«

Martin Bormann schrieb am 30. September seiner Frau, Hitler leide an »unglaublich schmerzhaften Magenkrämpfen«. Morell würde ihn mit Rizinus behandeln, so daß Hitler in drei Tagen sechs Pfund an Gewicht verloren hätte. Obwohl sich Hitler gegenüber Bormann dahingehend geäußert hatte, er würde nach wie vor Morells Therapiemethoden für die einzigen richtigen halten, äußerte Bormann privat seine Zweifel: »Ich würde eine andere, mehr auf natürlicher Basis begründete Therapie vorziehen.«

Generaloberst Jodl sollte am 26. Juli 1945 während einer Vernehmung bezeugen: »Als Hitler erstmals auf die Idee der Ardennenoffensive kam, lag er mit einer Gelbsucht im Bett.« Jodl soll eine Karte auf der Bettdecke ausgebreitet und mit Hitler die Stoßrichtung und Tiefe des geplanten Angriffs besprochen haben. Der Stenograph Reynitz erinnerte sich nach Kriegsende: »Mit seiner ganzen Kraft ging er daran, die Ardennenoffensive bis ins letzte Detail vorzubereiten. Dazu ließ er Jodl und Buhle in sein Schlafzimmer kommen, wo er krank im Bett lag . . . Soweit ich gehört und gesehen habe, war die Planung dieser Offensive ausschließlich Hitlers Idee.« Marineadjutant von Puttkammer suchte Hitler jeden Abend auf, um die in it großen Schreibmaschinentypen geschriebenen Lagenotizen vorzutragen. »Am ersten Tag«, erinnerte er sich, »lag Hitler da, ohne die geringste Bemerkung oder Reaktion von sich zu geben. Am zweiten Abend machte er eine müde Handbewegung. Gottseidank war in diesen Tagen nichts los.«

4. September

[Karteikarte] X. Testoviron.

6. September

[Karteikarte] X.**8. September**

[ZF] X und Septojod 10 ccm (Blutdruck 155 mm Hg, Druck ums rechte Auge).**10. September**

[Karteikarte] X. Blutdruck 153 mm Hg.

Am 1., 2., 7., 10. und 16. September notierte Morell die Notwendigkeit einer Blutuntersuchung und eines EKGs. Beide wurden allerdings nicht durchgeführt.

12. September

[Karteikarte] X. Blutdruck 153 mm Hg.**14. September**

[ZF] X und Vitamultin forte und Testoviron. Blutdruck schwankend 146–150 mm Hg, nach großer Aufregung.

In diesen Tagen teilte Hitler einem kleinen Kreis seinen Entschluß mit, im Winter an der Westfront mit einer Gegenoffensive zu starten.

15. September [Sonderaufzeichnung]

Patient A, nachmittags 18 Uhr: Blutdruck 150 mm Hg. Herztonen rein, regelmäßig. Aktion 84 Schläge pro Minute; Puls gut, voll. Klagen über Schwindel, Kopfdruck und Wiederbeginn des Zitterns (Beine, besonders links, Hände). Viele Aufregungen!

Linker Fuß zeigt Knöchelschwellung (28,5 gegenüber rechts 26,0 cm) an linkem Unterschenkel. Links früher Unterschenkelelektzem (durch Mutaflorkur verschwunden). Bis zum Attentat hatte linkes Bein, besonders in der Zeit zuvor, starken zeitweiligen Tremor beim Sitzen. Anraten: Reichliche *Sauerstoffzufuhr* entweder durch 8–10 Tage Berghof oder jeden zweiten Tag Spazierfahrt in offenem Wagen mit oder ohne Unterbrechung durch halbe Stunde Spazierengehen unterwegs. *Massage* wegen Schaffung besserer Durchblutungsverhältnisse und wegen linker Fuß-Unterschenkelschwellung. Bei den Injektionen demnächst hauptsächlich Gewicht legen auf Nebennierenrinde, Testes und kombinierte Vitamine (Vitamultin forte). Brom-Nervacit verursache Gase. Ob dies möglich sei? Da Saccharin und Saccharin-Aromatica darin, ja: Vergärung des Zuckers. Ich soll es nochmals chemisch feststellen lassen. Linkes Bein soll häufig hochgelagert werden. Nur *dringendste* Bearbeitungen selbst machen. Möglichste Entlastung.

Morell notierte am 16. September ein Telefongespräch mit SS-Brigadeführer Dr. Blumenreuther von der SS-Sanitätszeugmeisterei Berlin über die chemische Zusammensetzung des Beruhigungsmittels Brom-Nervacit. Demnach setzt es sich zusammen aus Kaliumbromat (4%), Natriumphosphat (0,1%), Naphodyl-β (1%), Spiritus (7,5 %), Saccharin und Aromatica. Morell hielt fest: »Über neue Anfrage, ob bei der biologischen Dekomposition Gase entstehen, baldigst Nachricht.« Diese traf von Dr. Mulli am 13. Oktober ein: Brom-Nervacit sei bakteriologisch einwandfrei, Vergärung finde bei Hefezusatz statt (Zukker), bei Pepsin- und Trypsinzusatz sei keine Gasbildung vorhanden. Mulli fügte hinzu: »Es steht noch aus der Versuch mit Diastase, der besonders wichtig ist, um Darmvorgängen analog einen Schluß bezüglich Gasbildung zu ziehen. Diastase wird erst morgen geliefert.« Morell hatte auch eine Trinkwasserprobe aus der Wolfsschanze geschickt. Mulli berichtete: »Das hier angekommene Wasser ist schlecht. Obwohl neutral, hatte es sehr *große* Härte (Karbonate). Weiterhin hatte die gesandte Probe ausgesprochen viele Keime, also starke bakteriologische Verunreinigungen. Die Nährböden sind angesetzt und werden in den nächsten Tagen differenziert. Eine nochmalige größere Probe in sterilem Gefäß wird gewünscht.« Und er fügte am 23. Oktober hinzu: »In bakteriologischer Hinsicht ist das Wasser verunreinigt. Die Bakterien jedoch weder Coli noch Typhus. Es ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, daß infolge des Gehaltes an Bakterien nicht pathogener Art bei Personen, die an mangelnder Salzsäure-Produktion in dem Magen leiden, durch das Trinken des Wassers Verdauungstörungen zur Beobachtung gelangen können.«

16. September

[ZF] X und Septojod und Vitamultin forte (Blutdruck 153 mm Hg).

17. September

Chef wegen Ultraseptyl nachfragen.

18. September

[ZF] (Kroaten) X und Testoviron (Blutdruck 145 mm Hg).

20. September

[ZF] X und Vitamultin forte (Blutdruck 153 mm Hg). Kiefernöhlen-röntgen (links verschattet).

Es wurden in den Akten Morells drei Röntgenaufnahmen – datiert vom 19. September 1944 – gefunden. Es ist jedoch bekannt, daß seinerzeit vier Aufnahmen angefertigt wurden, und zwar von verschiedenen Ebenen aus. Die drei erhaltenen bilden jeweils die Stirnhöhle (Nase-Stirn-Position), die Keilbeinhöhle (Mund-Kinn-Position) sowie Kiefer-, Siebbein- und Stirnhöhle (Kinn-Nase-Position) ab. Die vierte, nicht mehr auffindbare, war eine seitliche, linke Aufnahme des Schädels, also eine linke Seitenaufnahme der Nebenhöhlen. Dr. Giesing berichtete am 18. Oktober: »Die Nebenhöhleninfektion beidseits, bedingt durch eine Erkältung, die sich der Patient beim Friseur zugezogen hatte, ist vollständig verschwunden. Die Röntgenuntersuchung der Nasennebenhöhlen vom 19. September zeigte eine leichte Verschattung der Kiefernöhlen. Alle anderen Nebenhöhlen einschließlich der Keilbeinhöhle sind beidseits frei.«

22. September

[Karteikarte] Behandlung. [ZF: Ohne Befund.]

23.–24. September

Nachts 4.30 Uhr: Wegen Spasmus nach großer Aufregung Eukodal (0,02) – Eupaverin (0,03)-Injektion i.v.; Herz ohne Befund, außer wie immer: 2. Aortenton akzentuiert, Puls 66, Blutdruck 153 mm Hg.

Karteikarte: Rechtes Auge zeigt im Augenwinkel geplatzte Äderchen. Kokain-Adrenalin-Tropfen angeordnet.

24. September

[Karteikarte] EKG.

Morell ließ an diesem Tag mehrere EKGs anfertigen, die er zur Begutachtung an den Herzspezialisten Professor Weber in Bad Nauheim sandte. Die Diagnose lautete: Schnell fortschreitende Koronarsklerose.

24.–25. September

[ZF] Nachts 4 Uhr: Eukodal-Eupaverin i.v. wegen neuerlichem Spasmus. Nachmittags: X und Testoviron (Blutdruck schwankend 143–153 mm Hg).

27. September

Mittags Traubenzucker mit Jod i.v. plus Vitamultin forte, Tonophosphan forte und Glyconorm-Injektion. Puls 72, Blutdruck 143 mm Hg. Abends 21 Uhr (nach dem Tee): Ich zum Führer gesagt, daß er etwas gelblich aussähe, ich wolle am nächsten Morgen kommen, um Anordnungen zu machen. [ZF: Wollte abends Führer untersuchen wegen gelblichen Aussehens; abgelehnt. Dann für morgen gebeten.]

28. September

Patient mich durch Arndt [Ordonnanzoffizier Hitlers] telefonisch abbestellen lassen.

Nachmittags 18.30: Führer hat mich rufen lassen. [ZF: . . . wegen heftigster Spasmen.] Sofort nach dem Mittagessen habe er starke Kolikschmerzen bekommen mit Brechreiz. Sehr starke Bauchdruckspannung, viele Gase, Mageneingang sehr stark druckempfindlich, etwas weniger Magenausgang: Zwölffinger-Darm und *Gallenblasen-gegend*. Puls 78, Brechreiz, gelbliches Aussehen, kein Fieber, Urin sei bierbraun. [Karteikarte: Hinfälliger Zustand.]

Eukodal 0,005 plus Eupaverin i.v. plus Leber, Glyconorm. Heizkissen, heißer ungesüßter Tee. Später Puls 66. Keine Milch, kein Alkohol, ein Hungertag.

28.–29. September

[ZF] Nachts 1.30 Uhr: In den letzten Tagen angeblich sehr viel Ärger gehabt.* Starke Blähungen und zeitweiliger Krampf. X und Progynon B. ol. und Cantan f. – Calomel 0,3 und Rizinus. Eukodal und Eupaverin zweite Hälfte gegeben. Puls 72. [Tagebucheintragung: 1.30 Uhr nachts: Ich 0.15 Uhr gerufen worden. Noch Spasmen und Brechreiz, Blinddarm frei, Bauchdekkenspannung etwas geringer. Magengrube! – Eukodal 0,02 plus Eupaverin i.v. (eine halbe Ampulle) – Schmerzen und Krampf langsam vergehend. Puls 72, regelmäßig und voll. Starker Schweiß, Temperatur normal. Urin sei bierbraun. Um 1.30 Uhr weg, da Führer sehr müde und Absicht zu schlafen.]

29. September

11.50 morgens: Patient gibt an, nur bis 3 Uhr geschlafen zu haben. Quälende Blähungen (in den letzten Tagen sehr viel Ärger gehabt, besonders auch Dienstag und Mittwoch). Leib noch ziemlich gespannt. Er habe zeitweise immer wieder Krampf in den Gedärmen gehabt. (»Zusammenziehen«), noch immer größere Schmerzen. Zur allgemeinen Stärkung *Traubenzuckerplus Cantan i.v. plus Progynon B. ol. und Vitamultin-C-Injektion*. Etwas Haferschleimsuppe genommen (wenig) mit 0,3 Calomel und drei Eßlöffel Rizinus. 16 Uhr nachmittags: Zwei Calomelpulver versucht zu nehmen, aber

* Himmler hatte Hitler am 26. September aufgesucht und ihm eine Sonderakte mit der Bezeichnung »Verrat seit 1939« übergeben. Es handelte sich um eine Dokumentation über Geheimnisverrat an die Westalliierten durch die Gruppe um Vizeadmiral Canaris und andere Mitglieder des militärischen Widerstands.

gleich erbrochen.

19 Uhr: Zwei Calomelpulver (0,3) genommen und heißen Tee, Wärmekissen.

21.00 bis 22.30 Uhr abends: Spannung hat nachgelassen, kein Spasmus mehr seit Mittag. Trotz Calomel und Rizinus noch keine Entleerung. Quälende Winde. Nochmals zwei Eßlöffel Rizinus. Zitronenstücke für eventuellen Brechreiz (keiner gekommen). 20 Tropfen *Sympatol*. Puls 96, Töne etwas schwächer vor Sympatoleinnahme. 23.45 bis 1.30 abends: Nach Kamillen-Einlauf (1 Liter) Entleerung einer Menge kleiner fester Bröckel.

30. September

1.30 bis 5.00 Uhr morgens: Weiteren Kamilleneinlauf. Entleerung und Stuhl von weiter oben nachkommend. Puls 96, Bauchdecken viel weicher, selbst Magengrube und Gallenblasengegend lassen sich mit wenig Schmerz eindrücken, aber noch Winde vorhanden. Blinddarm frei.

12.00 bis 14.30 mittags: Seit fünf Stunden keine Entleerung mehr, daher viele Beschwerden durch Gase. Angabe, es sei nicht besser, sondern viel schlimmer als zuvor. Hielt entgegen, daß der objektive Befund weit besser sei: Kein Spasmus mehr, ziemliche Entspannung und nur noch in der Magengrube und im Leberzipfel bzw. in der Gallenblase ein Druckschmerz stärkerer Art vorhanden. Hoher Öleinlauf sowie Kamilleneinlauf im Bett wurden strikte abgelehnt, hingegen Irrigator-Kamilleneinlauf im Klosettraum selbst durchgeführt, und zwar in der Art, daß Patient sich auf das Klosett dabei setzte. Ich mußte draußen bleiben (er schloß sogar ab). Die Flüssigkeit bliebe nicht drinnen, sondern er müsse sie sofort herausdrücken (leider!). Nach dem Einlauf Stuhl von weiter oben nach unten gekommen. Heizkissen auf feuchtem Magen-Leber-Aufschlag. 20 Tropfen *Sympatol*, Puls 90, Blutdruck 143 mm Hg; Temperatur 36,8/9 Grad. *Sechs Boxberger* Pillen genommen. Abwarten. Führer soll versuchen zu schlafen (ohne Mittel!).

Nachmittags 19.30 Uhr: Gerufen worden. Von 16 bis 18 Uhr vier Entleerungen, wovon zwei schwächer und zwei sehr stark waren. Bei der zweiten nach Abgang eines Ppropfens explosionsartige wässrige Entleerung. Die dritte und vierte waren sehr stark stinkend und ganz besonders die vierte. (Wohl zuvor fingerartiger Stuhlgang vorhanden, aber in den Haustren sich zersetzende Ballen zurückgeblieben und Ursache von Gasen und toxischen Stoffbildungen geworden.) Puls 96, Temperatur 37,2 (durch Heizkissen!), Leib wohl stark entspannt, aber nicht völlig. Magengrube in der Tiefe noch resistent. Auch noch Stuhl vor der linken Flexur des Colons. Verhältnismäßig stärkeres Wohlbefinden und Änderung des Gesichtsausdrucks. Er habe mich nur rufen lassen, um mir gleich die freudevolle Mitteilung der Wirkung zu machen. *Karlsbader Sprudelsalz* 5 gr. in 20 ccm Wasser (warm) morgens und abends im Verlauf von etwa vier Stunden zu trinken. Heizkissen weiter. Nur Schleimsuppe oder nichts. Keine Medikamente, sondern weitere Stühle abwarten. Führer soll sich demnächst selbst mit Mastdarmspritze Kamillentee-Injektionen von Zeit zu Zeit machen (da er mich dieselben nicht ausführen läßt). Weiterhin Luft-

veränderung (da im Bunker zu viel Kohlensäure und wenig Sauerstoff) und Bewegung (Spaziergänge) notwendig. Vorschlag, nach zweitägigem Bunkeraufenthalt (mit unbedingt nötigem und schon so oft vorgeschlagenem Magen-Darm-Gallenblasen-*Röntgen* durch Chaoul) sicher Schleimhautveränderungen, Verwachsungen des Magenausgangs, Zwölffingerdarm-Gallenblasengegend für eventuelle Gallensteine (nicht wahrscheinlich, da keine Spannung). Anraten: Ungefähr 14 Tage Aufenthalt auf dem Berg.

24.00 Uhr nachts: Zwei Stühle seit dem letzten Kommen; nicht mehr riechend, braun. Puls 88, Temperatur 37,3 (Heizkissen bis eine Stunde zuvor). *Kamilleneinlauf* mit viel wässrigem und zum Teil bröckligem Stuhl nachher. Gallenblase, Leberzipfel und linke Flexur etwas resistent. 20 Tropfen *Sympatol*. Für nachts *kein Schlafmittel*. Ein Glas Karlsbader Wasser.

OKTOBER 1944

Am 3. Oktober 1944 machte Morell folgende Sonderaufzeichnung über ein Gespräch mit Hitler, in dem sich dieser über die angeblich qualvolle Zeit nach dem 20. Juli beklagte:

»Für den Führer sind die Wochen seit 20. Juli die schlimmsten seines Lebens. Ein Heldenamt durchgekämpft, wie es sich niemand, kein Deutscher, träumen lässt. Trotz größter Beschwerden, stundenlangem Schwindel und üblem Befinden (worüber er auch trotz Befragens nie etwas mitteilte) habe er sich aufrecht gehalten und mit eiserner Energie gegen all dies angekämpft. Häufig hätte die Gefahr des Zusammenbruchs bestanden, aber er habe durch seinen Willen stets den Zustand beherrscht. Diese Eröffnungen wurden nach meiner Äußerung gemacht, daß ich den jetzigen Zustand auch noch außer den körperlichen Erscheinungen als einen kleinen Zusammenbruch infolge des 20. Juli betrachte, trotzdem er erst recht spät gekommen sei.

Die Nervenunruhe im linken Bein und teilweise auch in den Händen sei nicht, wie Brandt meint, eine Folge von Strychnin, sondern infolge des Gehirntraumas in Windungen rechterseits, seitdem diese Erscheinungen nach Aufregungen erhöht vorhanden sind.«

Im Laufe des Sommers 1944 hatten sich Hitlers Darmspasmen vermehrt. Die Meinungen der Fachärzte divergierten. Dr. Giesing beobach-

tete eine vegetative Stigmatisierung (Gesichtsröte, Dermographismus) und hielt sie für ein Anzeichen von Vagotonie. Er war sich auch sicher, die Ursache dafür entdeckt zu haben. Anfang September hatte er auf Hitlers Frühstückstablett einen Medikamentenbehälter gesehen, in dem sich neben einigen weißen Vitamultin-Täfelchen auch sechs schwarze Pillen befanden. Mitte September hatte er Gelegenheit, sich über die Zusammensetzung der ominösen Pillen zu informieren. Auf einer flachen Aluminiumdose fand er die Dosierung verzeichnet: Diese betrug bei 120 Pillen 0,5 Gramm Extractum Nucis vomic (Strychnin) und 0,5 Gramm Extractum Belladonnæ (Tollkirsche) sowie 1,0 Gramm Extractum Gentianæ (Enzian). Überschlägig berechnet, kam Giesing zu dem Ergebnis, daß Hitler in der letzten Zeit täglich eine Maximaldosis Strychnin und Atropin eingenommen haben mußte.

Giesing glaubte, daß er, wenn er gesicherte Beweise vorlegen könnte, die Ablösung Morells als Leibarzt Hitlers erreichen würde. Deswegen behielt er seinen Verdacht vorerst für sich und bereitete sein Vorhaben sorgfältig vor. Zunächst besorgte er sich einige der Antigaspillen, die Hitler seit einigen Jahren häufig eingenommen hatte, und ließ sie untersuchen. In der Zwischenzeit las er im Lehrbuch für Pharmakologie von E. Poulsson nach: »Auf das Zentralnervensystem wirkt Atropin . . . erst erregend, dann lähmend. Beim Menschen trifft die Wirkung vorzugsweise das Großhirn und zeigt sich nach Dosen von 5 bis 10 mg zunächst als psychische Exaltation. Es entwickelt sich ein Zustand von Munterkeit mit lebhafter Ideenflucht, Redseligkeit und Bewegungsdrang, Gesichts- und Gehörhalluzinationen sowie Delirien, die teils friedlicher und heiterer Natur sein können, teils in Gewalttätigkeit und Raserei ausarten.« Die höchste Tagesmaximaldosis des Extractum Belladonnæ war mit 0,4 Gramm angegeben. Nach Giesings Berechnungen enthielten demnach zehn der untersuchten Antigaspillen bereits die Maximaldosis. Und über Strychnin: »Ein bis zwei Milligramm Strychnin haben beim Menschen keine, ohne weiteres auffallende Wirkung, bei näherer Untersuchung findet sich jedoch ein deutlicher Einfluß auf die Schärfe der Sinne . . . Nach größeren Dosen kann die erhöhte Lichtempfindlichkeit sich bis zur Licht-

scheu steigern. Auch die anderen Sinne weisen entsprechende Veränderungen auf. Gehör und Hautempfindung werden geschräft, Geschmacks- sowie Geruchsvermögen können für einige Zeit größere Feinheit empfinden. Nach vielen geringen, durch längere Zeit hindurch gegebenen Dosen kann plötzlich eine kumulative Vergiftung auftreten. Bei unbestimmten Schwächen und Erschlaffungszuständen sowie bei sexueller Asthenie wird Strychnin als anregendes und »stärkendes« Mittel gebraucht.« Giesing kam zu dem Ergebnis, daß die Maximaldosis Strychnin, bei zehn Pillen pro Tag bereits überschritten wäre. Er war davon überzeugt, daß die Antigaspillen an Hitlers schlechtem gesundheitlichen Zustand schuld waren. Im November 1945 schrieb er rückschauend nieder: »Hitler zeigte doch dauernd eine Euphorie, die durch nichts zu erklären war, und seine gehobene Gemütslage bei Entscheidungen nach größeren politischen oder militärischen Fehlschlägen kann sicher zu einem großen Teil auf diese Weise erklärt werden.«

Vorsichtig lenkte Giesing die Aufmerksamkeit seiner Kollegen Brandt und von Hasselbach auf einen möglichen Zusammenhang von Hitlers Gelbsucht und einer gefährlichen Intoxikation. Morell hatte behauptet, daß eine einfache Rückstauung der Galle durch einen seelisch bedingten Krampfzustand des Gallenblasenausführganges für den Ikterus verantwortlich gewesen wäre. Giesing hielt dies hingegen für höchst unwahrscheinlich, weil damals bei Hitler keine Gründe für eine besonders heftige Gemütserregung vorlagen: »Die Erregung Hitlers über den 20. Juli war längst abgeklungen, und Hitler sagte mir selbst mehrmals, daß er den 20. Juli 1944 überwunden habe. Außerdem«, so meinte Giesing, »hätte eine solche nervös bedingte Verkrampfung des Gallenblasenausführganges nicht zu dem länger dauernden Ikterus und nicht zu dem fast vierwöchigen Krankenlager geführt, und Morell hätte die Blut- und Urinuntersuchung nicht abzulehnen brauchen.« Wer nun von den beiden Ärzten recht hatte, mag dahingestellt bleiben, auf alle Fälle bewirkte Giesing, daß im Führerhauptquartier das Gerücht kursierte, Morell hätte Hitler fahrlässig behandelt, weil er sich über die Zusammensetzung der Antigaspillen nicht im klaren gewesen wäre. Auf dem Höhepunkt der gegen Morell gerichteten

Intrige schaltete sich Martin Bormann in das Geschehen ein. Er hielt die Gelegenheit für günstig, um seinerseits gegen Professor Brandt einen empfindlichen Schlag zu führen, den er für einen gefährlichen Rivalen im Kampf um die Gunst Hitlers hielt. Brandt unterstand als Reichskommissar für Sanitäts- und Gesundheitswesen dem Rüstungsminister Albert Speer und war daher bestens geeignet – zumal er häufig Hitler sah –, als verlängerter Arm Speers in der Umgebung Hitlers zu fungieren. Dies war nicht ganz von der Hand zu weisen, weil nach der Kaltstellung Görings im Zusammenhang mit dem offensichtlichen Versagen der Luftwaffe im Sommer 1944 ein förmlicher Diadochenkampf in Partei- und Staatsapparat ausgebrochen war. Bereits Mitte August äußerte sich Bormann über Speer, dessen Stellvertreter Karl-Otto Saur und Brandt abschätzig und bezeichnete die drei als »Gesellschaft zur gegenseitigen Bewunderung«. Doch Hitler zeigte sich, als er davon erfuhr, unbeeindruckt. Er nahm sogar seinen Begleitarzt ausdrücklich in Schutz, als Bormann das Gerücht in die Welt setzen wollte, Brandt wäre nur mit halbem Herzen Parteigenosse. Bormanns Schlag ging damit vorerst ins Leere.

Anfang Oktober 1944 begann der Schlußakt der Intrige gegen Morell. Dr. Giesing besorgte sich eine Packung Antigaspillen und fing an, selbst welche einzunehmen. Das Ergebnis war, daß bei ihm ähnliche Symptome wie bei Hitler auftraten: eine sensible Überreizung einhergehend mit starker Lichtempfindlichkeit, Geschmacksverfeinerung und übermäßigen Durstgefühlen. Professor Brandt, von Giesing benachrichtigt, eilte von Berlin in das Führerhauptquartier, um der Sache nachzugehen. Zunächst versuchte er vergeblich, mit Morell über die Angelegenheit zu sprechen. Dann informierte er Hitler und sprach deswegen auch bei Himmler vor. Der Reichsführer hielt es für nicht ausgeschlossen, daß Morell versucht haben könnte, Hitler umzubringen, und äußerte sein Mißtrauen gegen Morell ganz offen. Morell berichtete später seinem Chefchemiker Dr. Mulli, Himmler hätte ihm ins Gesicht gesagt, er hätte schon so viele an den Galgen gebracht, daß es auf ihn (Morell) nun auch nicht mehr ankäme. Die Affäre weitete sich aus: Der Staatsrat und SS-Gruppenführer Hans Hinkel, ein Patient Morells, machte den Gestapochef Ernst Kalten-

brunner auf Morells Assistenten Richard Weber aufmerksam. Dieser ließ den Arzt zur Vernehmung in die Prinz-Albrecht-Straße bringen, um herauszufinden, ob Weber es für möglich hielte, daß Morell versucht haben könnte, Hitler systematisch zu vergiften. Laut Protokoll antwortete Weber: »Ich halte dies auf keinen Fall für möglich. Dafür ist Morell viel zu ängstlich.«

In der Zwischenzeit traf die Analyse der Antigaspillen ein. Diese läßt den Schluß zu, daß Brandt, Giesing und von Hasselbach bei ihrem Versuch, Morell aus der Umgebung Hitlers zu verdrängen, etwas übereilig den schädlichen Wirkungsgrad des Medikaments übertrieben hingestellt hatten. Aus dem Untersuchungsbericht von Professor Schenck geht hervor, daß sich die Pillen (Indikationen: Übersäuerung des Magensaftes, Blähnsucht, Verstopfung, Verbaltung der Darmwinde, Tonicum) der relativ unbekannten Firma Dr. Koester & Co. folgendermaßen zusammensetzten: »Der Belladonna-Extrakt ist auf 1,5% Hyoscyamin (das wirksame und giftige Alkaloid), der Strychnin-Extrakt auf 16% Gesamtalkaloid eingestellt, von denen etwa 7% auf Strychnin entfallen.« Demnach waren in 120 Pillen 0,075 Gramm Hyoscyamin und 0,035 Gramm Strychnin enthalten. Wenn also Hitler an jedem Tag bis zu zwölf Antigaspillen eingenommen hatte, entsprach das exakt einem Zehntel der oben angegebenen Mengen, was nach dem damaligen Stand der Erkenntnis für ungefährlich galt, weil man beispielsweise für Strychnin als Maximaldosis einen Wert von 0,01 Gramm pro Tag angab. Professor Schenck urteilte: »Bleibt man darunter, so kann es weder zu Vergiftungs- noch zu Kumulationserscheinungen kommen.« Außerdem, so Schenck, gehöre eine Gelbsucht nicht unbedingt zum Erscheinungsbild einer Strychninvergiftung. Er vermutete, daß Hitlers Gelbsucht eine übliche Hepatitis epidemica gewesen sei, eine damals häufig auftretende Truppenerkrankung. Schenck vermutete, daß sich die zuständigen Begleitärzte den Vorwurf hätten gefallen lassen müssen, der Gesundheitsschutz Hitlers hätte versagt, wenn es ihnen nicht gelungen wäre, durch ihren Verdacht Morell die Schuld zuzuschieben.

Auf der Fahrt nach Tannenberg zur Trauerfeier des am 1. Oktober

verstorbenen Generals Schmundt erzählte von Hasselbach unter Bruch seiner ärztlichen Schweigepflicht mehreren Anwesenden von der Affäre Morell. Als sich tags darauf Hitler gegenüber Giesing erleichtert zeigte, weil seine Darmkrämpfe nachgelassen hätten, teilte Giesing ihm mit, er würde diesen erfreulichen Umstand auf das Absetzen der Antigaspillen zurückführen. Als Beweis gab er seinen Selbstversuch an, von dem er Hasselbach in Kenntnis gesetzt hätte. Hitler war darüber sehr ungehalten: »Das hätten Sie nicht tun sollen! Ich möchte, daß jetzt die Geschichte mit den Antigaspillen endlich in Vergessenheit gerät. Ihr könnt gegen den Morell sagen, was ihr wollt – er ist und bleibt mein alleiniger Leibarzt, und ich habe volles Vertrauen zu ihm.« Und, jedes Wort abwägend, fügte Hitler hinzu: »Ich muß diesen Fragenkomplex mit Morell einmal richtig klären. Ich habe mir Brandt für heute nachmittag einmal bestellt.«

Ungeachtet dieser eindeutigen Sprache ließ Hasselbach nicht locker und wurde nochmals bei Himmler vorstellig, nachdem er bereits vergeblich Bormann einzuschalten versucht hatte. Gemeinsam mit Giesing wollte er den Reichsführer SS vom »Sicherheitsrisiko Morell« überzeugen. »Ja, meine Herren«, hielt ihnen Himmler entgegen, »Sie sind keine Diplomaten. Sie müssen das mit Morell viel geschickter anfangen, Setzen Sie sich mal mit Morell zum Tee oder zu einem Schnaps zusammen, und besprechen Sie einmal die ganze Angelegenheit in kameradschaftlicher Weise. Sie wissen ja, daß der Führer unbedingtes Vertrauen zu Morell hat, und das soll auch nicht erschüttert werden.« Himmler hatte sich also sehr schnell der neuen Lage angepaßt und seine Meinung über Morell grundlegend geändert. Hasselbach war entsetzt: »Die Sache mit den Strychninpillen ist doch so schwerwiegend, daß jedes ärztliche oder auch zivile Gericht Morell zumindest wegen fahrlässiger Körperverletzung anklagen würde!« Himmler darauf unwirsch: »Herr Professor, Sie vergessen, daß ich als Innenminister auch Chef der obersten Gesundheitsbehörde bin. Und ich wünsche nicht, daß ein Verfahren gegen Morell eingeleitet wird!«

Nach der Unterredung trafen beide im Vorzimmer Himmlers den jungen SS-Arzt Dr. Stumpfegger. Als ihm Hasselbach von Giesings

Selbstversuch mit den Antigaspillen Mitteilung gemacht hatte, nahm Stumpfegger Giesing am Arm und sagte mit sarkastischem Lächeln: »Herr Kollege, hierfür werde ich Sie bei meinem Chef zum Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes einreichen!« Er verabschiedete sich kurz und fuhr mit Himmler zum Führerbunker. Der letzte Versuch, Morell aus der näheren Umgebung Hitlers zu verbannen, war endgültig gescheitert.

Als einige Tage danach Giesing Hitler ärztlich betreute, sah er sich plötzlich mit der Frage konfrontiert: »Doktor, wie sind Sie auf die Geschichte mit den Antigaspillen gekommen?« Giesing bezichtigte Morell der Fahrlässigkeit, weil es absolut eindeutig feststünde, daß die Tabletten nur über Morell bzw. über dessen Sanitätsfeldwebel Dr. Makkus bezogen worden wären. »Ja, da haben Sie dem Morell einen großen Schrecken eingejagt«, sagte Hitler. »Er sieht ganz bleich und verstört aus, und er macht sich selbst die größten Vorwürfe. Aber ich habe ihn schon beruhigt. Ich selbst habe immer geglaubt, es seien einfache Kohletabletten zum Aufsaugen meiner Darmgase, und ich habe mich immer besonders wohl danach gefühlt, wenn ich sie einnahm.«

Am 9. Oktober wurde Professor Brandt zu Hitler gerufen, der ihm mitteilte, er und Dr. von Hasselbach wären als Begleitärzte abgelöst. Eine Stunde später erfuhr Dr. Giesing von Bormann seine Entlassung. »Wir haben nichts gegen Sie«, soll Bormann gesagt haben, »im Gegenteil, der Führer ist des Lobes voll.« Hitler äußerte sich Giesing gegenüber in ähnlicher Weise: »Sie werden einsehen, Herr Doktor, daß diese Antigaspillenangelegenheit einmal bereinigt werden muß . . . Es war sehr mutig von Ihnen, zu Himmler hinzugeben, aber Sie waren immer sehr anständig zu mir, und ich werde auch Ihnen gegenüber anständig sein.«

Himmler und Bormann waren zufrieden. Bormann schrieb seiner Frau am 10. Oktober: »Gestern wurde Hasselbach als Begleitarzt des Führers entlassen, um durch den bisherigen Leibarzt Himmlers, Dr. Stumpfegger, ersetzt zu werden. Der neue Mann erscheint sehr angenehm. Brandt ist ebenfalls nicht mehr länger Begleitarzt. Es hat kürzlich zwischen Morell einerseits und Hasselbach und Brandt auf der anderen Seite Streit gegeben; aber jetzt ist dieser, dem Führer so unangenehme Zustand

beendet.«

Am 23. Oktober schrieb Morell dem am 20. Juli verletzten General Walter Warlimont nach Tegernsee: »Eine Reihe von Wochen sind nicht allzu angenehm verstrichen und waren mit viel Ärger verbunden. Aber der Führer war so reizend zu mir, daß dies alles andere reichlich aufgewogen hat. Ich denke, daß ich nun in größerer Ruhe meinen großen Verpflichtungen und Verantwortungen nachgehen kann. Dabei wünsche ich, daß wir das hiesige Sumpfgelände doch bald einmal gegen besseres deutsches Klima eintauschen können. Es ist hier richtiger Herbst mit dickem, schwerem Nebel.«

1. Oktober

13 Uhr mittags: Zweimal Stuhl inzwischen, und zwar mit bröcklicher Substanz. Gutes Aussehen, aber matt. Puls 96; Temperatur 36,8; Blutdruck 140 mm Hg; Herzgeräusche und Serologie, 2. Aortenton wie immer akzentuiert; Bauchdecken ohne Spannung; in der Tiefe noch leicht Druckschmerz an der linken Flexur und tief in der Magengrube, in der Gallenblasengegend fast ganz weg. Gelbliche Farbe fast weg. Als Essen Haferschleimsuppe mit Wasser angemacht, gedünstetes Obst, dazu eine *Tablette Acidol-Pepsin* versuchsweise. Weiterhin Bettruhe. Massage mit Franzbranntwein, wäre sehr gut, aber ist nicht erwünscht. Die gute Wirkung der Kamilleneinläufe wird eingesehen, und Patient will diese auch künftig selbstständig wiederholen. Außer dem Irrigator habe ich eine Klystierspritze in Aussicht gestellt, damit dosierte Anwendung auch im Bett selbstständig ausgeführt werden kann. 20% *Traubenzuckerlösung-Injektion intravenös plus Vitamultin-Ca., Glyconorm und Progynon B. ol. i.m.*

19.30 abends: Temperatur 37,15; Puls 84; Herzbefund gut und Leib weich, nur *Magengrube* wieder leicht druckempfindlich, schmerzt oft und Gase dort. Klagen über *Appetitlosigkeit*. Zum Mittagessen Schleimsuppe und Äpfel, eine Tablette *Acidol-Pepsin* dazu. Für abends 2 Stück angeordnet. Gelbliche Verfärbung fast ganz geschwunden.

Nochmals dringendst Luftveränderung (Berlin) vorgeschlagen, und zwar entweder zwei bis drei Tage, und dann Berghof für 12 bis 14 Tage oder Berlin allein für acht bis zehn Tage; Berghof wird ganz abgelehnt, Berlin sei ungeeignet, weil er (Patient) dann immer in den Bunker müsse, und er könne jetzt nicht viel gehen, sei zu schwach. Ich wies auf die Ungeeignetheit des neuen Bunkers für ihn hin (kleiner Wohn- und kleiner Schlafraum, trotz Entlüftungsanlage zu wenig Sauerstoff). Viel zu bescheiden als erster Mann und Leiter des Reiches. Er gab das Versprechen, dort mehr spazierenzugehen. »Das tun Sie ja dann doch nicht«, entgegnete ich. »Ich halte die Schaffung einer Körperreserve durch Aufnahme von reichlich Sauerstoff und dadurch bessere Verbrennungsverhältnisse für die

voraussichtliche große Inanspruchnahme in den künftigen Monaten für notwendig.« Beim Weggehen Führer sich seitlich aufgerichtet. Angeblich quälende Gase und Druck nach dem Herzen.

22. Uhr abends: Temperatur 37,2. Leib weich, Kamillenteespülung. Leider kein Acidol-Pepsin mehr genommen. Nach zwei Stunden soll ein *Tempidorm-Zäpfchen* eingelegt werden. Zu gedünsteten Äpfeln darf Traubenzucker genommen werden. Führer verlangte nach Saccharin als Süßstoff (wird besorgt). (Ungarn-Entscheid zugelassen; Nachricht über Schmundt erst morgen früh.)

2. Oktober

13 Uhr mittags: Puls 82, Blutdruck 148/153 mm Hg; Temperatur 37,3; allgemeines Unbehagen im Leib mit keinem lokalisierten Schmerz, allgemeine Schwäche und Klagen über *vieles Aufstoßen*. Keine Krämpfe mehr. Gestern Abend eine Stunde nach Einlegen des Tempidorm-Zäpfchens Stuhl; daher angeblich keinen Schlaf. Zum Frühstück (14 Uhr mittags) Haferschleimsuppe mit Wasser angemacht und wenig Salz. Obststücke (Birnen), Trauben, Vitamultin-forte-Tabletten. Mit dem Essen eine Tablette Acidol-Pepsin. Weigerung, das angesetzte Karlsbader Wasser zu trinken wegen schlechten Geschmacks. Arme und Beine mit Franzbranntwein eingerieben.

Traubenzucker u. Cantan i.v. plus Vitamultin Ca., Glyconorm und Leber i.m.

Heute Morgen 5 Uhr wichtige Depesche erhalten. Vor mir war Dr. Brandt beim Führer und teilte Ableben Schmundts mit und blieb längere Zeit wegen genauer Auslegung drinnen (Todesursache: Embolie).

Gelbfärbung der Haut jetzt weg. Von 22 Uhr abends bis 13 Uhr mittags zweimal Stuhl (einmal mit Br.).

17 Uhr nachmittags: Vorher Lage[besprechung] beim Führer! Sehr matten Eindruck gemacht bei den Herren. Objektiver Befund: wesentliche Besserung; kann auch allein aus dem Bett und sich selbstständig anziehen.

Kamillen-Spülung, 21 Uhr abends: Puls 78, Temperatur 37,05 bzw. 37,1 Grad; Leib weich, noch Magengase. *Vitamultin-Ca., Glyconorm, Testoviron i.m.* Soll nach dem Abendessen zwei *Euflat-Pillen* nehmen, während des Essens eine Acidol-Pepsin, zwischendurch immer ein paar Tabletten Vitamultin forte.

Abendessen mit Frl. Marzialy* besprochen, aber Führer anders bestimmt; nimmt nur Haferschleim und Obstbrei, auch Trauben. Er will fünf Orangen haben, da er im Moment Lust darauf hätte; ich möchte doch sehen, ob er welche vom Berg oder aus Berlin haben könnte.

Reichsmarschall Göring und Feldmarschall Keitel erkundigten sich.

* Constanze Marzialy, Nachfolgerin von Frau von Exner als Hitlers Diätköchin.

Morell hatte am 2. Oktober Stuhlproben von Hitler nach Freiburg sowie an das Reservelazarett in Berlin gesandt. Aus Berlin traf mit Stempel vom 5. Oktober wenige Tage später der Befund ein: »Die bakteriologische Untersuchung der übersandten Stuhlprobe ergab, daß nichts Pathogenes gewachsen ist. Es wurden alle nur möglichen Proben gemacht. Lediglich Coli festzustellen.« An Professor Nißle in Freiburg hatte Morell geschrieben: »Bitte um *umgeende* Untersuchung beiliegender Stuhlprobe auf Speisereste (Jodbakt., etc. Stärkereste), Gärungs- und Fäulnisreger sowie Bakt. pathogener Art. Telefonische Benachrichtigung vor der schriftlichen wäre mir erwünscht.« Die Transportverhältnisse waren jedoch so verheerend, daß die Stuhlprobe erst am 19. Oktober in Freiburg eintraf. Sechs Tage später, am 25. Oktober, war sein Untersuchungsbefund fertig: »Reichliche, kulturell typische Colibakterien . . . daneben ziemlich spärliche Aerogenes-Bakterien«, berichtete er. »Die ziemlich geringe Beimischung von Aerogenes-Bakterien, die Erreger vermehrter Gärung bzw. Gasbildung sind, dürfte praktisch wenig Bedeutung haben. Andererseits fällt aber auf, daß die angesiedelten Mutaflo-Bakterien eine deutliche Einbuße an ihren ursprünglichen wertvollen Eigenschaften erfahren haben, so daß vorsichtshalber eine Mutaflo-nachkur empfohlen werden muß.« Professor Schenck äußerte sich vor kurzem sehr skeptisch darüber, ob diese Untersuchungsergebnisse überhaupt aussagekräftig waren, weil man inzwischen nachgewiesen habe, daß sich bei Stuhlproben, zumal wenn sie mehrere Tage unterwegs sind, die Bakterienverhältnisse rasch verändern.

3. Oktober

Nachts 2 Uhr: Puls 78, Temperatur 37,5 Grad; noch Magengase, die nach dem Herz drücken; auch Winde vorhanden, Leib weich. Zum Schlafen: SEE-*Injektion* (0,6).

Bei der Injektion sehr müde geworden, Schmerz weg. (Patient äußerte, wenn der Schmerz weg wäre, könnte er bestimmt auch schlafen. Er war aber nicht dazu zu bewegen, ein Schlafmittel *einzunehmen*, sondern wollte eine Injektion haben.) Stuhl wurde gestern nach Berlin (Zehlendorf Reserve-Lazarett 127) an die Chemische Untersuchungsstelle des Wehrkreises III abgesandt. Urin heute mitgenommen, zum Krankenrevier FGB.

11 Uhr morgens: Reaktion sauer, spezifisches Gewicht 1019, Eiweiß-Spur, Zucker negativ, Sediment: *massenweise Bakterien*, ganz

vereinzelt Leukozyten, mäßig Erythrocyten, Urat, Oxalate, kleine Rundepithelien. Probe auf Indikan konnte wegen Fehlens der Reaktionsmittel noch nicht durchgeführt werden, wird im Karlshof bei Rastenburg versucht, falls dort nicht möglich, im Feldlabor OKH.

1.30 Uhr mittags. Puls 78, Blutdruck 118 (nach Scop.-Eukodal), Temperatur 37,3 Grad (13 Uhr mittags). Schlaf bis 19 Uhr. Noch Klagen über Winde im Magen bzw. Herzdruck. Leib weich, Magengase in der Tiefe resistent, Gallenblase kaum noch. (Cylotropin i.v. plus Traubenzucker i.v. (zweimal 10 gr. 20%) plus Vitamultin forte, Glyconorm, Tonophosphan forte i.m. Linke Mandel stark gerötet und kleiner Belag, linke Sublingualdrüse verdickt. Morgenfrühstück Haferschleim, Apfelkompott mit Traubenzucker und großer Traube. Mittagessen: Reisschleimsuppe, Gries-Flammery, Apfelkompott.

8 Uhr abends – Puls 78, Temperatur 37,5 Grad. Herz ohne Befund, Leib weich; seit mittags zweimal Stuhlgang ohne Einlauf, einmal recht viel mit einem dicken Ballen. Guter Gesichtsausdruck, festere Stimme. Vitamultin-Ca. und Glyconorm i.m. (Führer guter Laune: Nach Lage sollen Frl. Schroeder und Fr. Christian vorbeikommen.) Besprechung über eine Rücksprache Dr. Brandts bei mir, bevor ich zum Führer ging: Führer hätte täglich 16 Antigaspillen genommen, die so viel Strychnin enthielten, daß dies nahe an die Höchstdosis herankomme. Die jetzige und die ganzen seitherigen Erkrankungen seien eine chronische Strychninvergiftung. Ich erklärte, daß ich dies hochgradige Einnehmen von Antigaspillen nicht angeordnet habe, ich es dieser Tage mit Entsetzen gehört hätte. Nach seiner (Brandts) Anschauung ginge es jetzt deshalb besser, weil der Führer in den letzten fünf Tagen, in denen er liege, keine Antigaspillen mehr genommen hätte, weil keine mehr da waren. Und das Zittern wäre auch darauf zurückzuführen. (Ich bin anderer Ansicht, da das Bein- und Händezittern ruckartig mit dem Vorfall des Attentates verschwunden war, trotzdem – wie jetzt feststeht – ständig die Antigaspillen weitergenommen wurden.) Weiter ist zu bemerken, daß der Führer – wie er heute abend selbst angegeben hat – schon seit 1929 nach damals sehr großen Erregungen die Bauchspasmen und Gasansammlungen hat. Später wieder heftig nach langem Einnehmen von Kapseln, die von Brückner empfohlen waren und in denen Dr. von Grawitz.* Methylalkohol feststellen lassen konnte. Dann immer nach großem Ärger, den er nun in letzter Zeit dauernd gehabt habe.

Seit ungefähr zwei Jahren nähme er ab und zu Antigaspillen, seit einigen Monaten allerdings ungefähr 16 Stück am Tage. Er habe auch Brandt gesagt, daß ich diese nicht angeordnet habe und er dies von sich aus tue; er habe übrigens gedacht, daß diese Pillen ähnlich wie Kohletabletten seien.

Dr. Brandt malte noch den Teufel an die Wand und sprach von der

* SS-Gruppenführer Wilhelm Friedrich Brückner, geb. 11. Dezember 1884, Chefadjutant Hitlers bis Oktober 1940, dann entlassen wegen Differenzen mit Hausintendanten Kannenberg: siehe Tgb. Bormann, 18. Oktober 1940. SS-Obergruppenführer Dr. med. Ernst-Robert Grawitz, geb. 8. Juni 1899, Reichsarzt der SS. Facharzt für Inneres seit 1929, letzter geschäftsführender Präsident des Deutschen Roten Kreuzes im Zweiten Weltkrieg.

Verantwortung auch ohne die Selbstanordnung und sagte: »Glauben Sie, daß Ihnen irgend jemand Glauben schenkte, wenn Sie behaupten, daß Sie die Anordnung nicht getroffen hätten? Denken Sie, daß Himmler Sie vielleicht anders behandeln würde als irgend jemand anderen? Es werden jetzt so viele gehängt, daß ganz kalt die Sache abgeurteilt würde. Wenn dem Führer irgendwas passiert wäre, können Sie sich denken, was dann weiter passiert wäre. Man hätte nicht etwa Hasselbach verantwortlich gemacht, aber Sie und wahrscheinlich auch mich. Es ist deshalb am besten, wenn ich auch stets weiß, was vor sich geht. Ich habe die Beweise in der Hand, daß es sich hier um eine glatte Strychninvergiftung handelt. Der Strychnin-Spiegel muß ja im Urin zu sehen sein. Ich kann Ihnen offen sagen, daß ich die letzten fünf Tage nur hiergeblieben bin wegen der Erkrankung des Führers.«

Die Bemerkung Brandts bei dem Gespräch, daß doch »Magenausgang-Zwölffingerdarmk[anal] mit Rückstauung nach der Gallenblase und Ikterus aufgetreten seien«, ist die genaue Angabe, die ich Dr. von Ondarza [Leibarzt Görings] gegeben hatte, als er im Namen des Reichsmarschalls anrief und wegen der ich einige Tage später von Ondarza keine weiteren medizinischen Auskünfte mehr gab, da die Mitteilung Beine bekommen hätte und wieder zu mir zurückgelangt sei. (Beim Reichsmarschall Göring bei der Mitteilung noch Greim und Loerzer zugegen; der Reichsmarschall gab an, schon am Abend zuvor von Schaub [Chefadjutant Hitlers] die Krankheiten erfahren zu haben.) Vermutlich haben Brandt und von Ondarza über das Ganze gesprochen. Interessante Äußerungen machte Himmler. Ich sagte dem Führer, daß ich von den Ärzten den Vorwurf gemacht bekäme, ich habe ihn nie röntgen lassen noch eine Mageninhaltsuntersuchung gemacht. Der Führer brauste auf. »Dann sollen solche Herren einmal zu mir kommen! Sie haben wie oft diese Vorschläge gemacht, und ich habe mich geweigert. Was will denn diese blöde Gesellschaft?« »Trotzdem bitte ich Sie, mein Führer, daß ich beides demnächst vornehmen lassen darf«, entgegnete ich.

Er: »Das geht ja jetzt gar nicht! Wenn nicht in einer großen Röntgeneinrichtung bei Berlin, so müsse andernfalls ein Apparat in der Reichskanzlei in einem Bunkerraum eingebaut werden, und ich wolle dieserhalb mit Chaoul reden. Von Brückner hätte ich früher die Unterlagen von vor meiner Zeit gemachten Aufnahmen haben wollen (aus München stammend), aber nicht erhalten.

4. Oktober

1.30 Uhr morgens: Puls 80, Blutdruck 120 mm Hg, Temperatur 37,2 Grad. Noch einmal Stuhl seit abends, und zwar fast nur Winde; auch nach oben noch viele Gase. Er habe viel gearbeitet und hätte daher eine gewisse Unruhe, die ihn nicht vor morgens schlafen lassen würde. Ich: »Sie müßten einmal monatelang aussetzen können; aber die Zeit wird auch einmal kommen.«

»Mein lieber Doktor, dann müßten Sie mit, damit Sie auch einmal Ruhe hätten. Fr. Schroeder und die Dara* waren da und haben

* Christa Schroeder, Jahrgang 1908, war zuerst Privatsekretärin Bormanns, von 1933 bis 1945 bei Hitler. Dara = Fräulein Daranowski.

einen Angriff auf mich gemacht. Dabei hat die Schroederin in sehr geschickter Weise agiert und alle Widersprüche vorweggenommen, so daß ich mich fügen mußte; aber ich sagte ihnen ja schon zu, daß ich in den *großen* Räumen mit den *großen* Fenstern arbeiten wolle und nur in den Innenräumen schlafen.«

Schlafmittel soll er heute Nacht keine nehmen, auch von einer Spritze würde ich Abstand nehmen. Zuvor erwähnte ich noch, daß die Kollegen mir die vielen Spritzen zum Vorwurf machten; aber es sei besser, unter Umgehung des Magens die Medikamente in den Körper zu bringen, als diesen zu irritieren oder zu überlasten. Beim Weggehen sagte er noch: »Doktorchen, ich freue mich ja so, wenn Sie morgens kommen!«

Eine *Chineurin-Dragée* wurde genommen und zwanzig Tropfen *Sympatol*. Durch das Arbeiten heute nachmittag und abends hätte er etwas Schwindel im Kopf wie schon häufiger seit dem Attentat, nach welchem er sich wochenlang nur mit Aufbietung aller Energie aufrecht gehalten habe. Er merke doch, daß er auch wie fast alle übrigen mehr oder weniger dieselben Symptome habe. Beim Weggehen mit Arndt gesprochen und strengstens untersagt, daß der Führer irgendein Medikament erhält ohne meine Erlaubnis. Frug nach Antigaspillen. Die gäbe es nicht mehr. Der Führer hätte 16 Stück pro Tag genommen, worauf er (Arndt) mich angerufen hätte vor etwa 14 Tagen, und ich nur zwei erlaubt hätte.

12.15 Uhr mittags: Puls 78, Blutdruck 120 mm Hg, Temperatur 36,6 Grad. Leib weich, Submaxillardrüse nur noch halb von gestern abend. *Zweimal 10 ccm Traubenzucker (Glycovarin) und 5 ccm Cantan forte i.v. plus Vitamultin-Ca., Glyconorm und Tonophosphan forte i.m.* – Stuhl braun, teils wäßrig (durch Karlsbader Mühlbrunnen), teils fest.

Stabsarzt *Dr. Giesing* gerufen wegen verdickter Submaxillardrüse und von mir gestern konstaterter Rötung beider Mandeln, besonders aber der linken, die zudem eitrige Pfröpfe zeigt. Befund ergibt Beweis der Vermutung; Ausquetschung zeigt vier Pfröpfe.

Professor Blaschke gerufen zur Kontrolle der linken Zahntaschenbildung (oben); kein Anhalt für die Drüsenschwellung. – 1 Chineurin erneut gegeben, da es sehr günstigen Einfluß gehabt hat. Im übrigen zum Essen Acidol-Pepsin und nachher zwei Euflat.

7 Uhr abends: Puls 78, Blutdruck 120 mm Hg, Temperatur 37,3 Grad. Leib etwas gebläht. Allgemeinbefinden angeblich noch besser als gestern. 2 Chineurin. Zum Abend Karlsbader Mühlbrunnen.

5. Oktober

0.30 Uhr nachts: Puls 78, Temperatur 37,2 Grad, Blutdruck 120 mm Hg. Arm- und Beinmassage mit Franzbranntwein. 2 Chineurin-Dragées, zuvor zwei Euflat, später Karlsbader Mühlbrunnen. Abendessen hat gut gemundet. In dem linken Mundteil etwas Schmerz: leichte Verletzung durch die scharfen Fingernägel von Dr. Giesing. Führer will versuchen, ohne Spritze und Tabletten zum Schlafen zu kommen.

12.00 Uhr mittags: Puls 78, Blutdruck 118 mm Hg (nach Bad), Temperatur 36,7 Grad. Bauch weich, Magengrube ganz in der Tiefe und linke Colonflexur bei starkem Tiefdruck noch etwas resistent.

Zwei Trocken-Koli Hamma, nach der Untersuchung zwei Chineurin und 30 Tropfen Sympatol. Frühstück: Schleimsuppe, Birnenstücke und Traubenzucker. 10 ccm 20%ige Traubenzucker i.v. plus *Cantan forte i.v. und Vitamultin-Ca., Leber und Tonophosphan forte i.m.*

Schon die zweite Nacht ohne Schlafmittel. Führer glaubt, daß ihm die leichte Gliedermassage mit Franzbranntwein nicht bekommen sei, da er nicht schlief und nachts einmal gefroren und Hitzegefühl gehabt hätte. Er fühle sich stärker als gestern.

Bei dem Besuch nachts ersuchte ich den Führer noch, wenn ich diese Bitte an ihn richten dürfe, mir eine kurze Niederschrift zu geben, daß ich niemals eine Anordnung gegeben habe, Antigaspillen in größerer Menge täglich einzunehmen und weiterhin, daß ich schon stets eine Röntgenaufnahme des Magen-Darm-Traktes sowie eine Untersuchung des Mageninhalts vorgeschlagen habe, daß die Einwilligung hierzu aber nicht gegeben wurde. – Der Führer sagte zu und wollte dies in der Form eines Briefes an mich vornehmen.

Bezüglich der Äußerungen Brandts fiel mir noch ein, daß er behauptete, den Nachweis des Vorhandenseins von Strychnin erbringen zu können. Da er dann von den bei jeder Mahlzeit angeblich genommenen acht Stück sprach, fiel mir die Bemerkung nicht auf. Später erwähnte er noch, daß man den Strychninspiegel ja im Urin nachweisen könne (wenn Strychnin in irgendeinem Medikament war, ist es selbstverständlich, daß man dann ein positives Resultat bekommt). Anscheinend hat Brandt den Urin, den ich am 3. Oktober morgens aufs Krankenrevier zur Untersuchung sandte und der dann wegen der Indikanprobe nach dem Lazarett Karlshof ging, auf Strychnin untersuchen lassen.

Bei der Unterhaltung über Äußerungen Brandts frug der Führer, erbost auffahrend, ob Brandt etwa behauptet hätte, daß ich die Einnahme der Antigaspillen angeordnet hätte; denn er hätte ihm schon gesagt, daß er sie von sich aus eingenommen habe. Ich entgegnete: »Nein, aber ich wäre dankbar, wenn ich die Ausfertigung zu *meiner* Sicherung habe.« Im übrigen sei Brandt ja *von mir erst zu ihm gegangen*, was der Führer als unwahr bezeichnete, da Brandt *erst zu ihm gekomme* sei und dann erst von ihm zu mir. Ich entgegnete, ob dies nicht doch ein Irrtum sei, denn Brandt hätte schon gesagt, daß er die Angelegenheit natürlich dem Führer mitteilen müsse und jetzt zu ihm gehe. – Der Führer: »Nein, von mir aus ist er zu Ihnen gegangen.«

5.–7. Oktober [Karteikarte]

Ich krank.

Morell notierte am 7. Oktober in seinem Tagebuch: »Ich über Nacht vom 5. auf 6. Oktober Gehirnödem und leichte Blutung hinter dem linken Auge gehabt. Dabei Sehstörungen, Sehachsenänderung und Gesichtsfeldeinschränkung, leichter Brechreiz ohne Erbrechen, Stuhldrang, aber nur einmal Stuhl nachts, kein Kopfschmerz, beim Gehen Schwindel. 3 Coagovit-Tabletten [?], Brom-Nervacit, Aderlaß und i.v. Traubenzucker und Jod-

injektion leider wegen dünner Adern anfangs unmöglich, aber drei Viertel Tage später; gleich Thrombovetren, eine Ampulle und Vitamultin-Ca.; Bettruhe, kalte Aufschläge, Hungern.« Am 2. Dezember schrieb Morell an Professor Weber: »Vor ein paar Monaten hatte ich durch einen plötzlichen Ärger eine Blutung hinter dem linken Auge, die aber rasch wieder resorbiert wurde.«

6. Oktober

12.30 Uhr nachts: Puls 78, Blutdruck 122 mm Hg, Temperatur 37,1 Grad; Bauchdecken weich, Gase wenig. Tagsüber genommen. dreimal 2 Chineurin, 2 Kapseln Coli Hanuna, zweimal 2 Tabletten Acidol-Pepsin, zweimal 2 Euflat, dreimal 20 Tropfen Sympatol, Karlsbader Mühlbrunnen 1 Flasche.

18 Uhr abends: Puls 80, Blutdruck 120 mm Hg, Temperatur 36,6 Grad, Leib weich. Großer Stuhlgang. Appetit gut. Weiter größeres Wohlbefinden, »bester Tag bis jetzt«. In der Nacht zum Schlafen 1 Tablette Profundol unwirksam, dann 1 Tablette Tempidorm; nachfolgend dreieinhalb bis vier Stunden Schlaf.

7. Oktober

13.15 Uhr mittags: Anruf des Führers auf meine Erkundigung, ob ich gleich kommen könne: es ginge sehr gut, er sei ohne Fieber, und ich möchte zu Bett liegenbleiben, damit ich schnell wieder heil werde.

8. Oktober

Dr. Weber [Assistent Morells] in Berlin angekommen, aber mit Angina.

Beim Führer nur normale Konstatierungen gemacht: Puls 72, Blutdruck 122 mm Hg, Temperatur 36,5 Grad. Leib weich, besonders auch Gallenblase. 10 ccm Traubenzucker i.v. und Vitamultin-Ca., Glyconorm, Tonophosphan forte und Progynon B. ol. i.m. Im rechten Auge nach außen (Conj. bulbi.) ein kleines Äderchen geplatzt (neulich schon einmal). Coc. mur. 0,1/10,0; Adren. gtt. VI einige Tropfen eingetrüpfelt. Führer mir mitgeteilt, daß Dr. Hasselbach zurückgeschickt wurde und Brandt nur noch seine Berliner Obliegenheiten wahrzunehmen hätte. Als chirurgischer Begleiter käme ein junger Arzt namens Stumpfegger, der seither den Reichsführer SS begleitete.

9. Oktober

Führer gibt auf Anruf an (selbst am Telefon), daß es ihm vorzüglich gehe und ich zu Bett bleiben Solle, damit ich schnell wieder heil werde.

10. Oktober

13 Uhr mittags: Patient macht einen vorzüglichen Eindruck und gibt an, seit dem 20. August noch nie so einen klaren Kopf gehabt zu haben, er habe ein *befreiendes Gefühl*. Puls 72, Temperatur 36,2

Grad, Blutdruck 108 mm Hg (nach einer Tablette Tempidorm nachts). 20% Traubenzucker i.v. plus Leber und Glyconorm i.m. Einnahmen wie seither.

Am selben Tag ließ Morell eine Urinprobe vom Krankenrevier untersuchen und von Dr. Weber kontrollieren. »Völlig normaler Befund«, lautete die Antwort. Insbesondere waren keine Anzeichen von Leberschädigungen als Folge der Gelbsucht vorhanden. Ebenfalls an diesem Tag ließ Morell einen Mandelabstrich bei der Chemischen Untersuchungstelle des Wehrkreises III untersuchen. Er bat das Labor um Angabe der Bakterienart. Zwei Tage später bekam er die vorläufige Antwort: »Keine pathogenen Keime nachgewiesen.« Am 17. Oktober kam die endgültige Bestätigung: »Wahrscheinlich keine besonderen krankmachen- den Keime.«

11. Oktober

Patient fühlt sich sehr wohl und lässt mich daher nicht kommen (ich solle selber ruhen, damit ich wieder rasch gesund würde). Führer war zum ersten Male außen, besichtigte den großen Bunker. Er habe sich dabei ab und zu immer wieder zum Ausruhen hingesetzt.

12. Oktober

13 Uhr mittags: Puls 72 und regelmäßig, Herz ohne Befund (2. Aortenton wie immer akzentuiert), Temperatur normal, *Blutdruck 116 mm Hg*. Leib weich und eingefallen. Gewichtsabnahme 13 Pfund in zwei Wochen. Keine Halsdrüsenschwellung mehr, auch keine Halsbeschwerden. Ab heute nur noch dreimal 1 Chineurin, und zwar für zwei Tage, dann aufhören. Zum Essen 2 Tabletten Acidol-Pepsin und nachher 2 Euflat. Trocken-Coli-Hamma ständig weiter.

Traubenzucker und Cantan i.v. und Vitamultin-Calcium, Glyconorm und Tonophosphan forte i.m. [Tagesnotiz: Patient A, Krankengeschichte aufschreiben.]

13. Oktober

Patient befindet sich nach telefonischer Mitteilung sehr wohl. Abends 23.45 Uhr rief er selbst an und fragte, ob er Schokolade (dünn) zu sich nehmen dürfe, was ich bejahte, da ja gleichzeitig Karlsbader Mühlbrunnen zur guten Verdauung genommen würde. Er habe jetzt insgesamt 16 Pfund abgenommen. Dann möchte mir der Führer noch eine freudige Mitteilung machen, und zwar sei diese von Reichsleiter Bormann gekommen. Dieser habe die *Antigaspillen* bei Gruppenführer Dr. Blumenreuther untersuchen lassen und den Befund erhalten. Die Pillen seien gänzlich ungefährlich, enthielten in winziger Dosis Belladonna und Strychnin. Wenn, wie angegeben, je zwei bis vier Pillen zu den Mahlzeiten genommen würden, seien sie

gänzlich ungefährlich, auch bei der doppelten Dosis, und wenn übermäßiges Einnehmen von etwa zwölf und mehr erfolge, würden sie auch keinen Schaden anrichten. Führer: »Die Pillen sollten also nur Ihnen schaden!« – Ich wies drauf hin, daß ich ja schon neulich, als es bekannt wurde, daß er so viele Antigaspillen genommen habe, dieser Auffassung gewesen sei.

Am 13. Oktober ließ Morell sicherheitshalber von Dr. Blumenreuther Mitilax untersuchen. Dieser gab folgende Auskunft: »Es besteht fast nur aus Paraffin und hat keine schädigenden Beimengungen. Auch in stärkerem Maße nach Vorschrift eingenommen, kann es keine schädigenden Folgen haben. Die untersuchten Proben waren vollständig bakterienfrei.«*

14. Oktober

12.50 Uhr mittags: Da es gut ging, Führer nicht mehr rufen lassen. 23 Uhr abends: Sofort mich kommen lassen: Drüse an der linken Halsseite wieder geschwollen und Klagen über Behinderung am Kehlkopf. Linke Mandel gerötet, von geringerer Pinselung mit Jod-Jodkali-Glycerin. Puls 72, Blutdruck 110 mm Hg. Inhalator in Betrieb gesetzt, leider nur einige Minuten Anwendung möglich. Halsumschläge abgelehnt, ebenfalls heiße Milch mit Bienenhonig wegen Furcht vor Blähungen. Zitronensaft längere Zeit auf die Mandel einwirken lassen Zwei Dragées Chineurin. Injektionen sollen erst morgen gemacht werden.

15. Oktober

13.30 Uhr mittags: Führer hat schon gefrühstückt, nur drei Stunden Schlaf gehabt, da nachts große Besprechungen.† Anscheinend große Aufregungen gehabt, ernst.‡ Puls 72, keine Temperatur. Linke Halsdrüse viel dünner, innen Rötung fast weg. Zur Sicherung auf Wunsch Ultraseptyl und Septojod (10 ccm) i.v. und Omnidin und Vitamultin-Ca. i.m. – Ab jetzt dreimal täglich 1 Vitamultin-Täfelchen; Zitronensaft und Herzmittel (dreimal Sympatol) nicht vergessen. Führer will Brom-Nervacit ohne Zucker, soll rasch hergestellt werden. [ZF: Infektion durch Wollenhaupt: Ultraseptyl, Septojod und Omnidin.] [Tagesnotiz: . . . Krankengeschichte von Patient A aufschreiben.]

* Siehe Anhang: Telefonische Auskunft von Dr. Blumenreuther am 13. Oktober 1944.

† Der ungarische Reichsverweser Horthy hatte am 15. Oktober in einer Rundfunkproklamation erklärt, er hätte die UdSSR um Waffenstillstand gebeten, nachdem die Rote Armee am 11. Oktober in Ungarn eingedrungen war. Daraufhin befahl Hitler den Einsatz eines Sonderkommandos gegen die Budapester Burg. Unter deutschem Druck wiederrief Horthy am 16. Oktober seine Erklärung vom Vortag und trat zurück. An seine Stelle trat der Führer der Pfeilkreuzler, Ferenc Szálasi, der auch das Amt des Ministerpräsidenten übernahm.

‡ Am Abend zuvor hatte man Hitler bei der Lagebesprechung den erzwungenen Selbstmord Rommels gemeldet.

Wollenhaupt war Friseur im Führerhauptquartier und rasierte Hitler. Dr. Griesing datiert diesen Vorfall auf Mitte August 1944: »Der Kerl hat seit fünf Tagen einen Schnupfen gehabt«, soll Hitler erzählt haben, »und er hat mir nichts davon gesagt. Ich habe gestern abend schon mit Morell gesprochen, der mir wieder Ultraseptyl-Tabletten gegeben hat.«

16. Oktober

Linke Mandel mit Lugolscher Lösung gepinselt. Außendrüse fast weg.
20 ccm Traubenzucker i.v. plus Vitamultin Calcium, Glyconorm und Tonophosphan forte i.m. Anordnung: Inhalator und Zitronensaft-einwirkung. Die Stimmbänder seien noch irritiert. Bis 7 Uhr morgens gearbeitet bzw. telefoniert.

17. Oktober

13.30 Uhr mittags: Schlaf sei gut gewesen. In Eile. Linke Halsdrüse wieder dick. Mandel links gepinselt. *10 ccm Septojod und Ultraseptyl i.v.* Wenn Mandel nicht bald besser wird, einige Zeit nach Abheilung Herausnahme.

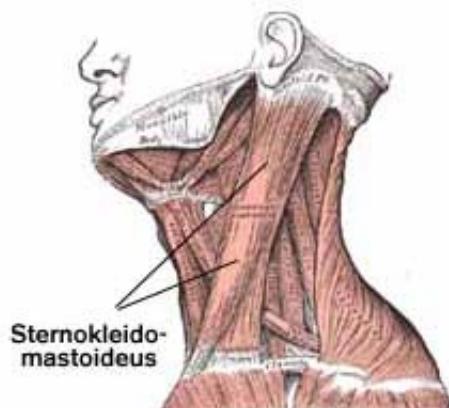
Abends 22 Uhr: *Bismogenol i.m. 1 ccm*, Drüse stark abgeschwollen.

18. Oktober

13.30 Uhr mittags: Schlaf gut. Stimmung schwach. Drüse links am Hals fast nicht mehr zu fühlen. Andere Meinung: Kam durch Halsdrehen und Spannung des Sternokleidomastoideus [Halsdreher-Muskel] zustande, nach dem

Kehlkopf zu noch ganz geringe Schwellung. Tonsille links stark abgeschwollen, Rötung fast weg, bei Betupfen mit Lugol ist es möglich, tief in die Lacune einzudringen. Weiterhin Bestrahlungen angeordnet (zweimal täglich).

Traubenzucker, Septojod und Ultraseptyl i.v. plus Vitamultin-Ca., Omnidin und Leber i.m. Puls 78, Blutdruck 118 mm Hg. Statt Sympatol jetzt Cardiazol dreimal täglich 15–20 Tropfen.



19. Oktober

13.30 Mittags: Schlaf war gut. Puls 72, Temperatur nachts 36,8 Grad, Blutdruck 118 mm Hg; Halsdrüse an der linken Mandel noch dick, leichte Schwellung herabziehend bis neben den Kehlkopf. Herztonen rein und schwach, starke Akzentuierung des 2. Aortentons, Mandel

links oben gerötet. *Traubenzucker, Ultraseptyl i.v. und Cantan forte, Tonophosphan forte, Vitamultin-Ca. und Leber i.m.* Führer bedauert, daß Giesing neulich beim Ausquetschen kein Präparat fertigen bzw. keine Kulturuntersuchung machen ließ. Von Eicken soll übermorgen kommen. Führer ließ *Chineurin* holen. Beim intravenösen Injizieren steche ich jetzt leicht *durch* die Vene (viel schwächerer Füllungszustand, da 118 mm Hg Druck statt früher 143 mm Hg).

Um 15 Uhr über *Arndt* noch nachverordnet: Heute (nur heute!) noch dreimal 3 Tabletten Ultraseptyl als Stoß. Leider kein Jodex hier zum Halseinreiben. Umschläge möchte Führer nicht. – An Arndt für Führer heute 300 Dragées Luizym, zum Essen je zwei Stück.

19 Uhr abends: Führer telefoniert, daß er Ultraseptyl nicht weiternehmen könne, da er nach 3 Tabletten ähnliche Magenblähungen habe wie neulich, und er glaube, daß der kürzliche Zustand mit der Einnahme der großen Menge Ultraseptyl im Zusammenhang stünde. Ich erklärte, daß dies ausgeschlossen sei, aber wir wollten mit weiterem Verabreichen von Ultraseptyl aufhören. Allerdings dauere die Erkältung dann etwas länger. Ich hätte nur deshalb so viel geben wollen, weil ich gedacht hätte, daß er unter allen Umständen *umgehend* wieder gesund sein wolle. Im übrigen bekäme ich morgen Neo-Pyocyanase und Tonsillopan, das durch Versäumen des Zuges nicht überbracht worden wäre.

20. Oktober

14 Uhr: Führer hat wieder stärkere Mandel- und Drüsenschwellung links. Er habe infolge Einnehmens der drei Tabletten Ultraseptyl wieder vorrübergehend Magenschmerzen bekommen und habe nachts nicht geschlafen, erst heute morgen einige Stunden. Betupfte die linke Mandel mit *Neo-Pyocyanase* und gab *Tonsillopan-Schwabe* (dreimal täglich 1 Tablette). Beim Betupfen lösten sich aus den Lacunen 2 Pfröpfe. Von Injektionen sah ich heute ab, damit die seitherigen Stichstellen gut abheilen. Linke Armbeuge gut, rechte zeigt noch rote Pünktchen (aber ohne Eiterpusteln!), wo Einstiche waren. Führer meint, daß dies früher nicht der Fall gewesen sei. Puls 78–76–72, Blutdruck 125 mm Hg. Herzschläge deutlicher wie gestern.

21. Oktober

Prof. von Eicken angekommen. Um 12.40 mittags gemeinsam zum Führer. Linker Nasenraum zeigt noch etwas Sekret. Möglichkeit, daß dieses nach dem Kehlkopf abfließt und die etwas rauhe Stimme unterhält. Die linke Tonsille sieht heute verhältnismäßig gut aus. Die rechte ist auch leicht gereizt. Halsdrüse kaum fühlbar. Betupfung mit *Neo-Pyocyanase* (durch von Eicken). Es soll *Röntgen-Kontrolle* der linken Kieferhöhle erfolgen; danach Entscheidung, ob nochmals Kieferhöhlenspülung erfolgen soll. – Führer kam mir matt und blaß vor. Er hat gestern, wie er angab, achteinhalb Stunden gearbeitet. Ich gab deshalb 20 ccm 20% *Traubenzuckerlösung i.v. und Vitamultin-Ca., Tonophosphan forte und Testoviron i.m.*

Zum *Röntgen* um 18 Uhr ins Lazarett Karlshof gefahren (Dr. Stumpf-

egger mit). Chefarzt und Dr. Brinkmann zugegen; Linge* und [Name fehlt] mit. Zwei Aufnahmen: Stirnhöhlen frei, Kieferhöhle rechts frei, *links eine geringe Verschattung seitlich*.

Kontrolle durch v. Eicken. Meinte, daß der Röntgenbefund zu gering sei, um eine genaue Festlegung zu machen, ob das Sekret den Kehlkopf irritierte. Später Wiederholung der Röntgenkontrolle. [Tagesnotiz: Patient A, Krankengeschichte]

22. Oktober

13.15 mittags: Führer gestern lange Besprechungen gehabt und sehr viel und lange geredet. Puls 72, Blutdruck 118 mm Hg, Herztöne mittelstark. Linke Tonsille recht gut. Abtupfung und Eingeben in die Lacune mit Neo-Pyocyanase.

21.45 abends: Nochmals linke und rechte Mandel mit Neo-Pyocyanase behandelt und zehn Tropfen ins rechte und zehn Tropfen ins linke Nasenloch eingeträufelt. Beim Antelefonieren mehrere Stunden zuvor *Stimme rauh*; nach der Behandlung besser.

23. Oktober

13.30 Uhr mittags: *Traubenzucker i.v. plus Vitamultin Calc., Glyconorm, Tonophosphan forte i.m.* Puls 78 (nach dem Frühstück). Mandel mit Neo-Pyocyanase getupft. In die Nasenlöcher je ungefähr fünfzehn Tropfen Neo-Pyocyanase. Nachts 24 Uhr Wiederholung. Keine Klagen; Stimme noch leicht belegt. In vergangener Nacht sechs Stunden Schlaf in zwei Teilen.

24. Oktober

14 Uhr mittags: Puls 72, Blutdruck 118–120 mm Hg; Leib sehr gut, eingefallen. Mandeln fast normal, Lacunen tief sichtbar. Neo-Pyocyanaseabtupfung und zweimal zehn Tropfen in die Nasenlöcher. Führer klagt darüber, daß trotz ungefähr fünfwochiger Behandlung die Stimme noch nicht frei sei. Ich habe diese Behandlung erst seit kurzem. Ich wies auf die Sulfonamidfestigkeit der Bakterien wegen der langandauernden Ultraseptyleinnahme Wollenhaupts, von dem die Infektion gelegentlich des Rasierens stammt. Führer möchte, daß durch ein anderes Sulfonamid (aber nur eines zum Injizieren) der Versuch gemacht wird, die Bakterien abzutöten. Nach seiner Ansicht müsse noch irgendwo ein Bakterienherd sein, und zwar einer, der *nicht* in den Mandeln liege. Ich schlug Tibatin vor und Antiphlogistine-Aufschläge. Letztere sollen – wenn unbedingt nötig – abends für einige Stunden gemacht werden. Über die Schwierigkeit der Beschaffung ist der Führer orientiert. Schlaf in letzter Nacht nur zwei Stunden, daher die Stimmung schwach.

25. Oktober

13.45 Uhr: Puls 72, Blutdruck 120 mm Hg. Wohlbefinden, auch belegte Stimme fast weg. Beiderseits Mandelabtupfung und

* Heinz Linge, zweiter Diener Hitlers und SS-Hauptsturmführer.

Einräufelung mit Neo-Pyocyanase und beide Nasenlöcher.
Traubenzucker i.v. plus Testoviron, Tonophosphan forte und Glycovarin i.m.

Am 24. Oktober bestellte Morell bei Dr. Blumenreuther telefonisch Campher, Menthol, Hydrarygum oxyd. flav. und Paraffin liquid., um ein Präparat herzustellen mit der Anordnung: »In jedes Nasenloch früh und abends eine Pipette voll einräufeln. Umschütteln!« Er bestellte außerdem zwei Schachteln mit Ampullen des mit seinem Ultraseptyl konkurrierenden Sulfonamid-Präparats »Tibatin« und zwei Original-Packungen Antiphlogistine-Aufschläge – verwendet bei Gelenk-, Drüsen-, Rippenfell-, und Lungenentzündung, Ergüssen, Stauchungen, Prellungen.

26. Oktober

12 Uhr: Puls 78, Drüse auf der linken Halsseite noch leicht fühlbar. Beide Mandeln betupft. Für Kehlkopf soll zweimal Neo-Pyocyanase in beide Nasenlöcher einpipettiert werden und zweimal eine Paraffin-zusammensetzung (Campher 0,05; Menthol 0,1; Hydarg. oxyd. flav. 0,2; Para. liq. ad. 20,0). Gestern außer Cardiazol noch Cardiazol-Ephedrin (dreimal täglich 15–20 Tropfen) bei Patient gelassen: bei schwächerem Herzen Cardiazol-Ephedrin, sonst Cardiazol liq. für einige Zeit.

27. Oktober

13.30 Uhr mittags: Führer in schlechter Laune. Stimme sei nicht gut; so könne er nicht vorm Deutschen Volk ins Mikrophon sprechen. Ich könnte es ja hören, wie schlecht die Stimme sei.

Die Stimme ist wohl etwas rauh, aber nicht sonderlich stark. Ich wies auf etwaigen kleinen Reiz durch die neue Naseneinspritzung hin, die man bei chron. Kehlkopfkartarrh nach [Dr. Rudolf] Francks *Moderne Therapie* anzuwenden pflege. Da in dieser Kampher und Menthol seien, so wären vorübergehende Reize möglich, die aber durch Hyperämie der Schleimhäute eine günstige Auswirkung hätten, weil dann mehr Abwehrstoffe hinkämen.

[Führer:] »Was hilft mir die Durchblutung, wenn die Bakterien nicht abgetötet werden. Auf die kommt es doch an!«

Ich entgegnete: »Es müssen nicht Bakterien sein, die die Rauigkeit veranlassen, sondern der mechanische Reiz, den die Stimmbänder ständig aushalten müssen.«

Bei der Untersuchung des Rachens zeigt sich, daß die linke Rachenwandung normale Färbung und die rechte Tonsille vollständig normales Aussehen hat (beide gegen noch leichte Rötung gestern). Die linke Tonsille, die ein paar helle Stellen in der Durchlüftung hat, ist im obersten Teil noch etwas gerötet; am Hals keine Schwellung mehr. Mit Neo-Pyocyanase tupfte ich beide Tonsillen ab und ging links tief in die Lacune ein (dabei keine Schmerzäußerung). Vor

dieser Behandlung injizierte ich 10 ccm 20%ige *Traubenzucker-Lösung intravenös und Tonophosphan forte, Vitamultin-Ca., und Glyconorm intramuskulär*.

Der Patient fing wieder von dem Abtöten der Bakterien an, und er sei nun schon seit dem 20. Juli in ärztlicher Behandlung, und die Stimme sei schlechter als zuvor. Ich wies darauf hin, daß ich erst seit ganz kurzem die oberen Luftwege behandle (ca. anderthalb Wochen) und genau nach den besten Vorschriften gehe, und ja auch schon alles, bis auf die Stimmirritation abgeheilt sei.

»Ja, aber dies ist ja das Wichtigste. Sie hätten damals, als sie Ultraseptyl anwandten, am besten auch einen kräftigen Stoß gemacht und nicht nur so vereinzelt Anwendungen.« »Mein Führer, ich habe zwei Tage hintereinander Ultraseptyl-Injektionen intravenös gemacht.«

»Wahrscheinlich war dies zu wenig, Sie hätten sie weiter machen sollen.«

»Ab heute nachmittag oder morgen bekommen Sie einen neuen Sulfonamidstoß, und zwar mit Tibatin, weil dies am raschesten wieder ausgeschieden wird, nämlich in 24 Stunden. Gleichzeitig möchte ich eine reine Paraffineinlage in die Nasenlöcher machen, wodurch die Stimme geschmeidig er wird.«

»Das hilft ja nichts, die *Bakterien* müssen abgetötet werden. Das ist genauso wie bei den seitherigen Einspritzungen in die Nase, wodurch auch keine Heilung gebracht wurde.« – »Mein Führer, sowohl Kampher als auch Menthol tun auf wunder Schleimhaut weh und reizen; aber sie desinfizieren auch. Der Reiz aber wird durch Paraffin herabgemildert, und die Schleimhaut entspannt sich und heilt aus. Kann ich mit der Behandlung heute nachmittag beginnen?« – »Nein, morgen. Im übrigen bin ich gestern spazieren gewesen, aber eine Besserung ist dadurch nicht eingetreten.«

Vollständig objektiv beurteilt, ist momentan der gesundheitliche Zustand recht gut bis auf die ganz gering belegte Stimme. Da tagsüber und abends (bis ungefähr 3 Uhr nachts) ständig viel von dem Patienten ausgelegt und gesprochen wird, der Patient sich stets im Bunkerraum ohne Tageslicht aufhält und täglich höchstens zehn bis fünfzehn Minuten in freie Außenluft mit natürlichem Licht kommt, im Bunkerraum durch den Exhaustor kalte Luftströmung vorhanden ist, weder Halsumschläge gemacht noch Inhalationen angewandt wurden, so ist der langsame Heileffekt nicht verwunderlich. Auf größere Vitaminzufuhr wegen Erhöhung der Widerstandsfähigkeit hinweisend, sollte der Patient dreimal täglich je 2 Vitamultin-A nehmen. Er befürchtete Stuhlverstopfung wegen des Kakaozusatzes, seither habe er 2 Stück pro Tag genommen; ich vereinbarte versuchsweise zweimal 2 Stück. Es wurden heute mittag in den Führer-Bunker geschickt: 100 ccm Brom-Nervacit-Ersatz, eine Originalpackung Acidol-Pepsin Tabletten und eine Originalpackung Euflat-Dragées.

28. Oktober

14.00 Uhr mittags: Beide Mandeln mit Neo-Pyocyanase abgetupft. Mandeln und Pharynx ohne Befund. Stimme besser (nach Angabe des Patienten besser, aber noch nicht wesentlich besser).

[Karteikarte: Erkältung, *Tibatin* Inj. 2 gr. und *Cantan forte i.v.*]

22.30 Uhr abends: *Tibatin i.v.* plus *Traubenzuckerlösung i.v.* Stimme fast gut. Unterhaltung über hiesiges Wasser (hart und voller nicht-pathogener, aber stoffwechselstörender Bakterien). Urin sei sicher wieder bakterienhaltig. Unterhaltung über Hypospadie,* Spina bifida, Cysto-Pyelitis mit pathogenen Colibakterien, Hauptsitz in der Prostata. Letztere müßte demnächst von mir auch untersucht werden. Naseneinträufelung will sich Patient selber machen.

29. Oktober

13.30 mittag: Rachen und Mandeln ohne Befund, trotzdem Abtupfeling mit Neo-Pyocyanase; *Tibatin und Traubenzucker i.v.* Bei Vorschlag, einige Tage fast nicht zu sprechen, wird dies als unmöglich erklärt und der Vorschlag zurückgewiesen. Als ich nochmals vorschlug, die gereizten Schleimhäute des Kehlkopfes zu besänftigen durch Herabfließenlassen von Hühnereiweiß oder Paraffin, wird dies sehr heftig zurückgewiesen mit der Begründung, daß nicht gereizte Schleimhäute, sondern Bakterien die Ursache wären.

Anschließend wurde geäußert, daß die Erkrankung nun schon Monate dauere und trotz aller Ärzte und Spezialisten nicht abheile. Ich wies darauf hin, daß ich diese Behandlung nicht geleitet habe, sondern daß sie von den Spezialärzten in Ausführung gekommen sei; erst in allerletzter Zeit hätte ich die oberen Luftwege behandelt und doch die Tonsillen zur Abheilung gebracht. Da ich nicht gut sähe, hätte ich die Überprüfung des Kehlkopfes Professor von Eicken überlassen müssen, wie auch Beurteilung und eventuelle Spülung der Nebenhöhlen ihm vorbehalten wären. Ob ich diesen morgen kommen lassen könne?

Führer sagte, ich solle noch ein bis zwei Tage warten, um den Effekt der Tibatin-Injektionen abzuwarten. Er sei kein kleines Kind mehr, und in früherer Zeit hätte er genug Kartarrhe gehabt und wisse, daß nur Bakterien in Frage kämen. In den letzten Jahren seien solche immer nach ein paar Ultraseptyl-Tabletten im Keime erstickt worden oder erst gar nicht gekommen. Und jetzt dauere dies (die Erkrankung) schon monatelang ohne Abheilung. Abgelehnt wurden bisher: Halswickel und Umschläge, Gesichtsdampfbad, wollener Schal nachts, Milch mit Bienenhonig, Paraffineinlagen in der Nase, warmes Zimmer ohne Zugluft etc.

30. Oktober

Morgens 6 Uhr: Ich solle sofort zum Patienten kommen und Eupaverin mitbringen. In zwanzig Minuten dort. Führer hatte durchgearbeitet und eine sehr schwere Entscheidung zu treffen, bei der er sich innerlich stark aufgeregt hatte. Die Aufregung hätte sich immer mehr potenziert, bis schließlich ganz plötzlich wie immer bei großen Aufregungen der Krampf eingetreten sei. Untersuchung wollte

* Der Grund für Hitlers Interesse an der Hypospadie ist unklar. Es handelt sich um eine Entwicklungsanomalie beim männlichen Geschlecht, bei der die Harnröhrenmündung an der Penisunterfläche oder im Perineum – Damm – liegt.

er keine, da diese den Schmerz nur erhöhe. Schnell machte ich eine kombinierte *Eupaverin-Eukodal*-Injektion zurecht und injizierte intravenös, was durch die vielen Einstiche der letzten Zeit recht schwer war; machte daher erneut darauf aufmerksam, daß wir die Venen eine Zeit lang schonen müßten. Da ich bei der Injektion einmal absetzen mußte, trat dann noch während dem Injizieren die Entspannung ein, und der Schmerz war weg. Der Führer war sehr glücklich darüber und preßte mir dankbar die Hand und sagte: »Was ist es doch für ein Glück, daß wir das Eupaverin haben.« »Mein Führer, diesmal ist aber kein Einnehmen von Antigaspillen vorangegangen, und Brandt hatte bei mir behauptet, die ganzen Schmerzen der letzten Jahre seien nur durch die Antigaspillen gekommen«, erwähnte ich.

Der Führer: »Diese Dummköpfe und Idioten, die hätten sich besser darum bekümmert, wie sie meine Beschwerden mit dem Kehlkopf wegbrächten – mitsamt diesem Spezialisten Giesing. Mein lieber Doktor, Sie glauben nicht, wie ich mich damals geärgert habe!« Ich machte dann dem Führer noch Vorhaltungen, daß er so schwerwiegende Sachen zur Bearbeitung noch nachts vornähme; dadurch bringe er sich doch absolut um den Schlaf. Aber es hätte sein müssen, und er müsse auch der großen, schweren Belastung ledig werden, entgegnete er.

Bei meinem Weggehen bedankte er sich noch vielmals und entschuldigte sich, daß er mir den Schlaf weggenommen habe. Ich beruhigte ihn und sagte ihm, daß ich stets nur von 2 bis 6 Uhr morgens schlafe und stets pünktlich um 6 munter würde. Eventuell könnte ich später manchmal noch 2 Stunden schlafen.

14.00 Uhr mittags: Führer ganz ohne Schmerzen, aber nicht geschlafen, sondern weitergearbeitet. Rachenwand und beide Tonsillen gut. Leichte Schwellung links neben dem Kehlkopf.

Betupfung der Tonsillen mit Neo-Pyocyanase und *Vitamultin-Calc.*, *Leber-Injektion i.m.*, Puls 72, Blutdruck 118–120 Hg, Puls regelmäßig; schwach. Leib weich, nirgends Druckschmerzen. Karlsbader Mühlbrunnen warm und größere Menge trinken, sowie einige Boxberger Pillen nehmen, um gegen Obstipation vorzubeugen. Führer teilte mit, daß er nach dem Schmerzanfall viel stärkeres Zittern in Bein und Händen gehabt habe wie früher. Schon gestern habe er eine ganz große Aufregung gehabt und in der Nacht noch eine stark erregende Arbeit. Es sei daher kein Wunder, daß es zu dem Krampfausbruch kam. Er klagte über die Untreue eines Generals und die geringen Leistungen so vieler Generalstäbler; der Wahlspruch »mehr sein als scheinen« sei durch Einbildung geboren. Wer was könne, der könne sich auch ruhig was drauf einbilden. Auf meine Äußerung, daß erst nach dem Weltkrieg die schlechten Eigenschaften der Generalstäbler sich so herausgebildet hätten, meinte er, daß auch schon in diesem die Isolierung dieser Clique bestanden hätte etc.

Möglicherweise rührte Hitlers große Aufregung von der Tatsache her, daß wenige Tage zuvor – am 21. Oktober – mit Aachen die erste deutsche Großstadt in die Hände der Alliierten gefallen war. Außerdem liefen die

Planungen für die geplante Ardennenoffensive auf Hochtouren und schließlich wird sich der Waffenstillstand Bulgariens mit den Alliierten am 28. Oktober nicht gerade beruhigend auf seinen Gemütszustand ausgewirkt haben, zumal sich Bulgarien verpflichtet hatte, an der Seite der Roten Armee in den Krieg gegen Deutschland einzutreten.

31. Oktober

14 Uhr: Rachen- und Mandelkontrolle. Mandelbetupfung mit Neo-Pyocyanase, Befund gut. Stimme auch kaum merklich belegt. Leichte Schwellung neben dem Kehlkopf links fast ganz zurückgegangen. Führer ließ mich nochmals aus dem Adjutantenzimmer zurückrufen und sagte, daß er durch das schnelle Eingreifen gestern morgens eine Sofortherstellung hatte, daß keine Spasmen mehr gefolgt wären und er auch reichlichen Stuhl gehabt hätte.

Ich sagte: Wenn wieder einmal solcher Zustand käme, möchte er doch wieder sofort rufen, auch wenn es in der Nacht wäre.

Nur befürchte er, daß er mir dadurch den Schlaf wegnähme. Ich versicherte ihm nochmals wie neulich, daß ich immer erst um 2 Uhr einschlafe und um 5.30 oder 6 munter würde und ich zudem doch nur wegen ihm da sei und stets zwanzig Minuten nach der Benachrichtigung erscheinen könne. Die größte Befriedigung würde er mir geben, ihm helfen zu können.

Aus dem Tagebuch des Stenographen Karl Thöt haben wir einen Einblick in Hitlers neue Lebensweise: »31. Oktober, 1944: 22.50 Uhr bis 23.21 Uhr im Schlafzimmer des Führers Aufnahme einer Besprechung mit General Buhle und Gruppenführer Fegelein. Da nur ein Stenograph verlangt wurde und Krieger wegen seiner kranken Hand die Verantwortung für eine Alleinaufnahme glaubte nicht übernehmen zu können, ging ich. Es klappte besser als erwartet. Der Führer lag im Bett, war aber nicht weniger munter als sonst und ich saß hinter den beiden Besuchern an einem runden Tisch mit Lampe.«

NOVEMBER 1944

1. November

14.30 Uhr mittags: Führer mit Schaub zusammengewesen. Ernstes Gesicht, Laune schlecht. Führer hat mit Schlafmittel gut bis 13.30 Uhr geschlafen. *Traubenzucker i.v. plus Vitamultin-Ca., Glyconorm und Tonophosphan forte i.m.* Beim intravenösen Einstich glaubte der Führer, ich reibe die Stelle nicht genügend lang mit Alkohol ein (ich täte dies immer zu kurz), und deshalb bekäme er in der letzten Zeit

an der Einstichstelle oft ein kleines rotes Pustelchen. (Blut durch das monatelange Bunkersitzen ohne Tageslicht und -luft sauerstoffarm und venös wie sich beim Abstauen des Armes zeigt und hierdurch nicht genügend gerinnungsfähig und die Einstichstelle rot bleibend.) Führer führt dies trotzdem auf Bakterien zurück und meint, vielleicht bekäme er überhaupt durch die Injektionen Bakterien in den Körper. Als ich den Rachen und die Mandel kontrollieren und die Tonsillen abtupfen wollte, mochte er nicht, da dies ja doch zwecklos sei; denn die rauhe Stimme (im übrigen kaum zu konstatieren!) ginge dadurch doch nicht weg. Infolgedessen unterließ ich dies.

Der Führer konstatierte dann: »Sie haben ja auch eine rauhe Stimme!«

»Ja, seit gestern, da ich nachts oft für einige Minuten das Fenster im zu heißen Schlafzimmer öffne.«

Führer: »Nein, Sie haben die rauhe Stimme schon tagelang.« (Meine Stimme ist heute tatsächlich rauh, da ich gestern abend die Abschiedsfeier für Oberstleutnant von Amsberg* mitmachte und im verqualmten Zimmer saß und viel gegessen und getrunken habe und infolgedessen nachts spie – etwas Galle und Magensäure in den Kehlkopf gekommen!)

Ich sagte: »Es kommt durch kalten Luftzug, wenn ich verschwitzt bin.«

Führer: »Nein, es kommt durch Bakterien.« – Ich machte nun den Vorschlag, heute röntgen zu lassen und für morgen von Eicken zu bestellen. Einwilligung wurde zurückgestellt. Ebenso wurde auch kein Termin für Prof. Blaschke† festgesetzt. Ich ging dann.

2. November

Führer nicht gerufen, soll guter Stimmung und wohllauf sein.

3. November

13 Uhr: Puls 72, Traubenzucker i.v. plus Tonophosphan forte, Vitamultin forte, Testoviron i.m.

Schlaf gut (sechs bis sieben Stunden), allerdings mit Schlafmittel (eine Tablette Phanodorm). Aussehen gut, Stimme nur gering belegt. Führer klagt sehr über das Zittern des linken Beines und der Hände. Letztere zeigen ausgestreckt mit gespreizten Fingern jedoch keinen Tremor.

Führer: Mit dem 20. Juli war alles Zittern plötzlich vorbei, jetzt aber ganz allmählich wiedergekommen und nun sehr stark. Ich führte dies auf die ständig großen Belastungen und Aufregungen und großen

* Oberstleutnant Erik von Amsberg, geb. 21. Oktober 1908, seit 21. Juli 1944 zur Adjutantur der Wehrmacht (Heer) beim Führer kommandiert; wurde am 24. Oktober 1944 Adjutant des Armeeoberkommandos 19.

† Professor Dr. Johannes Blaschke, geb. 14. November 1881, Zahnarzt im Führerhauptquartier. Studierte in Pennsylvania (1908–11) und in London (1911); machte seine Berliner Praxis im Jahre 1930 auf; behandelte dort Göring, dann seit 1934 Hitler. Zum Professor ernannt im Juni 1943. Chefzahnarzt der SS mit Rang eines Brigadeführers. Verließ Berlin in der Nacht zum 21. April 1945.

Ärger zurück.

Führer fragt, was man dagegen tun könne?

Ruhe, Fernhalten von Erregungen etc., alles Sachen die unmöglich

seien. Eventuell könne man elektrische Ströme und

Wasseranwendungen versuchen (Vierzellenbad, reine Hochfrequenz etc., Brovolotonbäder).

Ob man keine Medikamente oder Spritzen dagegen geben könne?

Vitamin B₁ und Nikotinsäureamid sowie beruhigende Medikamente, die aber im Übermaß angewandt, alles bremsten.

Er nähme schon Brom-Nervacit, wenn es schlimm wäre. Sehr angebracht wären hier auch Massagen!

Professor Dr. von Eicken soll erst nach der Kiefer-Röntgen-Aufnahme kommen. Professor Dr. Blaschke soll angeben, wie lange er mit den Zähnen zu tun habe (drei Sitzungen, insgesamt ungefähr eine Woche).

4. November

Führer in Wohlbefinden. Kommen daher unnötig.

5. November

2 Uhr: *Traubenzucker i.v. plus Tonophosphan forte, Vitamultin forte und Leber i.m.* – Neo-Pyocynase zum Gurgeln (ein Teelöffel voll alle paar Stunden) dagelassen. Stimme wieder etwas rauher. Puls 72, Blutdruck 120 mm Hg.

6. November

Führer ließ nicht rufen.

7. November

Mit 1 Phanodorm gut geschlafen (morgens 5.30 bis 18.30 Uhr mittags).

ZF: 14 Uhr nachmittags: Puls 78, Blutdruck 118 mm Hg, wegen Spasmus *Eukodal-Eupaverin*. *Traubenzucker i.v. plus Homoseran i.m.* (Homoseran zum ersten Mal gegeben). Rachen und Hals kontrolliert: links gut, Rachen auch normale Färbung, Tonsille rechts leicht gerötet (durch heftiges Gurgeln?). Führer meint, daß er doch in der rechten Eustach. Röhre eine Infektion gehabt habe; das rechte Nasenloch sei übrigens auch verstopft. Stimme kaum noch merklich rauh. Die Gurgelungen mit Neo-Pyocyanase hätten recht gut eingewirkt; ich soll es stets vorrätig halten. Von vorgestern auf gestern wäre er erst morgens eingeschlafen, hätte dumpfen Kopfdruck gehabt quer über den Kopf,bekommenes Gefühl, Arbeitsunlust etc. Übrigens hätte Himmler gestern auch ähnliche Beschwerden gehabt. Ich könnte dies auch von mir bestätigen, und zwar alles in gleicher Weise. Es kam von einer Art Föhnstimmung, klimatische Auswirkungen. Der Führer zeigte mir im Stehen, wie stark seine Bauchpartie abgenommen habe. Unter den Rippen war direkt eine tiefe Grube; da der Führer sehr darauf hält, schlank zu bleiben, freute er sich sehr über diese Abnahme! Ich erinnerte nochmals an ein acht- bis zehntägiges Weggehen. – Er müsse zuvor erst noch einige große

Entschlüsse fassen und Entscheidungen treffen, entgegnete er.

»Professor Blaschke erwartet Sie zur Zahnbehandlung; er ist schon seit vorgestern hier. Er hat übrigens neulich noch Homoseran von mir bekommen und seiner Frau ordnete ich es auch an, und beide hatten einen sehr großen günstigen Effekt.«*

An die Röntgenaufnahme der Kieferhöhle erinnert, will er erst nach 5 Uhr nachmittags entscheiden.

[Karteikarte: 2 Uhr nachts. Auf!]

8. November

0.30 nachts: Plötzlich gerufen worden. Ganz plötzlich hat der Führer Spasmus im Sternalwinkel mit starker Gasauftriebung des Leibes bekommen.

Wie er mir sagte, hätte er momentan die größten Entscheidungen seines Lebens zu fällen und kommt dadurch in immer größere Nervenanspannungen.† *Eukodal-Eupaverin i.v.* behebt anfangs die Schmerzen und den Spasmus nur zum Teil. Auf die Bitte, noch eine halbe Spritze nachzugeben, eventuell nur i.m., lasse ich die Tasche zurückholen und sehe, daß ich nur 0,01 Eukodal gespritzt habe statt 0,02. Nach nochmaliger Injektion von 0,01 Eukodal intravenös und etwas Eupaverin (da ich zuvor nämlich auch noch die 5-ccm-Spritze benutzte und wegen Blut und Luftblasen zwei Zehntel nicht injizierte) setzte sofort Aufhören der Schmerzen und des Krampfes ein.

Der Führer bedankte sich vielmals für diese sofortige Hilfe. Nach mehrmaligem Brechversuch, bei dem die verschluckte Luft und Gase nach oben kamen, trat vollständige Entspannung ein, und der Führer war nun vollauf glücklich und erzählte mir, wie sehr er sich neulich geärgert habe bei der Intrige gegen mich, das glaubte ich gar nicht.

»Daß diese Blödels sich dabei gar nicht überlegt haben, was sie dadurch *mir* angetan hätten! Ich hätte doch dann plötzlich ohne Arzt dagestanden, und dann mußten diese Menschen doch wissen, daß Sie mir in den acht Jahren, die Sie bei mir sind, schon mehrfach das Leben gerettet haben. Und wie ging es mir zuvor! Alle Ärzte, die herangeschleppt wurden, versagten. *Ich* bin kein undankbarer Mensch, mein lieber Doktor. Wenn wir beide glücklich durch den Krieg kommen, dann sollen Sie einmal sehen, wie groß ich Sie nach dem Kriege entlohnen werde!«

Ich wies nochmals auf die Unschuldigkeit der Antigaspillen hin, worauf der Führer sagte: »Diese dummen Menschen suchten ja nur einen Grund.«

»Mein Führer, wenn ein Normalarzt Sie seither zu behandeln gehabt hätte, dann wären Sie so lange Ihren Arbeiten entzogen worden, daß das Reich darüber zugrunde gegangen wäre. Ich mußte stets Kurzbehandlungen mit Hochdosen machen und mußte bis an die Grenze des Zulässigen gehen, obwohl ich von vielen Kollegen deshalb eventuell verurteilt würde, aber ich habe und kann die Verantwortung tragen, denn wenn Sie längere Zeit hätten aussetzen

* Hitler wurde von Blaschke um 18.45 Uhr behandelt.

† Hitler hatte vorerst den Anfang der Ardennenoffensive für den 1. Dezember festgelegt.

müssen in der jetzigen Zeit, wäre Deutschland in die Brüche gegangen.«

»Mein lieber Doktor, ich bin froh und glücklich, daß ich Sie habe.« Dabei nahm er meine Hand und preßte sie innig und schaute mich mit langem dankbarem Blick an.

»Mein Führer, eine Bitte habe ich noch: Sie müssen folgsam sein, was medizinische Anordnungen betrifft, denn *ich* muß die ganze Verantwortung tragen und kann es wirklich nicht, wenn Sie nicht folgen. Sie hätten schon lange aus dem Bunker und von hier für einige Wochen weg gemußt und müssen es auch noch jetzt. Das Tageslicht und die Außenluft sind so wichtig für Sie und auch eine Klimaänderung.«

»Ich werde morgen in den großen Bunker ziehen und im großen Raum nach außen arbeiten.«

»Das ist recht schön und gut für den Moment, macht aber nicht den Klimawechsel unentbehrlich. Ich bitte Sie daher innigst darum, wenigstens für acht bis zehn Tage, wenn es nicht länger sein kann, von hier wegzugehen.«

»Ich will sehen, daß es sich in der kommenden Woche machen läßt. Im Moment habe ich noch eine Reihe schwerwiegendster Entschlüsse zu fällen.«

»Weiterhin, mein Führer, muß ich darum bitten, daß ich in Berlin durch Professor Chaoul eine Röntgenaufnahme und Durchkontrolle des Magen-Darmtraktes und der Gallenblase machen lassen darf. Dabei kann man auch noch gleich eine *Herz-Lungenaufnahme* machen, damit die Unterlagen komplett sind. Ich habe Sie schon jahrelang um die Röntgenaufnahme des Magen-Darmes gebeten, und es kann mir von meinen Kollegen zum Vorwurf gemacht werden, daß ich dies unterlassen habe. Ich werde Chaoul nicht anrufen, damit keine Weiterverbreitung möglich ist, sondern sofort nach Ankunft ein großes Röntgengerät beschaffen und im Bunker aufstellen lassen, damit ohne Aufsehen die Aufnahmen dort gemacht werden können; hierfür möchte ich Sie um die Erlaubnis bitten.« – »Ja, so wäre das am besten; nicht telefonieren, sondern erst in Berlin Rücksprache nehmen.«

Sehr herzlich und sich noch vielmals bedankend und bedauernd, daß er mir einen Teil des Schlafes weggenommen habe, nahm er Abschied.

14 Uhr mittags: Puls 78, Blutdruck 188 mm Hg, Herz ruhig und taktmäßig gehend, Leib zeigt in der Tiefe leichte Resistenz im Oberbauch, linke Halsseite zeigt außen in der Tonsillengegend ganz leichte Drüenschwellung in der Tiefe. Führer will aber trotzdem für morgen von Eicken nicht bestellt haben (und sich heute röntgen lassen), denn eine Besserung käme dadurch auch nicht. Am meisten Erleichterung verschafft hatte ihm die von mir angeordnete Neo-Pyocyanase, die ich immer in größerer Menge vorrätig halten solle. Im Bunkerraum zieht es ständig, ich bat deshalb schon gestern abend, daß der Führer ein wollenes Tuch um den Hals nehmen solle, besonders weil er ständig leicht transpiriere, aber er erklärte, daß er dies nicht leiden könne.

Ich legte noch von H. Hoffmann* zugesandtes Schreiben und Fotokopien der Stuhlbefunde vor. Da das Krankenhaus und die Untersuchungsstellen und Ärzte nicht klar hervorgingen und kein Arztbericht beilag, ließ der Führer Kriminalkommissar Högl [Reichssicherheitsdienst] rufen und beauftragte ihn zu Feststellungen bezüglich Krankenhouseintritt Hoffmanns, Krankenhaus, behandelnder Ärzte, Befundsprüfungen, Behandlungen etc. Der Führer vermutet, daß Hoffmann gar nicht im Krankenhaus ist, und der Arzt, wohl Eriners [?] Bruder, gar keine Behandlungen mache, weil die Zuschrift fehle.

8. November

2 Uhr nachts: Eupaverin plus Eukodal i.v. Mittags 2 Uhr Besuch: Puls 78, Blutdruck 116 mm Hg.

9. November

5.30 Uhr vormittags: Führer hat geblähten Leib und Schmerz (mehr nach rechts vom Sternalwinkel). Ursache: Die Entscheidung über sich später sehr stark auswirkende Maßnahmen, die zur Zeit (seit mehreren Tagen – siehe ersten Anfall) eine Riesenbelastung herbeiführen, die erst in mehreren Wochen abebbt. *Eukodal plus Eupaverin i.v.*, wie immer sofortiges Aufhören von Schmerz und Krampf.

Führer ist im neuen Bunker (am 8. November nachmittags umgezogen). Führerschlafraum und Arbeitsraum um 23 cbm (27 cbm Inhalt) größer als im alten Bunker; dabei keine Zugluft. Gearbeitet wird am Morgen im recht großen Raum im Außenteil *mit großen* Fenstern und Blick auf Waldwiesen.

Führer erzählte, daß er beim Weggang vom Berg vor 20. Juli [am 14. Juli 1944] eine Vorahnung gehabt habe, daß er in Kürze in größte Lebensgefahr käme. Er habe dies auch beim Abschied E.† mitgeteilt und noch jemandem und auch dahingehende Dispositionen getroffen. Nach der Injektion noch vier *Boxberger Pillen* und später Karlsbader Mühlbrunnen.

14 Uhr mittags: Puls 72, Blutdruck 125 mm Hg, Herz ohne Befund (außer 2. Aortenton akzentuiert). Leib in der Tiefe noch etwas resistent im Leberzipfel. *Traubenzucker i.v. plus Homoseran i.m.* Ich soll *Sympatol* zu ihm senden, da ihm dies von den Herzmitteln am besten bekäme. Neo-Pyocyanase bilde beim Schütteln der zweiten Flasche Schaum und hätte auch nicht die starke Wirksamkeit (vielleicht wegen Aufbewahrung im kalten Raum). Schaub bekam

* Heinrich Hoffmann, geb. 1885, Leibfotograf Hitlers seit den zwanziger Jahren, als solcher ausschließlich berechtigt, Bilder von ihm zu veröffentlichen, Partei-Mitglied seit 1924 (Nr. 59); war einer Intrige Martin Bormanns zum Opfer gefallen. Bormann ließ das Gerücht verbreiten, Hoffmann sei schwer krank, um ihm den Zutritt zum Führerhauptquartier zu erschweren.

† Wohl Eva Braun. Hitler teilte seine Vorahnungen am 13. Juli den Gattinnen von Oberst von Below und Dr. Karl Brandt mit – Interview des Verfassers mit Frau Maria von Below.

sofort den Auftrag, mir umgehend einen Eisschrank zu besorgen, und ich solle genügende Mengen vorrätig halten. Für eine Röntgenaufnahme von Magen-Darm-Gallenblase und Herz-Lunge bei einem eventuellen Berliner Aufenthalt gibt der Führer endlich halb und halb seine Einwilligung. Für eine gleichzeitig zu machende Mageninhalts-Untersuchung ist er weniger zu haben. Ob nicht Frau Krause wieder einmal kommen könne für Blutentnahmen zwecks Blutsenkung, Blutbild etc.

10. November

Führer hat nicht gerufen, soll etwas rauhere Stimme haben.

Am 10. November 1944 um 19 Uhr abends waren bei einer Urinuntersuchung Urobilm und Bilirubin positiv, was Morell einem zeitweiligen Verschluß des Abflusses aus der Leber bzw. Gallenblase zuschrieb.

11. November

Tee soll vergangene Nacht bis 4.30 Uhr gedauert haben. 15.30 bis 17 Uhr nachmittags: Sehr gut und lang geschlafen (bis 15.15 Uhr nachmittags mit einer Phanodorm Tablette). Sehr gutes Aussehen und Wohlbefinden, Zittern sei weg (wahrscheinlich durch das Homoseran, während Vitamultin forte der jetzigen Herstellung nicht mehr so wirksam sei wie das frühere). *Traubenzucker i.v.* (mit dem ersten Einstich nicht hereingekommen durch etwas Unsicherheit, verursacht durch die vorhin erhaltene Todesnachricht meines Bruder [Adolf Morell], plus *Homoseran, Vitamultin-Calcium und Progynon forte i.m.*

Nach Mitteilung des Todes meines Bruders war der Führer sehr bekümmert wegen meiner Reise, da der Westen sehr gefährdet sei. Ich machte Vorschläge für Flugzeug (dies gehe nicht, da stets eine Unmenge feindlicher Jäger unterwegs seien); Auto (so lange Fahrten würde ich nicht vertragen, trotz meiner gegenteiligen Versicherung), Bahn (können man nur bedingt benutzen, da Fahrzeiten wegen der Angriffe sehr unsicher). Er will alles mit einigen Herren besprechen. Ich solle sofort Dr. Weber kommen lassen wegen der Injektionen. Bei Dr. Stumpfegger, den ich vorschlug, meinte er, daß dieser vielleicht nicht so gut injizierte, was ich aber – da er Chirurg ist – bezweifelte. Nach den Anfällen ist der Leib stets weich und in die Tiefe hinein abtast- und eindrückbar, ohne daß man einen Widerstand konstatieren könnte, weshalb man auf rein spastische Zustände schließen muß; jedoch ist, wie schon früher erwähnt, die Röntgenkontrolle unbedingt notwendig.
 [Notizbuch: . . . 12 Uhr mittags Depesche: Tod Adolfs in Butzbach. Abends meine Abreise nach Berlin.]

12. November

[Karteikarte – Dr. Weber vertrat Morell in der Wolfsschanze –: Dr. Weber angekommen. Sonntag er nicht geholt vom Führer.]

Morgens Ankunft Berlin. Begleitung [Morells Kraftfahrer] Stelzer. Abends Abfahrt über Bad Nauheim nach Trais (Anlage: Krim. Dr. Schmidt., Unterf. Gruber). Begleitung Stelzer, Aloys Becker, Richard, Kurt. Abends Dr. Makkus in meinem Auftrag weg.

Notizen von Dr. Weber, zusammengestellt anhand von verschiedenen Abschriften in Morells Handakten. Das Tagebuch Linge zeugt von Besuchen Webers bei Hitler am 13. November, 15.45 Uhr und 18 Uhr; am 14. November, 01.45 Uhr und 13 Uhr; und am 15. November um 0.25 Uhr, 2.10 Uhr, 13.15 Uhr und 23.45 Uhr.

13. November [Webers Behandlung von Hitler]

Wegen Spasmen: . . . 5.30 Uhr Eukodal und Eupaverin i.v. 9.30 Uhr: Eukodal 0,01 und Eupaverin 0,03 i.v.

14.45 Uhr: Glycovarin 20% i.v., 10 ccm Homoseran i.m. 22.30 Uhr: ein Dolantin-Zäpfchen.

Palpationsbefund vom 13.11.: Leichter Meteorismus. Gallenblasen-gegend etwas druckempfindlich, ebenso der Bereich einen Querfinger unterhalb des Processus xyphoideus. Herz klinisch ohne Befund. Kein tastbarer Tumor.

14. November [Webers Behandlung von Hitler]

13 Uhr: Vitamultin und Glyconorm i.m. Gallenblasen-gegend leicht druckempfindlich. Urin-Untersuchung: Urobilin (+), sonst ohne Befund, auch [das] Sediment ohne Befund]. [Urin-Untersuchung spezifisches Gewicht 1018, Eiweiß Ø, Zucker Ø, Urobilin (+), Sediment o. B.] Leib weich.

15. November [Webers Behandlung von Hitler]

Leib ohne Befund.

Glycovarin 20 % i.v., Homoseran 10 ccm i.m. Urin-Untersuchung: Eiweiß Ø, Zucker Ø, Urobilinogen (+), Sediment o. B. (Führerhauptquartier, 16. November 1944, gez. Dr. Weber)

13. November

Ankunft Trais-Münzenberg [in Oberhessen] 12.30 Uhr mittags: Karlheinz.* Adolf im Gang eingesargt . . . Abends zum Übernachten nach Schloß Camberg (Taunus).

14. November

Trais-Münzenberg: Nachmittags 2 Uhr Beerdigung Adolfs. Abends Fahrt nach Hanau. Zug Berlin (Gruber, Stelzer, Becker). Mittags Prof. Bechers Tod erfahren durch Schmidt, Kriminal-Direktor. Nicht so bedauerlich wegen des gemeinsam herausgebrachten Werkes als

* Karlheinz Morell, Neffe Morells.

wegen des Vollersatzes für mich! B. Vegetarier, kein Nikotin, kein Alkohol; großer Wissenschaftler, besonders auch auf dem Darmgebiet und der Bakterienflora (Bücher darüber).

14. November

Führer gibt an, zum ersten Male beim Anfall starkes Erbrechen (aber ohne Blut) gehabt zu haben.

15. November

Mittags Ankunft Berlin, nach Schwanenwerder (Hanni sang). Abends 18 Uhr Abfahrt nach Wolfsschanze.

16. November

Vormittags Ankunft Bahnhof Görlitz.

Ich mittags zurück. Wie ich hörte, war man allgemein ungehalten darüber, daß ich gefahren wäre, besonders die militärischen Herrn. Vom Führer hatte ich die Erlaubnis, und da ich annahm, daß kein Anfall auftreten würde, trat ich die Reise an, zudem weder meine Schwester noch meine Frau zur Beerdigung gehen konnten, und der hinterbliebene 14jährige Junge ohne Mutter dann allein am Grab gestanden hätte.

15.30 Uhr [14.50 Uhr] beim Führer.* Patient unfreudlich, keine Fragen. Als ich ihm Berlinreise und dortige Röntgenuntersuchung vorschlug, wurde der Führer *sehr* heftig (wie er in den vergangenen acht Jahren noch nie zu mir war).

Große Abfuhr. (Er sei kein dummer Schuljunge und wisse, was er zu tun habe usw.) [ZF: *Führer sieht sehr schlecht aus*, Gesicht eingefallen; matt, Puls 72, Blutdruck 120.] [Karteikarte: Führer gibt an, zum ersten Male beim Anfall Erbrechen gehabt zu haben, aber ohne Blut.] Patient machte eingefallenen Eindruck, war sehr blaß; Stimme belegt. Mit Vorschlag Besuch von Eicken einverstanden.

Traubenzukker i.v. plus Vitamultin forte, Glyconorm, Tonophosphan i.m., kein Homoseran (Serie von fünf Injektionen beendet). Auf der Fahrt in Oberhessen erfahren, daß *Professor Becher* vor anderthalb Monaten verstorben ist. Wollte ihn als Vollersatz für mich nach hier kommen lassen. Über 50 Jahre, Vegetarier, rauchte nicht und trank nicht. Großer Wissenschaftler, unverheiratet, nur für seine Arbeit gelebt.

17. November

15.30 Uhr nachmittags mit von Eicken zum Führer (Untersuchung von Tonsillen, Rachen, Nasenhöhle und Pharynx).† *Traubenzucker*

* Die genaueren Zeitangaben in eckigen Klammern wurden dem Diensttagebuch des Dieners Linge entnommen.

† Eicken notierte: »16.–18. November: Wolfsschanze. Vorderer Teil der Stimmbänder nicht zu sehen. Reichert Spatel aus Berlin per Kurier besorgt. 18. November: Heiserkeit hat zugenommen. Röntgenaufnahme: linke Kieferhöhle deutlich verschattet. Am rechten Stimmband ein kleiner Polyp.« Das hatte Morell nicht gemerkt.

und Cantan i.v. Führer sich mit von Eicken lange unterhalten, auch über die Intrige gegen mich (Brandt und von Hasselbach).* Führer bis 4.15 Uhr nachts beim Tee geblieben. Führer lebhaft. Ich abends vom Feldmarschall Keitel zum Abendessen eingeladen. 1.30 Uhr nachts. [ZF: Abends *Gallestol* (tgl. 1 bis 2mal) begonnen.]

18. November

17 Uhr [18 Uhr] nachmittags: Von Eicken, der über Nacht hierblieb, Stumpfegger und ich zum Lazarett Karlshof mit Führer.

Röntgenaufnahme: linke Kieferhöhle verschattet. Führerbunker: Untersuchung von Eickens (zerklüftete Mandeln – rechts kleiner Herd), Kieferhöhle links gespült. [ZF: *gespült!* Diffus getrübte Flüssigkeit.] Larynx-Untersuchung: *kleiner Polyp* (etwa 2 mm groß) auf dem rechten Stimmband.

Führer lehnte Stärkungsinjektion für heute ab, ich solle nach Hause gehen und ruhen (ich war einige Male blaß geworden – große Müdigkeit, Nierendruck, *Herz!*).

19. November

(Tee bis 4 Uhr nachts, angeregte Unterhaltung.)

15 Uhr [13.45 Uhr] mittags: Führer weit besser aussehend als gestern, angeblich vollauf wohl, Stimme rauh. Puls 72, Herz ohne Befund, Töne leise. Will im Moment keine Injektion. Unterhalten über Antigaspillen und Strychnin.

20. November

(Tee bis 4 Uhr nachts, gut unterhalten und auch gut gegessen.) Um 11 Uhr Wecken [Karteikarte: 12.35 Uhr – 20 ccm Traubenzucker und Testoviron, Vitamultin forte, Leber, Glyconorm]. *Abreise nach Berlin.*

Hitler begab sich nach Berlin, um sich einer Polypenoperation zu unterziehen. Stenograf Thöt hielt in seinem Geheimtagebuch fest: »Am Nachmittag dieses Tages verließ auch der Führer Wolfsschanze und traf am 21. November 5.30 Uhr auf dem Bahnhof Grunewald ein. Schweigepflicht!« Hitlers Sekretärinnen hatten ihren Chef nie in solch finsterer Stimmung wie an diesem Tage erlebt. Hitler fürchtete, er könnte seine Stimme verlieren. »Seine Stimme erhob sich kaum über ein lautes Flüstern«, schrieb Frau Junge, »seine Augen blieben auf seinen Teller gesenkt oder starnten abwesend auf einen Punkt des weißen Tischtuches. Obwohl er zu Professor von Eicken das größte Vertrauen hatte, äußerte er sich: »Er hat eine große Verantwortung. Aber er ist doch der einzige, der es schaffen kann. Aber es könnte sein, daß ich die Stimme verliere.«

* Das Tagebuch Linge vermerkt einen Besuch Dr. Brandts bei Hitler um 19.25 Uhr am nächsten Abend.

21. November

Berlin: 18 Uhr abends, v. Eicken und Schwester Maria Kiefernöhlen-spülung links: dicker Eiterpropf. Nasen- und Tonsillenbehandlung.* Im allgemeinen wäre zu sagen, daß große Aufregungen und Belastungen sowie sehr großer Ärger umgehend Meterorismus und starken Gasbauch auslösen; denn in letzter Zeit zumeist Druckschmerz in Gallenblasengegend, Leberzipfel und tief unter dem linken Rippenbogen bis zur Flexura lienalis hinziehend. Nach dem Spasmus alles wieder weich werdend. Durch die großen Aufregungen nach dem 20. Juli und dem fortgesetzten Ärger häufig Anfälle ausgelöst worden (siehe Eukodal-Eupaverin-Injektionen).

22. November

11.30 Uhr: Führer fühlt sich sehr wohl, keine Leibschwelling mehr, keine Beschwerden. Morphium 0,01, Atrop. 0,0001 i.m.
 12.30 Uhr: *Polypenoperation* durch von Eicken; Dr. Stumpfegger Schale gehalten. Schwester Marie assistiert. Polypen von Linsengröße. – Bett im Bunker.† Ich hin (Frl. Eva Braun getroffen). Puls 66, voll.
 21 Uhr [20.35] vom Essen geholt: Sofort zum Führer. Dieser fragt, ob Haferschleimsuppe erlaubt sei. Ja.
 22 Uhr abends: Sofort kommen, blutig eingefärbtes Sputum. Von Eicken 10 ccm Sangostop und 20 Tropfen Codein angeordnet. Schwester Marie . . . die Sachen selbst gebracht. Die Blutung hat keine Bedeutung, da nur winzig. Insgesamt abends viermal beim Führer gewesen. 2 Optalidon fürs Schlafen. Beim Weggehen Eva Braun getroffen. Mittags im Stehen und abends Blutdruck 120 mm Hg. Im Bett liegend, den Bauch des Patienten untersucht: überall weich ohne Resistenz, nirgends Druckschmerz.

23. November

Führer lässt wegen Eßerlaubnis fragen. Mit von Eicken in Verbindung gesetzt. Alles erlaubt ohne jegliche Beschränkung. Beim Besuch [12 Uhr] volles Wohlbefinden angegeben. Puls 72, Blutdruck 121 mm Hg; Leib weich ohne Druckschmerz. Rücksprache wegen Prof. Chaoul – Rötung. Nochmals die Notwendigkeit hervorgehoben. Prof. Blaschke Zahntasche vorgenommen. Inzwischen [13.35 Uhr] von Eicken gekommen, sehr zufrieden. Dr. Stumpfegger anwesend. Führer ohne jegliche Beschwerden. Führer gegen abend nach oben gegangen und die Sekretärinnen aufgesucht. Gut gegessen.
 Abends anfragen lassen, aber Führer hat nicht gerufen.

* Vgl. die Konsultationsnotizen von Eickens: »21. November: Links Kieferhöhle. Eiterballen.« Er schrieb dann an Morell am 21. November: »Der operative Eingriff könnte heute noch gemacht werden. Voraussetzung: letzte Nahrungsaufnahme vier Stunden früher. ½ Stunde vor dem Eingriff Morph. nark. 0,01 (1 mg subcutan). Von Eicken.« Die Operation konnte aber erst am nächsten Tage durchgeführt werden. In den Konsultationsnotizen von Eickens vom 22. November heißt es: »Nach 1 mg Morphium Abtragung des Polypen (Reichskanzlei) unter Benutzung des Reichert-Spatels.«

† Tagebuch Linge verzeichnet zwischen 13 und 20.35 Uhr »privat«.

24. November

13.30 Uhr mittags: Puls 72, Blutdruck 120 mm Hg; Leib wie seit Tagen ohne Beschwerden. Nur zwei Stunden geschlafen. Ich hielt Injektion nicht für nötig. Führer will aber zur schnelleren Stärkung welche haben. 20% *Traubenzuckerlösung 20 ccm i.v. plus Glyconorm und Leber i.m.**

18 Uhr abends von Eicken: zweite Kieferhöhlenspülung, Tonsillenbeblasung und Ag. nitr. (5%) Ätzung.† Führer war nachmittags kurze Zeit im Garten spazieren. Gut gegessen.

25. November

Führer hat sehr guten Appetit, fühlt sich wohl und ist eine Stunde allein im Garten spazierengegangen.
Es sei nicht nötig, daß ich heute zu ihm käme.

Die am 24. November von Frau Ruth Krause – Morells medizinisch-technischer Assistentin – durchgeführte Blutzuckerbestimmung ergab nach Seiffert einen Wert von 80mg% bei einem Normalwert von 90–120mg%. Eine Untersuchung der Blutkörperchen-Senkungsgeschwindigkeit nach Westergreen am 24. November ergab jedoch eine erhebliche Beschleunigung, 33 mm in einer Stunde bei einem Normalwert bis 10 mm. Morell kritzelte auf diesen Bericht seinen eigenen Kommentar: »Bem.: Am 9. November 44 Homoseran-Kur von fünf Injektionen beendet.« und fügte als Vergleich hinzu: »Am 11. Mai 1943 Blutsenkung 2,5 mm Mittelwert. Dr. M.« Am 26. November 1944 ließ Morell Hitlers Stuhl auf occultes Blut sowie Fett- und Stärkeverdauung untersuchen. Er ordnete ebenfalls eine chemisch-mikroskopische Untersuchung einer Urinprobe an, auch auf Diastase und Bilirubin. Die Ergebnisse waren weitgehend normal.

26. November

12.30 Uhr mittags: Frau [Ruth] Krause, meine frühere medizinisch-technische Praxisassistentin, kommen lassen wegen Arbeiten beim Führer. [Karteikarte: Frau Krause und ich Blutabnahme gemacht.]

13.15 Uhr: Anfangs Entnahme für Blutbild, Blutsenkung, Blutzucker und Hämoglobinbestand. Ich dann Entnahmen (30 ccm und 15 ccm) mit 5-ccm-Venüle gemacht wegen Calcium und Diastase-Spiegel, Bilirubin, Gallensäuren, Cholesterin, außerdem Urin und Stuhl mitgegeben für Institut Schmidt-Burbach (Fett und Sang.). Einmal mehr eingestochen. Führer hat bis 5 Uhr morgens Lage abgehalten.

* Man beachte, daß in Morells Zusammenfassung »X (Traubenzucker doppelt) auf Wunsch« steht, womit die Bedeutung des Kürzels »X« geklärt ist. Normalerweise spritzte er 10 ccm.

† Dieser schrieb: »24. November: linke Kieferhöhle: negativ.«

18 Uhr von Eicken angerufen, daß der histologische Befund von Prof. Rössle über den entfernten Polyp sehr gut sei.*

19 Uhr: Prof. von Eicken hier, aus den Mandeln links und rechts je zwei Eiterpröpfe entfernt.† Die große Blutsenkung erklärt er aus der Tonsillitis. [Karteikarte: *Blutsenkung 33* (Kiefernöhle, Tonsillen und Trachea in entzündetem Zustand).] Die Nasenhöhlen werden mit 5% Arg. nitr. Lösung geästzt. Kartenbefund: Frühstadienbild des sog. Sängerknötchens. Urteil: keinesfalls eine echte Geschwulst.

Pathologisches Institut der Universität (Charité). Frau Krause und Dr. Weber teilten dem Führer diese Befunde mit. Bei der Behandlung von Eickens war Dr. Stumpfegger mit dabei.

27. November

12.30 mittags: Führer soll gestern *sehr* gut gegessen haben. Schlaf nur zwei Stunden. Durch Störungen (Türenschlagen und Radau in der Küche, Flieger usw.). Von jetzt ab unten Posten, die für Ruhe sorgen. Durch langes Wachen und Arbeit leichte Conjunctivitis. Wegen anstrengender bevorstehender Arbeit will der Führer Injektionen haben. *20 ccm 20% Traubenzuckerlösung plus Vitamultin forte und Leber*. Leib im Stehen abgefühlt: weich. Es seien nicht die geringsten Beschwerden vorhanden. Viel schreibe er es dem Gallestol zu. Stimme ist hell und klar, auch genügend stark.

15.30 Uhr nachmittags: Befunde des Institutes Schmidt-Burbach. [Karteikarte: . . . Befunde Schmidt-Burbach: Diastase Blut 16 Einheiten, Urin dto.; Rest N – 22 mg%; Cholesterin 182 mg (160–180 normal); Calcium 9,7 mg; Bilirubin dir. negat, indir. unter 0,3 mg% – also alles normal!«]

28. November

[ZF: Führer nicht gerufen.] 14 Uhr mittags: Führer etwa eine Stunde stramm spazieren gegangen (mit General Bodenschatz). Stimme gut und bestimmt. Appetit gut. Vorschlag. Röntgenuntersuchung durch Professor Chaoul und dessen Institutes Schmidt-Burbach mitgeteilt (alles normal). Ich keine Behandlung vorgenommen. Rücksprache mit Reichsleiter Bormann und abends mit Rattenhuber.

29. November

Um 6 Uhr morgens schlafen gegangen. Mittags dreiviertel Stunde Spaziergang. Appetit sehr gut. 19 Uhr abends Behandlung durch von

* Professor Rössle vom Pathologischen Institut der Universität Berlin hatte seinem Kollegen von Eicken am 25. November 1944 geschrieben: »Das mir von Ihnen persönlich am 22. November 44 überbrachte Operationspräparat aus dem Kehlkopf war ein hirsekorn großes Knötchen von fast glatter Oberfläche. Es wurde in der gewöhnlichen Weise eingebettet und in einer Schnittserie aufgeschnitten. *Diagnose*: Im ganzen das Bild eines frühen Stadiums des sog. Sängerknötchens. *Urteil*: Es handelt sich keinesfalls um eine echte Geschwulst, sondern um eine durch Entzündung und Erschütterung des Stimmbandes bedingte Abhebung und Verdickung der Schleimhautdecke.«

† Aus den Aufzeichnungen von Eickens: »26. November: Wunde am Stimmband rechts fast geheilt. Tonsillen ausgeblasen. Argentum nitricum in Pharynx und Nase. Stimme gut. Befund von Rössle übergeben.«

Eicken (Kiefernöhlenlösung, Tonsillenbeblasung und Arg. Ätzung). Eiterfluß. Ich keine Behandlung vorgenommen.

30. November

13.30 Uhr mittags: Meinerseits Anfrage, ob ich kommen solle oder nicht. Nein, Sie brauchen nicht zu kommen. Keine Behandlung vorgenommen.

DEZEMBER 1944

Morell wußte, daß sein »Patient A« in den letzten Wochen des Jahres 1944 wegen der geplanten Offensive im Westen einer erhöhten Belastung ausgesetzt sein würde, was die Gefahr eines erhöhten gesundheitlichen Risikos in sich barg. Deswegen verfaßte er am 2. Dezember ein sorgenvolles Schreiben an den Herzspezialisten Professor Weber in Bad Nauheim. Es soll hier ausführlich zitiert werden, weil es einen guten Einblick in Morells Behandlungsmethoden in den letzten Behandlungsmonaten gibt.

»Schon einige Male sandte ich EKGs eines Herrn vom Auswärtigen Amt [d.h. Hitler] zur Beurteilung, die damals zur Diagnose: Koronarsklerose führten«, begann Morell. »Der Patient konnte leider nie aussetzen mit Arbeit, hatte stets und besonders in der letzten Zeit riesige Belastungen und großen Ärger und Aufregungen. In den letzten Jahren wurde nie vor 4 oder 5 Uhr morgens zu Bett gegangen, da dann erst die letzten Besprechungen und Arbeiten beendet wurden. Das Spazierengehen war ein ziemlich fremder Begriff geworden, da ein täglicher Aufenthalt von einer Viertelstunde in frischer Luft für viele Monate die Norm wurde, im übrigen seit Jahren ein Leben im Bunker ohne Tageslicht! Trotz alledem gelang es mir durch viele Injektionen von 20%igem Traubenzucker, jedesmal 10 ccm intravenös, die ich oft monatlang machte und zeitweise Jod hinzugab (als Septojod), ein noch schnelleres Fortschreiten der Koronarsklerose hintanzuhalten. Zur weiteren Stärkung gab ich noch des öfteren Vitamultin-Calcium (Vitamin C, B₁ und Nikotinsäureamid, Calcium etc.), Glyconorm (Herzmuskelpresssaft, Nebennierenrinde und Leber-Pankreas) und zeitweise Leber. Es wurde vegetarisch gelebt ohne Nikotin und Alkohol, Flüssigkeitszufuhr beschränkt. Jod-Calcium-Duretin wurde nicht

gegeben, da der Magen überempfindlich ist und stärkstens mit Spasmen reagiert.«

Morell fuhr fort: »Bisher sind noch keine anginösen Beschwerden aufgetreten. Für Ihre jetzige Beurteilung und weitere Behandlungsvorschläge, wenn Sie eine Änderung für angebracht halten, wäre ich sehr verbunden. Massage hatte ich angeordnet, wurde aber nicht zugelassen.«

Morell legte auch einige EKGs von sich dem Schreiben bei. Sein eigenes Herz machte ihm Schwierigkeiten. Gegenüber 1941 waren die Zeichen von Koronarinsuffizienz deutlicher geworden. Er hatte nach einem anstrengenden Flug im Jahre 1942 den ersten schweren Angina-pectoris-Anfall. Am 28. Juli 1944 und wieder am 9. Oktober 1944 machte Morell EKGs von sich selber, die eine Besserung zeigten. Er nahm seit einigen Wochen wieder einmal Cardiazol liq. und Jod-Calcium-Diuretin. »Die QRS-Öffnung wird allmählich immer weiter«, erklärte Morell. »Durch die andauernd große Verantwortung und einige gehäßige Intrigen sind bei mir leichte Dauerbeklemmungen eingetreten. Nachtschweiß und etwas Kurzatmigkeit. Auch sind die Unterschenkelödeme etwas stärker geworden, weshalb ich mich alle paar Tage massieren lasse. Höhen von 800 bis 1200 Meter vertrage ich schlecht, ebenso sauerstoffarme Luft. Schon einige Male habe ich mir eine Reihe von Glucadenose-Injektionen machen lassen, worauf es mir dann besser geht; aber die ständigen neuen großen Belastungen lassen keine Dauerbesserung zeitigen. Aus bestimmten Gründen kann ich leider nicht aussetzen.«

Morell bat Weber, ihm rückhaltslos die Beurteilung auch seines Falles zu schreiben und Ratschläge zu geben.* Webers Antwort, datiert vom 4. Dezember, kam mit dem gleichen Kurier zurück. »Ihre freundlichen Zeilen beantworte ich im Keller, während unzählige Bomber über uns hinwegbrausen.« Konkrete Empfehlungen konnte Weber wegen Morells Koronarinsuffizienz nicht geben: »Ich kann wohl verstehen«, schrieb er, »daß Ihre derzeitige Lebensführung nicht gerade zweckmäßig für Ihre Koronararterien ist. Unser aller Wunsch geht ja dahin, daß in absehbarer

* Siehe Anhang, S. 323ff: Handschriftliches Schreiben Morells an Prof. Weber vom 2. Dezember 1944.

Zeit eine Veränderung zum Besseren eintreten möge, die sich auch auf Ihre Gesundheit günstig auswirken wird. Ich empfehle also eine philosophische Einstellung gegenüber allen Schikanen und Intrigen, die ja nun einmal zwangsläufig mit einer solchen Stellung, wie Sie sie haben, verbunden sind.« Er empfahl einen Ruhetag in jeder Woche; das Weiter-einnehmen von Jod-Calcium-Diuretin und das strikte Vermeiden von plötzlichen Muskelanstrengungen, wie etwa das Heben eines schweren Möbelstückes.

Zu den EKGs des »Patienten A«, datiert vom August 1941, Mai 1943 und September 1944, stellte Weber erneut die Diagnose: »Es handelt sich also um langsam fortschreitende Zeichen von Linkskoronarinsuffizienz und wohl auch der Linksverspätung.« Weber machte die gleichen Empfehlungen: »In erster Linie Einschiebung von völligen Ruhetagen, möglichst kochsalzarme Ernährung. Die vegetarische Kost darf nicht zur Eiweißunterernährung führen. Wenn Jod-Calcium-Diuretin nicht vertragen wird, machen Sie doch bitte einmal einen Versuch mit Deriphyllin, 1–2 Tabletten pro Tag. Jedoch können alle ärztlichen Mittel den Schaden nicht wieder gutmachen, den unhygienisches Leben anrichtet, aber das sind ja nun einmal Kriegskosten.«*

1. Dezember

Führer um 4.30 Uhr nachts sich verabschiedet, morgens 11.30 Uhr geweckt. Gestern sehr großen Appetit gehabt und eine Stunde spazieren gegangen. Sei sehr energievoll gewesen, sagt Umgebung. 13 Uhr zum Führer: 20 ccm Traubenzuckerlösung i.v. plus Vitamultin forte, Leber i.m. Wunsch, Homoseran-Injektion zu bekommen, da das Zittern dadurch weggegangen wäre. Ich mache immer je fünf Injektionen (5 cmm) mit Abständen. Ganz große Spasmen nach gewaltigen Gemütserregungen: 1924 Prozeß (Leben), 1929 Wechselfälligkeit (*Völkischer Beobachter* – Eher Verlag), 1935–36 militärische Unzuverlässigkeit. † Hinzugekommen Dysbakterie, wohl durch die Spasmen entstanden. 1943 vor Zusammenkunft mit Duce und schon in der Ahnung bzw. im Wissen des bevorstehenden Verrates der italienischen Armee: Feltre.‡ 1944 nach Attentat.

* Siehe Anhang: Antwortschreiben Prof. Webers vom 4. Dezember 1944.

† Im Jahre 1935 schwelte ein gefährlicher Streit zwischen Partei und Wehrmacht; im Frühjahr 1936 verlor die militärische Führung nach Hitlers Ansicht beim Einmarsch in das Rheinland ihre Nerven.

‡ Gespräch Hitler/Mussolini in Feltre am 18. Juli 1943 nach Landung der Alliierten auf Sizilien.

2. Dezember

Führer bis 5.30 Uhr morgens Besprechungen gehabt. Um 12 Uhr mittags geweckt. Wohlbefinden und sehr energisch. [ZF: Bei Wohlbefinden und angeblich sehr energisch. Jetzt täglich eine Stunde spazieren. Keine Behandlung vorgenommen!]

3. Dezember

14 Uhr mittags gerufen: 10 ccm 20% *Traubenzucker i.v. und Homoseran 10 ccm i.m.* Befinden gut. Gestern Erbsensuppen-Eintopf genommen (mit 2 Luizym und 2 Glyconorm) und gut vertragen.

4. Dezember

Führer um 11 Uhr aufgestanden. Bei Wohlbefinden. Ungarn hier.* Keine Behandlung vorgenommen!

5. Dezember

Bis morgens 7 Uhr gearbeitet; um 11 Uhr Fliegeralarm. 13 Uhr mittags: Homoseran i.m. Durch Kurier Beurteilung der EKGs durch Prof. Weber, Bad Nauheim, angekommen.† Dieser empfiehlt zweimal Deriphyllin, zweimal täglich eine Tablette, salzarme Kost, zeitweise Tagesgewichtskontrollen zur Beurteilung des Wasserhaushaltes.

6. Dezember

Führer um 12.30 Uhr gerufen: Blutsenkung 38 mm/Stunde.‡ – 20 ccm *Traubenzucker (20%) i.v.* Wegen des linken Auges soll ich Prof. Löhlein kommen lassen. Chaoul sei zur Zeit gar nicht so nötig; hierin wiederspreche ich. Führer behauptet, vollständig ohne Beschwerden zu sein, guten Appetit zu haben und somit sei eine solche Untersuchung (Röntgen) überflüssig. Prof. Löhlein ist nach telefonischer Erkundigung zur Zeit auswärts und kommt Ende der Woche zurück. Führer erklärt, seine Erkrankung sei der 11 Jahre währende Ärger über die Generäle *des 20. Juli*.

Abends mit Dr. Mulli gesprochen und Auftrag gegeben, an Kaninchen auszuprobieren, ob Homoseran-Injektion eine Beschleunigung der Blutsenkungs-Geschwindigkeit herbeiführe, da Homoseran aus Placenta hergestellt wird und Gravidität Beschleunigung herbeiführt. Ende Mai 1943 war die Blutsenkung nur 2,5 mm. Vor dem Duce-Besuch in Feltre um den 20. Juli 1943 gab es eine große Attacke, in der Wolfsschanze beginnend und tags darauf auch auf dem Berghof,

* Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Ferenc Szálasi bei Hitler, um die militärischen Maßnahmen gegen das Vorrücken der Roten Armee auf Budapest abzustimmen.

† Siehe Einleitung 1/31. Dezember

‡ In Morells Akten befindet sich ein Zettel mit Briefkopf »Dr. Theo Morell« mit handschriftlichen Notizen: »6. Dez. 1944. *Blutsenkung*: nach 1 Stunde: 38; nach 2 Stunden: 71; nach 24 Stunden: 116. Tags zuvor Homoseran [Mutterkuchen-Präp.] injiziert; viell[eicht] Tierprobe Einwirkung auf Beschl[eunigung].« In seiner Zusammenfassung formulierte Morell seinen Verdacht: »Blutsenkung 38 mm pro Stunde (gestern Homoseran und Placenta-Präparat gegeben). (Gravid. befördert die Senkung!)«

dann erst wieder eine ganz große und allerheftigste nach Luftwaffen-äger ungefähr am 28. September 1944 mit vorangehenden Stoßstörungen beginnend mit dem 20. Juli 1944.

7. Dezember

Keine Behandlung vorgenommen!

8. Dezember

6.15 Uhr morgens durch Arndt gerufen. Gestern mittag hat Führer Feldsalat gegessen ohne nachfolgende Beschwerden.

Mittags 12 Uhr: Abendessen mit Blattsalat. Gleich darauf bemerkt, daß er ihn nicht vertrug. Drei Stunden später Schmerz an der früheren Stelle (rechts oben im Bauch) nach weiteren drei Stunden (6 Uhr morgens) so stark, daß er rufen ließ. Gestern nachmittag *großen Ärger* gehabt (Luftlage und militärische Lage – Nichtbefolgen eines Befehls GenOb.?).

Befund: Gallenblasengegend resistent und Druckschmerz, aber nicht so sehr wie sonst. Spasmus mehr links (rechten Leberzipfel zu) schwächer werdend, Magenausgang weich und ohne Beschwerden. [ZF: 6 Uhr morgens. *Gallenkolik.*]

Eukodal-Eupaverin i.v.: Spasmus, sofort beginnend, löst sich allmählich. Momentan angeblich stärkste Belastungen seines ganzen Lebens. In allergrößter Nervenanspannung durch bevorstehende Ereignisse und die ständigen Terrorangriffe auf deutsche Städte. Es bedürfe daher nur geringster Ursachen, um spasmusauslösend zu wirken. Er sei sich darüber klar, daß er am Darm nichts habe, denn er habe noch nie Blut im Stuhl gehabt oder erbrochen. Der Stuhl einmal am Tage sei normal gefärbt und weder dünn noch sehr hart. Um 7.15 Uhr morgens ging ich wieder, nachdem ich mich von der Wirkung der Injektionen überzeugt hatte. Der Führer sagte noch, ich sollte die Treppen sehr langsam hinuntersteigen, damit ich keine Herzbeschwerden bekäme. Zuvor sprachen wir noch über seinen wenigen Schlaf, da er zumeist bis 7 Uhr morgens arbeite. Ich hielt eine Änderung für *dringend* nötig. Es ginge momentan nicht anders, sagte er.

Abends 19 Uhr [18.30 Uhr] Besuch: Es sei alles wieder gut, der Krampfanfall vorbei. Puls 72, regelmäßig, Herzton rein. Das linke Bein zittert jetzt nicht mehr, sondern der linke Arm und die linke Hand. Blutdruck 136 mm Hg, Leib weich, Gallenblasengegend in der Tiefe etwas resistent und leichter Druckschmerz.

Ich sagte, daß Dr. Stumpfegger draußen warte, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen; ob er hereinkommen könne und ob er auch einmal den Leib abfühlen dürfe, damit auch er einmal sähe, wie weich dieser sei und wie gut alles aussehe. Aber der Führer sagte, es genüge, wenn ich es konstatiere, er möchte nicht, daß noch jemand nachsehe. Ich entgegnete, es wäre mir lieb gewesen, wenn noch ein Arzt den Befund bestätigte.

Auf die Frage nach Einnahmemittel zwecks Eintragung, gab der Führer an: 2–3 mal täglich 1 Eßlöffel Gallestol, (heute nur zwei) vor zwei Tagen wegen Befürchtung einer Erkältung Chineurin und gestern zweimal 10 Tropfen Cardiazol-Lösung. Zum Essen nähme er

Haferschleimsuppe (die könne er auch zweimal essen, setzte ich hinzu) und die angeratene Wärmeapplikation mache er ständig (Heizkissen). Ich bat darum, abends nochmals nachschauen zu dürfen. »Wenn ich Beschwerden habe, rufe ich schon«, erklärte der Führer, »aber sonst ist es unnötig«.

»Darf Dr. Stumpfegger jetzt einmal hereinkommen?« »Ja.« »Soll ich dableiben?« »Nein, ich möchte ihn einmal allein sprechen.« Ich verabschiedete mich darauf. – Bemerkung: Vom 7. auf 8. Dezember war nachts ein sehr großer Barometersturz, und ich hatte infolgedessen eineinhalb Stunden so große Herzbeschwerden, daß ich ständig im Zimmer umhergehen mußte. – Sicherlich auch zum Teil atmosphärische Einwirkungen auf den Führer. – Dr. Dietrich!

9. Dezember

11 Uhr morgens: Führer hat im ganzen *elf* Stunden geschlafen (5 plus 6) und befindet sich *sehr* wohl und sieht sehr gut aus. Gibt mir an, der Leib sei völlig weich, was ich bei Untersuchung bestätigt finde. An der Gallenblasengegend angelangt, soll ich tief eindrücken, da auch dort keine Schwellung mehr sei, und nur in der Tiefe noch geringe Irritierung; es stimmt! Ich sagte: »Da sollen einige Herrn mal diesen Befund sehen, die da behaupten, Sie würden falsch behandelt, die Diagnosen stimmten nicht, und die für solche Fälle schwarze Männer an die Wand malen.« Ich wollte aussetzen mit Injektionen, machte dann auf Wunsch wegen bevorstehender großer Anstrengungen* *10 ccm Traubenzucker i.v. plus Homoseran 10 ccm i.m.* Seither jeden Tag Prof. von Eicken erinnert, er sollte nun endlich heute abend kommen, aber es wurde umdisponiert. Prof. Löhlein wurde für Sonntag vorgesehen. Spazierengang wurde nur eine Dreiviertelstunde. Lage wurde leider eine ganz große abgehalten.

10. Dezember

Morgens 4.30 Uhr durch Arndt gerufen: Führer hat wieder Spasmus. *Eukodal Eupaverin i.v.* Untersuche: Gallenblasengegend resistent, wird während der Untersuchung welcher. Aufregendste Tage des ganzen Lebens. Es muß ein großer Sieg errungen werden!

11.30 Uhr mittags: Führer hat noch Spasmen und keinen Schlaf gehabt, dabei sind große Besprechungen ständig notwendig. Abfahrt abhängig von ein paar wichtigen, zu erwartenden Nachrichten, eventuelle Verschiebung auf morgen. Größere Injektionen im Zuge nicht möglich wegen nötiger Frische beim Aussteigen, aber unbedingt nach seiner Auffassung noch eine große intravenöse Injektion nötig. Eine *Eupaverin i.m.* gemacht.

13.30 Uhr von Eicken: Rechte Mandel zeigt beim Spülen drei Eiter-tropfen, sonst alles gut.† Führer: Dr. Giesing hätte den Polypen sehen müssen. Von Eicken, etwas verlegen, erzählt eine Geschichte über einen Professor, der Kaiser Wilhelm II.‡ behandelt hätte und einen Polypen nur tellerfernte. Erst Prof. Spieß, Frankfurt/Main, der nur phonetische Nachbehandlung machen sollte, fand den

* Bevorstehende Ardennenoffensive.

† »9. Dezember : Abschlußuntersuchung«, schrieb Eicken in seinen Notizen.

‡ Soll wohl heißen: Friedrich III.

restierenden Teil und entfernte ihn.

17 Uhr nachmittags: Abfahrt Berlin Bahnhof Sonnenwald. Im Zuge noch Spasmen aber nur gering. Spasmopurin Suppos. anwenden lassen (ein Stück). Hierauf Beruhigung trotz langer Eisenbahnfahrt.

10.–11. Dezember

Nachts, 2.42 Uhr an einem Bahnhof an der Werra angekommen und in Autos weiter nach Adlerhorst.

11. Dezember

6.30 Uhr Ankunft in *Adlerhorst* (Taunus). Auf Nachfrage Auskunft, daß Führer wohl auf sei.

11.30 Uhr mittags: Führer ohne Beschwerden, Urin sei jedoch gestern und heute bierbraun. Augenweiß ohne Befund, jedoch Gesichtshaut – kaum merklich – gelblichen Anflug. Gallestol, dreimal täglich ein Eßlöffel und Wärme; Diät beachten.

Abends zum Tee von 20 bis 23 Uhr. Führer hatte zuvor mehrstündige Besprechung mit etwa 40 bis 50 Generälen. Führer soll sehr frisch und lebhaft gewesen sein, begeisternd und impulsiv. Nach dreistündiger Besprechung [vor den kommandierenden Generalen an der Westfront um 17.40 Uhr] dann etwas müde (Fegelein). Um 20 Uhr bei Teebeginn und im weiteren Verlauf sehr unterhaltend, lebhaft und ausgesprochen guter Stimmung. Bei der Verabschiedung nochmals Nachfrage nach dem Befinden. Gänzlich ohne Beschwerden. [ZF: 6.30 Uhr morgens Ankunft in Adlerhorst nach Bahnfahrt von nachmittags 17 Uhr bis nachts gegen 3 Uhr und anschließend Autofahrt bis morgens 6.30 Uhr. Im Zuge gegen 19 Uhr gestern nachmittag wegen immer noch bestehender kleiner Spasmenzustände gerufen. Ein *Spasmopurin-Zäpfchen* legen lassen; Zustand dann gut. In Adlerhorst Wohlbefinden. Da Urin gestern bierbraun gewesen sei, heute angeordnet, daß morgen früh Urinprobe gebracht wird.]

Morell nahm in diesen Tagen wieder häufig an den Teegesprächen teil, was darauf schließen läßt, daß er zu diesem Zeitpunkt hoch in der Gunst Hitlers stand. Am 13. Dezember 1944 vermerkte Hitlers Diener Heinz Linge im Terminkalender: »13 Uhr: Prof. Morell. 20 Uhr: Abendessen Frau Christian, Frl. Schroeder, Frl. Marzialy, Prof. Morell.«

12. Dezember

Führer hat sich um 4 Uhr morgens verabschiedet und ist morgens um 11 Uhr geweckt worden. Ohne Beschwerden; ich bräuchte nicht zu kommen. *Urin* bringen lassen (als Probe . . .). Befund: Alb. Opal, Sachn. Ø, Bilirubin 1+, Urobilinogen normal, Urobilin Ø, Sediment: 4–6 Erythrocyt., 3–5 Leukocyt., im ganzen viel Mucin [d.h. Schleim], Urat. Keine Behandlung.

13. Dezember

12.45 Uhr mittags: 20 ccm Traubenzucker i.v. Sechs Stunden geschlafen. Wohlbefinden. [Karteikarte: Hiesige Höhenlage 240 in üb. d. M. (wie Linz an der Donau).]

14. Dezember

13 Uhr: Führer hat gut geschlafen und befindet sich recht wohl. Ging mit dem Führer über eine Stunde in dem reizvollen Wald- und Wiesental langsam spazieren in Anwesenheit von Adjutant Bormann und Dr. Stumpfegger. Der Führer ließ Blondi, die Schäferhündin, eine Holzhantel apportieren. Keine Behandlung!

15. Dezember

Führer in Wohlbefinden, hat stets guten Appetit. Keine Behandlung!

Am 16. Dezember um 5.35 Uhr begann im Raum zwischen Monschau und Echternach die Ardennenoffensive »Wacht am Rhein«. Der Stenograph Thöt schildert in seinem Tagebuch: »Als Reynitz und ich dann mittags gegen 15 Uhr zur Lage gingen, zog eine stattliche Zahl deutscher Jäger über unsere Köpfe, und Major Büchs, von der seit längerer Zeit offenkundigen Unterlegenheit der deutschen Luftwaffe sich in diesem Augenblick erholend, sagte zu allen gewandt, die nach oben blickten: ›Nun sage noch einer was gegen die deutsche Luftwaffe!‹ . . . Als wir uns dem Lagerraum näherten, war der Führer schon anwesend, entgegen seiner Gewohnheit. Man merkte ihm nur zu deutlich an, wie sehr ihn die ersten günstigen Nachrichten über unsere Offensive beschäftigten.«

16. Dezember

Morgens 5.30 Uhr Beginn der großen Offensive!

12.30 Uhr mittags beim Führer, der sehr munter und frisch ist, aber wegen der bevorstehenden Offensive nicht schlief. *Blutdruck 147–153 mm Hg stündlich wechselnd und ständiger Handtremor links.* [ZF: *Blutdruck 147–153 mm Hg*, schwankend, starker Tremor der linken Hand (große Erregung wegen der Offensive).] Puls 72 ohne Befund. Leib angeblich ohne die geringsten Beschwerden, daher sei Untersuchung gänzlich unnötig. Wegen bevorstehender geistiger Anstrengungen 20 ccm Traubenzucker i.v. plus Vitamultin forte und Hamma Leber i.m. Führer wurde sogleich darauf [um 13 Uhr] zahnbehandelt von Prof. Dr. Blaschke unter Assistenz von Frau Hensing.

17. Dezember

Gestern bis 4 Uhr nachts Tee, um 11 Uhr morgens Führer geweckt. Die Offensive geht etwas langsam, aber gut voran. Keine Behandlung!

Es ist aufallend, daß Hitler in der Vorbereitungsphase und während der Offensive fast kaum behandelt werden mußte.

18. Dezember

Führer sehr wohl. Keine Behandlung!

19. Dezember

12.15 Uhr mittags: Führer sehr wohl. 20 ccm Traubenzukkerlösung i.v. plus Vitamultin forte, Leber und Pervitin auf Wunsch wegen der derzeitigen Arbeitsüberlastung. Täglich über eine Stunde Spaziergang. [ZF: Appetit stets sehr gut.]

20.–29. Dezember [7 Eintragungen]

Keine Behandlung.

22. Dezember

13 Uhr: Führer in Wohlbefinden. 20 ccm Traubenzucker i.v. plus Vitamultin forte, Leber i.m. Puls 72, Blutdruck 145 mm Hg. Wie seither immer ohne jegliche Beschwerden, Schlaf weiterhin ohne Mittel zufriedenstellend. Appetit gut.

25. Dezember

1. Weihnachtstag: Blutdruck 151 mm Hg. 20 ccm Traubenzucker i.v. plus Vitamultin forte und Leber i.m. Befinden gut, angeblich vermehrter Tremor der rechten Hand. (Lage in Ungarn!)

Die Besetzung Ungarns durch die Rote Armee konnten die deutschen Truppen trotz heftiger Gegenwehr nicht länger verhindern. Am 3. Dezember war der Oberbefehlshaber der 1. ungarischen Armee, Béla Míklos von Dálnoki, zu den Sowjets übergewechselt und hatte in Debrecen eine provisorische »Volksfront-Regierung« unter starker Beteiligung der Kommunisten gebildet. An der Westfront war das Scheitern der Ardennenoffensive nicht mehr zu übersehen: Die deutschen Truppen hatten nicht einmal die erste Etappe, Gewinnung der Übergänge über die Maas, erreichen können. Nach Besserung der Wetterlage kam auch wieder die alliierte Luftüberlegenheit voll zur Geltung.]

28. Dezember

13 Uhr: 20 ccm Traubenzucker i.v. plus Leber, Vitamultin forte i.m. Bei Wohlbefinden.

30. Dezember

15 Uhr: Seit zwei Tagen Unbehagen im Darm mit

Gasansammlungen, angeblich wegen grüner Erbsensuppe, meiner Ansicht nach wegen Aufregung über Bevorstehendes: Redeaufsetzung und Rede [Neujahrsrede Hitlers], zweitens anscheinend etwas Großes Militärisches. Zur Nachkontrolle des Kehlkopfes etc. v. Eicken auf Wunsch von Berlin kommen lassen. Nachmittags: v. Eicken Kehlkopf, Tonsillen, linke Kieferhöhle und Nasenhöhlen in Ordnung gefunden.* Mir schienen die rechte Tonsille und rechts die Nasenschleimhätte in Reizzustand zu sein. Die Punktation und Spülung der linken Kieferhöhle ergab klares Sekret. Kehlkopf gut abgeheilt, obwohl der Patient dachte, kleine Irritationen [Reizungen] zu haben. Anschließend gab ich 20 ccm Traubenzucker i.v. und Leber, Vitamultin forte und Progynon B. ol. forte. Linker Handtremor sehr stark. Ich wurde für 12 Uhr nachts bestellt zur Blutdruckkontrolle vor der Rede und um eventuell eine Dosis von Cardiazol liq. zum Einnehmen zu bestimmen.

30.-31. Dezember

24 Uhr nachts: *Blutdruck 154 mm Hg.*, also erhöht (durch die leichten Spasmen), daher von Cardiazol abgeraten. Anschließend Neujahrsrede mit Übertragungskontrolle, dann Tee bis 5 Uhr früh.
[Karteikarte: Stimme gut.]

31. Dezember

Morgens 5 Uhr: *Eukodal-Eupaverin* i.v.; Schlaf im Bunker wegen Störung des Morgenschlafes durch feindliche Flugzeuge.
23.15 Uhr nachts: Führer ist fast ganz ruhig geworden. Zittern des linken Armes bzw. der Hand nur noch ganz gering. Um 11 Uhr nachts hat eine zweite Offensive an der Westfront begonnen.
[Karteikarte: 23.15 Uhr: Entspannung (Beginn einer zweiten Offensive um 11 Uhr abends!).]

Der zweite von Hitler befohlene Offensivstoß im Westen – von Norden und Süden gegen Straßburg mit Unterstützung der Luftwaffe (Einsatz von 1035 Jagdflugzeugen und -bombern) – schlug auch fehl.

* Linge notierte am 30. Dezember 1944: »12 Uhr wecken . . . 15 Uhr Prof. v. Eicken, Prof. Morell, Obersturmbannführer Stumpfegger.« Und nachts darauf: »0.10 Uhr Rede. 1.15 Uhr Lage; 2.00 Tee; 4.45 Uhr Prof. Morell. 5 Uhr Schluß.« Eicken selbst schrieb an diesem Tag in sein Notizbuch: »Nochmals Untersuchung im Führerhauptquartier.«

1945

Bereits Ende Dezember 1944 stand das Scheitern der Ardennenoffensive fest – von ihrem Beginn am 16. Dezember bis zum 24. Dezember waren 1088 deutsche Flugzeuge zerstört worden –, dennoch ließ Hitler am 1. Januar 1945 in einem Überraschungscoup mit einem Aufgebot von über 1000 Flugzeugen alliierte Flugplätze in den Niederlanden, in Belgien und Frankreich angreifen. Die Aktion schlug jedoch fehl. Trotz dieser für sie günstigen Lage gelang es den westalliierten Truppen nicht, zu Beginn des Jahres auf breiter Front zur Offensive überzugehen. Dafür setzte am 12. Januar vom Baranow-Brückenkopf die letzte sowjetische Großoffensive gegen die von allen Reserven entblößte deutsche Ostfront ein: Warschau fiel am 17. Januar und am 30. Januar gewann die Rote Armee bei Küstrin bereits einen Brückenkopf über die Oder. Damit war Berlin unmittelbar bedroht.

Die Ereignisse im Osten zwangen Hitler zu dem Entschluß, sich am 16. Januar aus dem Führerhauptquartier in die Bunkeranlagen der Berliner Reichskanzlei zurückzuziehen. Physisch und psychisch war Hitler am Ende. »Der Verfall setzte am 20. Juli 1944 ein«, schrieb Heinz Assmann, »und fand eine ausschlaggebende Nahrung durch die Krankheit im September 1944 und durch die falschen ärztlichen Behandlungsmethoden des Dr. Morell.« Stalingrad, die Rückzugschlachten im Osten, der Verlust der afrikanischen Stellungen und der Rückzug aus dem Mittelmeer, der Zusammenbruch in der Normandie, die Vorgänge am 20. Juli 1944, das wachsende Mißtrauen gegen die Generäle und schließlich das Scheitern der Ardennenoffensive, diese Kette von Niederlagen und Enttäuschungen hatten sich auf Hitlers Konstitution verheerend ausgewirkt. »Auf einen Menschen, der mit einem Fanatismus ohnegleichen an seine Sendung und an den endgültigen Sieg glaubte, mußte die langsam, immer unausweich-

licher auf ihn eindringende Erkenntnis von der vor uns liegenden Niederlage geradezu *vernichtend* wirken«, meinte Assmann. Und der Stenograf Thöt vermerkte in seinen privaten Aufzeichnungen: »Es heißt, alle Nervenkraft zusammenzunehmen, um nicht zu verzagen.«

JANUAR 1945

1. Januar

Neujahr.

2. Januar

13.10 Uhr mittags: Führer fühlt sich wohl, abgesehen die Spannung wegen der laufenden Offensive. Er fragt wegen der Beseitigung des Zitterns der linken Hand; hierzu Beruhigungsmittel notwendig, die aber wegen der ständigen intensiven Denkprozesse von größter Wichtigkeit, da hemmend, nicht gegeben werden können. Elektrizität wohl etwas wirksam, aber nicht intensiv. 20 ccm *Traubenzucker i.v.*

3. Januar

Keine Behandlung!

5. Januar

13 Uhr mittags: Führer möchte wegen der anstrengenden Tage (viele Besprechungen: Gestern Dr. Goebbels, dann Speer, Karl-Otto Saur, Ganzenmüller, etc.) Traubenzukker-Injektion haben. Wegen der Unruhe im linken Arm gab ich 20% *Calc. Sandoz 10 ccm intravenös* und schloß noch 10 ccm *Traubenzucker i.v. plus Leber, Vitamultin forte i.m.* an.

7. Januar

1.30 Uhr mittags: 20% *Calc. Sandoz i.v.* und *Traubenzucker i.v.*

10. Januar

13.30 Uhr mittags: 20% *Calc. Sandoz. u. Traubenzucker i.v. plus Vitamultin forte u. Leber i.m.*
Befinden gut, Hände zittern. Kürzlich beim Nachttee im Beisein Frau Christians und Fr. Schroeders erwähnt, daß er 1929 zum ersten Mal sehr starke Spasmen gehabt hätte.

12. Januar

Nach Beendigung des Nachttees (5 Uhr morgens) nach Befinden gefragt. Führer dreimal gegen Holz geklopft und gesagt: »Sehr gut!«

13. Januar

13.30 Uhr mittags: 20% *Calc. Sandoz.* u. *Traubenzucker i.v.* Befinden gut. Zur Zeit und in den nächsten Tagen angeblich *sehr* große Belastungen.

16. Januar

Vormittags Berlin.* 20 ccm *Traubenzucker i.v. plus 2 Ampullen Omnadin i.v.* (wegen rauhem Hals).

Weitere Anordnung: wenig Sprechen und Gurgeln mit Salzwasser-Glyzerinlösung.

Bei der Fahrt Adlerhorst nach Hungen [?] war es *sehr* kalt. Führer hat große Aufregungen wegen Russeneinbruchs bei Barenowice (Richtung Krakau, oberschlesisches Industriegebiet).

18. Januar

Gestern Abendlage von 4 bis 11 abends! (Versicherung Budapest, Krakau). Tee bis 4 Uhr früh.

14 Uhr mittags: Führer frisch. 10 ccm 20% *Calc. Sandoz i.v. u. Omnadin plus 5 ccm Traubenzucker u. Omnadin i.v. plus Vitamultin forte und Leber i.m.* – Omnadin wegen Erkältung und rauher Stimme.

19. Januar

Erkältung weg, Stimme normal.

20. Januar [TK]

13 Uhr mittags: Führer bei Wohlbefinden.

Calc. Sandoz u. Traubenzucker i.v.

An das Röntgen erinnert, erklärt.

22. Januar

Mittags: Appetit sei gut, Schlaf ohne Schlafmittel. Calc. Sandoz (20%) 10 ccm und Traubenzucker i.v. plus Vitamultin forte und Leber-Injektion.

24. Januar

Tee in vergangener Nacht von 3 bis 5 Uhr, da die Lage bis 3 Uhr nachts dauerte.

13.45 Uhr: 10 ccm Traubenzucker und 10 ccm Calc. Sandoz i.v. plus Vitamultin forte, Leber und 25 mg Testoviron i.m. Schlaf in der vergangenen Nacht schlecht.

25. Januar

Luminal 0,1 abends vor dem Schlafengehen.

* Tagebuch Linge vom 16. Januar 1945: »9 Uhr Wecken; 9.40 Uhr Ankunft Grunewald; 10 Uhr Ankunft Reichskanzlei; 10.45 Uhr Prof. Morell; 11 Uhr Lage, Generaloberst Guderian . . .«.

27. Januar

13.25 Uhr: Das Luminal zum Schlafen ist nicht genommen worden. Die angespannte militärische Lage hat in ihren Auswirkungen stärkeren Tremor des linken Armes und des linken Beines herbeigeführt. – Sonst gänzlich ohne Beschwerden. Traubenzucker und Calc. Sandoz i.v.

30. Januar

13 Uhr mittags: Traubenzucker u. Calc. Sandoz i.v. plus Vitamultin forte und Leber i.m. Gänzlich ohne Beschwerden. Abends große Rede!

FEBRUAR 1945

Im Februar 1945 kam auch die Westfront wieder in Bewegung. Östlich von Nimwegen setzte eine britisch-kanadische Offensive ein, die zunächst nur sehr langsam vorankam, gegen Ende des Monats jedoch bereits mit voller Wucht lief. Innerhalb kürzester Zeit wurden die deutschen Verteidigungspositionen links des Rheins aufgerieben. In der Zwischenzeit gingen die schweren Luftangriffe auf deutsche Städte weiter: Am 3. Februar wurden über Berlin 2264 Tonnen Bomben abgeworfen, unter der Zivilbevölkerung beklagte man 22.000 Tote. Dresden war am 13. und 14. Februar Ziel zweier britischer und amerikanischer Luftangriffe, die fast die gesamte Innenstadt verwüsteten.

Hitlers gesundheitlicher Verfall schritt unaufhaltsam fort: Sein linker Arm und seine linke Hand zitterten unkontrollierbar. Mit der rechten Hand konnte er kaum noch Dokumente unterzeichnen. Die Wirbelsäule hatte die Symmetrie verloren, das Gesicht wirkte maskenhaft, die Stimme war brüchig. Er selbst setzte sich über seine Gebrechlichkeit mit erstaunlicher Kaltschnäuzigkeit hinweg: »Und wäre meine ganze linke Seite gelähmt«, äußerte er sich vor Gauleitern am 24. Februar in der Reichskanzlei, »so würde ich das deutsche Volk dennoch immer wieder dazu aufrufen, nicht zu kapitulieren, sondern bis zum Ende auszuhalten.« Dr. Giesing hielt das Zittern für nicht organisch bedingt, sondern vertrat die Ansicht, daß es sich um eine nervöse, hysterische Schüttellähmung handelte. Giesing schloß die Möglichkeit nicht aus, daß der zu diesem Zeitpunkt

konstatierte, schwere, geistig-körperliche Erschöpfungszustand zum Teil auf den Entzug von Strychnin und Atropin zurückzuführen war. »Hierüber«, meinte er im November 1945, »halte ich Befragung eines namhaften Pharmakologen für angebracht.«

1. Februar

13.25 Uhr mittags: Traubenzucker und Calc. Sandoz i.v.; Blutdruck 153 mm Hg. – Befinden sei vollauf gut.

3. Februar

Mittags Traubenzucker und Calc. Sandoz i.v. plus Vitamultin forte und Leber i.m.

5. Februar

13 Uhr mittags: Traubenzucker und Calc. Sandoz i.v. plus Vitamultin forte und Leber i.m.

6. Februar

Keine Eintragung.

7. Februar

13.55 Uhr mittags: Traubenzucker i.v. plus Vitamultin forte, Leber i.m.

10. Februar

13.10 Uhr mittags: Mit sehr dicker Nadel Aderlaß ohne Erfolg versucht. Blutdruck nur 154 mm Hg, aber trotzdem wurde Aderlaß gewünscht. – Traubenzucker plus *Betabion-forte-Injektion*.

Führerdiener Krüger gibt auf Befragen, was der Führer einnehme, an: 1 *Gallestol*, dreimal täglich, 1 *Pepsinwein*, zweimal täglich. Brom-Nervacit oder Brom. Mixt. jeden dritten Tag 2–3 Eßlöffel abends, Acidol-Pepsin, selten zum Essen 1 Stück (ungefähr jeden zweiten Tag).

11. Februar

12 Uhr mittags: Traubenzucker und *Betabion forte i.v.* Zittern geringer geworden, besonders im linken Bein. Führerdiener Arndt gibt an, daß *Euflat* doch noch, und zwar eine Tablette mit dem Essen genommen würde. *Flüssigkeit* würde nur *sehr* wenig genommen. Mit Führer 1 Liter bis 1200 ccm pro Tag errechnet.

12. Februar

13.05 Uhr: Aderlaß 230 ccm! (keine unbedingte Notwendigkeit, sondern auf Wunsch). Nach dem Aderlaß Blutdruck 143 mm Hg, vorher 156 mm Hg. Rechte Hand zittert stark wegen starken Ärgers am Vortag.

13. Februar

13.35 Uhr mittags: Traubenzucker und Betabion forte i.v. – Führer ist etwas eigenartig zu mir, kurz und in verärgerter Stimmung.

15. Februar

13.40 Uhr mittags: Traubenzucker und Benerva fortiss. i.v. *Blutdruck 138 mm Hg, Puls 72.* Keine Klagen! Stimmung mäßig, anscheinend mißtrauisch; durch Ostlage bedingt und durch die Angriffe der [alliierten] Luftwaffe auf Dresden.

17. Februar

14.05 Uhr mittags: Strophantose I und Benerva fortiss. i.v. (25 mg). Es seien keine Beschwerden irgendwelcher Art vorhanden außer dem Zittern, das – wie ich nachts beim Tee bemerkte, bis in die linke Hand stark vorhanden war. Gelegentlich der Unterhaltung wurde der Wunsch geäußert, daß ich einige (eventuell drei) Strophantinspritzen machen solle, die früher einmal ein ganzes Jahr vorgehalten hatten. Auf EKG, das ich schon vor einer Woche machen wollte, wurde hingewiesen. Seit 4–5 Tagen ist der Patient äußerst nachdenklich und macht einen müden, unausgeschlafenen Eindruck (leichte Konjunktivitis, besonders rechts, Behandlung derselben wird abgelehnt). Führer will versuchen ohne Beruhigungsmittel auszukommen, selbst Luminaletten werden noch nicht genommen.

18. Februar

14 Uhr mittags: Strophantose II und Benerva fortiss. i.v.

20. Februar

14.05 Uhr mittags: Strophantose II und Benerva 25 mg i.v.

22. Februar

12.45 Uhr mittags: Strophantose II und Benerva fortiss. i.v.

24. Februar

13.25 Uhr mittags: Strophantose II und Benerva fortiss. i.v.

26. Februar

14 Uhr mittags: Strophantose II und Benerva 25 mg i.v. Ohne körperliche Beschwerden. Zum Schlafen zwei Luminaletten genommen; kurz darauf Alarm.

28. Februar

14.20 Uhr mittags: Strophantose II und Benerva i.v.

MÄRZ 1945

Die letzte deutsche Offensive führte Anfang März die von den Ardennen abgezogene 6. SS-Panzerarmee in Ungarn. Der Angriff, der dazu führen sollte, die Donaulinie wiederzugewinnen und das ungarische Erdölgebiet zu sichern, scheiterte bereits nach wenigen Tagen. Die Rote Armee beantwortete die Aktion mit einem Gegenangriff und durchbrach am 25. März die deutsche Front. Anfang April war ganz Ungarn in der Hand der Sowjets, wenige Tage später – am 13. April – eroberten sie Wien. Aus dem Raum nördlich Warschaus stieß die Rote Armee zum Frischen Haff vor und schnürte damit Ostpreußen ab. Bis Ende März waren die letzten Einheiten der 4. deutschen Armee im Raum Heiligenbeil aufgerieben. Kolberg fiel am 18. März, Danzig am 30. März und Königsberg kapitulierte am 9. April. Am 16. April schließlich leitete die Rote Armee an der Lausitzer Neiße und an der mittleren Oder den Großangriff auf Berlin ein.

Im Westen fiel am 7. März US-Truppen die unzerstörte Rheinbrücke bei Remagen in die Hand. Von hier aus und von einem weiteren Brückenkopf bei Wesel stießen die Amerikaner zangenartig um das Ruhrgebiet und das Bergische Land herum nach Osten vor. Mitte April mußte sich die Heeresgruppe B unter Feldmarschall Model ergeben. Am 25. April trafen US-Einheiten mit sowjetischen Truppen bei Torgau an der Elbe zusammen. Damit hatten die Alliierten Deutschland von Norden nach Süden in zwei Teile geteilt. Der Kampf konzentrierte sich nun auf den Nord- und Südraum: Die Briten nahmen Bremen am 26. April, Lübeck am 2. Mai und Hamburg am 3. Mai ein. Wismar und Schwerin fielen in die Hand der Amerikaner. Am 30. April besetzten US-Truppen München und stießen von hier in Richtung Süden zum Brenner vor, wo sie am 3. Mai mit eigenen Kräften, die von Oberitalien vorgestoßen waren, zusammentrafen. Am 22. April eroberten Franzosen Stuttgart und drangen vom Bodensee aus in Richtung Vorarlberg vor. Der Zusammenbruch Deutschlands stand unmittelbar bevor.

2. März

Mittags. Strophantose II und Benerva i.v. Wegen beginnender Erkältung (Schnupfen) Omnidin intravenös zugefügt.

3. März

Mittags. Strophantose I und Betabion forte i.v. wegen der Frontfahrt. Schnupfen weg.

4. März

Ich zu Bett wegen *Thrombophlebitis* des linken Unterschenkels (durch versuchter intravenöse Strophantose II Injektion durch Dr. Stumpfegger vor acht Tagen) und kleiner Metastase über dem linken Knöchel, Innenkante. – Führer mich besucht und darauf hingewiesen, wie gut es gewesen sei, daß er mich gestern nicht habe mitfahren lassen bei der Frontfahrt nach Wriezen etc., was er aber wegen des Besuches angeordnet hatte.

5. März

Führer mit Schaub bei mir. Ich sollte bei größeren Fahrten, besonders bei Frontfahrten nicht mitkommen; denn dabei könnte es nur zu schweren Verletzungen kommen durch Unfall oder Tiefflieger. Wenn *mir* was passiere, hätte er keinen Arzt mehr, oder ich falle für längere Zeit aus. Viel wichtiger sei ihm unterwegs, zu wissen, daß er mich stets zuhause für ihn bereit vorfinden würde.

6. März

Mittags: Strophantose I und Betabion forte i.v. Massage des linken Armes abgelehnt. Galvanisation nächsthin. Wenn er nicht aufgereggt werde, sei auch das Zittern weg. Durch falsche Maßnahmen werde er so sehr geärgert, und hinterher stelle sich stets heraus, daß er recht gehabt habe. – Reichsmarschall Göring wegen sehr starken Schnupfens zwei Ampullen Omnidin und Vitamultin-Calc. i.m. – Cafaspin-Tabletten.

8. März

Strophantose II und Betabion forte i.v.

10.–17. März [4 Eintragungen]

Strophantose I und Benerva i.v.

19. März

Mittags: Zwei Omnidin, Strophantose I und Benerva 25 mg i.v. Etwas mehr Zittern des linken Unterarmes und der Hand. Schlaf schlecht trotz Schlafmittel. *Einmalige Aufregungen!* Galvanisation vorgeschlagen. Wenn nachmittags Zeit sei, würde ich benachrichtigt. – Ohne Beorderung geblieben.

21. März

Mittags. Strophantose I, eine Omnidin und Benerva 25 mg. i.v.

22.–23. März

Nachts 12 Uhr: Links Konjunktivitis, wahrscheinlich durch Wind und Staub verursacht, da im Hofe viel Gebäudetrümmer liegen. Mit dem rechten Auge sähe er nur sehr wenig, erklärte der Führer. Die linke Hand ist etwas geschwollen (durch die Zitterbewegungen?); auch der linke Knöchel und zum Teil der linke Unterschenkel weisen Schwellungen auf (schon vor Jahren Unterschenkelumfang über dem linken Knöchel dicker als rechts. Früher ungefähr sieben Jahre am linken Unterschenkel stets Ekzem gehabt, das erst durch Mutaflor nach meinem Behandlungsbeginn vor 8–9 Jahren verschwand. Die Schwellung aber blieb). Ins Auge träufelte ich Cocain-Suprareninlösung ein. Lesen verboten. Schutz vor Staub und Wind. Kamillen-Aufschläge angeraten, wurden aber nicht gemacht. – Eine Augenschutzklappe mag der Führer nicht tragen. – Die Nachtlage soll sehr kurz arrangiert werden und möglichst ohne Kartenlesen. (Erkrankung von Minister Lammers mitgeteilt: nervös und hoher Blutdruck, 180mm/85.) Mittags Strophantose I und Benerva fort. i.v. plus Omnidin. Galvan. des linken Unterarms.

25. März

Mittags: Strophantose I. Omnidin und Benerva forte i.v. plus Galvan. Keine Beschwerden.

27. März

Mittags: Strophantose I, zwei Omnidin und Benerva forte i.v. plus Galvan. Zittern des linken Beines kaum noch zu konstatieren, im linken Unterarm angeblich durch Aufregung stärker, objektiv jedoch wesentlich schwächer geworden.

29. März

Mittags: Strophantose I und Benerva i.v. – Galvanis.

31. März

Mittags: Strophantose I und Benerva i.v. – Galvanis. Nochmalige Untersuchung des rechten Auges erneut vorgeschlagen (Prof. Löhlein); auch an das Röntgen erinnert. Nach irgendwelchen Beschwerden gefragt. Verneint. Besonders noch einmal nach Kopfschmerz oder -druck befragt, nochmalige Verneinung. – Bei mehrmals vorgehabter Aufzeichnung einer Krankengeschichte (wie auch schon in früheren Jahren) als Antwort erhalten: »Ich war nie krank. Es gibt darüber nichts aufzunotieren.« Ich erinnerte an den Schlüsselbeinbruch links und die Oberarmverletzung vor Beginn der Festungshaft* was ich erst durch Zufall vor

* 1923 – Hitler-Putsch in München.

kurzem erfuhr. Hierbei war der linke Arm längere Zeit paralysiert. Durch angestrengteste Eigenübungen wieder voll gebrauchsfähig geworden.

»Es gäbe nichts darüber aufzunotieren, da dies unwichtig sei und er jetzt ja wieder volle Bewegungsfähigkeit habe.« Patellarreflex und andere gut auslösbar.

APRIL 1945

Bereits wenige Tage nach Beginn des Angriffs auf Berlin (16. April) gelang es der Roten Armee, die Reichshauptstadt einzukesseln (25. April). Damit waren alle Landverbindungen von und nach Berlin abgeschnitten. Wer noch konnte, ließ sich im letzten Moment aus der belagerten Stadt ausfliegen, so auch die Stenographen-Mannschaft aus der Reichskanzlei. Der Stenograph Thöt schrieb in sein Tagebuch: »Gegen 1 Uhr in der Nacht 20.–21. April kamen Peschel und Jonuschat aus der Lage zurück in den Bunker, wo wir uns bereits seit kurz vor 10 Uhr wegen des Alarms befanden, mit der Mitteilung, daß es in einer Stunde losgehe.« Gegen 5 Uhr morgens starteten dann die Stenographen in einer Transportmaschine vom Typ Ju 352 in Richtung Süden. Wenige Stunden später – etwa gegen 10 Uhr vormittags – setzte dann russischer Artilleriebeschuß auf die Berliner Innenstadt ein.

Auch Morell konnte sich am 23. April auf dem Luftweg nach Bayern absetzen, nachdem er am 21. April von Hitler ungnädig entlassen worden war. »Während der ganzen letzten Woche vom 15. bis 21. April«, erzählte er einige Tage danach einem amerikanischen Berichterstatter, »gab ich ihm [Hitler] Traubenzuckerspritzen. Am Samstag, den 21. April, war er sehr deprimiert. Es mußte eine wichtige Sitzung am Vorabend stattgefunden haben. Ich wollte ihm wieder eine Spritze geben. Er hielt mich aber fest, wurde zornig und sagte mir, daß er genau wisse, daß ich ihm Morphin injizieren wolle.« Er wüßte, soll sich Hitler geäußert haben, daß die Generäle ihn einschläfern lassen wollten, um ihn nach Berchtesgaden zu schaffen. Als Morell ihm versichert hatte, er wisse von keinem Komplott, soll ihn Hitler angeschrien haben: »Halten Sie mich für einen Wahnsinnigen?« Hitler soll Morell gedroht haben, ihn erschießen zu

lassen. Zum Schluß entließ Hitler Morell mit den Worten: »Verhalten Sie sich so, als hätten Sie mich nie gesehen. Ziehen Sie Ihre Uniform aus, ziehen Sie Zivil an und werden Sie wieder der Arzt vom Kurfürstendamm!« Tania Long schrieb in ihrem Bericht in der *New York Times*: »Daraufhin brach der Arzt zu Füßen seines Führers zusammen.«

Hitler, der sich entschlossen hatte, in Berlin zu bleiben, ähnelte in den letzten Tagen seines Lebens einem Greis, der sich nur noch mühsam fortbewegen kann. Er ging mit schlürfenden Schritten, das rechte Bein nachziehend, war tiefgebeugt, sein Kopf, seine linke Hand und sein linker Arm zitterten. Heinz Assmann, der Hitler noch am 23. April sah, berichtete: »Sein Händedruck war schlaff und weich, alle Bewegungen greisenhaft, nur die Augen hatten bei flackerndem Glanz ihren durchdringenden Blick behalten. Trotz dieses physischen Ruins blieben seine Energie und seine Willenskraft bis zum Schluß ungebrochen und waren für den, der es täglich miterlebte, erstaunlich. In eindringlicher Form predigte er bis zum Schluß seiner Umgebung immer wieder Ausdauer, Härte, Rücksichtslosigkeit und Energie . . . Mit unglaublicher Härte und Entschlossenheit kämpfte er gegen seinen körperlichen Verfall und bäumte sich gegen das unaufhaltsam gegen ihn und sein Volk hereinbrechende Schicksal.« Zwei Tage vor der Kapitulation Berlins verübte Hitler am 30. April im Bunker der Reichskanzlei Selbstmord.

2. April

Ostermontag: Nachmittags 3 Uhr Strophantose I und Benerva i.v. sowie Galvan. des linken Armes. Keine Beschwerden, viele große Aufregungen und schlechten Schlaf (eine Tablette Tempidorm). Blutdruck 153 mm Hg, Puls 66 pro Min. (Militärische Lage sehr schlecht! Daher linkes *Handzittern* sehr stark.) Nachts 2./3. April, 12.30 Uhr: Doppelt Omnidin i.v. als Schutz wegen vieler Grippe- und Schnupfenleidender. Puls 72 pro Min. An Augenuntersuchung (Prof. Löhlein) und EKG erinnert.

4. April

Nachmittags: Strophantose I und Benerva forte und Omnidin i.v. (letzteres, weil durch die regnerischen, kalten Tage fast jeder Schnupfen hat). An Prof. Löhlein erinnert; kann Rücksprache mit ihm nehmen. Untersuchungstag setzt der Führer noch fest, ebenso die Stunde.

6. April

3 Uhr nachmittags: Strophantose I und Benerva forte und Omnadin i.v. plus Galvanis. Beiderseits leichte Konjunktivitis, besonders links. Prof. Löhlein soll morgen kommen, evtl. abends.

Am 7. April wurden Hitlers Augen erneut von Professor Löhlein untersucht. (Siehe Anhang und Bild, S. 323: Augenuntersuchung des Führers vom 7. April 1945.) »Nach Angaben des Führers«, schrieb Löhlein, »ist das Sehen des rechten Auges allmählich eher etwas schlechter geworden, links ist es unverändert gut. Aber das linke Auge ist behindert durch eine Anschwellung des linken Oberlides, die drückt und zum Reiben zwingt. Beide Augen sondern in letzter Zeit ab, was bei der staubigen Luft im Berliner Zentrum verständlich ist. Der Führer verläßt den gut gelüfteten und beleuchteten Bunker im allgemeinen nur für kurze Zeit, für täglich eineinhalb bis zwei Stunden und geht dann in den Garten der Reichskanzlei, der wenig zerstört ist, aber auch natürlich bei Wind staubig ist. Er ist dann gegen Licht und staubigen Wind sehr empfindlich. Eine geordnete Behandlung ist so schwer durchführbar wegen der Unregelmäßigkeit der Lebensführung und der dauernden Inanspruchnahme durch Meldungen usw. . . . Da er das Glas kaum trägt, empfindet er das schlechte Sehen rechts unverhältnismäßig stark . . . Es besteht beiderseits eine mäßige chronische Konjunktivitis.« Löhleins Diagnose über das rechte Auge: »Reste einer Glaskörperblutung. Fehlender Maculareflex.« Er empfahl eine dreimal tägliche Einträufelung von Zink. Suprarenin-Tropfen beiderseits, und wenn das Einstreichen von 2%iger gelber Salbe ins linke Auge vor dem Einschlafen nicht zu einer raschen Verkleinerung der Lidgeschwulst führen sollte, die operative Entfernung des Chalazions.

7. April

Abends *Untersuchung der Augen durch Prof. Löhlein*: beiderseits leichte Konjunktivitis, links Chalazion. Rechts leichte Glaskörpertrübung ähnlich wie früher. Pupillen-Reflex beiderseits prompt und gut. Pupillen ohne Befund. R. Macula: *Reflex fehlend*. Sehschärfen wie früher. – Warme Aufschläge aufs linke Auge angeordnet, zweimal täglich Zinksulfat Suprarenin zum Einträufeln und abends Pagenstechersche Augensalbe unter Lid. Beim Spazierengehen wegen des Staubes (Kalk!) im Garten Schutzbrille angeraten. Prof.

Löhlein kam später mit uns (mir und Dr. Stumpfegger) auf den Tremor zu sprechen, der am linken Bein weg sei. Frug, ob der Führer eine Sprachstörung gehabt habe, was aber nie der Fall war, sondern nur eine Behinderung, als der Polyp entfernt werden mußte. – Die Blutgefäße im Auge waren eher eng als weit; auch z. Z. keine Anhaltspunkte für eine Blutung. Ich wies darauf hin, daß der Blutdruck immer 153 mm Hg sei und für längere Zeit auch niedriger, daß ich vor etwa einem Monat wieder einmal einen Aderlaß gemacht habe. – Während der Augenhintergrundsuntersuchung wurde die linke Hand völlig ruhig gehalten (worauf ich auch Dr. Stumpfegger aufmerksam machte).

8. April

3 Uhr nachmittags: *Strophantose I und Benerva forte und Omnadin i.v.* plus Galvanis. mit großem Apparat; der Kleinfinger ist dabei besonders empfindlich.

Am 7. April nach Prof. Löhleins Untersuchung sind dem Führer die Schwierigkeiten mit Reichenhall und ebenso die der Fertigung der Vitamultin-Täfelchen mitgeteilt worden, welche letztere ich einstellen möchte.

9. April

Führer ist seit ungefähr 10 Tagen nicht mehr nach außen gekommen, nur zum Essen einmal pro Tag nach einem oberen Stockwerk (Arndt), sonst stets im Bunker verblieben. Auch die große Lage wird seit längerer Zeit im Bunker abgehalten (aus Sicherheitsgründen! Gespräch mit Führer!).

Heute Morgen um 5.30 Uhr erst Lage zu Ende gewesen; anschließend Tee! Hoffentlich kommt kein Flieger-Frühalarm, damit noch genügend Zeit für Schlaf übrigbleibt. Nachmittags brachte Dr. Stumpfegger den Befundbrief mit Del. [?] und dem Thermopor fürs Auge von Prof. Löhlein mit.

10. April

3.15 Uhr mittags: *Strophantose I und Benerva forte plus Omnadin i.v.* und Galvanis. des linken Unterarms und der Hand. Weniger Tremor. Führer von morgens 7.30 Uhr bis 2 Uhr mittags geschlafen. Die militärischen Besprechungen hatten bis gegen 6 Uhr morgens gedauert, dann war Tee bis 7 Uhr morgens. – Morgens 6 Uhr hatte ich das Rezept von Prof. Löhlein umgeschrieben, da er daruntergesetzt hatte: »Für den Führer«, und gab Weisung, es in irgendeiner Apotheke außer der Engelapothek zu holen. Erst in der 6. Apotheke (am Zoo) konnte es ausgefertigt werden mit Abholung morgen (anscheinend fehlte überall die Möglichkeit, sich Suprarenin zu beschaffen). – Medikamente sind jetzt, selbst für das Hauptsanitätslager des SS-Hauptamtes, sehr schwer zu beschaffen. Die meisten können wegen Ausbombung der Fabriken nicht mehr beschafft werden. Beim Galvanis. schmerzten nach fünf Minuten Prozedur der Klein- und Zeigefinger. Ich selbst in den letzten Tagen wieder sehr großen Lufthunger und Atemnot (bes. beim Treppensteigen).

12. April

Mittags: Strophantose I und Benerva forte und Omnadine i.v. plus Galvan.

14. April

Mittags: Strophantose I und Benerva forte plus Omnadine i.v. plus Galvan.

15. April

Tremor, da Abart einer Schüttellähmung. Versuch vorübergehender Beeinflussung durch Harmin s.c. und Homburg 680.*

16. April

Mittags: Strophantose I und Benerva forte i.v. plus Harmin s.c.

Abends: 1 Tropfen Homburg 680.

[Kalender Hitlers: *1 Tropfen*]

17. April

Mittags: Harmin s.c. Tremor gering gebessert.

Mittags 1 Tropfen Homburg 680, abends 1 Tropfen Homburg 680.

[Kalender Hitlers: *1 Tr. + 1 Tr.*]

18. April

Mittags: Strophantose I und Benerva forte i.v. plus Harmin s.c.

Zittern der linken Hand etwas gebessert, aber schlaftrig. Nachtschlaf aber nur zur Zeit mit Tempidorm möglich. (Seit Sonntag großer Russenangriff bei Küstrin – Frankfurt a. d. Oder.)

Morgens 1 Tropfen Homburg 680 Mittags 1 Tropfen Homburg 680

Abends 1 Tropfen Homburg 680

[Kalender Hitlers: *1 Tr. + 1 Tr. + 1 Tr.*]

19. April

Harmin s.c.

[Kalender Hitlers: *1 Tr. + 1 Tr. + 2 Tr.*]

20. April

Strophantose, Betabion forte i.v. plus Harmin s.c. – durch Dr.

* Homburg 680 wird besonders gegen Morbus Parkinson – Paralysis agitans – verwendet: siehe Medikamenten-Anhang. Morell hatte für die weitere Verabreichung dieser Tropfen auch nach seiner Abwesenheit vorgesorgt: Im Herbst 1945 wurde auf dem Areal des ausgebrannten Reichskanzleibunkers in Berlin von britischen Offizieren Hitlers letzter Schreibtischkalender gefunden. Darauf war seit dem 16. April – »1 Tropfen« – die tägliche Dosis verzeichnet. Nachfolgend sind diese Eintragungen kursiv und mit der Abkürzung Tr. für Tropfen festgehalten.

Stumpfegger machen lassen, da ich zu zittrig war.
[Kalender Hitlers: 1 Tr. + 2 Tr. + 2 Tr.]

21. April

Entlassung!

23. April

Ungefähr 2 Uhr Start einer Kondor nach München. Ganz tief über russische Linien (Jüterbog!); viele brennende Dörfer, später amerikanische Front über Bayern, hier viel Scheinwerfer- und Flaktätigkeit. Nach einigem Suchen Flughafen Neubiberg.*

* Kalender Hitlers. – Die Eintragungen in den nächsten Tagen beweisen, daß die, offenbar nun von Dr. Stumpfegger verabreichten Mengen von Homburg 680 gesteigert wurden: 22. April: 2 Tr. + 2 Tr. + 3 Tr.; 23. April: 2 Tr. + 3 Tr. + 3 Tr.; 24. April: 3 Tr. + 3 Tr. + 3 Tr.; 25. April: 3 Tr. + 3 Tr. + 4 Tr.; 26. April: 3 Tr. + 4 Tr. + 4 Tr.; 27. April: 4 Tr. + 4 Tr. + 4 Tr.; 29. April – letzter Tag der Kalendereintragung: 4 Tr. + 4 Tr. + 4 Tr. Homburg 680.

Epilog

Im Frühjahr 1945 wurden nach und nach alle noch lebenden Begleitärzte Hitlers von den Amerikanern verhaftet. Dr. von Hasselbach wurde am 13. April 1945 in Albrechtshausen im Harz und Dr. Giesing zehn Tage später in Amberg in der Oberpfalz aufgegriffen. Am 23. April um 1 Uhr nachts konnte Morell mit einem der letzten Flugzeuge von Hitlers Kurierstaffel Berlin in südlicher Richtung verlassen. Unter den Passagieren befanden sich auch Hitlers Konferenzstenograph Hergesell und eine Anzahl von Frauen aus der Adjutantur. Karl Koller, Generalstabschef der Luftwaffe, verließ Berlin ebenfalls in dieser Nacht, und traf bei seiner Ankunft in München »den dicken Morell« am Flugplatz. Der Flug war dem Leibarzt nicht gut bekommen. In der Zeit zuvor war er schon häufiger mit der Bahn gefahren, weil er das Fliegen nicht mehr gut vertrug. Anscheinend erlitt Morell nach seiner Ankunft in München erneut einen Schlaganfall sowie eine Gehirnerschütterung und wurde in einem ernsten Zustand in eine Klinik in Bad Reichenhall gebracht. Am 1. Mai wurde er in das städtische Krankenhaus in Bad Reichenhall verlegt. Zwei Tage später besetzten amerikanische Truppen die Stadt.

Am letzten Apriltag war Morells Frau mit Aloys Becker in Bad Reichenhall angekommen. Der Leiter des »Instituts« Morell, in dem das Elektronenmikroskop untergebracht war, Dr. Riedel, begrüßte die Besucher wenig herzlich. »Ihr Mann ist sehr krank«, sagte er frostig, »und liegt in der Klinik. Wollen Sie nicht gleich zu ihm gehen?«

Frau Morell fand ihren Mann im Krankenhaus. »Mein Mann lag weinend im Bett«, schrieb sie am 2. Oktober 1945, »ganz gebrochen und erzählte mir weinend, wie ihn der Führer weggeschickt habe. Auch klagte er über sein Herz, das in den letzten Jahren sehr schlecht war.«

Sie tröstete ihn, soweit sie es konnte, und versprach, jeden Tag zu Besuch zu kommen. Riedel lehnte es ab, Frau Morell ins Institut zurück-

zufahren, obwohl das Haus und dessen Einrichtung ihrer Familie gehörten. Abends kamen dann zwei vom Landrat geschickte Männer und bedeuteten ihr und Becker, sie sollten die Stadt Bad Reichenhall schleunigst verlassen. »Die Bevölkerung will das Haus und den Bunker stürmen«, behaupteten sie, »und wir können nicht für Ihr Leben garantieren.« »In Wirklichkeit«, schrieb Frau Morell einige Wochen später, »wollten diese Herren sich nur in den Besitz des Morellschen Vermögens setzen.«

Am 18. Mai 1945, während Morell noch in Bad Reichenhall im Krankenhaus lag, wurde er von Offizieren der Dritten Armee des amerikanischen Generals George S. Patton aufgesucht, die eine Aktion gegen SS-Angehörige in Lazaretten gestartet hatten. Er wurde vernommen, behauptete aber, häufig an Gedächtnisschwund zu leiden. Ein Amerikaner schrieb in seinem Tagesbericht: »Dr. Morell befaßte sich vor allem mit Forschungsarbeiten. Zu diesem Zweck Zusammenarbeit mit Dr. Riedel, einem Chemiker. Dr. Morells Bestreben war, allein zu arbeiten, um vor allem auch sich der dauernden Beobachtung durch die SS zu entziehen. Wie Dr. Morell jetzt sagt, war er Judenfreund und stand deshalb unter dauernder Kontrolle.«

Zur gleichen Zeit aber wurde Morell von seinen ehemaligen Kollegen angeschwärzt. Dr. Karl Brandt wurde am 23. Mai festgenommen, als die Flensburger Enklave von den Briten liquidiert wurde; die alliierten Ärzte, die ihn befragten, stellten fest, daß Brandt »ein sehr gutaussehender Mann sei« und daß »er ganz ruhig gewesen sei und seine Freude über die Aussicht, von den Ärzten über medizinische Probleme befragt zu werden, zum Ausdruck gebracht habe.« Brandt erzählte den Alliierten, was sie hören wollten. Wenig glaubwürdig behauptete er in einer Vernehmung im Juni 1945: »Ich erfuhr von Professor Müller-Hess, einem Gerichtsarzt in Berlin, daß Morell selbst drogenabhängig sei (Morphium). Eine seiner Sekretärinnen war wegen der Fälschung von Morphinrezepten in ein Gerichtsverfahren verwickelt. Diese Rezepte hatte tatsächlich Morell selbst ausgestellt. Die Gerichtsakten wurden jedoch von der Gestapo beschlagnahmt und der ganze Fall unterdrückt. Das geschah im Februar 1945.«

Am 21. Mai interviewte Miss Tania Long von der *New York Times* Morell. Später erinnerte sie sich, daß er offensichtlich ein eingeschüchterter Mann gewesen wäre. »Anfangs schossen seine Blicke wie die eines eingeschlossenen Tieres durch den Raum, und später erklärte er, daß er wisse, »sie« – die Gestapo, die SS und Heinrich Himmler – seien hinter ihm her.« Dann faßte er Vertrauen zu der Journalistin und redete über Hitler. Der Führer, sagte er, wäre »ein extrem schwieriger Patient« gewesen, der sich geweigert hätte, sich röntgen zu lassen und Morells berechtigte Bitte um eine vollständige Wiedergabe seiner medizinischen Geschichte brusk mit der Antwort beschieden hätte: »Ich war nie krank.« In einem Anfall von Bitterkeit erzählte Morell ihr von seinem schmachvollen Abschied von Hitler im Bunker der Reichskanzlei, als sein Patient eine letzte Koffein-Injektion abgelehnt hatte. »Ich brauche keine Drogen, um zurechtzukommen«, soll er ihm bei der Entlassung ins Gesicht geschleudert haben. Sie wollte wissen, ob er Hitler jemals etwas Stärkeres als Koffein gegeben hätte, z.B. Pervitin, das Amphetamin-Narkotikum, das Ursache für Ernst Udets Selbstmord und viele andere Tragödien gewesen war. Morell verneinte. Seine Geschichte erschien einleuchtend. Er erzählte, Hitlers Tremor wäre plötzlich im September 1944 nach einem heftigen Streit mit seinem zweiten Mann, Reichsmarschall Hermann Göring, erneut aufgetreten.

Das entsprach der Wahrheit, wie wir aus dem Tagebuch wissen. »Hitler«, sagte Morell, »hatte eine Koronarsklerose, was für einen Mann in seinem Alter nichts Ungewöhnliches war, jedoch eine ständige Bedrohung darstellte . . . Und gegen Kriegsende bestand dauernd die Gefahr einer Angina pectoris oder einer Embolie.«

Am 17. Juni 1945 wurde Morell im Krankenhaus formell verhaftet, in das Untersuchungsgefängnis Bad Reichenhall eingeliefert und zunächst in eine »enge Zelle mit vergittertem Fenster und undurchsichtigem Glas gesperrt.« Noch ein halbes Jahr später, als er im Krankenhaus Dachau lag, in einem Bett, von dem aus er wenigstens den Stacheldraht nicht sah, dachte er mit Grauen an diese Zelle zurück. Damals meinte er: »Ich wundere mich heute nicht mehr, daß ich dort noch viel verwirrter wurde.«

Eine Woche nach Morells Verhaftung fuhr seine Frau mit Aloys Becker nach Reichenhall und sprach beim amerikanischen Armeehauptmann Nitts vor. Dieser sagte, sie dürfte ihren Mann besuchen und ihm etwas zu essen bringen; ihre Privatsachen könnte sie ebenfalls holen. »Von dort«, schrieb Johanna Morell später, »gingen wir ins Gefängnis. Da Captain Nitts angerufen hatte, wurden wir gleich vorgelassen. Herr Becker ging erst zu meinem Mann. Ich mußte in einem kleinen Raum warten. Zwei noch junge Männer, die anscheinend dort alles leiteten, benahmen sich wenig gut. Mich erfaßte ein Grauen. Als ich dann herausgerufen wurde, saß mein Mann auf einem Stuhl. Diesen Anblick werde ich niemals in meinem Leben vergessen: Alt, abgemagert, er weinte viel und sagte immer wieder: ›Ich dachte, du wärest tot, ich habe dich doch schreien hören.‹ ... Er redete viel durcheinander. Wenn wir ihn von den Tatsachen überzeugen wollten, sagte er jedesmal: ›Na, da bin ich ja verrückt.‹ Wir trösteten ihn, so gut wir konnten. Die beiden für mich furchterregenden jungen Menschen waren immer dabei, machten einige kalte Bemerkungen und Scherze. Nach etwa einer Viertelstunde mußten wir uns trennen. Länger hätte ich mich auch nicht mehr beherrschen können. Die Qual, mit anzusehen, wie ein Mann dort leiden mußte, war schrecklich.« Als Morell seiner Frau heimlich zuflüstern konnte, die Amerikaner hätten ihm die Fußnägel hierausgerissen, versuchte sie ihn zu trösten: »Reg dich nicht auf – ich will jetzt nichts wissen. Erst wenn du gesund bist.«

Überraschend konfrontierten die Amerikaner Morell mit Karl Brandt, seinem ehemaligen Kollegen und einstigen Rivalen im Führerhauptquartier. Das Treffen kam für Morell unerwartet. Er erlitt zweifellos dadurch einen Schock: Er wurde blaß und unsicher, stammelte einige belanglose Begrüßungsworte, um dann zusammengekauert in der Ecke seines Bettes zu weinen. Ähnlich soll er sich verhalten haben, als er am

* Die Vernehmungsmethoden der Amerikaner wurden später gerügt, als ein Untersuchungsausschuß unter dem US-Oberrichter Simpson die amerikanischen Internierungslager nach dem sogenannten Malmédy-Prozeß in Dachau prüfte. Es ist nicht auszuschließen, daß die Vernehmungsoffiziere Morell täuschten: Möglicherweise erzählten sie ihm, seine Frau säße im Nebenzimmer und würde gefoltert, wenn er nicht aussage.

23. April 1945 Berlin mit dem Flugzeug verlassen hatte.

Morell wurde ernsthaft krank. Der Historiker Hugh Trevor-Roper, zu jener Zeit Major im britischen Geheimdienst, besuchte am 13. September Morell im Vernehmungszentrum des USFET-Theaters (US-Forces-Entertainment). »Morell«, berichtete er, »erschien physisch verfallen und geistig verwirrt; der meisten Fakten, die er angab, war er sich nicht sicher, und wahrscheinlich war das kein Täuschungsversuch.« Sechs Tage später konstatierte Brandt in einer Aufzeichnung: »Der Gesundheitszustand von M. selbst ist zur Zeit nicht gut. Er hat im Laufe der letzten Monate sehr stark an Gewicht verloren. Die früher schon vorhandenen Erscheinungen einer chronischen Herzerkrankung und eines Blasen-, eventuell auch Nierenleidens wegen einer Prostata -Hypertrophie scheinen vermehrt.« Morell hat in den Tagen, in denen er mit Brandt in Haftgemeinschaft war, über viele Beschwerden geklagt, unter anderem auch zeitweilig über erhebliche Kopfschmerzen, die unter Umständen Ausdruck einer leichten Harnvergiftung gewesen sein könnten. Er hatte ein großes Schlafbedürfnis, und gelegentlich stellte sich eine gewisse Erinnerungsschwäche ein. Brandt studierte seinen früheren Rivalen und Kollegen mit unverhohlem Interesse: »Inbezug auf seine Psyche«, notierte er, »ist M. zur Zeit labil und im allgemeinen auch da verfallen. Es fehlt die früher zum Teil sehr auffallende Aktivität, die auch in seinem Geltungsbedürfnis seinen Ausdruck fand.«

Dennoch hielt es Brandt für möglich, daß der schlaue Morell sich kranker stellen könnte, als er in Wirklichkeit war. Seinen Verdacht äußerte er auch den Amerikanern gegenüber: »Er erwartet wahrscheinlich, daurch mehr Mitleid zu erregen. Meine persönliche Ablehnung gegen Morell als Mensch und Arzt ist durch die Art seines jetzigen Verhaltens nicht gemildert worden.« Das Verhältnis zwischen den beiden war äußerst gespannt. Brandt warf Morell ziemlich deutlich vor, daß sein Verhalten dem Ruf des deutschen Arztes geschadet hätte. Morell faßte seinen Standpunkt mit den Worten zusammen: »Ich wollte, ich wäre nicht ich!«

Noch im Jahr 1945 wurde Morell nach Oberursel im Taunus gebracht. Sein Neffe durfte ihn dort besuchen und schrieb später: »Zuerst war er in einem Lager bei Oberursel, in dem er in menschenunwürdiger Weise ver-

hört wurde. Verhör im Scheinwerferlicht. Zelle erhitzten usw. Dann kam er nach Darmstadt und . . . nach Kornwestheim, Ludwigsburg und Dachau.« Morells Frau durfte ihren Mann nicht besuchen. Am 13. Februar 1946 schrieb sie an General MacNany, den amerikanischen Befehlshaber in Frankfurt, sie hätte seit Juli 1945 nichts von ihm gehört. »Ich weiß, daß mein Mann sehr krank ist«, schrieb sie. »Besonders sein Nervenzustand fiel mir bei meinem letzten Besuch in Bad Reichenhall auf. Seine Reden waren derart verwirrt, daß ich schon damals den Vorschlag machte, meinen Mann in ein Nervensanatorium zu bringen. Inzwischen werden Ihre Untersuchungsorgane auch zu der Überzeugung gekommen sein, daß mein Mann nur Arzt war und jedwede politische Tätigkeit abgelehnt hat.« MacNany ließ das Gesuch Frau Morells unbeantwortet.

Einige Zeit danach erfuhr sie, ihr Mann würde in Fürth bei Nürnberg festgehalten und fuhr deshalb dorthin. »Da hat« erinnerte sie sich später, »der Amerikaner rumgetobt und hat gesagt, mein Mann sagt nicht aus, ich darf nicht zu ihm, weil er nicht aussagen würde. Deshalb haben sie ihn wahrscheinlich auch so gefoltert und gequält.« Sie fing an zu weinen. Daraufhin erlaubte man ihr, ihn zwei Minuten lang zu sehen, durfte aber nicht mit ihm sprechen. In der Zwischenzeit erschienen in der internationalen Presse Berichte über Morell. Der Offizier des US-Geheimdienstes, Major Curtis Enloe, veröffentlichte im amerikanischen Massenmagazin *Collier's* am 4. Mai 1946 seine Spekulationen: »Es gibt Hinweise darauf, daß der Gestapochef Himmler, Martin Bormann, hohe Offiziere und der übel beleumdeten Dr. Morell eine Konspiration angezettelt hatten, um den Führer allmählich zu vergiften.« Jedoch gab er zu, es gäbe dafür keine positiven Beweise. Dennoch behauptete Enloe: »Es ist sicher, daß die tägliche Drogendosis den Zusammenbruch von Hitlers Persönlichkeit beschleunigt hat.«

Der schwer herzkranke Morell konnte sich nicht verteidigen. Im Juni 1946 wurde er in das Gefängniskrankenhaus eingeliefert. Die kleineren apoplektischen Insulte, die er im Laufe der letzten Jahre durchgemacht hatte, vermehrten sich – sie kamen zum Ausdruck in einer schlaffen Hemiparese (halbseitige Lähmung), besonders des Beines. Er kritzelt pathe-

tische Briefe an seine Frau auf die vorgedruckten Bogen, die man ihm zur Verfügung stellte: »Denke ständig an Dich und habe große Sehnsucht nach Dir«, schrieb er am 1. Juli 1946. »Träume oft von früheren schönen Heimen, liege im Hospital zur Zeit ständig im Bett, geht jetzt aber besser, da der Kopfdruck wieder weg ist . . . In drei Wochen schon 60 Jahre alt . . . Schnell sind die Jahre verflogen, und leider, ohne daß ich mich Dir viel widmen konnte. Habe mir oft gewünscht, daß ich nochmals an diesem Wendepunkt stünde.« Er sehnte sich nach den schöneren Zeiten. »Denke oft an frühere Zeiten, so um das Jahr 1920 herum«, schrieb er ihr Mitte Juli. »Wenn ich auch von morgens früh bis Mitternacht arbeitete und Du mich oft noch so spät bei Besuchen in Spandau begleitet hast, so waren es doch glückliche Zeiten. Und als ich nun alt und müde wurde und nur mit Mühe gesundheitlich durchhalten konnte und mich wirklich so sehr nach Ruhe sehnte, war mir diese in dem naturschönen idealen Heim in Schwanenwerder versagt, wo ich an Deiner Seite noch einmal eine stille und glückliche Zeit hätte verbringen können. Und Schuld daran ist dieser verfluchte Krieg.«

Die Tatsache, daß er noch interniert war, während sein ehemaliger Freund und Gönner Heinrich Hoffmann, der Leibfotograf Hitlers, bereits ein freier Mann war, ließ Morell verzweifeln. Am 30. September teilte er seiner Frau mit: »Der junge Heini [Hoffmann] ist im Gefängnis, arbeitet aber tagsüber bei seinem Vater, der in einem Vororthaus sitzt und das [Foto-]Archiv bearbeitet. Er sitzt frei . . . Mit mir kann man doch gar nichts anfangen. Wenn man doch das einsähe und mich entließe!« Man wollte ihn aber für Vernehmungszwecke behalten. Am 12. Oktober besuchte ihn im Krankenhaus ein Gerichtsarzt, um über seine Vernehmungsfähigkeit zu befinden. Morell anschließend pathetisch an seine Frau: »Da ich den rechten Fuß nicht in die Höhe bringe und ich meine Notdurft nicht ohne Hilfe verwirklichen kann . . . wird es wohl damit vorerst schlecht aussehen. Auch bin ich oft noch sehr verwirrt und behalte fast nichts; mit dem Erinnern ist es ganz schlecht. Bin meist ab drei oder vier Uhr in der Nacht bis morgens munter. Das rechte Bein und der rechte Arm werden täglich massiert.«

Am 15. November sollte der große Kriegsverbrecherprozeß gegen 23 Ärzte beginnen. Da Morell weder mit Euthanasie noch mit den unmenschlichen KZ-Versuchen etwas zu tun hatte, war er nicht tangiert. »Muß halt sehen, was man sonst noch aus der Hitlerbehandlung von mir (wissen) will. Anscheinend ist bei den Herren immer noch nicht genügend bekannt, daß Hitler stets seine Gedanken bei sich behielt und gänzlich verschlossenen Wesens war. Wie oft hat er gesagt, daß das Geheimhalten seiner Pläne eine große Stärke von ihm sei. Daß ich nur der ›private‹ Arzt von ihm war, scheint auch bei vielen noch nicht durchgedrungen zu sein. Man denkt wahrscheinlich, ich hätte eine maßgebende Stelle oder Einfluß gehabt, und die Herren ahnen nicht, welch kleinlichen Schikanen ich ständig ausgesetzt war.«

Ende Oktober 1946 wollte er seiner Frau nochmals schreiben. Er konnte aber fortan nur noch diktieren, denn das Schreiben war ihm zu schmerhaft geworden. Unter seinen Papieren befindet sich ein trauriger Brief an seine Schwester Emilie mit der Anrede »Mein liebes Schwesterlein«, nur konnte der halbgelähmte Morell nicht mehr schreiben und nach vielen Ansätzen gab er den Versuch auf. Er hatte nunmehr eine rechtsseitige Gesichtslähmung, und die früheren Blutungsstellen taten fast ständig weh.

Am 17. Juni 1947 traten noch zusätzlich aphasische Sprachstörungen auf, »die aber ebenso wie die hemiparetischen Erscheinungen psychisch überlagert sind«, notierten die Dachauer Ärzte. Wenige Tage danach wurde der gealterte, schwerkranke Morell aus der Internierung entlassen. Ausgerüstet mit Entlassungsschein Nr. 52160 wurde er am 20. Juni 1947 aus dem Lager abgeschoben mit dem Vermerk: »Cleared by War Crimes«. Zusammen mit ehemaligen polnischen Zwangsarbeitern setzte man ihn einfach in einem Bahnhofswartesaal ab, ohne einen Angehörigen zu benachrichtigen. Glücklicherweise kümmerte sich Frau Dr. Eva Meyer um ihn und brachte ihn ins Krankenhaus. Am 29. Juni bestätigte der Dachauer Chefarzt eine allgemeine Arteriosklerose mit Myokardschädigung bei einer dekompensierten essentiellen Hypertonie.

Es war die Ironie des Schicksals, daß Morell nun ähnliche Krankheits-

symptome wie Hitler aufwies und nun ebenso mit zahlreichen Injektionen behandelt werden mußte. Jeden vierten Tag bekam er Myocombinin-Injektionen, Theobromin- und Jodkaligaben neben stuhlregulierenden Mitteln. Um in der Nähe seiner Frau zu sein, wurde Morell am 30. Juni in das Kreiskrankenhaus »Alpenhof« am Tegernsee verlegt.

Die Ärzte hier bestätigten eine Herzinsuffizienz auf muskulärer Basis. Außerdem stellten sie eine schwere Störung seiner Gedächtnisfunktion fest: Er war nicht mehr fähig zu schreiben und zu lesen. Morell sollte das Krankenhaus nicht mehr verlassen. Er starb am 26. Mai 1948 um 4.10 Uhr im Alter von 62 Jahren. »Er ist gestorben«, sagte sein Assistent Richard Weber Jahre später, »wie ein armer Hund.«

Anhang

Hitlers Medikamente

Acidol-Pepsin

Firma Bayer

Indikation: Mangelhafte Magensekretion, Brechdurchfall, Verdauungsstörungen.

Antiphlogistine

Firma Denver Chemical

Dauerumschlag. Indikation: Bei Entzündungen aller Art.

Argentum nitricum ☺

Firma Aethylia GmbH

Indikation: Zur Einträufelung in die Augen
Neugeborener. Zur Behandlung entzündeter
Rhagaden, zur Infektionsprophylaxe auf
Brandwunden. Als 5%ige Lösung von Dr. von
Eicken zur Ätzung nach Polypenoperation
angewandt.



Belladonna Obstinol ☺

Dr. Thiemann

Indikation: Obstipationsformen mit Spasmen.



Benerva »forte«

Firma Hoffmann-La Roche

Indikation: Vitamin B₁-Mangelzustände,
Neuralgien, Neuritiden, zur Diätergänzung. Bei
wiederholter Injektion in seltenen Fällen
Sensibilisierung bis zum Schock möglich. Deshalb
Injektion sehr langsam.

Betabion

Firma Merck

Indikation: Polyneuritiden, Neuralgien, Ischias, funikuläre Myelose.

Bismogenol

Firma Tosse

Indikation: Alle Stadien der Lues, Lupus erythematodes, Angina. Eine Wismut-suspension.

Bromaex »Phera«

Indikation: Sedativum, Nervinum. Ein bromhaltiger Nähr-Hefeextrakt.

Brom-Nervacit*Apotheker A. Herbert, Wiesbaden*

Indikation: Nervenerkrankungen, Schlaflosigkeit, Epilepsie. Wenn Hitler sich erregte oder in Wut geriet, was häufig vorkam, verschrieb ihm Morell einen oder zwei Eßlöffel Brom-Nervacit, ein altbekanntes Beruhigungsmittel. Um eine Brom-Überempfindlichkeit zu verhindern, verschrieb Morell es nur im Wechsel von 8 Wochen für jeweils 8 Wochen.

Brovaloton-Bad*Firma Schöning, Berlin*

Indikation: Schlaflosigkeit, vegetative Dystonie.

Cafaspin*Firma Bayer*

Indikation: Geistige Abgespanntheit, Ermüdung und körperliches Unbehagen. Ein Kombinationspräparat aus Aspirin und Coffein.

Calcium Sandoz*Firma Sandoz*

Indikation: Calciumstoffwechselstörungen, allergische Affektionen, Blutungen, Dermatosen.

Calomel

Indikation: Bei Obstipation (»Häufig für Einläufe verwendet, die Hitler sich selbst machte«; siehe auch Tagebuch, 30. September 1944, S. 183). Ein Quecksilber enthaltendes Abführmittel. Dieses Mittel war früher sehr beliebt, in den 30er Jahren jedoch schon überholt, heute nicht mehr im Gebrauch – als Präparat nicht mehr im Handel.

Cantan*Firma Bayer*

Indikation: Vitamin C-Mangelzustände, Skorbut, Möller-Barlowsche Krankheit. Reines Vitamin C.

Cardiazol*Firma Knoll, Ludwigshafen*

Indikation: Kreislaufmittel, Analeptikum, Weckmittel. Zur Krampftherapie der Schizophrenie. 1941 begann Morell Cardiazol zu verwenden, um eine Kreislaufschwäche zu behandeln, die sich in einem Ödem des inneren und äußeren Knöchels bei Hitler äußerte. Normaldosierung: drei- oder viermal täglich 20 Tropfen. Morell ließ Hitler pro Woche 10 Tropfen in einer Lösung schlucken. Professor Schenck teilt mit: »Heute weiß man, daß die Wirkung relativ kurz anhält, das Medikament ist zwar noch im Handel, aber nicht mehr so geschätzt wie früher.«

Cardiazol-Ephedrin*Firma Knoll, Ludwigshafen*

Indikation: Asthma bronchiale, Kreislaufschwäche, Kollaps, allergische Zustände.

ChineurinEin Präparat der *Hamma GmbH Olmütz*, von Dr. Mulli in Kapselform hergestellt; enthielt eine geringe Dosis an Chinin; gelegentlich nach den Mahlzeiten anstelle von Ultraseptyl von Hitler oral eingenommen. Mittel gegen Erkältungen.**Cocain-Lösung**

Bzw. Cocain-Adrenalinlösung, eine 10%ige Lösung. Oberflächenanästhetikum mit vasokonstriktorischem Effekt. Bei Hitler angewandt, um die Kiefernhöhlen-schmerzen erträglicher zu machen (siehe auch Tagebuch vom 5. August 1944, S. 173).

Codein*Firma Hageda und Firma Knoll*

Indikation: Husten, Hustenreiz. In Tablettenform (Codeinphosphat) erhältlich.

Coramin*Firma Ciba*

Indikation: Kreislauf- und Atmungsstimulans. Wurde wie Cardiazol verwendet.

Cortiron*Firma Schering*

Indikation: Infektionskrankheiten, Intoxikationen endogener und exogener Genese, Morbus Addison. Morell injizierte es Hitler bei verschiedenen Gelegenheiten, so z.B. um eine Muskelschwäche zu beseitigen und um den Kohlehydrat-Metabolismus bzw. die Fettresorption zu beeinflussen.

Digilanid »Sandoz«*Firma Sandoz*

Indikation: Zur Digitalistherapie bei Herzinsuffizienz. Ein Herzglykosid aus Digitalis lanata.

Dolantin*Firma Bayer*

Indikation: Stark wirksames Spasmolytikum und Analgetikum. Unterliegt dem Betäubungsmittelgesetz.

Enterofagos*Hersteller: Laboratorium für medizinische Chemie und angewandte Biologie GmbH*

Indikation: Spezifische und unspezifische akute und chronische Magen-Darm-erkrankungen, Blasenentzündung, bakterielle Ruhr.

Enzynorm*Nordmark-Werke, Hamburg*

Indikation: Subacidität, Achylie, Gastroenteritis, Cholelithiasis.

Esdesan*Pharmarium GmbH, Berlin*

Indikation: Sedativum; Hysterie, Arteriosklerose, Präklimax, Neigung zu Spasmen.

Eubasin*Nordmark-Werke, Hamburg*

Indikation: Pneumonie, Meningokokken-Meningitis, Gonorrhœ. Ein Sulfonamid-Präparat, das Morell nur einmal benutzte, da die intragluteale Injektion schmerhaft war. Er setzte es therapeutisch zur Behandlung einer Erkältung ein.

Euflat*Südmedica*

Indikation: Flatulenz, Meterorismus, gastrokardialer Symptomenkomplex, Röntgenvorbereitung. Morell verordnete Hitler Euflat-Dragées, um seine Verdauung anzuregen und den Meterorismus zu beseitigen.

Eukodal*Firma Merck, Darmstadt*

Indikation: Narkotikum und Analgetikum. Seit 1937 bekanntes synthetisches Morphinderivat, dem Betäubungsmittelgesetz unterliegend.

Eupaverin

Indikation: Spasmen, Embolien. Synthetisches Alkaloid, eine krampflösende Substanz aus dem Mohn. Morell mischte Eukodal 0,02 g und Eupaverin 0,03 g und injizierte beides als Mischspritze intravenös.

Franzbranntwein

Ein altes Volksmittel, bestehend aus Alkohol, Fichtennadellatschenöl usw.

Gallestol*Firma Efeka, Hannover*

Indikation: Erkrankungen der Leber- und Gallenwege, Gallensteine, Gallenblasenentzündung, Leberstauung.

Glyconorm*Nordmark-Werke, Hamburg*

Indikation: Intoxikationen, toxische Anämien, Präpellagra, Hautaffektionen. Ein Mischpräparat aus Vitaminen und Aminosäuren. Morell verabreichte 2 ccm als intramuskuläre Injektion zur Behandlung von Hitlers Verdauungsstörungen, behauptete aber, dies nur äußerst selten in den Jahren 1938–40 getan zu haben. Dies stimmte aber nicht (vgl. Tagebücher).

Glycovarin

Firma Hageda AG

Traubenzuckerlösung.

Hammavit

Wahrscheinlich ein Vitaminpräparat der *Firma Hamma AG*.

Harmin

Firma Merck

Indikation: Muskelstarre. Alkaloid der Steppenrante. Prof. Schenck teilt mit: »Peganum Harmala ist wie Balbocapnin aus der Familie der Nachtschattengewächse ein Tremormittel, das keine Vorzüge hat und in der Wirkung nicht besser ist als die entsprechenden Medikamente aus Belladonna u.a.«

Homburg 680

Chemisch-Pharmazeutische AG, Homburg

Indikation: Postenzephalitischer Parkinsonismus, Morbus Parkinson (Paralysis agitans). Standardisierter und stabilisierter Auszug aus bulgarischer Belladonna-wurzel.

Homoseran

Anhaltisches Serum-Institut, Dessau und Berlin;

Ostpreußische Serumwerke GmbH, Königsberg

Indikation: Infektionskrankheiten, Frauenkrankheiten und klimakterische Beschwerden.

Intelan

Firma Ankermann

Indikation: Lebertrantherapie. Ein Präparat, das aus den Wirkstoffen des Lebertrans (Vitamin A + D₃ und Glucose) bestand. Morell setzte es in den Jahren 1942–44 therapeutisch wie Vitamultin ein, um Hitlers Appetitlosigkeit, Konzentrations- und Leistungsschwäche zu behandeln, außerdem zur Steigerung der Infektionsabwehr.

Jod-Jodkali-Glycerin

Zur Pinselung der Mandeln verwendet.

Kalzan

Firma Wülfing, Berlin

Indikation: Perorale Kalktherapie. Calcium-Präparat.

Karlsbader Sprudelsalz, Karlsbader Mühlbrunnen

Firma Dr. Sandow, Hamburg

Indikation: Magen-Darmkatarrhe. Künstliche Brunnensalze, hergestellt auf Grund der Analyse der Bestandteile natürlicher Quellen.

Kissinger-Pillen »Boxberger«

Firma Boxberger

Indikation: Obstipation.

Koesters Antigaspillen

Dr. Koester & Co.

Indikation: Übersäuerung des Magensaftes, Blähung, Verstopfung, Verhaltung der Darmwinde; Tonikum. In 120 dieser kleinen schwarzen Pillen waren enthalten: 0,5 g Extraktum Nucis vomic (Strychnin) und Extraktum Belladonne (Tollkirsche); 1,0 g Extraktum Gentianæ (Enzian). Pro Mahlzeit wurden in der Zeit von 1936–44 von Hitler 2–4 Pillen eingenommen, um den Meterorismus zu behandeln.

Leber Hamma

Wahrscheinlich ein Leberextrakt, hergestellt von der Morell gehörenden *Firma Hamma*, das zur allgemeinen Stärkung verabreicht wurde.

Leopillen

Firma Leo-Werke

Indikation: Darmträgheit, akute und chronische Obstipation.

Lugolsche Lösung

Firma Bykopharm

Jodhaltige Lösung, zum Pinseln und Gurgeln bei trockenem Rachenkatarrh, Angina, Ozaena.

Luizym

Luitpold-Werk, München

Indikation: Verdauungsinsuffizienzen, Störung der Verdauungsvorgänge nach kohlehydratreicher, schwer verdaulicher und blähender Kost und andere Störungen fermentativer Verdauungsvorgänge. Präparat aus verschiedenen Verdauungsfermenten. Morell verschrieb Tabletten oder Dragées zur Einnahme nach den Mahlzeiten, um Hitlers Verdauungsbeschwerden und Meterorismus zu behandeln und um die vegetarische Diät bekömmlicher zu machen.

Luminal, Luminaletten

Firma Bayer; Firma Merck

Indikation: Hartnäckige Schlaflosigkeit, spastische Zustände und Erregungszustände, Bluthochdruck, Angina pectoris, Migräne.

Mitilax

Firma Diwag

Indikation: Chronische Verstopfung. Eine Emulsion aus Paraffinöl.

Mutaflor*Firma Hageda AG*

Indikation: Chronische Colitiden, Dyspepsien, Magen- und Darmulkus, chronische Obstipation. Mit dieser Emulsion eines bestimmten Colibakterienstammes sollte Hitlers Intestinaltrakt besiedelt werden. Am ersten Tag wurde eine gelbe Kapsel eingenommen, am zweiten, dritten und vierten Tag jeweils eine rote Kapsel und an den darauffolgenden Tagen zwei rote Kapseln.

Nateina*Firma Hageda, Berlin*

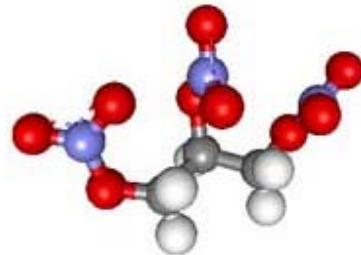
Indikation: Perorale Therapie der Hämophilie und aller Hämodynamien. Blutstillendes Geheimpräparat, von Dr. Giesing nach dem Attentat im Juli 1944 verwendet; es erregte einige Aufmerksamkeit 1930 in der Medizin, weil es angeblich mit Erfolg bei den Blutern (Hämophilen) der spanischen Dynastie verwendet wurde.

Neo-Pyocyanase*Firma Südmedica*

Indikation: Akute und chronische Entzündungen im Hals- Nasen- Ohrenbereich, in der Zahnheilkunde, Frauenheilkunde und bei Hautkrankheiten.

Nitroglycerin ↳*Firma Eggchemia, Wien*

Indikation: Koronarsklerose und anginöse Zustände. Nitroglycerintabletten und Esdesan-Tropfen hatte Morell hinterlassen, falls er bei einem Angina-pectoris-Anfall Hitlers nicht anwesend sein sollte.

**Obstinol***Firma Dr. Thiemann*

Indikation: Akute und chronische Obstipation.

Omnadin*Behringwerke, Leverkusen*

Indikation: Akute fiebrige Infektionskrankheiten. Omnadin war eine Mischung aus Eiweißstoffen, Lipoiden der Galle und tierischen Fetten, von denen man annahm, daß sie alle antigenen Eigenschaften besäßen. Sie wurden deshalb zu Beginn einer Infektion eingesetzt. Omnadin hatte gegenüber Erkältungen eine beinahe spezifische Wirkung, und Morell zog es dem Ultraseptyl vor, weil es nicht toxisch war. Er applizierte es in Form intramuskulärer Injektionen (pro Dosis eine Ampulle von 2 ccm).

Optalidon*Firma Sandoz, Nürnberg*

Indikation: Gegen Schmerzen und zur Beruhigung.

Orchikrin

Firma Hamma, Olmütz

Indikation: Störungen im Bereich der Sexualfunktion, Prostatahypertrophie, Aktie vulgaris. Orchikrin war eine Kombination aller männlichen Sexualhormone. Es wurde in Form von Dragées sowie als intramuskuläre Injektion hergestellt. Seine Wirksamkeit sollte durch Zufügung der Extrakte von Hoden, Samenblase und Prostata junger Bullen noch erhöht werden. Kurt Mulli gab an, es zur Bekämpfung von Prostata-Krebs entwickelt zu haben. Morell behauptete gegenüber amerikanischen Fragestellern, es bei Hitler nur ein oder zweimal verabreicht zu haben (gegen Müdigkeit bzw. Depression).

Penicillin-Hamma

Ein antibiotisch fast unwirksames Präparat der *Hamma GmbH*. Morell hat dieses Präparat nur ein einziges Mal bei Hitler angewandt, und zwar wurde es als Puder am Abend des Bombenattentats vom 20. Juli 1944 auf eine Hautwunde der rechten Hand aufgetragen.

Perubalsam ☺

Beispielsweise enthalten in Salben, die zur Wundbehandlung, bei Verbrennungen und zur Behandlung von Rhagaden verwendet werden.



Pervitin

Temmler-Werke, Berlin

Indikation: Psychisches und kreislaufwirksames Stimulans bei leichter Ermüdbarkeit, Hypotonie, Depressionen in der Rekonvaleszenz.

Profundol

Firma Promonta

Indikation. Schlafstörungen aller Art. Ein barbiturathaltiges Schlafmittel.

Progynon B ol. (forte)

Firma Schering

Indikation: Klimakterische Beschwerden, Menstruationsstörungen, sekundäre Amenorrhœ, allgemeine Regeneration. Eine Ampulle, intramuskulär injiziert, verbesserte die Zirkulation der Magenmuskulatur und verhinderte Spasmen sowohl der Magenwände als auch der Blutgefäße.

Prostakrin

Firma Hamma, Olmütz

Indikation. Prostatahypertrophie. Wie Orchikrin ein Hormonextrakt aus Samenblasen und Prostata. Dieses Präparat wurde in Form von Bohnen, Dragées und Ampullen hergestellt. Die Bohnen waren mit einer Zuckerschicht von 0,5 g überzogen. Morell wandte Prostakrin im Jahre 1943 für einen kurzen Zeitraum bei Hitler wegen depressiver Verstimmungen an.

Prostrophanta*Firma Hamma, Olmütz*

Indikation: Kardiotonikum. Ein Präparat, bestehend aus Strophanthin und Traubenzucker.

Pyrenol*Firma Gödecke*

Indikation: Exspektorans und Sedativum bei Asthma, Pertussis, Influenza, rheumatischen Erkrankungen, Grippe und Fieberzuständen (besonders für Kinder).

Quadro-Nox*Asta Aktiengesellschaft*

Indikation: Schlaflosigkeit und Schlafstörungen jeder Ätiologie.

Relaxol*Firma Sanophorm*

Indikation: Leichte und schwere Verstopfung, Darmlähmung, Stoffwechsel-erkrankungen, Blutreinigung, Hämorrhoidalalleiden, Fettsucht.

Rizinus-Öl

Indikation: Abführmittel, wird heute in Form von Kapseln bei Obstipation, besonders bei akuter postoperativer Verstopfung, sowie bei Wurmkuren verwendet.

Sango-Stop*Firma Turon*

Indikation: Blutungen, Bluterbrechen, Thrombopenie, Hämophilie. Zur Blutungsprophylaxe und Verhütung von Nachblutungen bei Operationen.

Scophedal*Firma Merck, Darmstadt*

Indikation: Zur Schmerzbekämpfung, psychischen Beruhigung, Narkose-vorbereitung. Unterliegt Betäubungsmittelgesetz.

Septojod*Firma Diwag*

Indikation: Bei septischen Erkrankungen und allen Erkrankungen bakterieller Natur. Jodlösung. Morell verabreichte Hitler Septojod gegen Infekte der oberen Luftwege. Man stellte sich vor, daß nach Einnahme des Präparates sich das freie Jod abspalten würde und an den entzündlichen Stellen eine desinfizierende Wirkung entfalten sollte. Außerdem erhoffte man sich eine Steigerung der Abwehrkräfte. Morell glaubte ferner, daß Septojod das Fortschreiten der Koronarsklerose verhindern könnte, außerdem verwendete er es gelegentlich anstelle des toxischen Ultraseptyl.

Spasmopurin

Frankfurter Arzneimittelfabrik GmbH

Indikation: Asthma bronchiale, Asthma kardiale, Dysmenorrhœ. Ein gegen Gefäßspasmen wirksames Medikament.

Strophantin

Firma Boehringer

Indikation: Herzinsuffizienz. Ein reines, kristallisiertes Glykosid, das als sogenanntes Herztonikum ab August 1941 eingesetzt wurde, nachdem bei Hitler auf Grund des EKGs eine fortschreitende Koronarsklerose diagnostiziert worden war. Morell injizierte Strophantin jeweils über einen Zeitraum von 2–3 Wochen und wiederholte diese Behandlung später bei verschiedenen Gelegenheiten. Um die Strophantinkonzentration zu senken (und einen eventuellen Herzstillstand zu vermeiden), wurde Strophantin zusammen mit 10 ccm Traubenzuckerlösung injiziert (vergleiche Prostrophanta)

Strophantose

Firma Rhenania

Indikation: Schwere Fälle von kardialer Insuffizienz, insbesondere bei schlechter Diurese, Angina pectoris.

Suprarenin

Firma Bayer

Indikation: Zur Blutleere in der Lokalanästhesie, ferner bei Herz- und Gefäßkollaps, Asthma, Magen- und Darmblutungen. Zur lokalen Blutstillung nach Blutegelbehandlung bei Hitler angewandt.

Pharmaka aus der Pharmakologischen Sammlung ausgestellt am Institut für Pharmacologie, Medizinischen Universität Innsbruck



Sympatol*Firma Boehringer*

Indikation: Analeptikum, Kardiakum, Tonikum. Dieses Präparat wurde in den Jahren nach 1942 bei Hitler zur Regulierung der Herztätigkeit und zur Verbesserung der Gefäßinsuffizienz eingesetzt.

Targesin*Goedecke & Co*

Indikation: Schleimhauterkrankungen jeder Art wie Gonorrhœ, Konjunktivitis, Cystitis, Gastritis.

Tempidorm-Zäpfchen*Firma Palm, Schorndorf*

Indikation: Schlaflosigkeit und Schlafstörungen, Geisteskrankheiten, Neurasthenie, Melancholie.

Testoviron*Firma Schering*

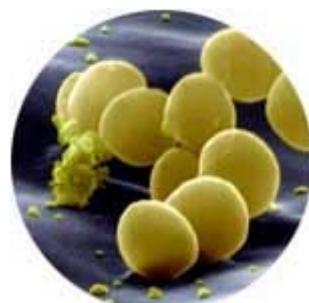
Indikation: Impotenz, Unfruchtbarkeit, männliches Klimakterium; Zirkulationsstörungen, reduzierter Allgemeinzustand.

Thrombo-Vetren*Firma Promonta*

Indikation: Zur Thromboseprophylaxe und -therapie.

Tibatin*Firma Bayer*

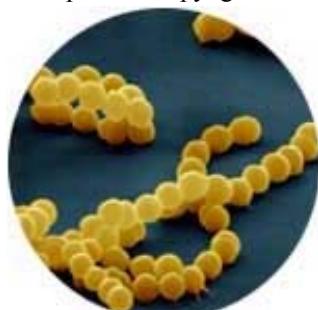
Indikation: Streptokokkenerkrankungen, besonders otogene Meningitis, Infektionen der Harnwege, Staphylokokkeninfektionen.



● *Staphylococcus aureas*
Streptococcus pyogenes ●

Tonophosphan*Firma Hoechst und Firma Bayer*

Indikation: Psychische und physische Erschöpfungszustände, Anämie, Hypotonie, angioneurotischer Symptomenkomplex. Dieses in Form von Tabletten (0,1 g) oder Ampullen (1% bzw. 2%) hergestellte Pharmakon ist als Stimulans der glatten Muskulatur bekannt.

**Tonsilopan***Pan GmbH, München*

Indikation: Mund- und Rachendesinfizienz.

Traubenzucker*Österreichische Heilmittelstelle, Wien*

20%ige Traubenzuckerlösung; in der Zeit von 1937 bis zum Ende (1945) injizierte Morell Hitler täglich 10 ccm davon i.v., um ihm Kalorien zuzuführen.
 »Durch Traubenzucker-Injektionen sorgte ich für Starkerhaltung des Herzens und für eine gewisse Entwässerung des Systems.« (Karteikarte, 17. Dezember 1942)

Trocken-Koli-Hamma

Ein Coli-Präparat von Prof. Laves (Universität Graz) in Kapselform, als Ersatz für Mutaflor eingesetzt, nachdem die Mutaflor-Lieferung stagniert hatte.

Tussamag*Chemische Fabrik Preuß + Temmler*

Indikation: Expectorans; akute und chronische Katarrhe der oberen Luftwege.

Ultraseptyl

Sulfonamidpräparat; Hitler nahm davon 1 oder 2 Tabletten à 0,5 g nach jeder Mahlzeit mit Fruchtsaft oder Wasser ein; gegen Erkältungen usw. eingesetzt.

Vitamultin*Hamma GmbH, Olmütz*

Indikation: Infektionskrankheiten (Grippe, Tuberkulose, Rekonvaleszenz, Hypovitaminosen). Dieses Vitaminpräparat wurde in Form von Täfelchen und Ampullen hergestellt und als Tonikum in der Schwangerschaft sowie bei gesteigerten körperlichen oder geistigen Leistungsansprüchen verwendet.

Yatren*Firma Bayer*

Indikation: Wundbehandlung, Anginen, Stomatitiden, Magen-Darm-Erkrankungen, Amöbenruhr.

Untersuchungsergebnisse

1940-1945

1940

Prof. Dr. med. Theo Morell
 Berlin W-15,
 den 9.1.40
 Kurfürstendamm 216
 (Ecke Fasanenstr.)
 Untergrundbahnhof Uhlandstr.

Rp. Patient A

Blutdruck: 140/100 (50 Jhr.)

Puls: 72/Min.

Blutgruppe: A

Hb: 97%

Rote Blutk.: 4,7 Mill.

Färbe Index: 1,03

Weiße Blutk.: 5000

Blutzucker: 110 mg%

Blutsenkung: 4/9

Mittelwert: 6,5

Medizinisch Diagnostisches Institut

Dr. med. A. Schmidt-Burbach

Berlin NW-7, Schiffbauerdamm 3

[Rückübersetzung aus dem Englischen]

Berlin, den 10. Januar 1940

Lab. Nr. 286

Blutdifferenzierung

Der abgelesene Wert für jede einzelne Komponente ist die Summe aus dem Eichwert und dem unten aufgeführten Meßwert.

	normal	Patient
Hypophysenvorderlappen	13	13
Hypophysenhinterlappen	17	12
Hypophyse gesamt	14	—
Epithelkörperchen	18	18
Schilddrüse	19	14

Thymus	18	18
Testis	♂ 20	9
	♀ 16	—
Ovarium	♂ 19	14
	♀ 16	—
Nebennierenrinde	16	18
Nebenniere gesamt	12	11
Haut	24	—
Milz	12	13
Leber	11	10
Bauchspeicheldrüse	11	12
Nieren	14	—
Gelbkörper Lutein	13	—
Follikulare Phase	10	—

[Anmerkung: Hinter »Hypophysenhinterlappen«, »Schilddrüse« und »Testis« wurde mit Bleistift vermerkt: »Orchikrin. Hypophysis cerebri sicc. von Merck. Thyr.«. Es wäre falsch, aus obigen Ergebnissen gewisse Schlüsse zu ziehen. Die 1940 üblichen Methoden zur Messung der Drüsenwerte konnten nämlich allenfalls zu Näherungswerten führen.]

Prof. Dr. med. Theo Morell
 Berlin W-15,
 den 11.1.40
 Kurfürstendamm 216
 (Ecke Fasanenstr.)
 Untergrundbahnhof Uhlandstr.

Rp. Urinbefund
 Patient A

Reaktion: *alkalisch*
 Eiweiß: negativ
 Zucker: negativ
 Urobilinogen: *positiv*
 Sediment: Mäßig kohlensauerer
 Kalk. Vereinzelt mortale und vitale Leuko. Mehrere Coli-Bakterien.

Medizinisch Diagnostisches Institut
Dr. med. A. Schmidt-Burbach
 Berlin NW-7, Schiffbauerdamm 3

[Rückübersetzung aus dem Englischen]

Herr Prof. Morell Lab.-Nr. 244
 Berlin

Untersuchungsbefund

des Herrn Patient A

Wassermann: negativ
 Meinicke (MTR)-Trübungsreak.: negativ
 Kahn: negativ
 Palladia Reaktion:
 Gonorrhœ-Komplementbindungsreaktion:
 Tbc-Komplementbindungsreaktion:
 Meinecke (MKR) – Klärungsreaktion:

[gez.] E. Brinkmann
 Berlin, den 15. Januar 1940

Befund

über den interferometrischen Nachweis von Abbau-Fermenten im Serum unter Verwendung des Organognost (Promonta)

Name: Patient A
 Arzt: Prof. Dr. Morell
 Lab. Nr. 286

Blutabnahme am 9.1.40

Bemerkungen:
 Leicht disharmonisch herabgesetzte und paradox differenzierte Keimdrüsen-Werte. Auch die Werte für Thyroidea und Hypophysen-Hinterlappen sind leicht herabgesetzt. Sonst weist der Befund annähernd normale Werte auf.

Berlin, den 18.1.40 [gez.] Dr. Schmidt-Burbach

Medizinisch Diagnostisches Institut
Dr. med. A. Schmidt-Burbach
 Berlin NW-7, Schiffbauerdamm 3

Lab.-Nr. 29555/6
 Herrn Prof. Morell
 Berlin W-15

Die Untersuchung des am 23.1.40 eingetroffenen Halsabstriches von Herrn Patient A hat ergeben:
Keine Diphtheriebakterien nachgewiesen
 Keine Anhaltspunkte für Plaut-Vincent
 Kultur: Pneumokokken.

Berlin, den 23.1.40 [gez.] Dr. Schmidt-Burbach.

Prof. Dr. med. Theo Morell Berlin W-15
den 21.12.40
Kurfürstendamm 216
(Ecke Fasanenstr.)
Untergrundbahnhof Uhlandstr.

Patient: A
Urinuntersuchung

Reaktion: sauer
Albumin (Eiweiß): ganz feine Opaleszenz
Saccharum (Zucker): negativ
Urobilinogen: leicht vermehrt
Sediment: ganz vereinzelt Leuko. Etwas Phos. Ammon. Magnesia.

Prof. Dr. med. Theo Morell
Berlin W-15,
den 21.12.40
Kurfürstendamm 216
(Ecke Fasanenstr.)
Untergrundbahnhof Uhlandstr.

Patient: A.
Urinuntersuchung

Reaktion: alkalisch
Albumin (Eiweiß): negativ
Saccharum (Zucker): negativ
Urobilinogen: *positiv*
Sediment: Massenhaft kohlensaurer Kalk. Vereinzelt mortale und vitale Leukoc.

Prof. Dr. A. Nißle,
Forschungsinstitut,
Freiburg i. Br.
Telefon 7844

Freiburg i. Br.,
den 28. Dezember 40
Fürstenbergstraße 15

Lieber Herr Kollege!

Anbei das Gutachten für Ihren Patienten A; ich freue mich, daß die Colibakterien sich jetzt typisch verhalten haben (im Gegensatz zu den letzten Kontrolluntersuchungen) und daß keine störenden Begleitbakterien nachweisbar waren. Immerhin würde ich es wegen der im Gutachten geschilderten Unvollkommenheiten doch sehr begrüßen, wenn Sie zur Bekämpfung der physischen Nachteile der hochgradigen Arbeitsüberlastung Ihres Patienten diesen dazu bewegen könnten, trotz des sonst befriedigenden Ergebnisses die Mutaflorkur möglichst so lange fortzusetzen, wie diese besonders starke Überarbeitung dauert. Ich bin überzeugt, daß dieselbe dann von dem Patienten auch leichter ertragen wird; ich weiß dies auch aus Selbstversuchen, die ich unter

grundsätzlich ähnlichen Bedingungen durchgeführt habe; die Nervenkraft wird dadurch gestärkt.

Mit freundlichen Neujahrsgrüßen und
Heil Hitler!
Ihr
[gez.] Nißle

Prof. Dr. A. Nißle,
Forschungsinstitut,
Freiburg i. Br.
Telefon 7844

Freiburg i. Br.,
den 28. Dezember 40
Fürstenbergstraße 15

*Ergebnis der Kontrolluntersuchung einer am 23. XII.
eingetroffenen Stuhlprobe von Patient A:*

Reaktion sauer.
Auffallend spärliches Wachstum.

Nur mäßig zahlreiche kulturell typische Colibakterien, von denen aber erst der kleinere Teil weitgehende Übereinstimmung mit dem Mutaflorstamm erkennen ließ. Keine sonstigen Keime, auch keine Wurmeier.

Das Ergebnis befriedigt insofern, als nur kulturell typische Colibakterien angetroffen werden. Die Tatsache, daß diese, die sicherlich angesiedelten Mutaflorbakterien entsprechen, während der Darmpassage und des Haftens im Darm einen Teil ihrer ursprünglichen Eigenschaften verlieren, deutet ebenso wie die relative Keimarmut der Stuhlprobe darauf hin, daß ein Faktor wirksam ist, der die Fähigkeit besitzt, die normale Ansiedlung des Mutaflorstamms bis zu einem gewissen Grade zu hemmen. Als solcher Faktor ist mit größter Wahrscheinlichkeit die zur Zeit starke Überlastung mit Arbeiten anzusehen. Um ihm in seiner Wirkung zu begegnen, ist dementsprechend trotz der sonst befriedigenden Zusammensetzung der Darmflora eine weitere Fortsetzung der Mutaflornachkur zu empfehlen.

[gez.] Nißle

1941

Bakteriolog. Forschungsinstitut
 Freiburg i. Br.
 Telefon 7844

Freiburg i. Br.,
 den 5. August 41
 Fürstenbergstraße 15

Herrn
 Professor Dr. Morell
Berlin W-8
 Feldpost 27866

Lieber Herr Kollege!

Vielen Dank für Ihren gestern erhaltenen Brief, dem die Stuhlprobe von Pat. A beigelegt war. Ich wollte, ehe ich antworte, wenigstens das Vorliegen der ersten Aussaat abwarten; irgend etwas Verdächtiges war nicht wahrzunehmen, auch ließ die Stuhlprobe diesmal normales Wachstum mit reichlichen säurebildenden Colibakterien neben Enterokokken erkennen. Die Colibakterien müssen natürlich noch näher geprüft werden; den Befund schicke ich Ihnen sofort, sobald die Untersuchung abgeschlossen ist.

Für die Ruhrprophylaxse sind ja in den letzten Jahren namentlich im Frankfurter Institut für experimentelle Therapie neue polyvalente Impfstoffe hergestellt worden, die dementsprechend eine Immunisierung gegen alle in Betracht kommenden Ruhrerreger bezeichnen (ETA-Impfstoffe). Die Bakteriengifte sind darin durch Aluminiumhydroxyd unschädlich gemacht, so daß Reizerscheinungen wie bei den früheren Impfstoffen nicht mehr zu befürchten sind, höchstens nur noch geringe Reaktionen; diese Impfstoffe können auch peroral gegeben werden. Sie sind aber bisher nur im Laboratorium und klinisch geprüft worden und haben sich dabei als wirksam erwiesen; die Prüfung im großen steht leider noch aus, wenigstens habe ich in der Literatur noch keine Veröffentlichungen darüber finden können.

Was das Polyfagin betrifft, so soll sich dasselbe, das ja im Gegensatz zu dem genannten Impfstoff nur Phagen gegen die verschiedenen Ruhrerreger enthält, *therapeutisch* recht gut bewährt haben, z.B. bei einem Truppenteil im besetzten Frankreich; eine Veröffentlichung darüber von Dr. Guthof finden Sie in Nr. 14 der *Deutschen Medizinischen Wochenschrift*. Über die Benutzung von Polyfagin als Prophylaktikum ist mir auch nichts bekannt; ich rechne auch damit, daß die eingeplanzten Phagen bald aus dem Darm wieder verschwinden und bezweifle daher die prophylaktische Brauchbarkeit dieses Mittels sehr.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nur immer wieder auf das Beispiel des Unteroffiziers im Weltkriege hinweisen, der vermöge des später bei ihm festgestellten und von mir auch therapeutisch benutzten besonders hochwertigen Colistamms damals in der Dobrudscha im Gegensatz zu allen seinen Kameraden von Darmerkrankungen jeder Art verschont blieb, trotzdem er derartigen Infektionen gerade dort in hohem Maße ausgesetzt war. Daher möchte ich auch bei drohender Gefährdung

durch Ruhrinfektion einen ununterbrochenen Gebrauch von Mutaflor, das ja auch keinerlei Reizerscheinungen befürchten läßt, umso mehr empfehlen, als sich dieses Mittel schon sowohl bei akuten wie chronischen Formen der Ruhr auch therapeutisch bewährt hat; nach längerem Gebrauch von Mutaflor würde wahrscheinlich eine Kapsel täglich genügen. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß beim Besuch ruhrverdächtiger Gegenden zweckmäßig eine wollene Leibbinde anzulegen, rohes Obst und Salate und nicht abgekochtes Wasser zu meiden sind und nach jeder Berührung mit der Truppe, namentlich vor den Mahlzeiten, eine gründliche Reinigung der Hände angezeigt ist.

Für die Absicht, unserem Führer meine kürzlich erschienene Arbeit über Darmdysbakterie und Krebs vorlegen zu wollen, schulde ich Ihnen besonderen Dank. Es würde mich natürlich außerordentlich freuen, wenn der Führer auch diesem Zweig meiner Forschungen Interesse entgegenbrächte. Wie aus der Arbeit hervorgeht, habe ich schon vor 10 Jahren erste Versuche bei vorgeschriftenen hoffnungslosen Fällen in der Annahme unternommen, daß auch die Darmgifte bei dieser Krankheit eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Wenn ich auch keine Heilungen erzielte, so war es doch bei diesen ersten, ganz hoffnungslosen Fällen möglich, wenigstens das Leben zu verlängern und die Äußerungen der Krankheit so erträglich zu gestalten, daß die Patienten auf Genesung hofften. Leider stieß ich aber später auf große Schwierigkeiten, als ich im Interesse derartiger Kranker trotz der geringen Zahl meiner Versuche mich zu einer Veröffentlichung entschloß; es sollten keine Hoffnungen auf Heilung erweckt werden, was ja auch gar nicht in meiner Absicht lag. Ebenso fand ich bei den hiesigen Klinikern kein ausreichendes Interesse für eine Erweiterung derartiger Versuche. So mußte ich meine Ergebnisse vorläufig für mich behalten, ging aber selbst dazu über, durch alljährlich längeren Gebrauch von Mutaflor persönlich Krebsprophylaxe zu treiben.

Diese Prophylaxe ist mir übrigens auch in anderer Beziehung stets gut bekommen; ich habe mich frisch erhalten, und auch nach intensiveren Aufregungen und Ärger, wie sie ja einem niemals dauernd erspart bleiben, konnte ich die drohende Schlaflosigkeit bekämpfen, während mir dies früher, als ich diese Prophylaxe noch nicht betrieb, nicht gelang und ich halbe Nächte und mehr wachte.

Während mir damals vor 8 Jahren die Veröffentlichung meiner Krebsversuche mit der Begründung verwehrt wurde, daß keine falschen Hoffnungen erweckt werden sollten, hat nun Herr Koll. Burgkhardt in Zwickau aus gleichartigen Erwägungen derartige Versuche unternommen und bei einer großen Zahl seiner vielen Krebspatientinnen recht gute Resultate erzielt. Anscheinend waren die hinderlichen früheren Bestimmungen nicht mehr maßgebend, jedenfalls gelang es jetzt ohne weiteres sowohl ihm wie mir, die Ergebnisse unserer Krebsversuche zu publizieren. Ihrem Wunsch gern entsprechend, lege ich daher einige Sonderdrucke meiner eigenen Arbeit und auch zwei [Exemplare] der letzten Arbeiten von Burgkhardt mit Nachtrag bei, zumal in derselben eine größere Anzahl von Krankengeschichten angeführt ist. Ferner füge ich in Abschrift eine Mitteilung aus einem Briefe eines Kissinger Kollegen bei, die mir in

Februar d. Js. zuging und auch ein recht erfreuliches Resultat schildert. Vor einigen Tagen berichtete mir Herr Koll. Hegar, der Sohn des früheren hiesigen Klinikers, daß er sich für diese Behandlungsmethode interessiere und bei einer Patientin mit inoperablem Ovarialcarcinom, das ja stets eine besonders ungünstige Prognose bietet, durch Anwendung von Mutaflor einen sehr guten Erfolg erzielt habe; Patientin, mit deren Ableben man bei Anwendung der bisherigen Therapie schon vor einer Reihe von Wochen hätte rechnen müssen, fühlt sich recht wohl und geht spazieren; er hätte etwas Derartiges noch nie erlebt. Ob in früh behandelten Fällen auch Dauerheilungen erzielt werden, läßt sich selbstverständlich erst nach Jahren entscheiden; aber wenn es auch nur gelingt, einen größeren Teil der Krebskranken vor dem menschenunwürdigen Dahinsiechen zu bewahren und ihr Leben in erträglichem Zustand zu verlängern, darf ich mich als Helfer der Menschheit glücklich fühlen; ich habe durch meine Arbeit Werte geschaffen, und die Krebsprognose ist nicht mehr so düster. Ganz besonders freuen würde es mich, wenn sich so auch unser Führer, dem ja neben seinen vielen großen andern Aufgaben auch die Hebung der Volksgesundheit so am Herzen liegt, durch Ihren Bericht davon überzeugen würde, daß in dem von ihm gestifteten Institut wertvolle Fortschritte erreicht wurden, sogar unter wesentlich ungünstigeren Bedingungen, als sie für andere Forschungsinstitute, z.B. die Kaiser-Wilhelm-Institute, bestehen; ich arbeite immer noch ohne einen einzigen Assistenten, und auch die sonst übliche Sicherstellung meiner Zukunft wurde trotz Befürwortung durch Sauerbruch vom Herrn Reichserziehungsminister wenigstens für die Zeit des Krieges mit Rücksicht auf mein Alter abgelehnt. Ich vermag es nicht einzusehen, warum so viele medizinische Institute, deren Arbeit ganz erheblich weniger der Hebung der Volksgesundheit direkt oder wenigstens indirekt gedient haben und dienen, in dieser Beziehung vor einem Institut bevorzugt sind, dessen Gründung der direkten Initiative unseres weitschauenden Führers zu verdanken ist und dessen Leistungen immerhin als einigermaßen wichtig betrachtet werden dürfen. In Anbetracht dieser Ergebnisse darf ich auch nicht bedauern, daß man mein Können, trotzdem ich mich freiwillig zur Verfügung stellte, nicht mehr bisher zu irgendwelchen Aufgaben als beratender Hygieniker im Interesse der Heeresverwaltung herangezogen hat; denn ich habe versucht, mich nach Kräften innerhalb meines Arbeitsgebiets den Leistungen unserer Wehrmacht als würdig zu erweisen.

Mit besten kollegialen Grüßen und Wünschen
 Heil Hitler
 Ihr
 [gez.] Nißle

Prof. Dr. A. Nißle
 Forschungsinstitut
 Fürstenbergstraße 15
 Telefon 7844

Freiburg i. Br., den 8. August 1941
 Postscheckkonto: Karlsruhe 27431

Untersuchungsbefund

Herrn Dr. med. Professor Morell,
Berlin W-15, Kurfürstendamm 216

Die Untersuchung der am 4. August 1941 eingetroffenen Stuhlprobe von Patient A hat folgendes ergeben:

Reaktion leicht sauer.

Reichliche kulturell typische Colibakterien, die sich aber nur zum kleinen Teil in ihren Eigenschaften denen des ursprünglichen Mutaflorstamms nähern, zum größeren Teil die antagonistische Hochwertigkeit weitgehend verloren haben; daneben ganz vereinzelte Paracolibakterien und reichliche Enterokokken, keine infektiösen Keime, auch keine Wurmeier.

[gez.] Nißle

Prof. Dr. A. Nißle

Freiburg i. Br., den 8. August 41
 Fürstenbergstraße 15
 Bakteriolog. Forschungsinstitut
 Telefon 7844

Herrn
 Professor Dr. Morell
Feldpostnr. 27866
 Berlin W-8

Lieber Herr Kollege!

In der Anlage übersende ich Ihnen das Ergebnis der heute abgeschlossenen Stuhluntersuchung für Ihren Patienten A. Die Untersuchung wurde der größeren Sicherheit halber unter Anwendung mehrerer Anreicherungsmethoden durchgeführt; die angeführten Paracolibakterien waren auch nur mit einer der Methoden nachzuweisen.

Die Prüfung der Colibakterien ist an zahlreichen Kolonien ausgeführt worden. Nur wenige davon wurden durch ein spezifisches Mutaflorserum andeutungsweise agglutiniert, bei den meisten war im Versuch keine Agglutination nachzuweisen, und die Benutzung der betreffenden Kulturen für die Coliindexbestimmung ergab eine ziemlich weitgehende antagonistische Minderwertigkeit; als hochgradig war sie jedoch nicht zu bezeichnen. Für die Beurteilung dieser Befunde kommen 2 Möglichkeiten in Frage: Falls Ihr Patient A in letzter Zeit kein Mutaflor genommen hat, so kann es sich um eine allmähliche Degeneration der im Körper angesiedelten Mutaflorbazillen handeln. Falls dagegen auch in letzter Zeit regelmäßig Mutaflor genommen wurde, so wäre die Degeneration der

Mutaflorbazillen schon während der Darmpassage erfolgt, und man müßte erfahrungsgemäß schädigenden Außenfaktoren den Haupteinfluß dabei zumessen. Wie Sie wissen, kommen als solche sehr unregelmäßige Lebensweise, überhettete Berufstätigkeit, zu kurzer Schlaf, Ärger und Kummer in Betracht.

In beiden Fällen muß aber der Befund die Fortsetzung bzw. die Wiederaufnahme der Mutaflorkur auch bei einigermaßen befriedigendem Gesundheitszustand empfehlenswert erscheinen lassen.

Ferner füge ich den Untersuchungsbefund für Herrn Botschaftsrat Hilger bei; nach dem Ergebnis ist die Einleitung einer Mutaflorkur, wie Sie aus der Art der gefundenen Keime ersehen können, durchaus angezeigt; und man darf einen guten Heilerfolg davon erwarten.

Ich beneide Sie darum, daß Sie die großen weltgeschichtlichen Ereignisse im Führerhauptquartier miterleben dürfen. Das Genie des Führers, sein rechtzeitiges Eingreifen und der nach jeder Richtung aufs genaueste durchdachte Aufbau unserer Wehrmacht sorgen dafür, daß wir voll Vertrauen in die Zukunft blicken können, mag auch der Kampf gegen die russische Riesenarmee nicht leicht sein; Friedrich der Große äußerte ja auch schon einmal, daß man den Russen nicht nur totschießen, sondern auch noch umwerfen müsse; in dieser Beziehung scheinen sich also die Russen nicht geändert zu haben.

Den Führer begleiten bei seinem großen Werk meine herzlichsten Wünsche; möge es ihm vergönnt sein, sich seine volle Gesundheit zu bewahren, damit er sich die Kraft erhält, auch seine letzten Ziele für sein Volk zu erreichen.

Mit freundlichen Gruß und
Heil Hitler!
Ihr
[gez.] Nißle

Prof. Dr. med. Theo Morell
Berlin W-15,
den 14.8.41
Kurfürstendamm 216
(Ecke Fasanenstr.)
Untergrundbahnhof Uhlandstr.
Tel. 917382

Patient: A
Zweite Pipette von links Nr. 2

Blutbild	<i>Normalwerte</i>
Zahl der roten Blutkörperchen:	4,5–5 Mill.
Hämoglobingehalt:	100%
Färbeindex:	0,9–1,0
Zahl der weißen Blutkörperchen: 5000	6–8000

Differenzierung des weißen Blutbildes	<i>Normalwerte</i>
Basophile	0–1
Eosinophile:	2–4

Neutrophile Myelocyten	0
Neutrophile Jugendliche	0–1
Neutrophile Stabkernige:	3–5
Neutrophile Segmentkernige:	58–66
Lymphocyten:	21–25
Monocyten:	4–8

[Anmerkung: Die gleiche Untersuchung für: »Vierte Pipette von links Nr. 1« ergab: »Zahl der weißen Blutkörperchen: 5200.«]

Prof. Dr. med. Theo Morell

Berlin W-15,
den 14.8.41

Kurfürstendamm 216

(Ecke Fasanenstr.)

Untergrundbahnhof Uhlandstr.

Tel. 917382

Patient: A

dritte Pipette von links Nr. 5

Blutbild

	<i>Normalwerte</i>
Zahl der roten Blutkörperchen: 3,7 Mill.*	4,5–5 Mill.
Hämoglobingehalt:	100%
Färbeindex:	0,9–1,0
Zahl der weißen Blutkörperchen: 5000	6–8000

Differenzierung des weißen Blutbildes

	<i>Normalwerte</i>
Basophile	0–1
Eosinophile:	2–4
Neutrophile Myelocyten	0
Neutrophile Jugendliche	0–1
Neutrophile Stabkernige:	3–5
Neutrophile Segmentkernige:	58–66
Lymphocyten:	21–25
Monocyten:	4–8

[Anmerkung: Hinter »Zahl der roten Blutkörperchen stand maschinenschriftliche Bemerkung: »Pipette muß auf 1 aufgezogen gewesen sein? Es waren meist um 140 bis 150 Erythro. im Blickfeld, resp. eines Quadrats. Bei Aufzug auf 0,5 müßte obige Zahl verdoppelt werden, was einen zu hohen Wert ergäbe.« Die gleiche Untersuchung für: »Erste Pipette von links Nr. 4« ergab: »Zahl der roten Blutkörperchen: 4,1 Mill.«]

Balneol.-Universitäts-Institut
 Direktor: **Prof. Dr. A. Weber**
 Fernruf 2964

Bad-Nauheim, den
 20.8.1941

Sehr geehrter Herr Kollege Morell!

Es freut mich, daß es Ihnen trotz der sicher sehr großen Beanspruchung gut geht. Hoffentlich sind wir bald so weit, daß wir uns alle eines guten Friedens freuen können.

Das übersandte EKG zeigt: Sinusrhythmus. Linkstyp. Übergang zu Linksverspätung. Beginnende Senkung von S-T_I und S-T_{II}. Erhebliche Abflachung von S-T_I und S-T_{II}. Falls nicht Digitalis oder eine Infektion eingewirkt haben, muß man in erster Linie an Koronarsklerose denken. Weitere EKG-Aufnahmen in Abständen von je 14 Tagen sind zu empfehlen.

In der Hoffnung, daß es Ihnen weiter gut geht, bin ich mit den besten Grüßen und Heil Hitler

Ihr ergebener
 A. Weber.

[Anlage]

Balneol.-Universitäts-Institut
 Direktor: Prof. Dr. A. Weber
 Fernruf 2964

Bad Nauheim, den
 [o.D]

[Rückübersetzung aus dem Englischen]

Elektrokardiogramm I

Datum: 14. August 1941

Alter: 51 Jahre

Klinische Diagnose: Koronarsklerose

Vorhoffrequenz: 88/Min.

P-QRS Intervall: 0.10–11

Kammerfrequenz: 88/Min.

QRS Komplex: 0.08

Rhythmus: Schrittmacher hat offenbar seinen Sitz im oberen Teil des Tawara-Knotens.

Achsenverschiebung: nach links

Ableitung I: Leichte Knotung von Q + R, Höhe von T 0,20 mm, leichte Senkung des R-T-Segments, leichte Knotenbildung von P, kleine Q-Welle (1,2 mm), R-Zacke 12 mm, P-Welle 0–0,5 mm.

Ableitung II: Leichte Knotung von R, Höhe von T 0,5 mm, tiefer Abgang des S-T-Segments, R-Zacke 5 mm, P-Welle 0,3–0,4 mm.

Ableitung III: Leichte Knotung von R + S, biphasisches P, R-Zacke 1,8 mm, S-Zacke 5–6 mm. Leichte Arrhythmie.

Anmerkung: Vorliegende Standardisierung

Horizontale Einheit: 0,04 Sek.

Vertikale Einheit: 1 mm

[Anmerkung: Ein britischer Kardiologe beurteilte im Jahre 1972 die drei Elektrokardiogramme des »Patienten A« vom 14. August 1941, 2. Mai 1943 und 24. September 1944 folgendermaßen: Man kann mit Sicherheit sagen, daß eine fortschreitende Veränderung der Repolarisation, erkennbar an der zunehmenden Änderung der T-Welle,

stattgefunden hat. Es handelt sich dabei zwar um eine unspezifische Veränderung, die jedoch bei einem Mann dieses Alters (51 Jahre) am wahrscheinlichsten auf eine krankhafte Veränderung der Koronararterien zurückzuführen ist.]

Hageda A.G.

Berlin Breslau Essen

Frankfurt a.M. Hamburg

Köln München Stettin

Hannover Königsberg i. Pr.

Direktion

Dr. Schu./Hm.

Berlin NW-87, den 3.11.41

Levetzowstr. 16b

Herrn

Professor Dr. Morell

z. Zt. Führerhauptquartier

Feldpostnr. 27866

über Berlin W-8

Sehr geehrter Herr Professor!

Soeben erhalten wir Ihr Schreiben vom 28.10., haben sofort eingehende Untersuchungen angestellt und können Ihnen zu unserer Freude mitteilen, daß kein Grund zu irgendwelcher Beunruhigung besteht.

Im einzelnen teilen wir Ihnen gern folgendes mit:

Beide Packungen, die Sie uns zurückschickten, stammen aus Chargen der Oktober-Fabrikation, sind also absolut frisch und können auch, zumal bei der heutigen Witterung, auf dem Transport nicht gelitten haben. Die Engel-Apotheke hat einwandfrei gearbeitet. Auch hat keine Veränderung der Kapseln stattgefunden. Sie sind von uns, wie Sie sie erhalten haben, abgeschickt worden. Die bestehenden äußerlichen Unterschiede erklären sich aus dem auch Ihnen bekannten ungeheuren Aufschwung, den die Mutaflortherapie, namentlich durch die neuen Krebsarbeiten, gewonnen hat. Um einigermaßen den dringendsten Anforderungen gerecht zu werden, sind wir gezwungen, die leeren Gelatinehüllen von verschiedenen Herstellungsstätten zu kaufen, da unser früherer Lieferant nur in dem bisherigen beschränkten Maße lieferfähig ist. Da in den verschiedenen Fabriken Gelatine verschiedener Provenienz und verschiedener Färbung verarbeitet wird, sehen die gefüllten Kapseln auch nicht einheitlich aus. Auch ist die eine Gelatine quellungsfähiger als die andere und läßt nach dem Füllen der wasserhaltigen Bakterienmasse leichter Feuchtigkeit diffundieren. Daher sind die einen Kapseln äußerlich etwas klebriger als die anderen. Das alles sind aber nur Schönheitsfehler, die wir im Augenblick nicht beheben können. Mit der Wirksamkeit der Colibakterien hat das nichts zu tun.

Und nun zu dem üblichen Aufstoßen des Patienten. Wir erhalten nicht häufig, aber doch in regelmäßigen Abständen, derartige Mitteilungen über eine vorzeitige Lösung der Mutaflorkapseln im Magen. Sie ist natürlich unerwünscht und wird von den Patienten recht unangenehm empfunden, wenn auch dadurch die therapeutische Wirksamkeit der Colibakterien nicht wesentlich beeinflußt wird. Eine Lösung der Kapseln im Magen kann durch drei Ursachen bedingt sein:

1. Der Patient schluckt die Kapseln schlecht und trinkt nicht ausreichende Flüssigkeit hinterher, so daß die Kapsel bereits längere Zeit in der Speiseröhre und dann noch im Magen verweilt.

2. Die Acidität des Magens ist ungenügend.
3. Es tritt (ganz seltener Fall) eine Rückwärts-Peristaltik des Darms ein, so daß der bereits im Darm befindliche Inhalt in den Magen zurücktritt.

Die Schwierigkeiten lassen sich, wie ohne weiteres ersichtlich ist, bis auf den Ausnahmefall 3 leicht beheben. Außerdem sind wir gern bereit, auf besonderen Wunsch, bestimmte Kapseln stärker zu härten, falls bei irgendwelchen Patienten die Verweilzeit im Magen besonders lange andauert. Grundsätzlich können wir eine stärkere Härtung nicht vornehmen, da sonst die Gefahr besteht, daß die Kapseln unverdaut passieren, wie es uns von Patienten mit besonders schneller Darmpassage in manchen Fällen bereits gemeldet wurde.

In einer Arbeit von Uhde (*Hippokrates* 1940, Heft 7) wird der Hinweis gegeben, daß es empfehlenswert ist, im Falle eines faulig schmeckenden Aufstoßens zusammen mit der Kapsel ein den Magensaft bindendes Mittel, am besten Neutralon oder Bellad. Neutralon zu geben. Damit ist es fast immer gelungen, dieser Schwierigkeit Herr zu werden.

Da das üble Aufstoßen meist nur zeitweise, bei besonderer, meist schnell vorübergehender Disposition des Patienten (Magendysfunktion) gemeldet wird, kann vielleicht die Einnahme der Kapseln in dieser Zeit während einer Mahlzeit, am besten zwischen der Mittagsmahlzeit, vorgenommen werden.

Wir hoffen, daß wir Ihnen mit diesen Erklärungen gedient haben.

Mit gleicher Post senden wir Ihnen 2 neue soeben aus der Fabrikation gekommene Packungen, machen aber darauf aufmerksam, daß wir im Augenblick nur die dunkleren Kapseln disponibel haben.

Es würde uns freuen, von Ihnen zu hören, daß die Behandlung Ihres Patienten weiter durchgeführt werden konnte und zeichnen

Heil Hitler!
HAGEDA
Aktiengesellschaft
(Unterschrift)

Zur Beachtung

Es empfiehlt sich, daß sich der Patient in den letzten 3 Tagen vor Abgabe der Stuhlprobe solcher Nahrungsmittel enthält, die erfahrungsgemäß reich an Bakterien sind, wie Rohkost, Roh- und Sauermilch, Yoghurt, Blattsalat, ungeschältes Obst.

Bei besonderen Anlässen wie bei auffallend verzögerter Wirkung der Mutaflokkur sind Kontrolluntersuchungen während derselben zur Feststellung ratsam, wie weit bis dahin die frühere Darmflora durch den Mutaflokkurstamm verdrängt wurde; besonders empfiehlt sich eine solche Kontrolluntersuchung vor Abschluß der Kur.

Näheres über die Anwendung des Mittels enthält die Gebrauchs- anweisung.

1943

Prof. W. Laves
22. März 1943

Stuhluntersuchung
1. Befund

Untersuchungsgut: Die in steriler Verpackung befindliche Stuhlprobe ist fleckig braungelb; im Versandröhrchen befindet sich etwas Flüssigkeit.

A. Mikroskopischer Befund:

Es wird eine kleine Stuhlmenge steril entnommen und in ca. 3 ccm 0,9%iger Kochsalzlösung aufgeschwemmt.

Im ungefärbten Präparat erkennt man vor allem zahlreiche Bruchstücke von Pflanzenfasern. Im Dunkelfeld lassen sich Elemente, besonders die Zellgrenzen, Kerne und die Tracheiden (Gefäßsysteme der Pflanzen) gut darstellen. Daneben findet man einzelne Epithelien, Bakterienhaufen und vereinzelte ovale Körperchen (hefeartige Zellen). Im gefärbten Präparat (Färbung mit Methylenblau und mit Gram-Karbolfuchsin) überwiegen gramnegative Kurzstäbchen (Colibakterien), man erkennt aber auch gramnegative lange und grampositive kürzere Stäbchen, einzelne Enterokokken und Oidien sowie körnige Zerfallsprodukte.

B. Bakteriologische Untersuchung:

Vorgang:

I.	II.
Zeit:	
Oa.)	a)
Kochsalzaufschwemmung der Stuhlprobe u. Abimpfung auf Endo-Agar	Direkte Abimpfung von 3 Proben zweimal fest, einmal flüssig auf Bouillon
Zeit 24 Std.	
b.) Weiterimpfung auf Endo-Agar	b) Weiterimpfung auf Endo-Agar
Zeit 48 Std.	c) Weiterimpfung auf Endo-Agar
Zeit 72 Std.	

III. Identitätsreaktionen:

- a. Weiterimpfung auf Trauben-zuckerbouillon 1% + 24 St. Gasbildung
+ 96 St. Säurebildung
+ 96 St. Voges-Proskauer Reaktion
- b. Weiterimpfung auf Neutralrotagar + 24 St. Farbumschlag
- c. Weiterimpfung auf 1% Peptonwasser und Laktose + 24 St. Säurebildung
- d. Weiterimpfung auf 1% Peptonwasser und Laevulose + 24 St. Säurebildung

e. Weiterimpfung auf 1% Peptonwasser und Maltose	+ 24 St. Säurebildung
f. Weiterimpfung auf Ammon-chloridcitratagar	+ 24 St. Wachstumsprüfung

Bakteriologischer Befund:

Zu I.a.

Auf Endo-Agar sind zahlreiche weiße, rundliche, gut begrenzte Kolonien, daneben 4 fuchsinrote, glänzende, rundliche und einzelne rötliche Kolonien mit zentralem Fuchsinglanz und guter Durchsichtigkeit gewachsen.

Mikroskopisch handelt es sich um gramnegative Kurzstäbchen (Colibakterien). Die Kolonien mit zentral-rotem Herde entsprechen dem Bact. coli mutable.

b. Es wurden weiße und rote Kolonien auf Endo-Agar weiterverimpft. Nach 24 Stunden waren die ehemals weißen Stämme rot gewachsen und umgekehrt. Die Stämme dienten weiterhin zu den Identitätsreaktionen III.

Zu II.a.

Nach 24 Stunden zeigten die Bouillonröhrchen eine gleichmäßige Trübung (Bouillonanreicherung).

b. Die Weiterimpfung auf Endo-Agar führte überwiegend zum Wachstum schöner, durchsichtiger, fuchsinroter Kolonien,
c. die auch bei der 2. Weiterimpfung auf Endo-Platten in gleicher Weise aufschienen.

Die Stämme dienten zu den Identitätsreaktionen III und zur Anlegung von *Stammkulturen*.

Zu III.a.

Die auf Traubenzuckerbouillon 1% überimpften Stämme zeigten nach 24 Stunden intensive *Gasbildung*.

Die nach 96 Stunden vorgenommene Prüfung der Reaktion mit Hilfe von Methylrot ergibt sofortige Entfärbung des Indikators = Säurebildung dreifach positiv. Die nach 96 Stunden durchgeführte Voges-Proskauer-Reaktion fällt negativ aus.

b. Im Neutralrotagar bedingen die überimpften Kolonien nach 24 Stunden deutlichen Farbumschlag in Grünlichgelb.

c.-e. In den untersuchten Peptonwasserzuckerlösungen tritt 24 Stunden nach Beimpfung Säurebildung in Laevulose durchwegs, in Laktose bei 3 Stämmen, bei einem Stämme nicht, in Maltose bei einem Stämme, bei vergrößerter Säurebildung durch 3 Stämme ein.

f. Nach 24–36 zeigen die untersuchten Stämme auf Ammonchloridcitrat-Agar *kein* Wachstum.

Ergebnis:

Es handelt sich um eine Stuhlprobe nach offenbar vorwiegend pflanzlicher Ernährung mit überwiegend normaler Bakterienflora. Die im einzelnen geprüften Coli-Stämme verhielten sich in den angeführten Reaktionen der Norm entsprechend. Der Stuhl enthält einzelne Coli-mutabile Stämme (Variationsformen), ferner in der Säurebildung gegenüber Malzzucker und Milchzucker etwas gehemmte Stämme. Paracoli-Bakterien oder Entartungs-Coli ließen sich nicht nachweisen.

Olmütz, am 22. III. 1943.
Professor W. Laves.

Privat-Forschungs-Laboratorium

Prof. Dr. Theo Morell

Olmütz

9. April 1943

Stuhluntersuchung II

An anaeroben Bakterien finden sich normalerweise im Stuhle:
apathogene Buttersäurebazillen
der Fraenkelsche Gasödembazillus (Welch-Fraenkelscher Gasbazillus)
(Bac. phlegmonis emphysematosæ)
die Gruppe des Bac. putrificus (Bienstock)
eine Reihe von fusiformen Bazillen
und in seltenen Fällen auch der Tetanus-Bazillus.

Untersuchungsgang:

1.) Nachweis von Buttersäurebazillen:

Eine Öse des Stuhles wurde in eine heiße Lösung von 5 g Dextrose, 5 g Pepton in 100 g Wasser eingebracht und bei 37 Grad C 24 Stunden bebrütet. Es fand sich nach dieser Zeit lebhafte Gärung. Aus dem Ansatz wurden kleine Proben zur mikroskopischen Untersuchung entnommen.

Im hängenden Tropfen erkennt man gerade, durch reichliche Geißeln lebhaft bewegliche Stäbchen. Nach Färbung nach Gram und Fuchsin (schwache Gram-Reaktion) zeigen zahlreiche Stäbchen endständige Sporen. Es handelt sich um Bazillen aus der Gruppe des Bacillus putrificus (Bac. verrucosus u. saccharobyticus).

2.) Nachweis des Fraenkelschen Gasbrandbazillus:

Eine Öse des Stuhles wird in frischbereitete Leber-Bouillon, der ein Stückchen gekochter Leber in üblicher Weise zugesetzt ist, eingetragen. Die Bouillon wird mit Paraffin überschichtet und 2 Tage bei 37 Grad C bebrütet. Nach 24 Stunden deutlicher Gasperlenkranz unter dem Paraffin, nach 48 Stunden große Gasblase. Kontrollversuche verlaufen gleichsinnig. Aus der Bouillon-Anreicherung wird eine kleine Menge auf eine Blutagarplatte nach Zeissler (Menschenblut-Traubenzucker-Agar nach Zeissler) überimpft.

Nach 24stündiger Bebrütung erkennt man neben zahlreichen uncharakteristischen Kolonien, die sich mikroskopisch größtenteils als Bakterium coli erweisen, eine 1–3 mm im Durchmesser haltende knöpfchenförmige Kolonie von gelblichbräunlicher Farbe und scharfer Begrenzung. Diese Kolonie ist von einem 2–5 mm breiten, scharf begrenzten, kreisförmigen, bräunlich gefärbten hämolytischen Hofe umgeben.

Im Ausstrichpräparat der Kulturen finden sich zahlreiche Stäbchen mit positiver Gram-Reaktion. Vergleichsuntersuchungen mit Standard-Stämmen des Robert Koch Instituts Berlin führen zu denselben Ergebnissen. Es handelt sich um eine Kolonie des Fraenkelschen Gasödembazillus.

3.) *Nachweis von Tetanus-Bazillen*

Weder bei direkter Beimpfung von Blutagarplatten nach Zeissler, noch nach Beimpfung derselben nach vorheriger Anreicherung in Leber-Leber-Bouillon, ließen sich Tetanus-Kolonien nachweisen.

4.) *Nachweis von Clostridien im Stuhl*

Nach Anreicherung in Leber-Leber-Bouillon finden sich in den Ausstrichpräparaten weiterhin kurze, plumpe, in der Mitte etwas aufgetriebene Kurzstäbchen ohne Sporenbildung und ohne Kapseln. Für die weitere Differenzierung der angetobten Stuhlflora wäre die Übersendung einer neuen Stuhlprobe zu empfehlen.

Ergebnis:

Die Untersuchung auf anaerobe Bakterien in der eingesandten Stuhlprobe ergab die Anwesenheit von Buttersäurebazillen, vereinzelten Gasbrandbazillen und clostridienartigen Stäbchen. Dieser Befund weicht nicht von demjenigen in anderen normalen Stühlen ab. Insbesondere ist der Fraenckelsche Gasbrandbazillus ein

Darmbakterium, welches sich in der überwiegenden Mehrzahl der Stühle gesunder Menschen nachweisen lässt.

Es sei bemerkt, daß der Erreger seine pathogene Bedeutung erst nach Eintritt in Wunden erlangt, im Darmkanal sich dagegen völlig apathogen verhält.

Auch Tetanus-Bazillen werden zuweilen im Stuhl gefunden, waren jedoch in der übersandten Probe nicht nachweisbar.

Zusammenfassung:

Die Stuhlprobe enthält keine von der Norm abweichenden anaeroben Bakterien.

[gez.]

Olmütz, am 9. IV. 1943.

Balneol.-Universitäts-Institut

Bad Nauheim, den

Direktor: **Prof. Dr. A. Weber**

[o.D.]

Fernruf 2964

[Rückübersetzung aus dem Englischen]

Elektrokardiogramm I

Datum: 11. Mai 1943

Alter: 54

Erkrankung: Koronarsklerose

Vorhoffrequenz: 85–90

P-QRS Intervall: 0.12

Kammerfrequenz: 85–90

QRS Komplex: 0.08

Rhythmus: Schrittmacher entspringt offenbar im obersten Bereich des Tawara-Knotens oder im untersten Abschnitt des Sinusknotens.

Achsenverschiebung: nach links

Ableitung I: Leichte Knotung an der Basis von R, flach negatives T, sehr leicht erniedriger Abgang des R-T-Segments, P-Welle 3 mm, R-Zacke 9,5 mm, Q-Zacke 0,75 mm.

Ableitung II: Knotung von R, fast isoelektrisches T, tiefer Abgang des

RS-T Segments, Spannung von P 3 mm, Spannung von R 3 mm.
Ableitung III: Leichte Knotung von R und S, Niederspannung, fast isoelektrisches T, Spannung von R 1 mm, Spannung von S 5 mm.
Anmerkung: Standardisierung ist nicht vorhanden.
 Horizontaler Abstand: 0,04 Sek.
 Vertikaler Abstand: 1 mm.

Prof. Dr. med. Theo Morell

Berlin W-15,
 den 11.5.43
 Kurfürstendamm 216
 (Ecke Fasanenstr.)
 Untergrundbahnhof Uhlandstr.
 Tel. 917382

Patient: Patient A

Blutbild

	<i>Normalwerte</i>
Zahl der roten Blutkörperchen, 4,57 Mill	4,5–5 Mill.
Hämoglobingehalt: 98%	100%
Färbeindex: 1,08	0,9–1,0
Zahl der weißen Blutkörperchen: 6200	6–8000

Differenzierung des weißen Blutbildes

	<i>Normalwerte</i>
Basophile	0–1
Eosinophile: 5%	2–4
Neutrophile Myelocyten	0
Neutrophile Jugendliche	0–1
Neutrophile Stabkernige: 5%	3–5
Neutrophile Segmentkernige: 57%	58–66
Lymphocyten: 26%	21–25
Monocyten: 10%	4–8

Prof. Dr. med. Theo Morell

Berlin W-15,
 den 11.5.1943
 Kurfürstendamm 216
 (Ecke Fasanenstr.)
 Untergrundbahnhof Uhlandstr.

Patient: »A«
Urinuntersuchung

Spezifisches Gewicht: ..

Reaktion: sauer

Albumin (Eiweiß): ganz feine Opalescenz

Saccharum (Zucker): ohne Befund

Urobilinogen: Spuren

Sediment: ohne Befund

Prof. Dr. med. Theo Morell
Führer-Hauptquartier

13. Mai 1943

Herrn Prof. Weber – Bad Nauheim

Lieber Herr Kollege!

Vor ungefähr zwei Jahren sandte ich Ihnen eines der beiliegenden EKGs zur Beurteilung, wobei ich bemerkte, daß es sich um einen Herrn des Auswärtigen Amtes handele. Sie waren der Meinung, daß eine beginnende Koronarsklerose in Frage käme.

Inzwischen habe ich den betreffenden Patienten, der ungeheure Belastungen zu bestehen hat und sich fast nie Ruhe gönnen kann, zeitweilig immer wieder mit Traubenzucker und Jodinjektionen behandelt (öfters Kuren, wobei ich meist 2-3mal täglich 10 ccm Traubenzuckerlösung 20%ig und anschließend 10 cm Septojod injizierte), was stets vorzüglich bekam. Auch wendete ich zeitweise Blutegel an. Herz- und anginöse Beschwerden sind keine vorhanden, nur Neigung zu Arteriospasmen mit dann rasch ansteigendem Blutdruck (bei Erregung) und im allgemeinen große Schlaflosigkeit.

Intramusk. bewährte sich nur das Vitamultin-Calcium sehr gut, dem ich wegen des Nervensystems noch Tonophosphan forte zufügte.

Bei einer neuerlichen eingehenden Durchuntersuchung, die einen Puls von 72 pro Minute und einen Blutdruck von 146–154/100 mm Hg bei reinen Tönen ergab und sonst durchweg Normalbefunde, stellte ich das 2. beiliegende EKG her. Soviel ich sehe, ist eine ganz kleine Verschlechterung zu konstatieren. Würden Sie so freundlich sein und mir Ihre Ansicht 1.) bezüglich des jetzigen Befundes, 2.) im Vergleich zu früher und 3.) bezüglich der Therapie mitteilen. Wenn möglich, in zwei Schreiben, eines das ich den Patienten zeigen kann, und eines für mich.

Mit Strophantin und Nitroglycerin hielt ich seither zurück [zwei Wörter unleserlich] noch nicht notwendig.

Mit vielem Dank im voraus und den besten Grüßen
Heil Hitler,
Ihr
[Morell]

Diagnostisches
Zentral-Institut
Berlin C-2
Landsburger Straße 43-47

An Herrn Dr. med. Prof. Morell
Kurfürstendamm 216

Name: Herr Becker [durchgestrichen] Pat. A
Material erhalten am 13.5. Art des Materials: Blut

Befund

über den interferometrischen Nachweis
von Abbau-Fermenten im Serum

Alle Hypophysen-Werte und beide Nebennieren-Werte sind deutlich
erhöht, Der Serumeiweißgehalt ist etwas erhöht (6%)

[gez.] Dr. Lendel

Berlin, den 14.5.1943

Diagnostisches
Zentral-Institut
Berlin C-2
Landsburger Straße 43-47

An Herrn Prof. Morell

Name: Herr Becker [durchgestrichen] Pat. A

Material erhalten am 13.5.

Art des Materials: Blut

Ergebnis:

- 1.) Calcium: 13,2 mg%
- 2.) Rest-N.: 23 mg%
- 3.) Bilirubin: direkte Reaktion: negativ
indirekte Reaktion: negativ

Berlin, den 14.5.1943

Balneol.-Universitäts-Institut
Fernruf 2964
Direktor: **Prof. Dr. A. Weber**

Bad Nauheim,
den 17. Mai 1943

Sehr geehrter Herr Kollege Morell!

Die beiden Aufnahmen vom 11. Mai d.J. zeigten: Sinusrhythmus, Linkstyp, vielleicht schon beginnende Linksverspätung, geringe Senkung von ST_I und ST_{II}. T, beginnend negativ, T_I, in der Nulllinie. Im Vergleich zu der Aufnahme vom Jahr 1941 ist eine zweifellose Verschlechterung eingetreten, insofern als die ST-Senkung deutlicher geworden ist und T_I, damals noch deutlich positiv, jetzt negativ verläuft. Auch T_{II}, damals noch deutlich positiv, fällt jetzt nahezu in die Nulllinie. Die Aufnahme vom 11. V. d.J. bestärkt mich in meiner damaligen Diagnose: Koronarsklerose, es handelt sich augenscheinlich um einen progredienten Fall. Ausspannen 3–4 Wochen lang würde ich dringend empfehlen. Man kann ja in solchen Fällen niemals eine bestimmte Prognose stellen, aber die Wahrscheinlichkeit spricht für keinen sehr günstigen Verlauf, nähere Zeitangabe zu machen ist jedoch nicht möglich. Ich empfehle entweder mit Theominal oder Deriphyllin oder Jod-Calcium-Diuretin. Drei Wochen lang eines dieser Präparate, dann wieder drei Wochen Pause und so mehrmals. Etwaigen

Tabakabusus absolut einstellen, Flüssigkeits- und salzarme Ernährung; wenn mit dem Beruf irgendwie vereinbar, wöchentlich einen Obst-Safttag (1 Liter), außerdem in diesen 24 Stunden nicht essen und trinken und Berufssarbeit auf das Unumgängliche einschränken.

Regelmäßige Mittagsruhe von mindestens einer Stunde und so viel Nachtschlaf wie möglich.

Ich sehe wohl ein, daß diese an sich absolut indizierten Maßnahmen bei einem Herrn in verantwortungsvoller Stellung heutzutage schwer oder überhaupt nicht durchführbar sind, aber soviel als möglich sollte doch zur Erhaltung der Arbeitskraft erfüllt werden.

Heil Hitler!
Herzliche Grüße
Ihr [gez.] A. Weber

Dr. W. Laves
Privates Forschungslaboratorium
Prof. Dr. Theo Morell
Olmütz, Kloster Radisch

Stuhlbefund II

Eingesandtes Material: Stuhlprobe; eingegangen am 2.VI.1943.

Untersuchungsgang: Ausführlich dargestellt in der angeschlossenen Übersicht.

Zusammenfassung des Befundes:

Die übersandte Probe hat eine hellbräunliche Farbe und zeigt reichliche Beimengungen von gallig verfärbtem, teilweise emulgiertem Öl (Abführmittel).

Bakteriologisch wurden in der Probe vor allem marode Darmbakterien wie Coli communior, Proteus, Enterokokken und Anærobier (Buttersäurebazillen) kulturell und mikroskopisch nachgewiesen sowie hinsichtlich ihrer wichtigsten biochemischen Eigenschaften geprüft. Auffallend war jedoch der Befund reichlicher Coli-ærogenes-Bakterien und einzelner hinsichtlich ihres Verhaltens gegenüber Laktose »fermentschwacher« Coli-Bakterien.

Gutachten: Es handelt sich um eine offenbar alimentär bedingte, leichte Dysbakterie, voraussichtlich rasch vorübergehenden Charakters.

Olmütz, am 10. VI. 1943,
[gez.] Prof. W. Laves

Prof. Dr. A. Nißle
 Forschungsinstitut
 Fürstenbergstr. 15
 Telefon 7844

Freiburg i.Br., den 5. Juni 1943
 Postscheckkonto: Karlsruhe 27431

Untersuchungsbefund

Herrn Dr. med. Professor Dr. Morell
Berchtesgaden-Berghof

Die Untersuchung der am 1. Juni 1943 eingetroffenen Stuhlprobe von Patient A hat folgendes ergeben:

Reaktion: neutral.

Mäßig zahlreiche, kulturell typische Colibakterien, von denen aber nur ein kleiner Teil volle Übereinstimmung mit dem Mutaflorstamm erkennen läßt; vereinzelte atypische, säurebildende Colibakterien und sehr reichliche Coli-ærogenes-Bakterien, keine sonstigen Keime, speziell keine Paracolibakterien. Keine Wurmeier.

Es sind also neben den zugeführten Mutaflor-Bakterien, die allerdings größtenteils bei ihrer Ansiedlung geschädigt wurden, und daher nicht mehr ganz vollwertig sind, sehr reichliche Erreger mit größter Wahrscheinlichkeit durch ein mit dieser Keimart reichlich durchsetztes, kalt genossenes Nahrungsmittel aufgenommen worden.

Bakterioskopisch ließen sich in der Stuhlprobe keine jodophilen Bakterien nachweisen; die Stuhlprobe enthielt eine große Menge Fettropfen, einige Pflanzenspiralen und nur wenige mit Jod farbbare Kartoffelzellen.

[gez.] Nißle

Prof. Dr. A. Nißle
 Fürstenbergstraße 15
 Baktiolog. Forschungsinstitut

Freiburg i. Br., den 5. Juni 43
 Telefon 7844

Professor Dr. Morell
z. Zt. Berchtesgaden
 Berghof

Lieber Herr Kollege!

Anbei der gewünschte Befund nach gründlicher Durchuntersuchung der Stuhlprobe. Es wird leider immer noch nicht genügend Sorgfalt auf die Herrichtung jeglicher Form von Rohkost gelegt, trotzdem die betreffenden Pflanzen noch vielfach mit Jauche behandelt werden, und daher nicht selten außerordentlich reich an Darmbakterien, bisweilen auch an Wurmeiern sind. Ich habe im vorigen Jahr hier durch einen Doktoranden derartiges Material untersuchen lassen; es konnten selbst aus der Diätküche der hiesigen Klinik recht unbefriedigende Resultate erhoben werden; es muß daher darauf Wert gelegt werden, daß das Personal, welches mit der Rohkostherstellung betraut ist, vorher stets die Hände gründlich mit Wasser und Seife wäscht und daß dann Salatblätter u. dgl. an einem laufenden Brunnen oder am Zapfhahn

einer Wasserleitung einzeln gespült werden; dasselbe gilt für Früchte, von denen Äpfel und Birnen stets geschält werden sollten, da auch deren Schalen nach den hiesigen Untersuchungen fast stets reich an Darmbakterien sind.

Vermutlich werden Sie neben diätetischen Maßnahmen die Fortsetzung der Mutaflorkur empfehlen, und ich hoffe, daß die Massen von Coli-ærogenes-Bakterien, die mit ganz besonders reichlich infiziertem Material eingewandert sein müssen, schon bald wieder aus der Darmflora verdrängt werden; daher möchte ich Sie auch bitten, schon nach Ablauf von 8 oder 10 Tagen eine weitere Stuhlprobe zur Kontrolle einzuschicken, evtl. einige Zeit später noch eine zweite, falls die Untersuchung der ersten noch nicht befriedigen sollte.

Von Seiten chinesischer Ärzte ist vorgeschlagen worden, Rohkostmaterial stets einzeln einige Sekunden in siedendes Wasser einzutauchen; es geschieht dies dort hauptsächlich wegen der weit verbreiteten Verwurmung und der weit verbreiteten Ruhr. Die Maßnahme ist ja ziemlich radikal, und ich teile sie Ihnen nur mit, falls Sie sie in Betracht ziehen wollen; das frische Aussehen der Salatblätter geht natürlich verloren.

Es würde mich freuen, wenn Ihr nächster Bescheid schon wieder recht günstig lautete.

Mit freundl. Grüßen u.

Heil Hitler!

[gez.] Nißle

Privates Forschungslaboratorium
Prof. Dr. Theo Morell
 Olmütz, Kloster Radisch

Olmütz, 9. VI. 1943.
 Ihre Zuschrift vom:
 Unser Zeichen:

Abschrift

Prof. Dr. med. Theo Morell
 F.P. 27866 über Bln. W. den 30. V. 1943.

Lieber Herr Kollege!

Anbei eine Stuhlprobe, die ich schon ankündigte. Beginnen Sie sofort mit den Untersuchungen, und zwar ist besonders Gewicht darauf zu legen, ob eine *Gärung* oder Fäulnis bestanden hat!

Nach Genuß von Speisen einer Gemüseplatte traten Obstipation und *ungeheure* Blähungen auf, wie ich sie selten gesehen habe.

Auch waren diese von starken Darmspasmen gefolgt. Rizinus ohne wesentlichen Effekt, Belladonna-Obstinal mit geringem und erst $2 \times 0,3$ Calomel mit vollem gegenüber der Obstipation, die Spasmen ließen erst nach intravenöser Eupaverin-Injektion nach.

Leider wurde der Stuhl erst heute geliefert, nachdem der Patient seit gestern mittag kohlehydratarme Diätkost mit wenig Kartoffeln (statt dessen Reis) und wenig Obst bzw. -säften erhält. Das Befinden ist wieder gut. Senden Sie möglichst bald Befunde, und schauen Sie auch nochmals kurz auf verschiedene Bakterien nach.

Bei der Rückschrift bitte ich um Abschrift meines Schreibens.

Mit den besten Grüßen
Ihr [gez.] Morell

Kurheim Dr. Zabel
Für Naturgemäße Heilverfahren Dr. Z./Fa.
Berchtesgaden

Berchtesgaden, den 29.6.43

Herrn Professor Morell,
z. Zt. Berchtesgaden, »Berghof«.

Sehr geehrter Herr Professor Morell!

Ich wollte noch mal unser gestriges Gespräch bestätigen und darauf hinweisen, wie ich schon in einem unserer ersten Gespräche Ihnen sagte, daß ich keinerlei mengenmäßige Zuteilung für das Essen des Führers von hier unten aus bestimmen kann. Ich bitte Sie daher, die Mengenfrage, die allein Sie überschauen können, oben zu regeln; da ich über Befinden, Appetit, Gewicht und alle anderen Begleitzustände nicht im Bilde bin, so ist eine falsche mengenmäßige Zuteilung für den Patienten nicht ohne Gefahr, da man ihn auf die Dauer derzeit ohne genaue Gewichtskontrolle auch in ein Defizit hineinsteuern kann. Ich möchte vor allem vermeiden, daß der Führer dadurch, daß er gesondert serviert bekommt, den Eindruck gewinnt, daß diese ihm servierte Menge etwa von mir bestimmt wird. Weiterhin bitte ich Sie, meiner Küche durch den SS-Diener Vater rechtzeitig übermitteln zu lassen, wieviele Portionen gebraucht werden, damit eher zu reichlich und nicht zu knapp hier unten disponiert werden kann.

Ich entnehme ihren Ausführungen gern, daß der Führer mit dem Essen durchaus zufrieden sei, daß augenblicklich keinerlei krankhafte Symptome vorliegen, daß sein Aussehen als gut zu bezeichnen ist und daß der Führer weder in der Menge noch nach den Einzelheiten im Augenblick besondere Wünsche hat. Ich darf dem noch hinzufügen, daß ich Sie sehr bitte, mich über Gewicht, Befinden und weitere etwaige Wünsche des Führers auf dem Laufenden zu halten. Aus unserem letzten Gespräch bestätige ich, daß Sie meine Einwände gegen das Abbrühen des Salats nicht geneigt waren zu bewerten. Der Ordnung halber mache ich aber nochmals darauf aufmerksam, daß dadurch eine Belastung des Magendarmkanals entsteht, ohne daß die Keimfreiheit sicher gestellt ist, und das unter fast völligem Verlust der wasserlöslichen Vitamine, der Fermente und Enzyme.

Mit ergebenem Gruß

Heil Hitler!

Ihr

[gez.] Zabel

Prof. Dr. A. Nißle,
 Forschungsinstitut,
 Fürstenbergstraße 15
 Telefon 7844

Freiburg i. Br.,
 den 19. August 1943

Lieber Herr Kollege!

Anbei der gewünschte Untersuchungsbefund, der sehr befriedigend ausgefallen ist; ich darf danach annehmen, daß sich auch das Befinden Ihres Patienten wesentlich oder vollkommen gebessert hat. Ihre Hinweise für die Berechnung der Gebühren habe ich meiner Sekretärin übergeben; sie wird entsprechende neue Berechnungen aufstellen.

Mit freundlichem Gruß und
 Heil Hitler!
 Ihr
 [gez.] Nißle

Prof. Dr. A. Nißle,
 Forschungsinstitut,
 Fürstenbergstraße 15
 Telefon 7844

Freiburg i. Br.,
 den 19. August 1943

Untersuchungsbefund

Herrn Dr. med. Professor Morell
 Führerhauptquartier.

Die Untersuchung der am 16. August 1943 eingetroffenen Stuhlprobe von Patient A hat folgendes ergeben: Reaktion neutral Reichliche kulturell typische Colibakterien, von denen jetzt etwa die Hälfte volle Übereinstimmung mit dem Mutaflorstamm erkennen läßt, daneben noch spärliche Coli-ærogenes-Bakterien, keine sonstigen Keime, keine Wurmeier.

Die Zusammensetzung der Darmflora ist also wesentlich geringer als zur Zeit der voraufgegangenen Untersuchung; vor allem sind die vorher in großer Zahl vorhanden gewesenen Coli-ærogenes-Bakterien, die Ursachen der Störungen waren, bis auf geringe Reste beseitigt.

[gez.] Nißle

Dr. W. Laves
 Privates Forschungslaboratorium
 Prof. Dr. Theo Morell
 Olmütz, Kloster Radisch

Olmütz, den
 20. August 1943

Herrn Prof. Dr. Theo Morell
 Berlin W-8
 Reichskanzlei-Führerwohnung

Sehr geehrter Herr Professor!

In der Beilage erlaube ich mir, Ihnen den Befund der eingesandten Stuhlprobe Nr. III zu übersenden.

Kurz zusammengefaßt handelt es sich um eine Probe, in welcher weder chemisch, noch mikroskopisch, beziehungsweise bakteriologisch, pathogene Verhältnisse nachzuweisen waren. Die etwas festere Beschaffenheit der Stuhlprobe ist wohl auf eine leichte Obstipation zurückzuführen.

Gleichzeitig bestätige ich Ihr w. Schreiben vom 17.8.43 mit den Verträgen für mich und Frl. Bösecke. Hinsichtlich der Wohnungsangelegenheit werde ich mir erlauben Ihnen im Laufe der nächsten Tage einen Vorschlag zu unterbreiten.

Den Bericht über Hamburg vom 13.8.43 an Sie, sehr verehrter Herr Professor, füge ich in Abschrift nochmals bei.

Mit den besten Empfehlungen und
Heil Hitler!

Ihr ergebener:
[gez.] W. Laves

Anlagen:

Stuhlbefund Nr. III

Briefkopie vom 13.8.43

Stuhlbefund III

Die eingesandte Stuhlprobe hat eine schmutzig-bräunliche Farbe, die Konsistenz ist ziemlich fest, es findet sich keine Blasenbildung, makroskopisch und mikroskopisch sind Blut- oder Schleimbeimengungen nicht nachweisbar. – Der Stuhl enthält reichlich Reste von Pflanzenfasern, dagegen keine Stärkekörper oder Muskelfasern, reichlich aerobe und anaerobe Bakterien, einzelne Hefe- und hefeähnliche Zellen.

a) *Chemische Untersuchung*

Diastase-Bestimmung

Es wird eine 10%ige Fæcesverdünnung hergestellt und eine Reihe von Reagenzgläsern in absteigender Menge beschickt. – Nach Zusatz von je 1 ccm 0,9% NaCl-Lösung wird das erste Röhrchen mit 1 ccm des Fæcesfiltrates versetzt und von diesem ausgehend, Verdünnung in den übrigen Röhrchen hergestellt. – Zu jedem Röhrchen werden 5 ccm der Stärkelösung zugesetzt und der gesamte Ansatz 24 Stunden bei 37 Grad bebrütet. – Nach Auffüllen mit je 10 ccm Aqua dest. erfolgt der Zusatz von je 1 Tropfen 1/10n-Jodlösung. – Es zeigt sich, daß vom vierten Röhrchen an die Stärke nicht mehr verdaut ist. – (Violette, bzw. blaue Farbe.)

Berechnung: Diastase 37 Grad
 24 Stunden

= 400, d.h. 1 ccm der 10%igen Fæcesaufschwemmung vermag 40 ccm 1%iger Stärkelösung vollständig aufzubauen.

Der in einer frischen Stuhlprobe zur Kontrolle ermittelte Wert ist etwas niedriger. – Der Diastase-Gehalt des Stuhles liegt somit etwas erhöht, was sich wohl durch die Medikation erklärt.

Katalase-Bestimmung

5 ccm einer 10%igen Stuhlaufschwemmung werden nach Filtrieren mit 2%igem Wasserstoffsuperoxyd versetzt. – Es ergibt sich deutliche Gasbildung. – Vergleichsproben mit normalen Stühlen zeigen Gasbildung in der gleichen Größenordnung.

Ergebnis: Der Katalase-Gehalt des Stuhles liegt in normalen Bereichen.

Nachweis von Bilirubin (nach Huppert Nakajama)

Eine wässrige Stuhlaufschwemmung wird zu gleichen Teilen mit einer 10%igen BaCl_2 Lösung versetzt. – Der Baryt-Niederschlag wird abzentrifugiert, die überstehende Flüssigkeit abgegossen und mit 2 ccm einer Lösung von Alkohol, Salzsäure und Eisenchlorid überschüttet. – Nach Erhitzen bis zum Sieden tritt kein Farbumschlag ein. – Bilirubin ist somit im Stuhl nicht vorhanden.

b) Bakteriologische Untersuchung

(Aerob)

Vorgang:

Eine kleine Stuhlprobe wird in Kochsalzlösung aufgeschwemmt und von der Aufschwemmung auf Agar-Endo-Agar und Bouillon weiter geimpft. – Nach 12 Stunden reichliches Wachstum verschiedenartiger Kolonien.

Es finden sich: Enterokokken, Proteus und vor allem Coli-Bakterien. Nach neuerlicher Überimpfung auf Endoplatte finden sich überwiegend rötliche bzw. rote, größtenteils klare Colibakterien-Kolonien. – Von verschiedenen Kolonien wird sodann die folgende Kohlehydratreihe (je 1% Zucker in 1%iger Peptonlösung) angesetzt:

1./ Laktose	+	+
2./ Glukose	+	+
3./ Maltose	+	+
4./ Lävulose	+	+
5./ Saccharose	+	–
6./ Dulcit	+	+
7./ Arabinose	+	+
8./ Raffinose	+	+
9./ Sorbit	+	+
10./ Mannit	+	+
11./ Galaktose	+	+
12./ Dextrine	+	+

Die IMVIC-Reaktionen

Mit den in der Zuckerreihe angesetzten Colistämmen wird weiterhin die IMVIC-Reaktion (Indolbildung, Methylrot/Voges Proskauer-Reaktion und Citratverwertung) vorgenommen. Es ergaben sich folgende Befunde:

I	M	V
+	+	–
–	+	–
+	+	–

Von der Stuhlprobe wird ferner auf Ammonicitrat-Agar überimpft.

Nach 48stündiger Bebrütung Wachstum weniger Coli-ærogenes-Kolonien.

Ergebnis:

Nach dem Ausfall der einzelnen Reaktionen enthält der Stuhl überwiegend normales Coli commune, ferner Coli communior (Saccharose nicht angreifend.) Paracoli wurden vermißt. – Der Gehalt an Coli ærogenes ist sehr gering.

(Anaerob)

Anreicherung in Leberbouillon, Weiterimpfung auf Blutplatte und 2 Blutplatten-Passagen. – Es finden sich: apathogene Buttersäurebazillen, ganz vereinzelt der Fraenckelsche Bazillus, der Bazillus putrificus und nicht charakteristische Keime.

Zusammenfassung:

Die eingesandte Stuhlprobe enthält weder chemische, noch in bakteriologischer Hinsicht pathologische Bestandteile. – Die geringe Erhöhung des Diastase-Gehaltes kann medikamentös bedingt sein. – Die etwas festere Konsistenz ist wohl auf eine leichte Obstipation zurückzuführen.

[gez.] Prof. W. Laves
Olmütz, 21. August 1943

[Telefonvermerk]

Prof. Laves am 11.10.1943 um 12.30 Uhr.

Mutaflorprobe

Anfänglich überhaupt nichts gewachsen, jetzt nach vieler Mühe etwas gewachsen. Coli nicht mehr recht lebensfähig. Es wächst auch noch etwas anderes mit, fadenziehender Schimmelpilz (Mukor), wahrscheinlich aus der Umhüllung (Vaseline). Genaues noch nicht feststellbar.

[gez.] Dr. Makkus

Privates Forschungslaboratorium

Olmütz, 21.10.1943

Prof. Dr. Theo Morell

Olmütz, Kloster Radisch

Sehr geehrter Herr Professor!

In der Beilage erlaube ich mir, Ihnen den Prüfungsbefund der mit Führerpost an mich gelangten Mutaflorproben zu übersenden. Die erste Probe ergab in wiederholten Ansätzen kein zur weiteren Verarbeitung geeignetes Coli-Wachstum. Die Kapseln waren außerdem stark eingetrocknet. Es kam zum Auswachsen einzelner Luftkeime und Mucor-mucedo.

Mit besten Empfehlungen
und Heil Hitler!
Ihr ergebener
Laves

Prof. Dr. Theo Morell

F.H.Qu. 8.12.1943

Herrn

Prof. Dr. Laves

Olmütz

Lieber Herr Kollege!

Anliegende Mutaflorproben

445161/Nr. 1, 445251/Nr. 2

445741/Nr. 3, 445711/Nr. 4

sämtlich vom 8.12.1943 mit der Bitte um Untersuchung.

Mit freundlichen Grüßen und

Heil Hitler!

[gez.] Morell

Privates Forschungslaboratorium

Olmütz, 14.12.1943

Prof. Dr. Theo Morell

Olmütz, Kloster Radisch

Untersuchungsbefunde der übersandten***Mutaflor-Proben***

[Tabelle hier nicht wiedergegeben]

Ergebnis:

Die übersandten Proben enthalten aktive Colibakterien mit lebhafter Beweglichkeit und intensivem Kohlehydratvergärungsvermögen. Die Kapsel der Probe 339471 zeigte einen grauen Belag, der mikroskopisch aus Papierfasern besteht. Bei längerem Ansetzen der Kapseln auf Malzagar trat Auswuchern von *Mucor-mucedo* auf. Die Proben wurden von dem Unterzeichneten mehrfach eingenommen ohne daß sich unangenehme Erscheinungen im Sinne von Blähungen bemerkbar machten.

[gez.] Laves

Privates Forschungslaboratorium

Olmütz, 14.12.1943

Prof. Dr. Theo Morell

Olmütz, Kloster Radisch

Untersuchungsbefunde der übersandten***Mutaflor-Proben***

[Tabelle hier nicht wiedergegeben]

Ergebnis:

Die übersandten Proben enthalten aktive *E. coli* mit lebhafter Beweglichkeit und intensivem Kohlehydratvergärungsvermögen.

[gez.] Laves

1944**Prof. Dr. Theo Morell**

Führ.Hpt.Qu. 11.1.1944

An den Leiter
des Feld-Laboratoriums OKH
Lötzen

Sehr geehrter Herr Kollege!
Anbei übersende ich eine weitere Slibowitz-Probe, die nicht der
neulich untersuchten entspricht und die ich umgehend zu untersuchen
bitte, besonders auf Methylalkohol und andere schädliche Stoffe. Da
der Auftrag ein Führerbefehl ist, so bitte ich um sofortige Ausführung
und fernmündliche Benachrichtigung an mich unter Wolfsschanze 425.
Einen kurzen schriftlichen Bescheid bitte ich nachzureichen.

Mit besten kollegialen Grüßen und
Heil Hitler!
[gez.] Prof. Dr. Th. Morell
Leibarzt des Führers

Dr. Bickert
Oberfeldarzt
i. OKH

H.Qu.OKH
den 12. Januar 1944

Herrn
Professor Dr. Morell
Führerhauptquartier

In der Anlage werden die Untersuchungsergebnisse der beiden
Alkoholproben zugesandt. Auf Grund der qualitativen
Untersuchungsergebnisse auf Methylalkohol und Fuselalkohol
bestehen *keine* gesundheitlichen Bedenken gegen den Genuss. Die
quantitative Untersuchung auf Methyl- und Fuselalkohol konnte
infolge zu kleiner Probemenge nicht durchgeführt werden. Die leichte
Trübung der Flüssigkeit kann unter Umständen darauf zurückzuführen
sein, daß diese bei zu niedriger Temperatur aufbewahrt worden ist. Es
wird vorgeschlagen, die Flüssigkeit bei einer gleichmäßigen Tempera-
tur von etwa 18°C aufzubewahren.

Heil Hitler!
Dr. Bickert

2 Anlagen
[Vermerk mit Handschrift Morells]
»1.) Slibowitz vom Poglawnik
2.) Slibowitz aus Linz
Dr. M.«

Feldlaboratorium
des Hauptquartiers
des Oberkommandos des Heeres

O.U., den
10.1.1944

Herrn
Oberfeldarzt Dr. Bickert
– Heeresarzt –

Quelle

Betr.: Eingesandte Alkoholprobe
Die Untersuchung der am 8.1.44 eingesandten Alkoholprobe ergab
folgendes:

Aussehen: gelbliche, leicht getrübte Flüssigkeit.

Geruch und Geschmack: nach Slibowitz

Alkoholgehalt: 44,0 Vol%

Methylalkohol: Spuren

Fuselalkohol: vorhanden

Die quantitative Bestimmung des Gehalts an Fuselalkohol konnte
infolge zu geringer Probemenge nicht durchgeführt werden.

Dr. v. Bock
Stabsarzt

Feldlaboratorium
des Hauptquartiers
des Oberkommandos des Heeres

O.U., den
11.1.1944

Herrn
Oberfeldarzt Dr. Bickert
– Heeresarzt –

Quelle

Betr.: Eingesandte Probe Slibowitz
Die Untersuchung der am 11.1.44 eingesandten Probe Slibowitz ergab
folgendes:

Aussehen: gelbliche, leicht getrübte Flüssigkeit, Schwebestoffe

Geruch und Geschmack: nach Slibowitz

Alkoholgehalt: 33,0 Vol%

Methylalkohol: Geringe Spuren

Fuselalkohol: Spuren

Die quantitative Bestimmung des Gehalts an Fuselalkohol konnte
infolge zu geringer Probemenge nicht durchgeführt werden; es werden
mindestens 300 ccm benötigt. Gesundheitliche Bedenken gegen den
Genuß bestehen auf Grund dieser Untersuchung nicht.

Dr. v. Bock
Stabsarzt

Dr. Bickert
Oberfeldarzt
i. OKH

H.Qu.OKH
den 12. Januar 1944

Betr.: Vergiftung durch Methylalkohol

Methylalkohol wird namentlich in unreiner Form mit Beimengung von Aceton und Fuselalkoholen sowohl als *Lösungsmittel* in der Industrie als auch zum *Strecken des teuren Aethylalkohols* in alkoholischen Getränken benutzt. Je höher der Aethylalkohol besteuert oder je mehr er durch eine unzweckmäßige und undurchführbare *Prohibition* zugleich verteuft und begehrenswert gemacht wird, um so mehr häufen sich die Fälle von *Methylalkoholvergiftung*. Im Winter 1931/32 sind in den Vereinigten Staaten etwa 400 Todesfälle durch alkoholische Getränke erfolgt, die bis zu 75% durch Methylalkohol verunreinigt waren.

In Deutschland ist der Zusatz von Methylalkohol zu Nahrungs- und Genußmitteln verboten.

Die *Giftigkeit* des Methylalkohols wird außerordentlich gesteigert durch seine Verunreinigungen. Daher sind die toxischen Dosen und die Vergiftungerscheinungen sehr verschieden. Hinzu kommt die große individuelle Verschiedenheit der *Giftempfindlichkeit* verschiedener Menschen.

Methylalkohol wirkt an sich weniger berauschend als Aethylalkohol, *dafür hält aber seine Giftwirkung um so länger an*. Es ist kennzeichnend, daß Verunreinigungen von geistigen Getränken mit Methylalkohol einen schweren und langanhaltenden Kater erzeugen. Während man nach Genuß selbst größerer Mengen von gutem, naturreinem Wein mit klarem Kopf aufwacht, erwachen die Opfer jener Surrogate, soweit sie nicht bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert werden, mit einem schweren, benommenen und schmerzhaften Kopf, starkem Unbehagen, Gliederschmerzen, Müdigkeit, Übelkeit und Erbrechen. Häufig sind auch Augenstörungen, Augenflimmern, Sehschwäche und verlangsamte Reaktion der erweiterten Pupillen.

Bei schweren Vergiftungen stürzen die Vergifteten bewußtlos zu Boden oder winden sich in Krämpfen. Dabei kommt es zu Erbrechen, Kollaps mit Blutdrucksenkung.

Methylalkohol bleibt 5–10mal länger im Körper, weil er entsprechend langsamer oxydiert wird als Aethylalkohol. Daher besteht bei regelmäßiger Aufnahme auch eher die *Gefahr einer Summation*. Leibscherzen und Sehstörungen treten oft erst nach einer *Inkubationszeit* von vielen Stunden auf. Kennzeichnend sind besonders die *Sehstörungen*: Abnahme des Sehvermögens bis zu vollkommener *Blindheit*. Die Sehstörungen können sich gelegentlich so rasch entwickeln, daß der Vergiftete schon beim Erwachen aus dem Rausche erblindet ist oder daß er zunächst nur über Nebelsehen klagt, aber innerhalb weniger Tage mehr oder weniger vollständig erblindet. *Die Erblindung ist stets doppelseitig*.

[gez.] Dr. Bickert.

[Maschinenschrift]

F. H. Qu,
1.2.1944

über Reichskanzlei, Berlin W-8

Fa. Hamma-GmbH,
 z. Hdn. Herrn Prof. Dr. Laves,
Hamburg 39
 Bellevue 42

Sehr geehrter Herr Professor!
 Im Auftrage von Herrn Prof. Morell übersende ich anliegend je eine
 Probe der Mutaflorpackungen 160, 170 und 180 mit der Bitte um
 schnellste Untersuchung.

Mit verbindlichsten Empfehlungen und
 Heil Hitler!
 Ihr
 (Unterschrift)

Professor Dr. Bickert
 Oberfeldarzt

HQ u. OKH,
 den 10. Februar 1944

Herrn
 Professor Dr. Morell
Führerhauptquartier

Auf Grund des anliegenden Untersuchungsergebnisses ist von dem zur
 Untersuchung gekommenen Slibowitz Gesundheitsgefährdung nicht zu
 erwarten.

Heil Hitler!
 (Unterschrift)
1 Anlage

O.U., den 1.2.1944

Prüfschein

für die am 31.1.44 an die Chemische Untersuchungsstelle, Feldpost-
 nummer 19553 eingesandte Probe Slibowitz. Grund der Einsendung:
 Prüfung auf Beschaffenheit.

Aussehen, klare, farblose Flüssigkeit.

Geruch: charakteristisch

Geschmack: rein, unverdächtig

Alkoholgehalt: 44,1 Vol.-%

Methylalkohol: nicht nachweisbar

Fuselalkohol: 0,03 Vol.% (bezogen auf absolut. Alkohol)

Beurteilung: Die untersuchte Probe – Slibowitz – war von normaler
 Beschaffenheit.

[gez.] Dr. Seeger
 Stabsapotheke
 und gepr. Lebensmittelchemiker

Privates Forschungslaboratorium
Prof. Dr. Theo Morell
 Hamburg 39
 Bellevue 42

Hamburg,
 den 12. Febr. 44

Herrn
 Prof. Dr. Theo Morell
 Feldpostnummer: 27866

Sehr geehrter Herr Professor!
 Beiliegend erlaube ich mir, Ihnen den Befund über die Untersuchung
 der eingesandten Mutaflor-Proben 160, 170 und 180 zu übersenden.

Heil Hitler!
 Ihr ergebener
 Prof. Laves
 Anlage.

[Anmerkung: In der Zusammenfassung der tabellarischen Auflistung
 der in der Anlage beigelegten Ergebnisse heißt es: »Die übersandten
 Präparat-Muster der Partien 160, 170, 180 sind frisch – sie enthalten
 fermentstarke Normal-Coli-Bakterien, keine anderen bakteriellen
 Beimengungen.« In einer weiteren »Untersuchung der Mutaflor-
 Proben« vom 20.1.1944 kommt Prof. Laves zu dem Ergebnis: »Die
 Proben sind frisch und enthalten in der Vaselin-Lanolin-Emulsion
 Normal-Coli mit fermentstarken Eigenschaften.«]

Prof. Dr. W. Löhlein

[Rückübersetzung aus dem Englischen]

Herrn
 Prof. Dr. Morell

Mein lieber Professor,
 wie besprochen übersende ich Ihnen zwei Kopien meines
 Untersuchungsergebnisses, das glücklicherweise verhältnismäßig
 günstig ausfällt, wenn es auch die für das Gefäßsystem bestehende
 Gefahr deutlich werden läßt. Zusätzlich möchte ich ein paar erläuternde
 Bemerkungen machen.

Zweimal täglich Wärmeanwendungen von je 15–20 Minuten Dauer
 werden sicherlich die Trübung auf dem rechten Auge schnell
 beseitigen helfen. Zugleich bin ich der Meinung, daß die dadurch
 erforderliche Ruhepause – wenn auch nur für zweimal 20 Minuten am
 Tag – eine Entspannungsmöglichkeit bietet, die durch den
 Wärmeeinfluß noch ergänzt wird. Würde eine leichte Körpermassage
 einmal am Tag eine ähnliche Wirkung haben?

Was den Nutzen einer Brille angeht, möchte ich folgendes sagen:

Eine Brille gegen Weitsichtigkeit wird kaum jemals erforderlich sein. Andererseits wäre eine Brille mit bifokalen Gläsern immer dann sehr hilfreich, wenn sich die Augen abwechselnd auf einen nahen oder entfernten Gegenstand einstellen müssen, z.B. bei einer Konferenz, wenn gleichzeitig eine Person klar gesehen bzw. ein Brief eingesehen werden muß. Dadurch muß der Brillenträger nicht ständig die Brille auf- und absetzen, sondern kann entfernte Gegenstände durch den oberen und nahe Gegenstände (z.B. ein Dokument) durch den unteren Teil der Brille klar erkennen.

Ich halte häufige Nachuntersuchungen der Augen nicht für notwendig und aus psychologischen Gründen auch nicht für wünschenswert. Allerdings würde ich gern meine Untersuchungsergebnisse in 6 oder 8 Wochen noch einmal überprüfen, nicht zuletzt, um über den Zustand der Blutgefäße an der Netzhaut auf dem laufenden zu bleiben.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch einmal meinen aufrichtigen Dank für Ihren so freundlichen Empfang und für Ihren Rat zum Ausdruck bringen. Es hat auf mich einen tiefen Eindruck gemacht, Einblick in Ihre vielfältige und höchst verantwortliche Tätigkeit nehmen zu können.

Mit freundlichen Grüßen
 Heil Hitler!
 Ihr sehr ergebener
 [gez.] W. Löhlein

Prof. Dr. W. Löhlein

2. März 1944

[Rückübersetzung aus dem Englischen]

Augenuntersuchung

1. Untersuchungsergebnisse:

Der Führer hat sich darüber beklagt, daß er seit ungefähr 2 Wochen auf dem rechten Auge alles wie durch einen dünnen Schleier sehe. Bei genauer Befragung erwähnte er, kürzlich in seinem rechten Auge einen leichten stechenden Schmerz verspürt zu haben, der vorübergehender Natur gewesen sei. Natürlich liest er eine ganze Menge – besonders vor dem Einschlafen – und die im Jahre 1935 verschriebene Brille gegen Alterssichtigkeit ist für diesen Zweck kaum ausreichend.

Die Sehschärfe wurde unter sehr ungünstigen Lichtbedingungen geprüft. Die Ergebnisse waren folgendermaßen:

rechts 3/12 (+1,5 sph) 5/6

links 5/6, Brille abgelehnt

Nahsicht:

rechts (+4,0) Nieden II in 25–30 cm

links (+3,0) Nieden I in 5–30 cm

Lidapparat normal. Kein Flimmern des Orbicularis, im übrigen keine starke Abwehrreaktion beim Einträufeln von Tropfen bzw. bei der Tonometrie. Motilität normal. Vorderer Augenabschnitt beidseits in gutem Zustand. Pupillen beiderseits von gleichem Durchmesser, rund,

normal reagierend. Vordere Augenkammer von normaler Tiefe. Farbe der Iris beidseitig gleichmäßig dunkelblau-grau. Nach Feststellung des normalen inneren Augendrucks durch Betasten wurde eine Pupillenerweiterung induziert; rechts mit Homatropin, links (augenblicklich das Auge mit der größeren Sehstärke) nur mit Veritol.

Die Ophthalmoskopie ergab nach ungefähr 30 Minuten die folgenden Werte:

Links: Brechungsmedien außergewöhnlich klar. Augenhintergrund vollständig klar und ohne pathologischen Befund. Papille von normaler Farbe, mit gut ausgebildeter physiologischer Exkavation. Die Untersuchung der Netzhautgefäße ergab einen normalen Befund. Die Gefäße der Aderhaut konnten nicht beurteilt werden, weil das pigmentierte Epithel dunkle Schatten warf. Hinterer Augenpol und Peripherie ebenfalls ohne pathologischen Befund.

Rechts: Der Augenhintergrund war von einem leichten Schleier verdunkelt. Mit Hilfe des Augenspiegels konnte eine sehr zarte, schwach bewegliche, diffuse Eintrübung des Kammerwassers beobachtet werden, die offensichtlich aus kleinsten Teilchen zusammengesetzt war. Eine Eintrübung der Linse war nicht feststellbar. Das Bild des Augenhintergrundes war deshalb nicht so klar wie im linken Auge, ließ jedoch alle Details genau erkennen: Die Papille war ohne pathologische Veränderungen. Die Blutgefäße der Netzhaut wiesen keine auffallenden Besonderheiten auf, insbesondere keine venösen Aussackungen oder Unregelmäßigkeiten des Arteriendurchmessers. Keine Blutungen, keine weißen Degenerationsherde erkennbar. Der Foveolar-Reflex war nicht deutlich auszumachen. Die Peripherie war frei von pathologischen Veränderungen.

Die gleich anschließend vorgenommene tonometrische Untersuchung (unter Psicain) ergab auf beiden Seiten einen Wert von 8 bei einem Gewicht von 7,5, d.h. einen völlig normalen Augeninnendruck.

Diagnose: Die verschwommene Sicht des rechten Auges ergibt sich aus einer sehr zarten, jedoch diffusen Eintrübung des Kammerwassers, die – nachdem sich keine Entzündung nachweisen lässt – auf eine leichte Verunreinigung des Kammerwassers durch geringfügige Blutungen zurückzuführen ist. Diese Blutungen scheinen nicht von den retinalen Blutgefäßen herzurühren. Jedenfalls lassen sich auf keiner Seite pathologische Netzhautveränderungen nachweisen.

Wahrscheinlich lässt sich die Blutung durch eine vorübergehende, durch einen Gefäß-Spasmus ausgelöste Druckänderung erklären.

Vorschlag: Um die Klärung der Kammerwassertrübung zu beschleunigen, wird Wärmeanwendung empfohlen, und zwar beispielsweise zweimal täglich eine 15 Minuten dauernde Behandlung mit einer Elektro-Thermophor- oder einer Solluxlampe. Darüber hinaus wird das Einträufeln von 1%iger JK- [Jod-Kali-]Lösung in das rechte Auge empfohlen.

In Gegenwart des Führers wurde eine Besprechung mit Prof. Morell abgehalten, bei der die Maßnahmen zur Verhinderung einer erneuten Blutung erörtert wurden. Alles, was zur Vermeidung von unnötiger Aufregung – vor allem in der Zeit kurz vor der Nachtruhe – beitragen könnte (wie etwa Ablenkung durch leichte Lektüre), wurde empfohlen. Die Anwendung von Sedativa ist natürlich sehr begrenzt. Statt dessen

wurde die Gabe von Luminal-Tabletten in Erwägung gezogen. Zusätzlich wurde ein Brillenwechsel verordnet: Eine Brille gegen Weitsichtigkeit muß nicht ständig getragen werden, wenn auch der gelegentliche Gebrauch nützlich sein dürfte. Daher wurde folgendes Rezept für die Weitsichtigkeit ausgestellt:

rechts +1,5 Dioptrien sphärisch
links plan.

Die Gläser für Nahsicht müssen stärker sein:

rechts +4,0 Dioptrien, sphärisch
links +3,0 Dioptrien, sphärisch

Bifokale Gläser derselben Stärke sollten ebenfalls angefertigt werden.

[Handschriftlich]

Prof. Dr. med. Theo Morell
Führer-Hauptquartier

Rp. den 16. September 1944

Telefonat Dr. Blumenreuther

Brom-Nervacit

Kal. brom., Natr. phosph., Naphodyl (Diäethyl – barb. + Pyraz. phenyl-dimeth.), Spiritus, Saccharin et Sacchar. tost. liq., Aromatica. Keine außer den angegebenen Substanzen. Quantitative Analyse am Dienstag abend. Über neue Anfrage, ob bei der biologischen Zersetzung *Gaseentstehen*, baldigst Nachricht.

Balneol.-Universitäts-Institut

Bad Nauheim, den

Direktor: **Prof. Dr. A. Weber**

[o.D.]

Fernruf 2964

[Rückübersetzung aus dem Englischen]

Elektrokardiogramm I

Datum: 24. September 1944 Erkrankung:

Alter:

Vorhoffrequenz: 85–90 *P-QRS Intervall*: 0.10–11

Kammerfrequenz: 85–90 *QRS Komplex*: 0.08

Rhythmus: Schrittmacher hat offensichtlich seinen Sitz im obersten Teil des Tawara-Knotens. (Überleitungszeit. 0.10–11)

Herzachsen-Verschiebung: nach links

Ableitung I: Flach negatives T, leicht erniedriger Abgang des R-T-Segments, Knotung von P 0,3 mm, kleine Q-Zacke (1 mm), Spannung von R 8,5 mm.

Ableitung II: Leichte Knotung von P, isoelektrisches T, erniedriger Abgang des R-T-Segments, Spannung von P 0,3 mm, Spannung von R 3 mm.

Ableitung III: Leichte Knotung an der Basis von R, Spannung von R 1,3 mm, Spannung von S 6 mm.

Anmerkung: Standardisierung vorhanden

Horizontaler Abstand: 0.04 Sek.
Vertikaler Abstand: 1 mm

[Schreibmaschinenschrift]

Feldpost

Prof. Dr. Theo Morell
Leibarzt des Führers

F. H. Quartier
2.10.1944
Berlin W-8, Reichskanzlei

An die
Chemische Untersuchungsstelle des WK III
Res. Laz. 123
Berlin Zehlendorf
Badurastr. 8 (Hindenburg-Lazarett)

Bitte um *umgehende* Untersuchung beiliegender *Stuhlprobe* auf:
Speisereste (Jodbakt. etc., Stärkereste),
Gärungs- und Fäulniserreger sowie
Bakt. pathogener Art.
Telefonische Benachrichtigung sofort an Reichskanzlei (Berlin
120050) zur Weitermeldung an mich, schriftlichen Befund an meine
obige Anschrift.

[gez.] Prof. Dr. Th. Morell

[Schreibmaschinennotiz]

Vorl. Befund der *chemischen* Untersuchung der am 3.10.1944 der
Chem. Untersuchungsstelle des WK III in Berlin übergebenen
Stuhlprobe:
In der vorgelegten Stuhlprobe fanden sich ganz vereinzelt Stärkekörner
und Fett-Partikelchen. Fleischfasern waren überhaupt nicht auffindbar.
Die Hauptmenge der organisierten Formelemente bestand aus
Zelltrümmern von Cerealien [Getreidefrüchte].
Der bakteriologische Befund soll am Donnerstag, dem 5.10.1944
zwischen 14.00 und 15.00 telefonisch erfragt werden. Durchgegeben
von Stabsarzt Dr. Wiesbrock, Leiter der Chem. Untersuchungsstelle
des WK III, am 3.10.1944 um 16.15 Uhr.
Aufgenommen durch Feldwebel Makkus. F. d. R.

[gez.] Makkus
Feldwebel

*Anruf bei Chem. Untersuchungsstelle des WK III, Berlin,
Stabsarzt Dr. Wiesbrück am 5.10.1944 um 15.10 Uhr.*
Die bakteriologische Untersuchung der übersandten Stuhlprobe ergab,

daß *nichts Pathogenes* gewachsen ist. Es wurden alle nur möglichen Proben gemacht. Lediglich Coli festzustellen. Von einer Kolonie läuft noch eine Untersuchung, deren Ergebnis morgen früh feststeht. Anruf morgen um dieselbe Zeit.

[gez.] Makkus
Feldwebel

(abgezeichnet:)
Dr. M.

Urinuntersuchung am 10.10.1944
ausgeführt durch Krankenrevier FGB (Obgefr. Koch)
kontrolliert durch Dr. Weber.
Völlig normaler Befund.
Spez. Gewicht: 1013
Eiweiß: negativ
Zucker: negativ
Urobilinogen: nicht vermehrt
Sediment:
Sehr vereinzelt Leukocyten
1–2 im Blickfeld
sonst normal
Keine Bakterien

[gez.] Weber

[Bemerkung von Prof. Dr. Dr. Schenck (1982): kein Anzeichen von Leberschaden.]

Telefonat mit Dr. Mulli in Hamburg am Freitag, den 13. Oktober 1944.

Brom-Nervacit:

Bakteriologisch einwandfrei, sowohl aerob wie auch anaerob keine Bakterien. Vergärung findet bei Hefezusatz statt (Zukker). Bei Pepsin- und Trypsinzusatz keine Gasbildung vorhanden. Es steht noch aus der Versuch mit Diastase, der besonders wichtig ist, um Darmvorgängen analog einen Schluß bezüglich Gasbildung zu ziehen. Diastase wird erst morgen geliefert.

Trinkwasser:

Das hier angekommene Wasser ist schlecht. Obwohl neutral, hatte es sehr *große Härte* (Karbonate). Weiterhin hatte die gesandte Probe ausgesprochen viel Keime, also starke bakteriologische Verunreinigungen. Die Nährböden sind angesetzt und werden in den nächsten Tagen differenziert. Eine nochmalige größere Probe in steriles Gefäß wird gewünscht.

[gez.] Prof. Dr. Morell

Telefonische Auskunft durch SS-Brigadeführer Dr. Blumenreuther, SS-Sanitätszeugmeisterei – Berlin, vom 13.10.1944:

Mitilax:

Das Präparat Mitilax hat genau die auf dem Aufdruck angegebenen Bestandteile. Es besteht fast nur aus Paraffin und hat keine schädigenden Beimengungen. Auch in stärkerem Maße nach Vorschrift eingenommen, kann es keine schädigenden Folgen haben. Die untersuchten Proben waren vollständig bakterienfrei, und das Präparat entspricht vollauf den gemachten Angaben. Der schriftliche Befund folgt nach.

[gez.] Prof. Dr. Morell

Prof. Dr. med. Theo Morell
Führer-Hauptquartier

[handschriftlich]

Rp. den 14. Okt. 1944
Pat. A.

Mandelabstrich von einer Mandel, die vor 8–10 Tagen vier Eiterpfröpfe bei Ausquetschung hatte. Bitte um Angabe der Bakterienart.

Prof. Dr. Morell

[Rückseite]

Stempel: 16. Okt. 1944

Kultur: *Keine* pathogenen Keime nachgewiesen.
Sarcina
Staphylokokken (albus)

[gez.] N. Weishorch
Stabsarzt

[ohne Briefkopf]

10.11.44

Urin:
Reaktion: sauer
Spez. Gewicht 1016
Eiweiß: Ø
Zucker: Ø
Urobilinogen: normal
Urobilin: +
Bilirubin: +
Sediment: ohne Befund
(Kristalle)

[gez.] W. Schneider

Pat. A.

Urobilinogen und Bilirubin durch zeitweiligen Verschluß des

Abflusses aus der Leber bzw. Gallenblase 10.11.44, abends 7 Uhr.
 [gez.] Dr. Morell

17. Oktober 1944:

Vorläufiges Untersuchungsergebnis des Abstriches, ausgeführt durch Chem. Untersuchungsstelle des W. K. III, durchgegeben von Stabsarzt Dr. Wiesbruck am 17.10.1944 um 16.55 Uhr:

Das endgültige Ergebnis liegt am 18.10.1944 um 10.30 Uhr vor, da noch einige Keime abgeimpft wurden zur besonderen Kontrolle.

Das vorl. Ergebnis besagt: Wahrscheinlich keine besonderen krankmachenden Keime.

Die übliche Mundflora, wie sie auf den Tonsillen zu finden ist.

Aufgenommen durch

[gez.] Makkus
 Feldwebel

18. Oktober 1944

Untersuchungsergebnis der Chemischen Untersuchungsstelle des Wehrkreises III in Berlin über einen Abstrich:

Es sind keine pathogenen Keime nachgewiesen, nur Sarcina und Staphylococcus albus vorhanden. Der schriftliche Befund folgt nach.

Durchgegeben am 18.10.1944 um 11.45 Uhr durch Stabsarzt Dr. Wiesbruck von Chem. Ust. WK III.

Aufgenommen:

[gez.] Makkus
 Feldwebel

23. Oktober 1944:

Untersuchung der eingesandten Wasserprobe.

Die Probe traf am 14. Oktober 1944 in Hamburg ein.

Physikalische Untersuchung:

Aussehen: Schwach trübe (opalisierend)

Geschmack: normal.

Geruch: geruchlos.

Chemische Untersuchung:

Abdampf-Rückstand: 1 Ltr. Wasser enthält 410 mg Rückstand.

Glüh-Rückstand: 1 Ltr. Wasser enthält 190 mg Rückstand. Chlor als Kochsalz: 11,4 mg pro Ltr. Wasser.

Ammoniak: keines.

Sauerstoff: 5,44 mg je Ltr. bestimmt mit Kalium-Permanganat.

Fäulnisfähigkeit: nicht nachzuweisen.

Vorübergehende Härte: 22 deutsche = 39 französische Härtegrade.

Gesamthärte: 19,46 deutsche Härtegrade (als »hart« zu bezeichnen).

Reaktion: neutral, pH = 7.

Bakteriologische Untersuchung:

Eine Nähr-Bouillon bestehend aus Fleischwasser unter Zusatz von 1% Pepton Witte und 0,5% Kochsalz ergab nach Versetzen mit gleichen Teilen Wasser nach 24ständigem Stehen im Brutschrank eine starke Trübung, die schon auf den Gehalt von Bakterien hinweist. Die bakterienhaltige Bouillon-Lösung wurde zur näheren Identifizierung auf Glukose-Agar-Platte steril abgeimpft. Es entwickelten sich nach 24 Stunden deutlich ausgeprägte bakterienartige Kolonien.

Die nähere Untersuchung ergab, daß es sich dabei weder um Coli noch um Typhus handelt. Die Differenzierung erfolgte mit Hilfe der Indol-Reaktion (verlief negativ), ferner auf Gelatine-Endo-Agar, Malachit-Grün-Agar. Alle diese Proben, die im Falle von Typhus oder Coli positiv ausgefallen wären, blieben negativ.

Schließlich wurde die Probe zur genauen Identifizierung, da uns die Mittel hier fehlten, dem Hygienischen Staatsinstitut Hamburg eingeschickt. Ein Ergebnis steht noch aus.

Zusammenfassung:

Bei der eingesandten Wasserprobe fällt die außerordentlich hohe Härte auf. Die Probe ist jedoch frei von Ammoniak und fäulnisfähigen Substanzen. Dies konnte einwandfrei durch die überaus empfindliche Probe mit Nessler Reagenz und mit Methylenblau nachgewiesen werden.

In bakteriologischer Hinsicht ist das Wasser verunreinigt, die Bakterien jedoch weder Coli noch Typhus. Es ist auf Grund der angestellten Versuche nicht anzunehmen, daß durch den Genuß des Wassers schwere, die Gesundheit bedrohende Störungen auftreten können. Es ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, daß infolge des Gehaltes an Bakterien nichtpathogener Art bei Personen, die an mangelnder Salzsäure-Produktion in dem Magen leiden, durch das Trinken des Wassers Verdauungsstörungen zur Beobachtung gelangen können.

Hamburg, den 23. Oktober 1944.

Prof. Dr. med. Theo Morell
Führer-Hauptquartier

[handschriftlich]

Rp. den 24. Oktober 1944

Dr. Blumenreuther. – T. 926801 – bestellt!

Paraff. liq. 100,0.

Camph. 0,05

Menthol 0,1

Hydrarg oxyd. flaw. 0,2

Paraffin. liquid ad. 20,0

In jedes Nasenloch früh und abends eine Pipette voll einträufeln.

Umschütteln!

Tibatin-Ampulle, 2 Schachteln.
Antiphlogistine, 2 Orig.

Dr. Morell.

Bakteriol. Forschungsinstitut
Direktor **Prof. Dr. A. Nißle**
17a Freiburg i. Br.
Fürstenbergstr. 18 – Fernsprecher 7844

Freiburg i. Br.,
den 25. Oktober 1944

[Schreibmaschinenschrift]

Untersuchungsbefund

Herrn Professor Dr. Morell
Berlin W-8

Die Untersuchung der am 19. Oktober 1944 eingetroffenen Stuhlprobe von Patient »A« hat folgendes ergeben:

Reaktion neutral.

Reichliche, kulturell typische Colibakterien, die aber durchweg keine volle Übereinstimmung mit dem Mutaflorstamm mehr erkennen ließen, sich auch antagonistisch als deutlich minderwertig erwiesen; daneben ziemlich spärliche Aerogenesbakterien, jedoch keine sonstigen Keime. Keine Wurmeier.

Die ziemlich geringe Beimischung von Aerogenesbakterien, die Erreger vermehrter Gärung bzw. Gasbildung sind, dürfte praktisch wenig Bedeutung haben. Andererseits fällt aber auf, daß die angesiedelten Mutaflorbakterien eine deutliche Einbuße an ihren ursprünglich wertvollen Eigenschaften erfahren haben, so daß vorsichtshalber eine Mutaflornachkur empfohlen werden muß, um zu verhüten, daß sich zufällig mit kalt genossener Nahrung, z.B. Rohkost, aufgenommene schädlich wirkende Keime im Darm festsetzen und vermehren können.

[gez.] Nißle

Härtegrade des Wassers.

Die Terminologie ist international nicht einheitlich. Es gibt deutsche, französische, amerikanische usw. Härtegrade. Der *deutsche Härtegrad entspricht einer Menge von 10 mg CaO in 1 Liter H₂O*.

- 0–4 Härtegraden als sehr weich,
- 4–8 Härtegraden als weich,
- 8–12 Härtegraden als mittelhart,
- 12–18 Härtegraden als etwas hart,
- 18–30 Härtegraden als hart und
- über 30 Härtegraden als sehr hart.

Für den menschlichen Genuss spielt die Weiche oder Härte des Wassers

gesundheitlich keine allzugroße Rolle. Weiches Wasser schmeckt fad, sehr hartes Wasser kann bei empfindlichen Menschen zu Hautreizzungen und auch zu Verdauungsstörungen führen. Beim Waschen führt hartes Wasser zu hohem Seifenverbrauch wegen Bildung wasserunlöslicher Kalkseifenverbindungen, so daß Wasser mit über 20 Härtegraden für Wäscherei nicht mehr tauglich ist. In der Küche ist hartes Wasser gleichfalls unerwünscht, weil Fleisch und Hülsenfrüchte nur schwer weich (gar) werden, in Tee und Kaffee sich Niederschläge oder Blocken bilden, die den Geschmack und das Aussehen beeinträchtigen usw. Auch führt hartes Wasser beim Kochen, vor allem wenn Spuren von Eisen enthalten sind, zu starker Kesselsteinbildung, so daß es industriell überhaupt nicht oder nur nach entsprechender Behandlung verwendbar ist.

Dr. M.
M . .

28/10

Privates Forschungslaboratorium
Prof. Dr. Theo Morell
 Olmütz, Kloster Radisch
 vom:

Olmütz, den
 30. Oktober 1944
 Ihre Zuschrift
 Unser Zeichen:

Stuhluntersuchung »A«

Die Stuhlprobe ist dick breiig, schmutzig braun, das pH entspricht 6,8.

Mikroskopische Untersuchung:

Im ungefärbten Präparat einer frisch hergestellten Kochsalzaufschwemmung finden sich zahlreiche pflanzliche Bestandteile, Pflanzenhaare, jedoch keine Stärke, keine Wurmeier. Einzelne Kristalle sind nachweisbar. In dem nach Gram gefärbten Präparat stehen grampositive und gramnegative Bakterien in normalem Verhältnis zueinander. Hefezellen sowie Oidium lactis vorhanden.

Chemische Untersuchung:

Benzidinprobe negativ (auf Blut)
 Katalasereaktion sehr intensiv gesteigert (Nahrung schlecht)
 Diastase $37^\circ = 3.200$ (vermehrt) ausgenützt
 24 Std.

Bakteriologische Untersuchung:

Allgemeiner Vorang:
 a) Untersuchung auf aerobe Bakterien.
 Es wird eine Kochsalzaufschwemmung der Stuhlprobe angefertigt und von dieser auf Agar, Endoagar, Bromthymolblauagar, Citratagar sowie auf Bouillon abgeimpft. Die Citratagarplatte wird drei Tage lang bei einer Temperatur von 27 Celsius stehen gelassen und das Ergebnis abgelesen, die übrigen Kulturen werden bei 37 Celsius bebrütet. Die Ergebnisse werden nach 8 bis 24 Stunden untersucht. Von den

Kulturen werden Abstriche angefertigt und nach Gram und Fuchsin gefärbt.

Zur Differenzierung der Colibakterien werden 1%ige Peptonlösungen (Mit Zusatz von je 1%) folgender Zucker angesetzt: Glucose, Lactose, Maltose, Saccharose. Die Eprouvetten enthalten Einsätze von Gärrohrchen. Es werden Gas und Säurebildung sowie die Voges-Proskauer-Reaktion geprüft.

b) Untersuchung auf anärode Bakterien:

Von der Kochsalzaufschwemmung wird auf Leberbouillon und von dieser nach 24 stündiger Bebrütung auf Zeißler-Agar abgeimpft.

Ergebnis:

- 1) Auf Endoplatten wachsen durchwegs normal gerötete Colikolonien.
- 2) Auf Agar, Colibakterien und Proteus.
- 3) Auf Bromthymolblauagar gelbwachsende Colikolonien.
- 4) Auf Citratagar einige Kolonien von Coli-ærogenes-Bakterien.
- 5) An Anærob keine pathologischen Erreger.

Von den Colikolonien werden je 3 Proben auf die oben erwähnte Zuckerreihe abgeimpft. Es findet sich normale Vergärung innerhalb von 8 bis 24 Stunden. Die Methylrotprobe ist positiv, die Voges-Proskauer-Reaktion negativ.

Diagnose: Leichte Coli-ærogenes-Dysbakterie, sonst normaler Befund. Anærob sind vor allem apathogene Buttersäurebazillen nachweisbar.

[gez.] Prof. Laves

Prof. Dr. med. Theo Morell
Führer-Hauptquartier

[handschriftlich, o.D.]

Rp.

Segmentkernige	56%
Lymphocyten	20%
Eosinophile	3%
Monocyten	4%
<i>Stabkernige</i>	7%

17.30 Uhr Anruf Weber auf Grund nachträglicher Verbesserung der Untersuchung.

Prof. Dr. med. Theo Morell
Führer-Hauptquartier

[handschriftlich, o.D. – wahrscheinlich 24.11.1944]

(Kieferhöhle und Trachea und Tonsillen)

Vierfach kontrolliert! Fr. Krause, Dr. Weber.

Blutsenkung:	33/66
Blutzucker:	80 mg%
Hämoglobin:	88%

Blutbild:

Leukocyten 5–600
 Erythrocyten 4.380.000
 Färbeindex 1,01

Weißes Blutbild:

Segmentkernige	56%
Lymphocyten	30%
Eosinophile	3%
Monocyten	4%
(Neutroph. 4%)) 7%
(Stabkernige. 3%))

Urin:

Spez. Gewicht	1017
Alb.	Ø
Saccharum	Ø
Urobilingen	Ø
Sediment:	ohne Befund

ganz wenig kohlens. Kalk und ein paar Epithelien

Prof. Dr. med. Theo Morell

Berlin W
den 24.11.44
Kurfürstendamm 216
(Ecke Fasanenstr.)
Untergrundbahnhof Uhlandstr.
Tel. 917382

Patient: X (Auswärtiges Amt)

Blutkörperchen-Senkungsgeschwindigkeit nach Westergren

1 Std. = 33 mm Normalwert bis 10 mm

2 Std. = 66 mm

Mittelwert mm: 33

[handschriftlich]

Frau Ruth Krause, med. techn. Assistentin, Ausbildung 3½ Jahre, Frankfurt/Main; Dr. med. Richard Weber, Assist.-Arzt bei Prof. Dr. Morell

handschriftliche Nachtrag

Probe wurde ca. zwei bis drei Stunden nach Entnahme angesetzt. Bem.: Am 9.11.44 Homoserank von fünf Injektionen beendet. Am 11.5.1943 Blutsenkung 2,5 mm Mittelwert

Dr. M

Prof. Dr. med. Theo Morell
Berlin W-15,
den 24.11.44
Kurfürstendamm 216
(Ecke Fasanenstr.)
Untergrundbahnhof Uhlandstr.
Tel. 917382

Patient: Patient X (Auswärtiges Amt)

Blutbild

Zahl der roten Blutkörperchen: 4,38 Mill.
Hämoglobingehalt: 88%
Färbeindex: 1,01
Zahl der weißen Blutkörperchen: 5600

Differenzierung des weißen Blutbildes

Basophile
Eosinophile: 3%
Neutrophile Myelocyt
Neutrophile Jugendliche
Neutrophile Stabkernige: 7%
Neutrophile Segmentkernige: 56%
Lymphocyt
Monocyt

[handschriftlich]

Frau Ruth Krause, med.-techn. Assistentin, Ausbildung 3½ Jahre;
Dr. med. Richard Weber, Assist.-Arzt bei Prof. Dr. Th. Morell

[gez.] Unterschrift

Prof. Dr. med. Theo Morell
Berlin W-15
den 24.11.44
Kurfürstendamm 216
(Ecke Fasanenstr.)
Untergrundbahnhof Uhlandstr.
Tel. 9173 82

Patient: A

Blutzuckerbestimmung nach Seiffert:

80 mg% Normalwert: 90–120 mg%

[handschriftlich]

Befunde untersucht von Frau Ruth Krause, med.-techn. Assistentin, Ausbildung 3½ Jahre, Frankfurt/Main, Dr. med. Richard Weber, Assist.-Arzt bei Prof. Dr. Morell

Prof. Dr. med. Theo Morell
 Berlin W-15
 den 24.11.44
 Kurfürstendamm 216
 (Ecke Fasanenstr.)
 Untergrundbahnhof Uhlandstr.
 Tel. 9173 82

[Schreibmaschinenschrift]

Patient: X (Auswärtiges Amt)

Urinuntersuchung

Spezifisches Gewicht: 1017
 Reaktion: sauer
 Albumin: negativ
 Saccharum: negativ
 Urobilinogen: negativ
 Sediment: ganz vereinzelt Epithelien

[handschriftlich]

Frau Ruth Krause, med.-techn. Assistentin, Ausbildung 3½ Jahre,
 Frankfurt/Main; Dr. med. Richard Weber, Assist.-Arzt bei Prof. Dr.
 Morell.

Pathologisches Institut
 der Universität
 (Charité Krankenhaus)

Berlin NW-7 den 25.11.44
 Schuhmannstr. 20/21

[Maschinenschrift]
 E. Nr. P. R. 22.11.44 (b)
 N. N.
 eingesandt am 22.11.44

Herrn Professor Dr. v. Eicken
 Univ. Ohrenklinik, Charité,
 Berlin.

Sehr verehrter Herr Kollege,
 das mir von Ihnen persönlich am 22.11.44 überbrachte Operations-
 präparat aus dem Kehlkopf war ein hirsekorngroßes Knötchen von fast
 glatter Oberfläche. Nach der Herausnahme hatte sich in der Fixierungs-
 flüssigkeit das kleine Gebilde offenbar so zusammengezogen, daß es
 wie ein kleiner Pilz sich über den rötlichen, bindegewebigen
 Grundstock überwölbt. Es wurde in der gewöhnlichen Weise
 eingebettet und in einer Schnittserie aufgeschnitten.

Der Befund ist folgender:
 Die Serie beginnt mit kleinen Flachschnitten des überhängenden
 Gewebes, und dort läßt sich an Veränderungen nur eine leichte
 Verdickung des Plattenepithels und eine teilweise seröse Auflockerung

dieselben erkennen. In einigen Saftlükken desselben sind weniger Eiterkörperchen. Das Epithel macht einen völlig unveränderten Eindruck.

Es folgen Schnitte mit mehrfachen kleinen, älteren Blutungen im Epithel und weitere zeigen zunehmende Zerklüftung desselben durch Ödem und Blutungen, Abhebungen durch fibrinhaltigen Erguß von der Unterlage und in der folgenden Serie Eindickung und Verdichtung des Fibrins in älteren Schichten der Absonderung. An der Basis des Knötcchens haben sich schon innerhalb des geronnenen Ergusses weit klaffende Blutkapillaren mit endothelialer Auskleidung entwickelt. Auch hier ist das angrenzende basale Plattenepithel gut abgesetzt, leicht geschwollen, ohne Vermehrungserscheinungen.

Diagnose: In Organisation begriffene, traumatische, vermutlich durch Hustenstöße und Entzündungen bedingte Abhebung der Schleimhaut mit älterer blutiger Ausschwitzung. Im ganzen das Bild eines frühen Stadiums des sog. Sängerknötcchens.

Urteil: Es handelt sich keinesfalls um eine echte Geschwulst, sondern um eine durch Entzündung und Erschütterung des Stimmbandes bedingte Abhebung und Verdickung der Schleimhautdecke.

Mit kollegialen Grüßen und
Heil Hitler!
Ihr R. Rössle

Prof. Dr. med. Theo Morell
Führer-Hauptquartier

26. Nov. 1944

[Handschrift Morells]

Rp. Blut

Diastase 38°/30 = 16 Einheiten (32 normal)

Urin 16 ditto (42)

Rest N = 22 mg% (20–30)

Cholesterin 182 mg (160–180)

Calcium 9,7 mg (9–11)

Bilirubin: direkt negativ, indirekt unter 0,3 mg%

RÜCKSEITE:

Stuhl

Blut (Benzidinprobe) negativ

Fett und Stärke normal verdaut

Frau Krause Fasanenstraße 29¹ bei Sens. T 91-41-82
Telefonat 3.15 Uhr nachm.

Prof. Dr. med. Theo Morell
Führer-Hauptquartier

26. Nov. 1944

[Handschrift Morells]

Berlin, den
Reichskanzlei

Telefonat mit Frau Krause, technischer Assistentin Fasanenstraße 29¹
bei Sens, T. 91-41-82, 3,15 Uhr nachmittags.

Stuhl

Blut (Benzidinprobe) negativ
Fett und Stärke normal verdaut

Blut

Diastase 38°/36 = 16 Einheiten
(Diastase im Urin = 16 Einheiten)
Rest N = 22 mg% (20–30)
Cholesterin 182 mg (160–180)
Calcium 9,7 mg (9–11)
Bilirubin: direkt negativ, indirekt unter 0,3 mg%

Medizinisch Diagnostisches Institut

Dr. med. A. Schmidt-Burbach
Berlin NW-7, Schiffbauerdamm 3

[Maschinenschrift]

Pat. A.

Herrn Prof. Morell
Berlin

Lab.-Nr. 29557

Die Untersuchung des am 27.11.1944 eingetroffenen Stuhles von
Herrn X hat ergeben:

Stuhluntersuchung mikr. Fett- und Stärkeverdauung normal
Benzidinprobe auf occultes Blut: negativ

Berlin, den 27.11.1944

[gez.] Pechthold

Medizinisch Diagnostisches Institut

Dr. med. A. Schmidt-Burbach
Berlin NW-7, Schiffbauerdamm 3

[Maschinenschrift]

Pat. A.

Herrn Prof. Morell
Berlin

Lab.-Nr. 29549-54

Die Untersuchung des am 27.11.1944 eingetroffenen Blutes von Herrn
X hat ergeben:
Rest-N 22 mg%

Calcium 9,7 mg%
 Diastase im Blut: 38° 30 Min. = 16 Einheiten
 Bilirubin direkt: negativ
 Bilirubin indirekt: unter 0,3 mg%

Berlin, den 27.11.1944

[gez.] Pechthold

Medizinisch Diagnostisches Institut
Dr. med. A. Schmidt-Burbach
 Berlin NW-7, Schiffbauerdamm 3

Lab.-Nr. 29555/6

Herrn
 Prof. Morell
 Berlin.

Ergebnis der Harnuntersuchung

I. Allgemeine Eigenschaften

Menge: 50 ccm	Reaktion: sauer
Farbe: gelb	Spezif. Gewicht: 1010

II. Chemischer Befund

Bilirubin:
 Urobilinogen: normal
 Eiweiß: negativ
 Traubenzucker: negativ
 Azeton:
 Azetessigsäure:
 Diazzoreaktion:

III. Untersuchung des Sedimentes

Diastase: 38° 30 Min. = 16 Einheiten
 Einzelne hyaline Zylinder, wenig Leukocyten.

Berlin, den 27.11.1944

[gez.] Pechthold

[handschriftlich]
 Reservelazarett 123

28.11.1944

Urinbefund:
 Diastase: d 38°/80 =E[inheiten]
 Albumin: Ø
 Saccharum: Ø
 Urobilinogen: Ø
 Urobilin: Ø
 Bilirubin: Ø
 Sediment: Ery (bis 6) wenig Leuko. in-Epithelien
 Stärke: negativ
 auf Blut: negativ

Fett: vereinzelt

Stärke: negativ

(Es wird gebeten, wenn Stärkenachweis verlangt wird, dem Patienten vorher keine Kohlepräparate zu geben, da die Kohle den Stärkenachweis im Mikroskop sehr erschwert.)

[gez.] i. V. Splevebrod
Stabsarzt

[Rückseite: handschriftliche Notiz]

Prof. Dr. med. Theo Morell
Führer-Hauptquartier

Pat. A.

Probe Oberf. A. Makkus

26. Nov. 1944

Rp.

Bitte beifolgenden *Stuhl* auf occ. Blut, sowie Fett- und Stärkeverdauungen untersuchen.

Urin chem.-mikroskopisch, auch auf Diastase und Bilirubin.

Prof. Dr. Morell

Erbitte schriftl. Befund an Reichskanzlei Berlin W-8

Reichskanzlei

2.12.1944

Berlin W-8

[handschriftlich]

Herrn

Prof. Dr. Med. Weber

Bad Nauheim

Sehr geehrter Herr Kollege!

Schon einige Male sandte ich EKGs eines Herrn vom Auswärtigen Amt zur Beurteilung, die damals zur Diagnose *Koronarsklerose* führten. Der Patient konnte leider nie aussetzen mit Arbeit, hatte stets, und besonders in der letzten Zeit, riesige Belastungen und großen Ärger und Aufregungen. In den letzten Jahren wurde nie vor 4 oder 5 Uhr morgens zu Bett gegangen, da dann erst die letzten Besprechungen und Arbeiten beendet wurden. Das Spazierengehen war ein ziemlich fremder Begriff geworden, da ein täglicher Aufenthalt von $\frac{1}{4}$ Stunde in frischer Luft für viele Monate die Norm wurde, im übrigen seit Jahren ein Leben im Bunker ohne Tageslicht!

Trotz alledem gelang es mir durch viele Injektionen von 20%igem *Traubenzucker*, jedesmal 10 ccm intravenös, die ich oft monatelang machte und zeitweise Jod hinzugab (als Septojod), ein noch schnelleres Fortschreiten der Koronarsklerose hintanzuhalten. Zur weiteren Stärkung gab ich noch des öfteren *Vitamin-Calcium* (Vit. C, B, und

Nikotinsäureamid, Calcium etc.), *Glyconorm* (Herzmuskelpressaft, Nebennierenrinde und Leber-Pankreas) und zeitweise *Leber*. Es wurde vegetarisch gelebt ohne Nikotin und Alkohol, Flüssigkeitzufuhr beschränkt. Jod-Calcium-Diuretin wurde nicht gegeben, da der Magen überempfindlich ist und stärkstens mit Spasmen reagiert.

Bisher sind noch keine anginösen Beschwerden aufgetreten. Für Ihre jetzige Beurteilung und weitere Behandlungsvorschläge, wenn Sie eine Änderung für angebracht halten, wäre ich sehr verbunden. Massage hatte ich angeordnet, wurde aber nicht zugelassen.

Weiterhin lege ich einige EKGs von mir mit bei. Wie ich schon früher mitteilte, hatte ich nach einem miserablen Flug vor etwa zwei Jahren den ersten schweren Angina-pectoris-Anfall mit länger persistierendem *stark negativen T_{II}*, das sich später wieder ausregulierte. Die QRS-Öffnung wird allmählich immer weiter. Durch die ständige große Verantwortung und manche gehässigen Intrigen sind bei mir leichte Dauerbeklemmungen eingetreten, Nachtschweiß und etwas Kurzatmigkeit. Auch sind die Unterschenkelödeme etwas stärker geworden, weshalb ich mich alle paar Tage massieren lasse. Höhen von 800 bis 1200 Meter vertrage ich schlecht, ebenso sauerstoffarme Luft. Schon einige Male habe ich mir eine Reihe von Glucadenose-Injektionen machen lassen, woraufhin es dann besser geht; aber die ständigen neuen großen Belastungen lassen keine Dauerbesserung zeitigen. Aus bestimmten Gründen kann ich leider nicht aussetzen. Vor ein paar Monaten hatte ich durch einen plötzlichen Ärger eine Blutung hinter dem linken Auge, die aber rasch wieder resorbiert wurde. Im Frühjahr 1942 hatte ich durch einen großen Ärger eine ebenfalls rasch wieder in Ordnung kommende Blutung in der Nähe der 3. linken Stirnwdg., seitdem ermüden einige kleine Muskeln schneller.

Vor einem Monat war ich für anderthalb Tag zur Bestattung meines Bruders, der einer Apoplexie mit 61 Jahren plötzlich erlegen ist, bei Bad Nauheim, hatte aber keine Zeit, bei Ihnen vorzusprechen, da ich schnellstens wieder zurück mußte. Vielleicht ist es mir möglich, in Kürze einmal aufzutauchen.

Sehr verbunden wäre ich Ihnen, wenn Sie mir rückhaltslos Ihre Beurteilung auch *meines* Falles schreiben würden und mir Ihre Ratschläge gäben. – Nehme seit einigen Wochen wieder einmal Cardiazol liquid. und Jod-Calcium-Diuretin.

Mit vielem Dank im voraus und den herzlichen Grüßen!

Heil Hitler!

Ihr

M[orell]

PS.: Legen Sie doch bitte Ihre Liquidation bei, und berechnen Sie die beiden früheren Beurteilungen mit. Geben Sie bitte dem Kurier die Beurteilungen mit zurück und ebenfalls die EKGs.

Balneol.-Universitäts-Institut (16)
 Fernruf 2964
 Direktor: **Prof. Dr. A. Weber**

Bad Nauheim, den
 4. Dezember 1944

[Maschinenschrift]

Sehr geehrter Herr Professor Morell!

Ihre freundlichen Zellen beantwortete ich im Keller, während unzählige Bomber über uns hinwegbrausen. Zum Tod Ihres Bruders möchte ich Ihnen mein herzlichstes Beileid ausdrücken. Ich würde ja gern Näheres erfahren, ob es sich um eine Apoplexie oder doch um einen plötzlichen Herztod gehandelt hat, da anginöse Beschwerden ja schon jahrelang bei ihm bestanden haben.

Was Ihr EKG anbelangt (ich teile uneingeschränkt meine Auffassung mit) so sind gegenüber '41 die Zeichen von Koronarinsuffizienz deutlicher geworden. Zwischen dem 28.7.44 u. 9.10.44 wieder eine merkliche Besserung, namentlich in II erkennbar. S-T zeigt wieder etwas ansteigende Tendenz. Ich kann wohl verstehen, daß Ihre derzeitige Lebensführung nicht gerade zweckmäßig für Ihre Koronararterien ist.

Unser aller Wunsch geht ja dahin, daß in absehbarer Zeit eine Veränderung zum Besseren eintreten möge, die sich auch auf Ihre Gesundheit günstig auswirken wird. Ich empfehle also eine philosophische Einstellung gegenüber allen Schikanen und Intrigen, die Ja nun einmal zwangsläufig mit einer solchen Stellung, wie Sie sie haben, verbunden sind. Können Sie nicht einen Tag in jeder Woche sich vollkommen freimachen. Ein solcher Ruhetag bessert oft sehr viel mehr als alle Medikamente. Jod-Calcium-Diuretin würde ich weiternehmen. Alle plötzlichen körperlichen Anstrengungen strikte vermeiden, auch wenn es sich nur um ganz kurze Muskelanstrengung handelt, wie etwa das Heben eines schweren Möbelstückes.

Nun zu den Kurven des Patienten A: Befund vom 14.8.41: Sinusrhythmus, Linkstyp. Abflachung von T in allen drei Ableitungen. Ganz geringe Senkung von S-T in I und II. Initialkomplex etwa 0,09 dauernd. Befund vom Mai 43: Sinusrhythmus, Linkstyp. Etwas stärker ausgeprägt als 2 Jahre zuvor, ebenso die Senkung von S-T in I und II. T in I angedeutet negativ. QRS 0,08–0,09 dauernd. Befund 24.9.44: Linkstyp noch stärker ausgeprägt. Senkung in S-T in I, die jetzt beginnend nach oben konvexen Verlauf zeigt. T in I deutlich negativ. S-T in II ebenfalls deutlich stärker gesenkt. QRS nicht mit Sicherheit zu bestimmen, anscheinend aber etwas länger dauernd als im Jahre 1943.

Es handelt sich also um langsam fortschreitende Zeichen von Linkskoronarinsuffizienz und wohl auch der Linksverspätung. Nach allem, was Sie in Ihrem Begleitschreiben mitteilen, dürfen diese Veränderungen ad pejus nicht wunder nehmen.

Ich empfehle in erster Linie wiederum, wenn irgend möglich Einschiebung von völligen Ruhetagen, möglichst kochsalzarme Ernährung. Die vegetarische Kost darf nicht zur Eiweißunterernährung führen. Von Zeit zu Zeit morgendliche und abendliche Gewichtskontrolle. Abnahme von etwa 1 kg und darüber während des

Tages beweisen gestörten Wasserhaushalt, der bei Eiweißunterernährung leichter eintritt. Wenn Jod-Calcium-Diuretin nicht vertragen wird, machen Sie doch bitte einmal einen Versuch mit Deriphyllin, 1–2 Tabletten pro die. Jedoch können alle ärztlichen Mittel den Schaden nicht wieder gutmachen, den unhygienisches Leben anrichtet, aber das sind ja nun einmal Kriegskosten.

Ich hoffe, daß es Ihnen in absehbarer Zeit möglich sein wird, einmal hierher zu kommen.

Mit den besten Grüßen und Wünschen für Ihre Gesundheit
und Heil Hitler
verbleibe ich Ihr ergebener
[gez.] A. Weber

1945

Der Direktor
der Universitäts-Klinik
für Augenkrankheiten

Berlin NW-7, den ... 19...
Ziegelstraße 5-9
Telefon 476301

Augenuntersuchung des Führers vom 7. April 1945.

Nach Angaben des Führers ist das Sehen des rechten Auges allmählich eher etwas schlechter geworden, links ist es unverändert gut. Aber das linke Auge ist behindert durch eine Anschwellung des linken Oberlides, die drückt und zum Reiben zwingt. Beide Augen sondern in letzter Zeit ab, was bei der staubigen Luft im Berliner Zentrum verständlich ist. Der Führer verläßt den gut gelüfteten und beleuchteten Bunker im allgemeinen nur für kurze Zeit (täglich $\frac{1}{2}$ –2 Stunden) und geht dann in den Garten der Reichskanzlei, der wenig zerstört ist, aber auch natürlich bei Wind staubig ist. Er ist dann gegen Licht und staubigen Wind sehr empfindlich. Eine geordnete Behandlung ist so schwer durchzuführen wegen der Unregelmäßigkeit der Lebensführung und der dauernden Inanspruchnahme durch Meldungen usw.

Befund: Sehvermögen rechts (mit Glas + 4,5 Nieden II in 25 cm i. d. Nähe: links (mit Glas +3,0) Nieden II–I in 25 cm Sehvermögen für die Ferne:

Rechts: (+1,5 dptr sph) 5/10. Da er das Glas kaum trägt, empfindet er das schlechte Sehen rechts unverhältnismäßig stark.

Links: 5/5 + abgelehnt.

Es besteht beiderseits eine mäßige chronische Conjunctivitis ohne Beteiligung der Conjunctiva bulbi, Absonderung sehr gering. Kein Verdacht einer Tränensackbeteiligung.

Am linken Oberlid ziemlich großes, reizloses Chalazion (●), das zum Reiben verlockt und beschwerlich ist.

Beiderseits blasses Bindegewebe des Augapfels, klare Hornhaut, normal tiefe Vorderkammer, gut gezeichnete Iris mit prompter Reaktion der Pupillen auf Licht.

Ophthalmoskopisch rechts (nach Homatropin): Linse klar. Im Glaskörper geringe zarte Trübungen, träge beweglich; erklären wohl nicht allein die Herabsetzung des Visus.

Papille gut begrenzt, genügend gefärbt, temporal nicht blasser als links, wo der zentrale Visus gut ist. Aber kein Foveareflex im Gegensatz zu links. Sonst am hinteren Pol nichts Auffälliges, insbesondere keine Blutungen. Die Netzhautgefäße nicht gestaut. Vielleicht eher die Arterien etwas dünn, aber keine groben Unregelmäßigkeiten. Peripherie o.B.

Ophthalmoskopisch links (nach Veritol): Glaskörper und Linse klar. Augenhintergrund ohne krankhaften Befund. Tadelloser Macularreflex.



Behandlung: Wegen der beiderseitigen Bindehautentzündung: 3mal täglich Zinc. Suprar. Tropfen einträufeln beiderseits. Wegen der Lidschwulst links: Linkes Auge 3mal täglich wärmen $\frac{1}{4}$ Stunde (etwas Gaze dazwischen legen). Außerdem vor dem Einschlafen Einstreichen von 2%iger gelber Salbe ins linke Auge.

Wenn nicht eine rasche Erweichung und Verkleinerung der Lidschwulst am linken Oberlid erfolgt, bald operative Entfernung des Chalazions.

Nachuntersuchung nach 1 Woche, evtl. anschließend gleich Entfernung des Chalazion aus dem linken Oberlid.

[gez.] Dr. W. Löhlein.

Literatur- und Quellenverzeichnis

QUELLEN

Sammlung David-Irving im Institut für Zeitgeschichte, München

Heinz Assmann, »Adolf Hitler: Genie und Dämon«, ungedrucktes Manuskript; englische Teilübersetzung in *United States Naval Institute Proceedings*, vol. 79, No. 12 (December 1953), pages 1289–1295.

Aloys Becker, »Meine Stellungnahmne zu der Person des Professors Morell als Arzt des Führers und Mensch und über seine geschäftlichen und wissenschaftlichen Erfolge«.

Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force, G-5 Division, Report on an Interview with Dr. Karl Brandt, June 26, 1945.

CCPWE No. 32, Ashcan, Report DI-17, dated June 30, 1945: »Dr. Karl Brandt, His Career, his Position as Reich Commissioner for Health and Medical Services«.

Dr. Karl Brandt: CCPWE No. 32, Ashcan, Report DI-21, dated July 2, 1945.

Dr. Karl Brandt: CCPWE No. 32, Ashcan, Report DI-30, dated July 12, 1945: »High Nazi Personalities: Information and Suggestions of Medical Interest«.

Fragen des US-Oberleutn. Pratt an Dr. Karl Brandt, 20. Juli 1945 (Bundesarchiv, Kl. Erw. 411-3).

Prof. Dr. med. Karl Brandt: »Hitler als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht«, 20. August 1945 (Bundesarchiv, Kl. Erw. 411-3).

Prof. Dr. med. Karl Brandt: »Theo Morell«, Oberursel, 19. September 1945 (Bundesarchiv, Kl. Erw. 411-3).

Prof. Dr. med. Karl Brandt: »Wilhelm Brückner«, Oberursel, 20. September 1945 (Bundesarchiv, Kl. Erw. 411-3).

Prof. Dr. med. Karl Brandt, »Hitlers Moral«, Oberursel, 27. September 1945 (Bundesarchiv, Kl. Erw. 411-3).

Prof. Dr. med. Karl Brandt, Interrogation, October 18, 1945.

Dr. Leonardo Conti, Interrogation, September 1, 1945.

NARS Microfilm ML/125, 125a und 131: Konsultationsnotizen des Prof. Dr. med. Carl von Eicken, 15. Mai 1935 – 30.12.1944.

Interrogation of Professor von Eicken by Major H. R. Trevor-Roper, 30. September 1945.

Dr. Karl Gebhardt, Interrogation, 3./4. Juli 1945 (USSBS).

Dr. med. Erwin Giesing, »Bericht über meine Behandlung bei Hitler«, 12.6.1945.

Interrogation of Dr. Erwin Giesing by Dr. Cortez F. Enloe, June 15, 1945,
Wiesbaden, for USSBS.

Dr. med. Erwin Giesing, »Kurzer Bericht über Hitler«, 11.11.1945.

Headquarters, 12th Army Group, Interrogation Center: »Preliminary
Interrogation Report (PIR), Giesing, Erwin, Oberstabsarzt«, June 4, 1945.

Headquarters, United States Forces European Theater Military Intelligence
Service Center: OI Consolidated Interrogation Report (CIR) No. 4,
November 29, 1945: »Hitler as seen by his Doctors« (Erwin Giesing).

Prof. Dr. med. H. Gütlich, Schreiben an den Verfasser vom 8. Juni 1979.

Niederschrift einer Unterredung mit Herrn Prof. Dr. Hanskarl von Hasselbach,
27.–28. Dezember 1951 (ZS-242, IfZ).

Prof. Dr. med. Hanskarl von Hasselbach, »Hitlers Menschenkenntnisse«, 27.
September 1945 (Bundesarchiv, Kl. Erw. 411-3).

Prof. Dr. med. Hanskarl von Hasselbach, »Hitlers Kenntnisse und geistige
Fähigkeiten«, 27. September 1945 (Bundesarchiv, Kl. Erw. 411-3).

Traudl Junge, Erinnerungen, unveröffentlichtes Manuskript.

Prof. Dr. Wolfgang Laves, Eidesstattliche Erklärung, 8. November 1958.

Top secret CSDIC (WEA), Interrogation of Heinz Lorenz, 30. November 1945.

L. Meyler, *Side Effects of Drugs* (Elsevier, New York, 1952), S. 121 (zur Frage
Ultraseptyl).

Morell-Nachlaß, Microfilmed by National Archives, Washington DC, Microfilms
T-253, Rollen 36ff.

Tania Long, Interview of Morell in *New York Times*, May 22, 1945.

New York Times, June 2, 1948, Morell obituary.

Anonymous, William Philip Collection, Hoover Library, Stanford, California,
Box No. 1, manuscript: »Professor Morell«.

European Theater Military Intelligence Service Center: OI Consolidated
Interrogation Report (CIR) No. 2, October 15, 1945, »Hitler as seen by his
Doctors« (Theodor Morell).

Otmar Katz, Interview of Johanna Morell, Hamburg, June 11, 1967.

Headquarters, United States Forces European Theater Military Intelligence
Service Center: OI Preliminary Interrogation Report (PRI) No. 9, Dr.
Theodor Morell.

Morell, Interrogation by Major H. R. Trevor-Roper, September 13, 1945.

Eidesstattliche Erklärung von Dr. Kurt Mulli, 9. November 1958.

Morells Elektronen-Mikroskop, in *Münchener Zeitung*, Bericht vom 29.9.1945.

Eidesstattliche Erklärung von Dr. Günther Riedel, 3. Dezember 1945.

Prof. Dr. Dr. Ernst-Günther Schenck, Gutachten: »Die Medikamente und die
medikamentöse Therapie Dr. Th. Morells bei Hitler«, Juli 1969 (für den
Verfasser angefertigt).

Otmar Katz, Interview of Dr. med. Richard Weber, July 12, 1967.

Anni Winter (Haushälterin Hitlers), Unterredung im Jahre 1952: ZS-494 (IfZ).
 Max Wünsche, Tagebuch, 1938 (Bundesarchiv NS 10/125).

LITERATUR

F. Dittmar, »Pervitinsucht und akute Pervitintoxikation«, *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 13.3.1942.

F. Eichholtz, »Ermüdungsbekämpfung über Stimulanten«, *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 12.12.1941 und Verhandlungen der Berliner Medizinischen Gesellschaft, 2.6.1943 (zur Frage Pervitin).

Cortez F. Enloe, »This was Hitler's Mind«, *Collier's*, May 4, 1946.

Rudolf Franck, *Moderne Therapie* (Berlin, 1951).

Gehes Codex, Ausgaben 1937, 1938, 1939 und 1949. (*Gehes Codex* und die *Rote Liste* waren die beiden Standardwerke in Deutschland, welche die gängigen Arzneimittel anführen und deren Zusammensetzung mitteilen. *Gehes* war für die Apotheker, die *Rote Liste* mehr für die Ärzte maßgeblich.)

R. Hassler, »Das Parkinson Syndrom«, in *Handbuch der Inneren Medizin* (Berlin, 1953).

David Irving, *Wie krank war Hitler wirklich?* (München, 1980).

David Irving, *Hitler's War* (London, New York, 1977).

F. Kalus, I. Kucher, J. Zutt, »Über Psychosen bei chronischem Pervitinmißbrauch«, *Der Nervenarzt*, 15.8.1942.

Sven Moeschlin, *Klinik und Therapie der Vergiftungen* (Stuttgart, 1959), S. 461–2 (zur Frage Kokainschock bei Hitler, September 1944, bzw. Pervitin-mißbrauch siehe S. 513–14).

Knud O. Møller, *Pharmakologie* (Basel, 1958), S. 368.

Otmar Katz, *Prof. Dr. med. Theo Morell, Leibarzt Hitlers* (Bayreuth, 1982).

Dr. Theo Morell, »Über Lipojodin«, *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 26.3.1926, S. 535–6.

H. R. Trevor-Roper, Hitler: »A New Light on a Dark Career«, in *New York Times*-Magazin, March 17, 1946.

Berthold Mueller, *Gerichtliche Medizin* (Berlin, 1953), S. 39–46 und 701–27.

Rote Liste, Ausgaben 1939 und 1949.

Alfred Schittenhelm, »Kritisches zur Hormontherapie«, *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 2.1.1942 (zur Frage Testoviron, Cortiron, Progynon).

Walther Schönfeld, *Sulfonamide und Penicilline* (Stuttgart, 1948), S. 37–45 und 76–8 (Ultraseptyl).

J. Vonkennel, »Die Wirkung und die Anwendung der Sulfanilamide«, *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 28.9.1942.

Personenregister

Albers, Hans, 24
 Amsberg, Claus von, 44
 Amsberg, Erik von, 207
 Antonescu, Ion, 44, 88, 110, 127, 146, 148, 150, 171
 Arendt, Benno von, 44, 173
 Assmann, Heinz, 14, 55, 62, 161, 229, 239
 Becker, Aloys, 12, 25, 62, 141, 143, 213, 244-5, 247
 Below, Nicolaus von, 11, 45, 49, 211
 Berger, Heinrich, 162, 168
 Blake, John B., 7
 Blaschke, Johannes, 132, 175, 194, 207-9, 216, 226
 Blumenreuther (Dr. med.), 178, 197-8, 202
 Bodenschatz, Karl Heinrich, 44, 50, 53, 218
 Bormann, Martin, 25, 63, 77-8, 120, 132, 137, 142, 144, 174, 176, 185, 187-8, 192, 197, 211, 218, 226, 249
 Bouhler, Philipp, 39, 51, 151
 Brandt, Heinz, 168
 Brandt, Karl, 6, 11, 18, 29, 76, 81, 132, 211, 245, 247
 Brauchitsch, Walther von, 87, 98, 128
 Braun, Eva, 6, 25, 36, 40, 116, 140, 145-6, 148, 158-9, 211, 216
 Braun, Gretl, 36, 146, 158, 174
 Breker, Arno, 53
 Brückner, Wilhelm Friedrich, 28, 30, 49, 192-3
 Buchholz, Heinz, 161-2
 Burg, Hansi, 24
 Canaris, Wilhelm, 144, 180
 Chamberlain, Neville, 44
 Christian (Sekretärin), 44, 192, 225
 Ciano, Galeazzo (Conte di Cortellazzo), 107, 141
 Conti, Leonardo (Leonhard), 62, 66, 160, 174
 Daranowski, Gerda, 40, 171, 193
 Darré, Richard Walter, 29
 Dietrich, Sepp, 116, 142
 Dönitz, Karl, 149
 Eggert, Martha, 24
 Eicken, Carl von, 30-3, 89, 163-4, 168, 171, 173, 175, 200-1, 204, 207-8, 210, 214-19, 224, 228, 254
 Engel, Gerhard, 94
 Enloe, Cortez F., 38, 162, 166, 249
 Eppinger, Hans, 127
 Exner, Marlene von, 131, 141, 190
 Fegelein, Hermann, 158, 174, 206, 225
 Filow, Bogdan, 135, 149
 Franck, Rudolf, 73
 Frank, Karl Hermann, 142
 Freyend, John von, 43
 Funk, Walter, 44, 94, 110, 153, 160
 Giesing, Erwin, 13-16, 27, 29, 33-5, 66, 69, 79, 85, 146, 158, 160, 163-5, 168-71, 173, 175, 179, 182-8, 194, 200, 205, 224, 232, 244, 260
 Giesler, Hermann, 44, 53, 79, 81, 152, 155, 159
 Goebbels, Joseph Paul, 20, 39, 44, 94, 99-100, 102, 116, 120, 126, 132-3, 146, 155-6, 163, 230
 Goebbels, Magda, 39
 Göring, Hermann, 44, 59, 106-7, 130, 150-1, 159, 190, 193, 207, 236, 246
 Grawitz, Ernst-Robert von, 28, 31, 33, 192
 Greiner, Helmuth, 85-6, 102, 104-6
 Gründel, Walter H., 6
 Guderian, Heinz, 166, 231
 Haase, Werner, 30, 151
 Hacha, Emil, 44, 142
 Halder, Franz, 87, 102, 105
 Hanke, Karl, 51
 Hasse, O. E., 44
 Hasselbach, Hanskarl von, 11, 14, 19-20, 30, 38, 42, 47, 62-3, 65-6, 99, 132, 136, 149, 162, 167, 172-3, 184, 186-8, 193, 196, 215, 244

Heß, Rudolf, 19, 44, 124
 Heston, Charles, 20
 Heusinger, Adolf, 44
 Hewel, Walther, 40, 50, 53, 85-6, 88, 93-4, 97-8, 125, 128, 132, 142, 150
 Himmler, Heinrich, 19, 63, 103, 124, 144, 151, 180, 185, 187-8, 193, 208, 246, 249
 Hinkel, Hans, 63, 185
 Hoffmann, Heinrich (»Heini«), 24-5, 47-8, 50-5, 124, 132, 137, 141, 145, 152, 167, 211, 250
 Horthy von Nagybána, Niklos, 116, 149, 198
 Humbs, Traudl, 148
 Jodl, Alfred, 44, 97, 102, 162, 175-6
 Junge, Hans, 88, 113, 145, 148, 173, 214-15
 Kaltenbrunner, Ernst, 174, 186
 Katz, Ottmar, 47
 Keitel, Wilhelm, 50, 52, 161, 190, 215
 Kersten, Felix, 19, 124
 Killinger, Manfred von, 150
 Kleist, Ewald von, 44
 Koch, Erich, 44, 103, 125, 142, 144
 Koeppen, Werner, 97
 Koller, Karl, 244
 Korten, Günther, 168
 Krause, Ruth, 65, 212, 217-18
 Kreipe, Werner, 19
 Krupp, Alfried, 43
 Lammers, Hans Heinrich, 6, 78, 103, 157, 237
 Langer, William C., 20
 Laval, Pierre, 107
 Laves, Wolfgang, 77, 114-15, 121, 123, 131, 154, 159, 265
 Ley, Renate, 94
 Ley, Robert, 39, 44, 94, 108, 143, 155, 156
 Linge, Heinz, 13, 91, 113, 140, 201, 213-16, 225, 228, 231
 List, Wilhelm, 102
 Löhlein, Walter, 147-8, 150, 222, 224, 237, 239-41
 Löhr, Alexander, 96
 Long, Tania, 239, 246
 Lorenz, Heinz, 53, 148
 Lutze, Viktor, 118-19
 Makkus, Rolf, 5, 140, 143, 188, 213
 Manstein, Erich von, 109, 111, 133, 142
 Marzialy, Constanze, 190, 225
 Maurice, Emil, 29, 38
 Model, Walter, 142, 235
 Montgomery, Bernard (Viscount of El Alamein), 104
 Morell, Elise (geb. Renling, Mutter), 22
 Morell, Johanna (»Hanni«, geb. Möller, Ehefrau), 23, 45, 48, 103, 143, 148-9, 155-6, 159, 167, 171, 214, 247
 Morell, Karl (Vater), 22
 Moressl, Eckard Christian, 44
 Mulli, Kurt, 72, 77, 79, 126, 141, 143, 151, 153, 160, 167, 171, 178, 185, 222, 256, 261
 Mussolini, Benito, 20, 28, 30, 44, 73-4, 96, 100, 115, 130, 137, 140, 152, 162, 221
 Nißle, A. (Prof.), 34, 46, 56-7, 72, 87, 121-3, 131, 159, 191
 Oshima, Hiroshi, 44, 110, 142
 Papen, Franz von, 155
 Patton, George S., 245
 Paulus, Friedrich, 105, 109
 Philipp, Prinz von Hessen, 43, 103
 Pleiger, Karl, 109
 Puttkamer, Karl-Jesco von, 87
 Quisling, Vidkun, 116
 Raeder, Erich, 51
 Rahn, Rudolf, 140, 148
 Rattenhuber, Hans, 132, 152, 166, 218
 Raubal, Geli, 29
 Rehborn, Anni, 29
 Reynitz (Dr.), 110, 176, 226
 Ribbentrop, Joachim von, 16, 19, 44, 58, 70, 75, 82-3, 86, 93, 107, 110, 123-4, 139-40, 148, 150-2, 173
 Riedel, Günther, 4-5, 78, 156-7, 160, 166, 244-5
 Riefenstahl, Leni, 44, 148
 Rommel, Erwin, 52, 149
 Rosenberg, Alfred, 44, 103
 Rössle, R. (Prof.), 32, 218

Rundstedt, Gerd von, 88, 96, 149, 175

Saur, Karl-Otto, 132, 185, 230

Schaub, Julius, 30, 43, 52, 124, 193, 206, 211, 236

Schenck, Ernst-Günther, 30, 34, 39, 66, 69, 71-2, 74, 76, 80-1, 100, 186, 191, 255, 258

Schmeling, Max, 24

Schmundt, Rudolf, 79, 144, 163, 168, 172-3, 187, 190

Schneider, Herta, 159

Schönemann, Marion, 124

Schreck, Julius, 25, 30, 32-3

Schroeder, Christa, 65, 171, 192-3, 225

Schwerin von Krosigk, Lutz Graf von, 53, 120, 163, 235

Selig, R. G., 7

Serrano, Rosita, 24

Speer, Albert, 36, 44, 53, 109-10, 120, 132, 142-4, 149, 185, 230

Stauffenberg, Schenck Graf von, 161

Stumpfegger, Kurt, 39, 187-8, 196, 201, 212, 215-16, 218, 223-4, 226, 228, 236, 241, 243

Szálasi, Ferenc, 198, 222

Sztojay, Döme, 149, 159

Tauber, Richard, 24, 44

Thomas, Jutta, 8

Thöt, Karl, 105, 110-12, 149, 161, 206, 215, 226, 230, 238

Thyssen, August, 43

Wagner, George, 7, 88

Wagner, Robert, 7

Warlimont, Walter, 44, 189

Weber, A. (Prof.), 57, 61, 93, 95, 117-18, 179, 196, 219-22

Weber, Richard, 24, 62, 65, 152, 186, 252

Winter, Anni, 12, 29, 158

Wolf, Johanna, 171

Wolff, Karl, 6, 53, 124, 140, 148

Wünsche, Max, 42, 53

Zabel (Dr.), 120, 122, 127, 150, 158

Zachariae (Dr.), 44, 78, 148, 150

Zeitzler, Kurt, 105, 109, 166, 171